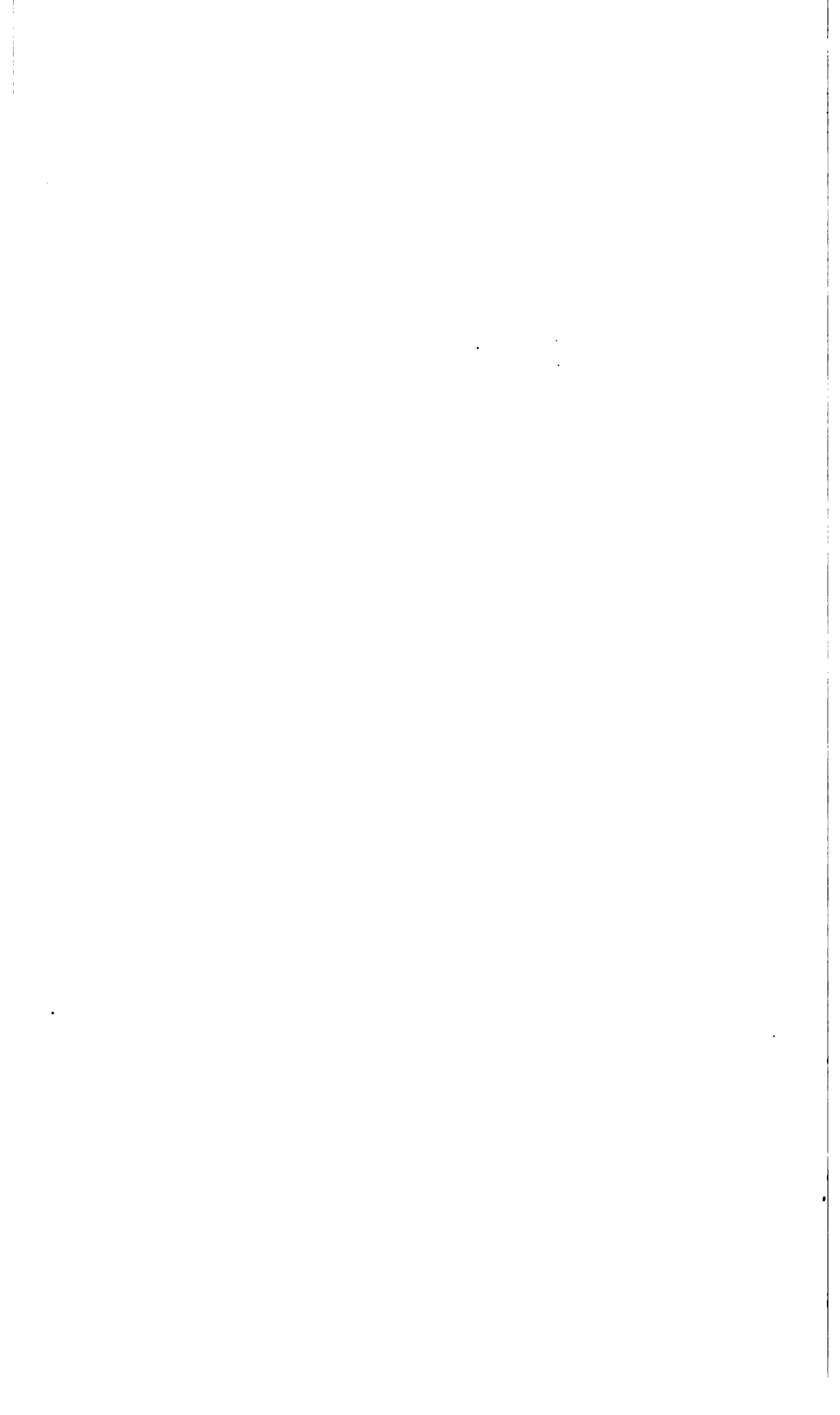
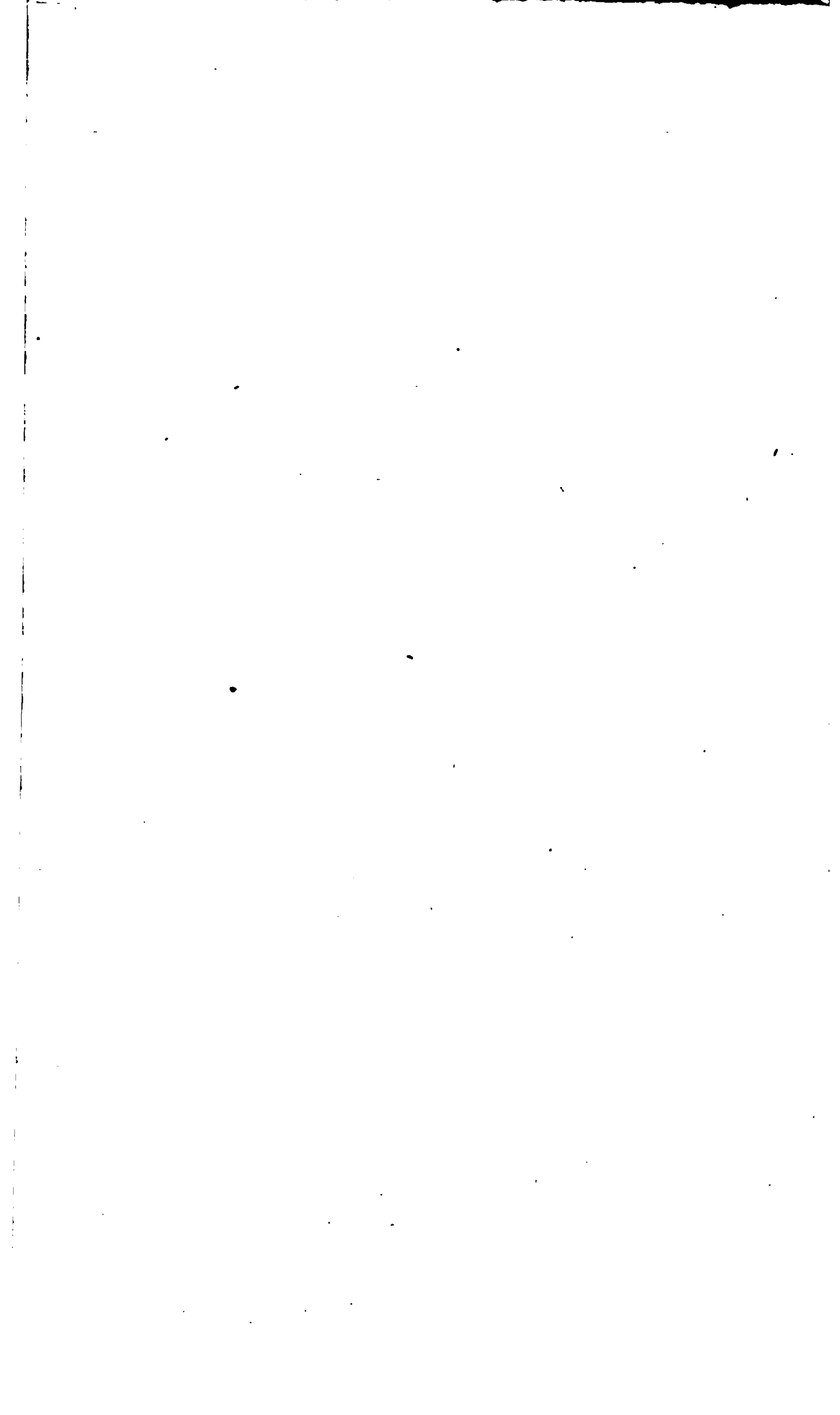
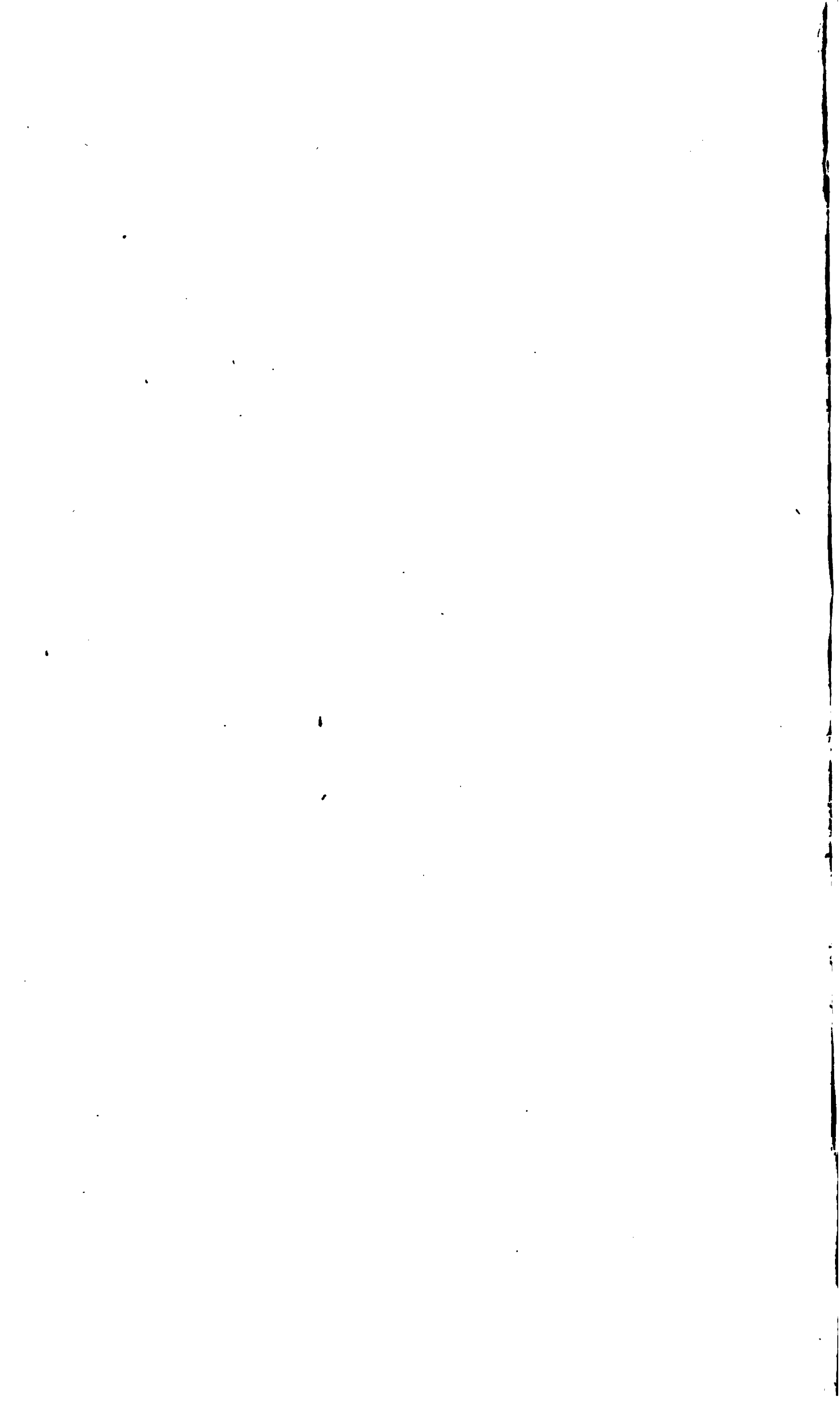

WIDENER LIBRARY
HX Q4IZ 4


SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS







Leben und Wirken

der

vorzüglichsten lateinischen Dichter

des

XV.—XVIII. Jahrhunderts,

sammt

metrischer Uebersetzung

ihrer

besten Gedichte, beigefügtem Originaltexte, und den nöthigen Erläuterungen.

Von

P. A. Budik,

k. k. Bibliothekar am Lyceum zu Klagenfurth.

II. Band.

Wien, 1828.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

Leben und Wirken

der

vorzüglichsten lateinischen Dichter

des

15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts.

Christian Adolph Kloß.[1])

Bekämpfen will ich, Schicksal des Lebens, dich!
Mit starker Seele, achten nicht Irdisches;
Fortuna's Blick nicht fürchten, mich soll
Fürchten und fliehen sie selbst, die Göttin.
Chr. Ad. Klotz. XX. Ode.

Christian Adolph Kloß wurde im Jahre 1738 zu Bischofswerda geboren. Sein Vater, Johann Christian, war Superintendent, genoß die Achtung der ganzen Stadt, und hatte selbst im Gebiete der Literatur durch einige gedruckte Abhandlungen seinen Namen bekannt gemacht. Daher war es sein sehnlichster Wunsch, diesen Ruf zu erweitern, und er war vorzüglich darauf bedacht, die wissenschaftliche Ausbildung seines Sohnes auf eine zweckmäßige Weise einzuleiten.

Bis zu seinem siebenten Jahre war in dem Knaben keine entschiedene Anlage zu einem wissenschaftlichen Fache sichtbar; ja, man bemerkte, daß er sich vielmehr mit Unwillen dem Unterrichte zu entziehen suchte. Aber bald erwachte in ihm die hef-

[1]) Theoph. Christ. Harles: De vitis Philologorum nostra aetate clarissim. Bremae 1764. 8. T. 1. — Biographie universelle ancienne et moderne. Paris. 1818. T. 22. — Fortsetzung und Ergänzung zu Chr. Gottl. Jöcher's Gelehrten-Lexikon von Joh. Chr. Adelung, fortg. von H. W. Rotermund. Delmenhorst, 1810. 4. Band 3. — Chr. Gottl. von Murr: Denkmahl zur Ehre des sel. Herrn Kloß. Frankfurt und Leipzig, 1772. 8.

tigste Wißbegierde: er konnte die Stunde des Unterrichts kaum erwarten, und war sie da, so wucherte er mit jeder Minute, um die Gränzen seines noch beschränkten Wissens zu erweitern. Dieser gewaltige Geistesdrang konnte dem hellsehenden Blicke seines Lehrers Foerstel nicht entgehen, der nun den Vater mit Freuden auf das entschiedene Genie des Knaben aufmerksam machte, und ihm rieth, seinen Sohn in eine öffentliche Schule zu schicken. Foerstel war für öffentliche Lehrinstitute eingenommen; denn er behauptete, daß da die Thätigkeit eines ehrgeitzigen Knaben erhöht, und das Talent, durch ehrenvolle Beispiele seiner Mitschüler angefeuert, um so schneller zu seiner herrlichen Entwickelung gelangen müsse.

Der Vater folgte diesem Rathe, und Christian Adolph wurde nach Meißen in die Schule geschickt, wo er, aus Rücksicht für seinen Vater, von dem Professor Klemann mit väterlicher Liebe aufgenommen wurde. Klemann war ein Mann von sehr feinen Sitten, einer anziehenden Freundlichkeit, und wußte Alles, was er sprach, mit Klarheit und hinreißender Anmuth vorzutragen. Sein tiefes Gemüth empfand lebhaft jede Schönheit eines dichterischen Werkes, und sein Scharfsinn urtheilte schnell und richtig über jedes neue Produkt der Poesie. Bei ihm hatte Klotz Gelegenheit sich mit den besten Werken deutscher Literatur vertraut zu machen, deren glänzendes Morgenroth Klemann's prophetischer Geist mit Freuden heran brechen sah.

Wegen seiner Jugend fürchtete der Vater, seinen Sohn auf die hohe Schule zu schicken, daß sein unschuldiger kindlicher Sinn von den stürmischen Wogen des akademischen Lebens nicht verschlungen werde. Er dachte daher für ihn einen Ort zu finden, wo nicht nur der Verstand, sondern auch die Sitten und das Herz gebildet würden. Der Stimme alter Freundschaft vertrauend, wendete er sich an Baumeister zu Görlitz, in dessen Hause Christian Adolph zwei Jahre so angenehm verlebte, daß

es ihm schien, als könne das Leben keine so schöne Stunde ihm wieder bringen. Alles, was das Leben angenehm machen kann, bot ihm diese Stadt dar: eine malerisch schöne Gegend, wissenschaftliche Gesellschaften, eine an klassischen Werken reiche Bibliothek, und wahre Freundschaft. Hier, wenn er an den freundlichen Ufern der Neuß wandelte, und die ganze Natur um ihn in jugendlicher Schönheit blühte, ward seine Seele mit hoher Seligkeit erfüllt; er ergriff seine Leyer, und sang, was ihm das Herz bewegte:

O, geräuschlos, wie du, Strom! die krystallne Flut
Durch die blühenden Fluren schlingst,
So geräuschlos vergönnt, Götter! das Leben mir,
Daß den perlenden Wellen gleich
Ungetrübet und still fließe mein Tag dahin. [1])

Philosophie und Geschichte waren die Gegenstände, die er zu seinem vorzüglichen Studium in Görlitz machte. Erstere reizte ihn wegen ihrer Tiefe, Letztere führte ihn auf den großen Schauplatz, auf welchem der Mensch den ewigen Wettkampf physischer und moralischer Kräfte, und die Schicksale der Völker mit sinniger Betrachtung überschaut. Mit freundlichem Blicke faßte Clio die Hand des Jünglings, und führte ihn aus den Pyramiden von Aegypten nach Hellas und Rom. Er begann mit der unsterblichen Iliade Homer's, studirte den Xenophon und Plato, dann Cicero's philosophische Schriften, und die Oden des Horaz. Um die lyrische Poesie der Sänger am Hebron, und Salomons hohes Lied in der Ursprache zu lesen, legte er sich mit allem Eifer auf das Studium der hebräischen Sprache, und

---

[1]) At sicut vitreas tu sine murmure
Per flores varios aquas
Volvis: Di jubeant, ut strepitu sine,
Et luctu vacua et malis,
Sic ut vita mihi candida profluat.

Chr. A. Klotz. Ode. VII.

ruhte nicht eher, bis er alle Schwierigkeiten derselben überwand, und sein weitgestelltes Ziel erreichte.

Da er sich für die Rechtswissenschaft entschied, so begab er sich nach Leipzig, welche Stadt damals mehrere vortreffliche Professoren aufzuweisen hatte. Besonders zog ihn der Vortrag des scharfsinnigen Rechtsgelehrten Sannetius über das römische Recht und seine Geschichte an. Der menschenfreundliche Hofrath Bel, dem Klotz von seinem Vater empfohlen wurde, ermunterte ihn, einige Recensionen über erschienene Werke zu schreiben. Klotz unterzog sich willig dieser Arbeit, wodurch sein Urtheil sehr geschärft, und geläutert wurde, und so bildete sich in ihm jener kritische Geist, der die Quelle seiner Leiden und seines Ruhmes wurde.

Als das verhängnißvolle Jahr 1760 heranbrach, wo der Gewittersturm des Krieges so verderblich durch Sachsen zog, kehrte Klotz in seine Vaterstadt Bischofswerda zurück. Hier, während blutige Opfer dem Kriegsgott fielen, übersetzte Klotz die Cyropädie des Xenophon, und diese Uebersetzung war eine angenehme Erholung seines Lebens. Das folgende Jahr ging Klotz nach Jena, um nur sich und den Musen zu leben. Er wurde bald nach seiner Ankunft in Jena von der dortigen lateinischen Gesellschaft zu ihrem Sekretär ernannt, und unterzog sich diesem Geschäfte mit leidenschaftlichem Eifer, ohne einen Gehalt anzusprechen. Seine Vorlesungen über die Dichtkunst des Horaz begründeten seine Celebrität. Er blieb nicht bei der frostigen Erklärung der Wörter stehen, sondern drang in den Geist des Dichters, und in die Geschichte seiner Zeit, die durch den großen Augustus und Mäcenas so verherrlicht ist. Noch mit sich selbst über den wahren Beruf seines Lebens nicht einig, erhielt er von dem König von England den Ruf nach Göttingen, um dort die Professur der Philosophie anzunehmen. Diesem Rufe folgte Klotz um so williger, als ihm ein boshafter Neid einiger Literaten das Leben zu Jena verbit-

tert hatte. In Göttingen verfiel er in eine schwere Krankheit; die Symtome nahmen einen so gefährlichen Charakter an, daß man für sein Leben fürchtete. Bald nach seiner schwer erlangten Gesundheit wurde er mit Johanna Sachs, einer Jungfrau, die jede weibliche Tugend schmückte, bekannt, und da der Vater des Mädchens in Klotz einen tüchtigen Mann achtete, so stand der ehelichen Verbindung nichts im Wege, die am 14. Junius 1761 wirklich vor sich ging. Er erhielt die höchste Würde in der Weltweisheit, und den Lorberkranz als Dichter, und ging als Professor der Philosophie mit einem jährlichen Gehalte von 200 Rthlrn. auf die Universität zu Göttingen. — Allein auch in Göttingen gefiel er sich nicht lange; er stand mit seiner Umgebung gar oft in dem bittersten Streite, und zog sich den Haß der Meisten zu, die sich vor den Ausfällen seines beißenden Scharfsinns nicht genug verwahren konnten.

Mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken lud ihn der König von Preußen nach Halle, um die Lehrkanzel der schönen Redekünste anzunehmen, und ertheilte ihm den Titel eines Hofraths, um durch diese persönliche Auszeichnung ihn gewisser zu gewinnen. Sein Ruf, als Gelehrter, wuchs mit jedem Tage, er wurde in seinen Vorzügen erkannt, geschätzt und ausgezeichnet. Bald rief ihn auch der König von Polen nach Warschau, wo er eine Academie zur Erziehung der adelichen Jugend stiften wollte. Klotz sollte Geist und Ordnung diesem Institute geben, wofür er den Titel eines Hofraths führen, und einen jährlichen Gehalt von 2000 Thalern beziehen sollte. — Kaum hatte dieses der König von Preußen erfahren, als er ihn zum geheimen Rath ernannte, und seinen Gehalt bedeutend erhöhte. »Der König, mein Herr, schreibt Klotz, hat mich zu der Zeit, da ich um meine Dimmission an ihn schrieb, mit Gnade überhäuft, und wenn ich mich nicht zu sehr kennte, würde ich Gefahr laufen, stolz zu werden. Er hat außer der Versicherung seines Wohlwollens meine Besoldung erhöht, und mir

noch überdieß den Charakter als geheimer Rath beigelegt. Eine Sache, die ich bloß nun deßwillen schätze, weil ich sie diesem Könige zu danken habe.« — Bald darauf wiederholte der König von Polen seine Einladung mit glänzenden Anträgen, gefährlich genug, auch die größte Standhaftigkeit zu erschüttern; — allein Klotz hielt sein Wort aus dankbarer Rücksicht für die Wohlthaten, die er von dem angebeteten König Friedrich von Preußen empfing, auch bestärkte ihn die Vollendung einiger Werke in diesem Entschlusse, deren Druck bereits im Beginnen war. Es war sein Stolz, von einem Könige geehrt zu werden, der durch sein überwiegendes Talent als Feldherr, durch seine Unerschrockenheit und Geistesgegenwart, dann durch seine Liebe zu den Wissenschaften die ganze Welt zur Bewunderung zwang. Eine herrliche Zukunft schien ihm unter der mächtigen Aegide des Königs aufzudämmern; — aber das Schicksal zerbrach den Stab seiner Hoffnungen, und raubte der Welt einen Mann, der, wenn er ein hohes Alter erreicht hätte, mit seinem immer schaffenden Genius, mit seinem Scharfsinn und seinen aus klassischen Werken geschöpften Kenntnissen, die schöne Epoche der deutschen Literatur beschleunigt hätte.

Er, der sonst die Heiterkeit selbst war, wurde allmählig traurig und mürrisch, karg, ja man kann sagen geitzig. Diese plötzliche Veränderung in seiner Natur hielten seine Freunde für das Symptom einer gefährlichen Krankheit, — und das befürchtete Uebel nahte heran. Klotz wurde krank. Am ersten Tage seiner Krankheit ließ er seinen Freund Mangelsdorf zu sich rufen, und bat ihn, ihm den Phädon des Mendelsohn vorzulesen. Die Gründe, aus welchen der Philosoph die Unsterblichkeit der Seele beweisen will, gaben ihm Gelegenheit, zu einer langen und lebhaften Discussion, und er brach seufzend in die Worte aus: »Diese Untersuchungen taugen nichts; die Religion wird uns festere Gründe geben« — Er verlangte geistlichen Beistand, und endete in christlicher Gesinnung, am

31. Dezemb. 1771 im 33 Jahre seines Lebens. Eine kräftige Stütze der Literatur sank mit ihm dahin, denn ihn beseelte nicht der Ruhm, dem so mancher Schriftsteller nachjagt, sondern die Liebe zu der Wissenschaft selbst. Er urtheilte, wie Dante, von dem Ruhme. »Der Ruf der Welt ist nichts, als der Hauch eines Windes, der bald von dieser, bald von jener Seite kommt, und seinen Namen mit der Gegend verändert, von der er wehet.« *)

Ich komme auf seine Werke. Klotz stürzte sich in die Flut der öffentlichen Meinung zu einer Zeit, wo der Sturm derselben am stärksten wogte, ohne Furcht, von den über ihn schlagenden Wogen verschlungen zu werden. Die literarischen Ephemeriden von Leipzig, Erfurt, Heidelberg, Erlangen, Göttingen, und selbst die Berliner Briefe über den neuesten Stand der Literatur haben ihm das verdiente Lob gezollt, ja Lessing selbst, der alle Pfeile seines scharfen Witzes gegen ihn schleuderte, hat in ihm den gelehrten Mann nicht bestreiten können.

Wer erstaunte nicht, wenn man bedenkt, daß Klotz, der im 33. Jahre seines Lebens starb, folgende theils größere, theils kleinere Werke schrieb:

Eine Vertheidigung des M. T. Cicero gegen den Dio Cassius und Plutarch, in welcher er den größten Redner des Alterthums von einem allzugroßen Ehrgeitz und Tadelsucht frei spricht, dessen ihn die Beiden beschuldigten.

Abhandlungen über den Homer von einem vielseitigen Interesse, in welchen er behauptete, daß zwischen Homer und Herodot die größte Aehnlichkeit herrsche, und daß Homer's Iliade nicht lange vor Herodot geschrieben wurde. Vierhundert

*) Non è il mondan romore altro ch'un fiato
Di vento, ch'or vien quinci, e or vien quindi,
E muta nome, perchè muta lato.

Dante. Purgatorie Canto XI.

Jahre, sagte er, lebte Homer vor dem Herodot, und schrieb zwei Gedichte, eines von dem Zorn des Achilles und eines von den Irrfahrten des Ulysses: Die Schreibart des Homer trug das Gepräge der alten Zeit. Aber nicht lange vor Herodot lebte Cynäthus aus Chios, der nicht nur Homer's Gedichte öffentlich declamirte, sondern auch so abänderte, daß er an die Stelle der veralteten Wörter neue setzte, und es müsse daher jenes Werk, das wir bisher nur allein dem Homer zuerkannten, auch dem Cynäthus zugeschrieben werden. Diese Behauptung scheint durch Eustathius ad Il. pag. 6, ed. Rom. und den Scholiast des Pindar ad. Num. I. 1. und selbst dadurch unterstützt zu werden, daß auf der Insel Chios, dem vermeinten Vaterlande Homer's, sich mehrere Homeriden aufgehalten haben sollen. Klotz wollte für diese Meinung Glauben erkämpfen; aber es ging nicht.

Seine Schriften: die Sitten der Gelehrten, der Geist des Jahrhunderts, und die literarischen Lächerlichkeiten zogen ihm viele Feinde zu, weil er mit höchster Erbitterung die Geißel über seine Zeit schwang. Er vertheidigte in einer Abhandlung, die er zu Jena im J. 1761 las, die Latinität des Justus Lipsius, und kündigte zu selber Zeit einen Commentar zu den Charakterschilderungen des Theophrastus an, der jedoch von seinem unversöhnlichen Feinde Fischer hart angegriffen wurde. Es ist zu vermuthen, daß Klotz, der an den Acten der Gelehrten arbeitete, den Fischer durch irgend einen beißenden Ausfall beleidigt hat. Ein anderer Artikel, über Burmann's griechische Anthologie, weckte eine lebhafte und lange Klage wider Fischer. Burmann wußte sich mit den Waffen eines Gelehrten würdig zu vertheidigen. Klotz lauerte im Hintergrund, und der herrliche Augenblick, seinen Feind auf's Haupt zu schlagen, war da. Klotz gab seinen Antiburmannus heraus, und zog ein Gewitter über sich zusammen, das die gefährlichsten Blitze auf sein Haupt schleuderte.

Im J. 1762 erschien von ihm eine Abhandlung über die glückliche Kühnheit des Horaz, welche in London in dem Classical-Journal zum zweiten Mal gedruckt wurde. Zwei Jahre später vertheidigte er die lateinische Lyrik in einer scharfsinnigen Abhandlung: Vindiciae Horatianae, gegen die widersinnige Behauptung des P. Hardouin. Diese Abhandlung erschien im J. 1770 unter dem Titel: Lectiones Venusinae [1]) mit bedeutenden Verbesserungen wieder.

An seinem Commentar des Tyrtäus wurde viel getadelt. Der Entwurf dieser Arbeit trägt das Gepräge einer tadelnswerthen Eile an sich; die Idee selbst ist nicht klar genug, und das historische Materiale nicht vollständig gesammelt, und nicht kritisch zusammengestellt. Dennoch ward auch diesem Werke die Ehre einer zweiten Auflage zu Theil.

Einer besseren Aufnahme erfreute sich seine Abhandlung: über die Schamhaftigkeit des Virgilius. Seine Bemerkungen über das Wesen der Idylle, über die Sitten der Hirten des Virgilius verdienen alles Lob; auch hat er den Originaltext an manchen Orten nach besseren Handschriften verbessert. Jede Jungfrau, sagt Klotz, kann den Virgil lesen, ohne eine Stelle zu finden, worüber ihre Schamhaftigkeit erröthen müßte. Die Worte der Dido:

Eher soll mich der finstere Schlund der Erde verschlingen,
Oder der flammende Blitz des Zeus mich den Schatten gesellen,
Eh' ich, o Scham, dich verletz', und deine Rechte vernichte,

hat Virgil in allen seinen Gedichten sich selbst zur Regel gemacht, und sie mit aller Gewissenhaftigkeit beobachtet.

Seine kritischen Miscellaneen sind selten eine glückliche Verbesserung; aber ganz anders zeigten ihn seine Acta literaria. Diese periodische Schrift hat den Zweck, jedes neue Produkt der Literatur anzuzeigen und kritisch zu beleuchten. Mit seltener Kühn-

---

[1]) Chr. Ad. Klotzii Lectiones Venusinae. Lipsiae. 1770. 8.

heit griff er Jeden an, der als Schriftsteller auftrat, [1]) und schonungslos, wie er angriff, wurde auch er angegriffen. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Neigung zur satyrischen Polemik in seiner Natur lag; aber eben so ist es ausgemacht, daß diese Neigung erst zu jenem glühenden Hasse wurde, der öfters bei Schöpfung seines Kunsturtheils sein Herz überwallte, und seinen Sinn verdunkelte. Selbst dann, wenn Klotz, wie dieses in Gollner's zuverlässigen und kritischen Nachrichten, öfters geschah, seinen Namen nicht hinzusetzte, erkannte man an der Gluth der Gedanken, und an der reinen Sprache den Verfasser, es gab für ihn keine Maske, unter welcher er unbekannt seinen Feind angreifen und vernichten konnte.

Außer der Hallischen gelehrten Zeitung, wozu Klotz den Plan entwarf, setzte er seine andern Arbeiten fort, und kam über sein Werk: von geschnittenen Steinen 1767 in viele literarische Streitigkeiten mit Wilke, mit den beiden Wichmann, und mit Lessing über die Briefe antiquarischen Inhalts.

Es gab fast kein gelehrtes Institut in Deutschland, an das sich Klotz mit eifrigster Thätigkeit nicht angeschlossen hätte. Aber überall suchte er sich einen Wirkungskreis aus, der seine Geisteskräfte weit überstieg, und in welchem er daher auffallende Blößen und Widersprüche nicht vermeiden konnte. So entstanden die immerwährenden Kämpfe, die ihm sein Leben verbittern mußten. Der scharfsinnigste und witzigste seiner Gegner, Lessing, der, wie Klotz sagt, deßwegen auf die

---

[1]) Wie aber Kloß zu einem so erniedrigenden Urtheile über Herders anerkannte große Verdienste verleitet werden konnte, ist mir unbegreiflich. Dieses Urtheil lautet: „Nosti, fuisse in Livonia Herderum quendam, ludi Rigensis magistrum, hominem nec meo judicio stultum, et suo sapientissimum. Chr. Ad. Klotzii Lectiones Venusianae. p. VIII.

Welt gekommen ist, damit noch ein Muster der alten Sophisten übrig bleibe, [1]) schmälerte bedeutend seinen literarischen Ruf, und der, wie Herder in seinem Aufsatze über Lessing sich ausdrückt, in seinen beiden Bändchen von Briefen antiquarischen Inhalts, zwei Bären gegen Klotz und seine Brut abschickte. Klotz war unstreitig ein feuriger und genialer; aber auch ungestümer und wilder Kopf, welcher eine Idee, die sich ihm darbot, schnell auffaßte und weiter ausbildete; allein das Lesen und Studiren der Quellen des Alterthums ermüdete öfter seine Geduld, und so entstanden öfter Lücken, die dem prüfenden Auge des Literaten nicht entgehen konnten.

Daß er seinen Namen auf seine deutsche Bibliothek, und Acta litteraria setzte, rührt nicht aus einer niedrigen Titelsucht, die ihm Lessing so hämisch andichtet, sondern von der edlen Freimüthigkeit her, die ein jeder, der ein großes Journal herausgibt, billig an die Stirne desselben setzen soll, damit jeder beurtheilte Schriftsteller wisse, an wen er sich zu wenden habe, wenn er entweder unbillig angegriffen worden ist, oder sonst Erinnerungen machen will. Er selbst sagt in der Vorrede zu diesem Journal: »Ich bin es, Klotz, der dieses Buch schrieb — jener Klotz, den einige als schrecklich, bitter und voll schwarzer Galle hassen, einige anklagen, einige fürchten. [2]) Lessing warf ihm einen Bauernstolz vor, weil ihn Klotz Magister Lessing nannte. Klotz besaß keinen Hochmuth und wollte, wie Chr. G. von Murr sagt, bloß zu verstehen geben, daß sophistisches Disputiren über Kleinigkeiten noch keine Gelehr-

---

[1]) Chr. Ad. Klotz. Acta litteraria. Altenburgi. 1764. 8. Vol. V. P. I. p. 123. Allein Lessing war mehr, als dieses zweideutige Lob ausspricht; Er war es, der den universellen Geist der Forschung und Critik zeigte, und ein neues Leben in der Literatur mit der hierzu nöthigen Vielseitigkeit aufregte.

[2]) Chr. Ad. Klotzius: Acta litteraria. Altenburgi. 1764. 8. V. I. P. I. (In Praefat.)

samkeit seyn. Und eben der Magister machte es, daß Lessing ein tüchtiger Bibliothekar wurde. Lessing hatte seine Anhänger; Klotz noch mehr, und gewiß wären manche Federkriege nicht fortgeführt worden, wenn man nur für die Sache, nicht aber für persönliches Interesse zu Felde gezogen wäre. Klotz war keineswegs auf Lessing's Ruhm eifersüchtig; denn er würde in manchen Fällen geschwiegen haben, wo er so beredt bei Lessing's Lobe verweilt. »Lessing,« schreibt er an seinen Freund Murr, »hat sich seit einiger Zeit sehr auf die Kunst gelegt, und die Antiken in Dresden und Berlin studirt. Das Uebrige ersetzt sein göttliches Genie, und an Gelehrsamkeit ist er unstreitig Winkelmann überlegen, der durch Machtsprüche und Großthun (dieß ist zu hart!) den Leser leicht hintergeht.«

Den Wahlspruch, den die Acta litteraria führen: »Ein Buch, das schlecht ist, kann ich nicht loben« — [1]) hat er mit unerbittlicher Strenge gegen alles Mittelmäßige und Schlechte verfochten, und dadurch seinen Areopag fürchterlich gemacht.

Eine rühmliche Erwähnung verdient Klotz als Odendichter, und ganz beseelt von dem Geiste seines großen Musters, Horaz, suchte er, seinen Gedanken den hohen Schwung, und der Sprache eine lyrische Bildung zu geben. Der Wohlklang und die Harmonie in einigen seiner Oden sind wirklich voll mächtigen Zaubers für jedes empfängliche Ohr. Aber auch als Satyriker kann man ihm seinen Werth nicht absprechen, und ich berufe mich diesfalls auf die critisch- und zuverlässigen Nachrichten, T. II. Thl. 4. p. 378, wo seine Satyren mit also recensirt werden: »Wir dürfen diese Schrift nicht lange anpreisen. Der Name des Verf. ist zur Empfehlung genug. — Man erkennt darin überall den sinnreichen Geist, der zur Satyre geboren ist, und der noch dabei eine Sprache redet, die zu

---

[1]) Librum, si malus est, nequeo laudare.
Juvenal. Satyr.

unsern Zeiten so sehr wenig geachtet und verstanden wird. Alle seine Schriften, so wie auch die gegenwärtige, haben die Absicht, die Blöße unserer Zeiten aufzudecken. Kein Wunder also, daß sie alsdann viele gute Männer loben! Ein solches Genie durchdringt Alles, bis aufs Innerste; vor ihm verschwindet das bunte Flittergold, das Kurzsichtige so sehr blendet; ihn hält nichts auf, er siehet die Gestalten, wie sie sind. Daher entsteht das Anmuthige, das seine Werke belebt, und sie so beliebt macht. Denn Alles, was er bemerkt hat, trägt er sehr frei in einer verständlichen Sprache vor, und Alles, was er bemerkt hat, ist lächerlich.« — Und wie schmeichelhaft äußern sich diese Blätter über seine Oden? »Ist dieß nicht das Feuer, welches die Leyer des Alcäus und Tyrtäus belebte? — Jedes Wort hat hier seinen Nachdruck, und jeder Gedanke ist ein Zeuge von der großen Denkungsart des Dichters. — Wir getrauen uns mit Warheit sagen zu können, daß unter den lateinischen Dichtern dieses Jahrhunderts Wenige dem Horaz so glücklich nachgeahmt haben, als Prof. Klotz.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Christian Adolph Klotz's Werken.

Acta litteraria. Altenburg. 1764—72. 8. 7 vol.

Lectiones Venusinae. Lipsiae. 1770. 8.

Libellus de minutiarum studis, et rixandi libidine Grammaticorum quorundam. Jenae 1761. 8. (Dieses Werkchen, das von dem heftigen Charakter des Verfassers zeugt, und mit gereitzter Erbitterung gegen den Geist der Kritik seiner Zeit geschrieben ist, befindet sich auch in dessen Opusc. var.

Opuscula nummaria. Halae Magd. 1772. 8.

Opuscula varii argumenti. Altenburg. 1766. 8vo. (Die vorzüglichsten Aufsätze dieser Sammlung sind: Libellus

de felici audacia Horatii, dann Libellus de verecundia Virgilii.

Ridicula litteraria. Altenburg. 1774. 8.

Vindiciae Q. Horatii Flacci, et Commentarius in eundem. Bremae. 1764. 8.

Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften. Halle 1767—72. 8. 24 Stücke. Fortgesetzt als: Magazin der deutschen Kritik von Gst. Bd. Schirach. Halle. 1773—76. 8 Thle. in 4 Bden.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Christian Adolph Klotz.

Carmina lyrica.

I.

Ad amicos meos.

Fontes ad vitreos in nemore obvius
Arrisit juveni lumine subdolo,
Alis conspicuus purpureis Amor,
Et tradens citharam mihi,

Hac, dixit, recines gaudia amantium,
Et risus hilares et Veneris iocos,
Hac blandos oculos collaque láctea,
Grata et praelia virginum.

Expertus subito pectore vim novam,
Ignemque insolitum, tempora myrteis
Sertis implicui: mox docilis manus
Percussit resonas fides.

Subridentem oculis suave nigris Chloën,
Dulci rapta dolo mellea basia,
Atque iras faciles, atque breves minas
Juvit dicere versibus.

Captantem quoties grata silentia
Et noctis tenebras nubibus exerens
Pulchrum luna caput viderat, et meis
Echo questibus assonans.

Lyrische Gedichte.

I.

An meine Freunde.

Am krystallenen Quell, tief in des Haines Nacht,
Lächelt' schalkhaften Blicks Amor den Jüngling an;
Purpurschwingen gesenkt, schmückten die Schulter ihm,
Und, die Zither mir reichend, sprach

Er: mit dieser besing' Freuden der Liebe du,
Heitres Lächeln, den Scherz Venus Idalia's,
Und den schmeichelnden Blick, schneeigen Nacken, der
Jungfraun reitzenden Liebeskampf.

Neu belebte die Kraft plötzlich den Busen mir,
Ungewöhnliche Gluth, und mit dem Myrtenkranz
Schmückt' die Schläf' ich, und bald tönt' von geübter Hand
Hell das goldene Saitenspiel.

Süßes Lächeln der schwarzäugigen Chloe, die
Nektarküsse mit List purpurnem Mund geraubt,
Und der scherzende Zorn, flüchtige Drohungen,
Sollten tönen in meinem Sang.

Oft, im Schatten gestreckt, freut' ich der Liebe mich,
Wenn in schweigender Nacht ziehender Wolken Saum
Luna's Silbergesicht färbte mit sanftem Glanz,
Und mir klagte die Echo nach.

Aufigit celeri tempus amabile
Penna. Nunc veteres delicias ego
A Junone nova compede pronuba
Vinctus qui repetam lyra?

Succedat, Socii, vestrum aliquis mihi,
Decantetque choro carmina virginum;
Florentes juvenes a sene Teïo
Inventos doceat modos.

Me nunc accipiat Musa severior,
Intentum studiis seu sapientiae,
Aevi seu veteris rebus, et inclytis
Priscorum patrum honoribus.

Sic, quodcunque datum sit mihi temporis
Vivendi, tacitus transigam in otio,
At cum nigra manu mors gelidas mea
Olim lumina clauserit,

Tum nostro tumulo serta virentia
Et flores varios vestra ferat manus,
Atque inter violas, candida lilia
Et sacras jaceam rosas.

IV.

Ad Cratinum.

Est ipsa virtus dos sibi maxima,
Quae nulla quaerens praemia, quaeque opis
Mortalis immunis, sua vi
Seque suumque decus tuetur.

Ach! geflügelt entfloht, liebliche Zeiten, ihr!
Von der Juno, von der Ehebeschützenden,
Neu gefesselt, ersleh' ich die vergangne Lust
Mit den Tönen des Barbitons.

O, so folge von euch einer, Genossen, mir,
Und es ströme sein Lied laut in der Mädchen Kreis,
Und die Lieder, die der tejische Greis erfand,
Lehr' er blühenden Jünglingen.

Mich empfange fortan, ernstere Muse, du!
Mich, den heiliger Ernst prüfender Weisheit ruft,
Und der Thaten Gepräng früher Jahrhunderte,
Und der alternden Väter Ruhm.

So wird selig die Zeit, die mir das Schicksal gönnt,
Meines Lebens dahin strömen in stiller Ruh.
Und wenn endlich des Tods eisige Rechte mir
Meine brechenden Augen schließt,

Dann bestreuet des Grabs Hügel, Gefährten, ihr!
Mit dem grünenden Kranz, und mit der Blumen Pracht,
Und so schmücken dereinst Rosen und Lilien,
Und der Veilchen Gedüft mein Grab.

IV.

An Cratinus.

Sich selber ist die Tugend das höchste Gut,
Die der Vergöttrung blendender Schimmer nicht
Reitzt, ohne Menschenhülf schützt sie mit
Eigener Kraft sich, und ihre Zierde.

Non ira fati, non gladius minax
Saevi tyranni, non pelagi furor,
Non dirus hoc ignis, Cratine,
Auferet atque ruina coeli.

Seu sit corona splendida regia.
Seu dèlitescat straminea casa
Virtus, nec augeri suum, nec
Diminui decus illa sentit,

Non ille major sit tibi consulis
Auctus superbo nomine, quam prius,
Agrum triumphalis colonus
Laurigero subigens aratro.

Et, crede, surget, serius, ocyus,
Sed, crede, surget lux rutilo polo
Virtutis assertor, gravisque
Opprobrii metuendus ultor.

Tunc fulgurantem luce videbimus
Intaminata, quam miserabilem
Vulgoque spretam, quamque fletu
Saepius hic madidam videmus.

V.

A d R o s a m.

Delectata jocis mane Favonii,
Et noctis lacrimis humida, quae modo
Late non sine fastu
Effulges rosa purpura.

Des Schicksals Zorn nicht, nicht das gezückte Schwert
Der Weltgebieter, brausender Meere Wuth;
Nicht Flamme, nicht der Sturz des Himmels
Schreckt sie, die Göttliche, mein Cratinus!

Es glänze golden prächtiger Fürstenschmuck,
Ein niedres Strohdach berge die Tugend; sie
Behauptet ihren hohen Werth, und
Kann ihn, den Ewigen, nie verlieren.

Der sey dir größer nicht, der den Namen trägt
Des stolzen Rathes, als der Quirite, der
Die Felder baut', und triumphirend
Schmückte den Pflug mit dem Lorberkranze.

Und früher, später, glaube mir, glaube mir!
Wird von dem Himmel fallen das helle Licht,
Die Tugend zu verherrlichen, ein
Furchtbarer Rächer des Lügengeistes.

Dann werden wir sie donnernd, die Hohe, sehn
Im reinen Lichte, die wir oft elend sahn;
Sie, die, des Volkes Haß erduldend,
Schmerzliche Thränen im Stillen weinte.

V.

An die Rose.

Du, gewieget vom Hauch kühlender Morgenluft,
Und von Thränen der Nacht, liebliche Rose, feucht;
Ringsum streust du die süßen
Düft' in stiller Bescheidenheit.

Mox solis validis icta caloribus
Pones deciduo flore tuum caput,
Et canis moribunda
Consperges foliis humum.

Vitae non aliter flos perit aureus:
Quid? si jam properans mors nimis imminet,
Et circumvolat atris
Pennis forte meum caput?

Cur demens animo gaudia differam
Incundosque dies? quemque diem puto
Diluxisse supremum
Non fidens ego crastino.

XIII.

Ad Lyram.

Gratum levamen solicitudinum,
Dulce et Juventae delicium, lyra,
Te nunc dolens reddo Camoenis
Atque manu trepidante Phoebo.

Non aere jussi te, lyra, venditas
Laudes superbae plebis et insciae,
Non erubescendos amores
Illicitasque sonare flammas.

Virtutis almae perpetuum decus,
Insigne robur pectoris ardui,
Ignes honestos, saepiusque
Munificum cecini Lyaeum.

Doch vom sengenden Strahl Titans getroffen, senkst
Du das Köpfchen, von dem welkend die Blüte fällt;
Und mit falbenden Blättern
Deckst du sterbend den heißen Sand.

Ach! nicht anders entfliehst, goldene Blüte du
Meines Lebens! — Vielleicht nahet der Todesgott,
Und umschwirret mein Haupt mit
Schwarzen Fittigen heute schon? —

Und ich, Thörichter, soll Freuden verschieben; die
Kurzen Tage der Lust, da mir ein jeder Tag,
Leicht als Letzter dahin flieht,
Und der morgende nicht gewiß.

XIII.

An die Lyra.

Du meiner Sorgen zärtliche Trösterin,
Entzücken meiner Jugend, o Lyra, du!
Dich geb' ich den Camönen, dich dem
Phöbus mit zitternder Hand zurücke.

Mit schnödem Gold' erkaufter Vergötterung
Des stolzen Volkes rührt' ich die Saiten nicht.
Du töntest nie der Lieb' Erröthen,
Nie der verbotnen Gluth, o Lyra!

Der holden Tugend ewige Herrlichkeit,
Der festen Brust erhabene Stärke nur,
Ehrbare Flammen, und nicht selten
Sang ich dich, gütiger Gott, Lyäus!

At nunc puellas et Veneris jocos,
Nunc dona Bacchi, nunc citharae sonos,
Meque antra grata, umbramque Pindi
Dura vetant meminisse fata.

Quid tum? quid? ardor si mea pectora
Priscus revisat, si furor entheo
Me rursus accendat calore,
Quid loquar et faciam Camoenae?

At te molesto pulvere sordidam,
Multoque opertam stamine araneae,
Et pabulum vermis protervi,
Barbitos, hic paries habebit.

XXI.

A d R u r a.

O rura, laetis blanda coloribus
Quae Flora pingit, cincta rosis caput,
O rura, quae natura ridens
Munificis manibus decorat:

Hoc omne vestrum mox fugiet decus
Mox bella pulchras eripient opes,
Et qui meam diro furore
Mars patriam nimium fatigat.

Late per agros purpureas rosas
Pes ingruentis militis obteret:
Tunc arma narcissos rubentes,
Lilia tunc, violasque frangent.

Doch jetzt an Mädchen, Scherze der Cypria,
An Bacchus Gaben, Töne des Barbitons,
Und an das Schattenthal des Pindus
Wehrt mir das harte Geschick zu denken.

Was dann? Was? wenn mir wieder der Geist erglüht
Von altem Feuer, wenn der Begeistrung Gluth
In meine Brust die Flammen wirft, was
Sag' ich, was thu' ich dann, ihr Camönen? —

Doch du vom läst'gen Staube beschmutzet, und
Mit der Arachne schwebendem Netz bedeckt,
Häng', eine Speise dem Gewürme,
Künftig, mein Barbiton, in der Halle!

XXI.

An die Fluren.

O Fluren, duftend süß in der Farben Glanz,
Die Flora malte, rosengeschmückt das Haupt,
O von der lachenden Natur, ihr
Fluren, mit üppiger Hand gesegnet!

Bald, ach! wird diese herrliche Pracht verwehn,
Bald diesen Glanzschmuck rauben der Kriegessturm,
Der Krieg, der dich mein Vaterland, mit
Schrecklich entfesselter Wuth verheeret.

Der Purpurrosen duftende Blüten wird
Mit Tiegerwuth bald knicken des Kriegers Fuß;
Und Veilchen, Lilien, Narcissen
Brechen der blitzende Stahl der Waffen.

Ridetis herbis versicoloribus:
Mox atra fusi flumina sanguinis
Vos irrigabunt, polluetque
Mista hominum pecudumque strages,

Funesta Nymphae tum fugient loca,
Musaeque moesto cum Charitum choro:
Pallor, Fames, Formido, Fletus
Omnia, Pauperiesque habebunt.

Quando innocenti sanguine civium
Explere, reges, imperii sitim
Cessabitis? quando nefanda
Caede manus maculare vestras?

Qui tristis ensem stringit, et horridas
Strages suorum non lacrimis sine
Adspectat, hic sceptro, corona,
Imperio, solioque dignus.

XXII.

De se ipso.

Vester, Camoene, vester ego nemus,
Sacrasque lauros et virides specus
Pindi relinquam: major intrat
Corda deus, stimulatque mentem.

Jamjam calesco: pectore jam dolor
Luctusque vindex aestuat et pudor:
Exuberat venas per omnes
Sanguis, et igne calet potente.

Noch immer schmückt euch spielender Farben Glanz:
Bald werden grausam Ströme vergoßnen Bluts
Euch netzen, und der Menschen, Thiere
Wildes Gewimmel euch dann besudeln.

Und Nymphen werden fliehn der Verheerung Feld;
Verhüllt die Musen und die Charitinnen
Von euch sich wenden; bleiche Furcht und
Hohles Gewimmer der Angst hier einziehn.

O wann, wann endlich, werdet, o Fürsten! ihr
Den Durst nach Herrschaft nicht mit der Unschuld Blut
Mehr stillen? wann ermüdet ihr das
Blut der Geopferten zu verströmen?

Der trauernd nur die tödtliche Klinge zieht,
Auf der Erschlagnen Leichen mit Thränen blickt
Der ist des Zepters, und der Krone,
Der ist der Herrschaft des Landes würdig.

XXII.

Von sich selbst.

Nun so verlaß' ich dich, der Camönen Hain,
Dich heil'ger Lorber, Schatten des Pindus, euch;
Denn eines größern Gottes Macht ent-
Flammet das Herz, und erhebt den Geist mir.

Schon, schon erglüh' ich: tief mir im Busen brennt
Des Landes Jammer, rächende Scham und Schmerz;
Aus wundem Herzen durch die Adern
Strömen des glühenden Blutes Wellen.

Non irrigatam sanguine patriam,
Non ora fletu squallida civium,
Non longius moestae querelas
Saxoniae tolerare possum.

Et me ferocem castra sequi juvat,
Fortesque turmas. Ibimus, ibimus,
Et plurimo mox illinenda
Sanguine corripiamus arma.

Nil sol peremto pro patria viro
Totum per orbem pulchrius adspicit:
Nil est magis fronti decorum
Vulnere pro patria recepto.

Laetus per ignes, laetus ahenea
Per machinarum murmura, per globos,
Per fulminatrices catervas
Ense ruam calido cruore.

Tum non aviti nominis immemor,
Ortusque forti sanguine Saxonum,
Aut victor e flammis recedam,
Aut gladio caput imminenti

Pectusque nudum caedibus offerens,
Pulchris superbus vulneribus, mea
Pro patria, Augustoque Rege
Hanc animam placido ore reddam.

O, länger bluten kann ich mein Vaterland,
Und das Gesicht der Bürger, von Thränen naß,
Nicht sehn; nicht deiner Klagen dumpfes
Stöhnen, Saxonia, länger hören.

Auch mich erfreut der wimmelnden Läger Feld,
Das Heer der Tapfern ruft mich — ich werde geh'n,
Und Waffen, von des Feindes Blut roth,
Werd' ich mit mächtiger Hand ergreifen.

Denn nichts bescheinet schöner der Sonne Licht,
Als der Erschlagnen Leichen für's Vaterland;
Nichts als die Wunde für die Seinen
Schmücket die männliche Stirne schöner.

Mit frohem Muthe werd' ich durch Flammen gehn,
Durch der Geschütze Donner, durch Bomben, aus
Dem Mordgeschoß geschleudert, werd' ich
Freudig mit blitzendem Stahle stürzen.

Dann, der Altvordern Ruhmes gedenkend, mich
An deine Helden reihend, Saxonia,
Kehr' ich als Sieger aus den Flammen,
Oder es beut sich mein Haupt des Schwertes

Gezückter Schneide, nackt sich mein Busen dar,
Und auf die schönen Wunden des Kriegers stolz,
Werd' ich für dich, mein Fürst Augustus,
Freudig den männlichen Geist verhauchen.

XXIV.

De Praelio Kunnersdorfensi, eoque extincto Kleistio, Milite forti, Poeta dulci.

Quo me per cineres, perque acies ducum,
Per saevos gladios, flammiferos globos,
Quo, Bellona furens, per profugos equos
Et stragis cumulos rapis?

Hic stridore sonant rauca tonitrua
Martis terribili, et fulmineis fragor
Armis exoritur; jam reboant poli
Late et concava montium.

Ceu quando Boreas et pluvius Notus
Tristem dura movent bella per aëra,
Iusurgunt tenebrae, ferreus undique
Alarum sonitus fremit,

Turres praecipitant, et trepidis jugis
Quercus aeriae, sylvaque sternitur,
Avulsaeque suis sedibus arduae
Rupes cum gemitu cadunt:

Sic incensa siti sanguinis agmina
Russorum coeunt atque Borussica,
Et miscent valida vi manibus manus.
Jamne error mea decipit

Corda, an terra tremit? jam lituos, tubas
Clamoresque feros audio: fulminat
Jam late gladius? sanguineque irrubet
Et tellus sanie fluit.

XXIV.

Die Schlacht bei Kunnersdorf, der Wahlplatz Kleist's, des tapfern Kriegers, und lieblichen Sängers.

Durch gehügelten Schutt und der Gewalt'gen Schlacht,
Durch der Schwerter Geklirr, flammender Bomben Schein,
Flücht'ger Rosse Gedräng', und der Verheerung Feld
Führst du schaudernd, Bellona, mich? —

Mit helltönendem Schall schmettern die Hörner des
Furchtbar waltenden Mars, und von der Waffen Blitz
Tönet hohles Geklirr, donnern die Pol', und der
Berge finstere Klüfte schon.

Wie, wenn Boreas und Notus, der regnende,
Sich zum wüthenden Kampf jagen am Himmel; da
Senkt sich nieder die Nacht; eisern ertönet aus
Schwarzen Höhen der Schwingen Laut.

Nieder krachen die Thürm', Eichen von bebenden
Höhen stürzen herab, beugen die Wälder sich;
Dumpf erseufzend im Fall rollt, von verjährtem Sitz'
Losgerissen, die Felsenwand:

So, vom Durste nach Blut brennend, begegnen sich
Rußlands Scharen und dein Phalanx, Borussia!
Und mit mächtiger Kraft mischt sich die Hand der Hand —
Täuscht ein Wahn mir die Sinne nicht?

Bebt die Erde? — Ha, schon hör' ich der Tuba Schall,
Und das wilde Geschrei! Weithin erblitzt das Schwert,
Und die Erde, sie färbt sich von dem Blute roth,
Dessen Purpur in Strömen fließt.

Insistens laceris corporibus Furor
Volvit sanguineum flammea lumina
Per campum, gemitus gaudet et audiens
Singultus morientium.

Quem magna intrepidi pectoris indoles,
Et vivax animi praevalidi calor
Hinc in lethiferae verbera grandinis,
Et mille abripuit neces?

Sic est: delicias, Mars, video tuas
Et Phoebi video gaudia, Kleistium.
Magnae quantum animae prodigus hostium
In densas acies ruit!

Quae victrix gladius fulgura projicit!
Quaeque e luminibus flamma micat viri!
Hoc, si Mars populos suscitat aeneus,
Igne ardent oculi dei.

Ecce! illum propero subsequitur pede
Miles, nil metuens agmina proruit,
Et devota neci pectora fulminis
Offert, et gladii minis.

Jamque — o Phoebe tuum seu clypeo tege,
Seu tu sulphureis nubibus eripe, —
Pectus conspicuo saucium, et improbo
Ire e vulnere sanguinem.

Hoc flores varii sanguine pullulent,
Succrescant violae, litia cum rosis,
Hinc myrtus vireat, palmaque germinet,
Et sacrum in coeant nemus!

Ueber Leichen, entstellt, schreitet der Krieger Wuth,
Wirft durch's blutige Feld flammende Blicke, freut
Sich, zu hören den Schrei Kämpfender, Fallender,
Und das Röcheln der Sterbenden.

Wer ist Jener, der dort stolz, wie der Kriegesgott,
Mit entflammendem Muth tapfer die Heldenbrust
Tödtlich zischendem Blitz feindlicher Röhren, und
Tausend Todesgefahren beut?

Ja, Er ist es, Er ist's, Mars! Dein Vergnügen, Er
Dein Entzücken, dein Stolz, himmlischer Phöbus! — dein
Kleist! — Des Geistes Gewalt zeigend, die Göttliche,
Ha! er stürzt in der Feinde Schar.

Schwingt, mit rächender Hand siegend, des Schwertes Blitz!
Aus dem männlichen Blick leuchtet die Flamme weit!
Solch ein Feuer erglüht, Mars, in den Augen dir,
Wenn du Völker zum Krieg entflammst.

Sieh! ein Krieger folgt ihm eilenden Schrittes nach,
Er, nichts fürchtend, durchbricht starrende Feindes-Reihn,
Todesgöttern geweiht, beut er den Busen des
Stahles Blitzen, dem Mordgeschoß'.

Ach! schon — delischer Gott! deck' ihn mit deinem Schild!
Es verhülle die Nacht rauchender Wolken ihn! —
Sieh! ihn sterbend daher wanken, den Helden; es
Strömt sein Blut aus der Heldenbrust.

Blumen, sprosset empor aus dem verströmten Blut!
Zarter Veilchen Gedüft, Rosen und Lilien;
Mit der Myrte Gelock wölbe die Palme sich
Hier zum heiligen Schattenhain!

At sublimem animam militis inclyti
Per valles virides, per gelidum nemus,
In campos roseos, ruraque florida
Vos deducite, Gratiae.

XXVI.

Ad Martem.

Hanc, Mavors, animam, bellipotens deus
Armorumque parens, hanc animam tibi
Devovi, sitiens sanguinem et inclytum
Nomen. Non tenebras, non animus meus
Has umbras patitur turpiaque otia.
Ceu fortis sonipes ad lituos fremit,
Nescit stare loco, collaque jactitans
Mordet fraena ferox: sic mea pectora
Accendit litui voxque tubae aerea,
Armorum et strepitus, quem procul audio,
O suavis sonitus, grata tonitrua!
Jam miscere manum, jam videor mihi
Immixtus gladiis agmina rumpere
Dextra: perque globos flammivomos ruens,
Totus jam rubeo sanguine, jam mea
Multis fessa manus caedibus. O mihi
Victori liceat tum socios sequi
Me circa egregio vulnere perditos!
At tu, si mereor, sanguineis notis
Nomen, Fama, meum nubibus imprimes,
Ostendespue bonis grata nepotibus.

Den erhabenen Geist dieser Heroenbrust,
Tragt, o Grazien, durch grünende Thale, durch
Kühlen Schatten des Hains fort in Elysiums
Flur, und Rosengefilde hin!

XXVI.

An Mars.

Dir nur weiht' ich den Geist, Mars, du gewaltiger
Gott der Kriege, nur dir, Vater des Stahlgewehrs!
Durstentflammet nach Blut, und dem erhabenen Ruhm
Dieses dunkele Seyn; dieser Verborgenheit
Thatenscheuende Ruh duldet mein Geist nicht mehr.
Wie das tapfere Roß wiehert beim Zinkenklang,
Stampft den Kiesel zu Staub, schüttelt die Mähnen, und
Wild die Zügel zerbeißt: so auch entflammet mich
Wildes Zinkengetön, eherner Tubaschall,
Und der Waffen Geklirr, das in der Ferne tönt.
O willkommener Schall! lieblicher Donnersturm!
Ha, mir scheint es, als ob schwäng' ich die Arme schon;
Stürzte durch das Gedräng kämpfender Heere, durch
Lautes Schwerter-Geklirr, flammende Bomben hin!
Schon der Purpur des Bluts strömet von mir herab,
Und von Schlägen und Mord sinket die müde Hand.
Könnt' als Sieger ich einst folgen, Gefährten! euch,
Die ihr rühmlich um mich hauchet den Athem aus! —
Und verdien' ich's, o Ruf! schreibe mit blut'ger Schrift,
Meinen Namen in der goldenen Wolken Saum,
Und zeig fürder, mit Dank, spät noch den Enkeln ihn!

XXVII.

De se ipso.

Ergone semper ferrea tempora
Bellique dicam fulmina? flebilem
Ergone cladem luctuosae
Saxoniae querar usque et usque?

Nullumne donem carmen amoribus?
Nunquam puellae purpureas genas,
Aut ora laudem, quae Cupido,
Quae Venus et Charites pererrant?

Non blanda dicam murmura amantium,
Nutus loquaces, lumina subdola,
Risumque fallacem, ipsa dulces
Quem Cytherea docet puellas?

Irata nuper quae rapuit bonum
Augustum, et aegris gaudia civibus
Fortuna, mox nostras reducet
Delicias iterum benigna.

Quid me futuri temporis exitus
Angat? quid atra sollicitudine
Et floridos annos querelis
Excruciem trepidisque curis?

Mox heu! juventae flos viridis meae
Marcescet, aevi ver fugiet breve:
Tunc pallor, et rugae, tremorque,
Canitiesque aderit molesta.

Adferte flores, purpureas rosas
Sacrasque lauros: huc Venus et Joci,
Huc Gratiae Musaeque adeste:
Huc et ades facilis Lyaee.

XXVII.

Von sich selbst.

Wie? soll ich immer eiserne Zeiten nur,
Des Kriegers Blitze singen? Saxonia's
Der schwerbedrängten Jammerschicksal
Soll zu den Saiten der Lyra tönen?

Soll ich der Liebe keinen Gesang mehr weihn?
Den Purpurwangen blühender Mädchen, und
Den Rosenlippen, die Cupido,
Venus und Charis so hold umlächeln?

Nicht mehr besingen Seufzer der Liebenden;
Beredte Winke, schmeichelndes Augenspiel,
Betrüglich Lächeln, das Cythere
Selber den freundlichen Mädchen lehret.«

Erzürntes Schicksal, das uns den gütigen
Augustus raubte, ihn, der Bedrängten Trost;
Bald bringst versöhnt du uns ihn wieder,
Und das Entzücken mit ihm zurücke.

Was quält der Zukunft dunkeles Schicksal mich?
Von meiner Stirne fliehe der Sorgen Nacht;
Denn, wenn der Zukunft Sorge quälet,
Schwinden die Tage im ew'gen Kummer.

Denn es verwelket, Jugend, dein Blütenschmuck;
Der Jahre kurzer Lenz, ach! er schwindet bald:
Dann naht die Zeit der Furcht, der Angst, wenn
Silbern sich färben die Scheitelhaare.

O bringt mir Blumen, Rosen wie Purpur roth,
Den heil'gen Lorber: sey mir Cythere hold,
Seyd hold mir Grazien und Musen,
Und du, Lyäus, du sorgenloser!

Franciscus Maria Molza. [1]

Molsa jaces, tua fama viget, tua scripta leguntur,
Felix qui potuit vivere post obitum.
Fr. Cossentinus.

Am nächsten dem poetischen Throne, den Petrarca's unerreichbare Schöpfungen verherrlichten, steht Franciscus Maria Molza, weßhalb ihn Roscoe mit Recht den berühmten Petrarchisten nannte. [2]) Er ward zu Modena am 18. Junius im J. 1489 in einer adelichen Familie geboren, die im hohen Ansehen der Stadt stand. Da der Knabe von der Natur die herrlichsten Anlagen erhalten hatte, so wurden von Seite der Eltern keine Kosten gespart, um ihm die beste Erziehung zu geben. In der Schule seiner Vaterstadt wurde er in den klassischen Sprachen der Griechen und Römer unterrichtet, und ging, mit der gründlichen Kenntniß derselben ausgerüstet, nach Bologna, wo er sich unter dem berühmten J. Mayno der Rechtsgelehrsamkeit widmete. Der Reiz des gelehrten Umgangs, den jeder Musenpriester in Rom fand, bestimmte auch ihn, diesen Sammelplatz aller Männer von Geist und Kenntnissen zu besuchen; auch er hoffte von der Freigebigkeit des großen Mediceers, Leo X., durch die Rom auf den Gipfel seiner

---

[1]) Pieranton. Scrassi: La vita di Francesco Maria Molza. Vide: Poesie di Fr. Maria Molza. Milano. 1808. 8. (Mit dem Porträt des Dichters.)

[2]) Will. Roscoe: The life and Pontificat of Leo the tenth. Liverpool. 1805. 4. Vol. III.

Größe sich erhob, jene Früchte zu ernten, deren sich eine große Anzahl von Gelehrten und Künstlern zu erfreuen hatte. Das Schooßkind, das Leo X. mit besonderer Liebe pflegte, war die Dichtkunst, und so wurde auch Molza mit gastfreundlicher Herzlichkeit von den Satelliten seines prächtigen Hofes aufgenommen. Bald lernte er den Marc. Ant. Flaminio[1]) kennen, und in Kurzem bildete sich in diesen beiden Musensöhnen ein literarischer Gemeingeist aus, der den geistigen Werth ihres Vaterlandes vor aller Welt geltend zu machen suchte. Flaminio und Molza hatten nach dem Zeugnisse des L. Gyraldus[2]) mit einem solchen Eifer den Wissenschaften gehuldigt, daß man sie entweder in Büchern vergraben, oder über eigene Geistesschöpfungen nachdenken sah. Von Beiden ließ sich schon in jugendlichen Jahren Großes erwarten. Nicht zufrieden, sich die Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprachen erworben zu haben, nahm er auch von dem Rabbi Abraam Unterricht im Hebräischen, in welchem Entschluß ihn die göttliche Begeisterung der Sänger vom Sion bestärkte.[3]) Einige kleine Gedichte, die Molza verfaßte, erweckten die schönsten Hoffnungen von seinem Dichtertalent.

Molza's lebhafter Geist, seine körperlichen Vorzüge und seine Geburt verschafften ihm den Eintritt in die angesehensten Häuser der Stadt. Seine poetischen Versuche fanden ungetheilten Beifall, wodurch Molza's Ehrgeiz verleitet wurde, seine Hand mit größerer Kühnheit nach der Lorberkrone

---

[1]) Marc. Anton Flaminio war unbestreitbar einer der größten lateinischen Dichter neuerer Zeit, dessen Hendecasyllaben allgemein Classicität zuerkannt wird.

[2]) Lilius Greg. Gyraldus: Opera. Basileae. 1580 fol. T. II. p. 396. (Dial. I. de Poet. nost. temp., wo er Molcia genannt wird.)

[3]) L. G. Gyraldus. T. II. p. 396.

auszustrecken. Dieser entschiedenen Neigung zur poetischen Schwärmerei suchte sein Vater, der aus seinem Sohn einen Geschäftsmann bilden wollte, eine Gränze zu setzen, und berief ihn nach Modena zurück. Sehr schwer fiel ihm dieser Ruf seines Vaters; aber er wollte nicht erst seinen strengen Vater zum Befehle reizen, und verließ mit Schmerzen Rom, wo er den größten Theil des Tages dem Rausche des Vergnügens zu widmen gewohnt war. Um seinen regellosen Lebenswandel und seinen wandelbaren Neigungen ein Ziel zu setzen, suchte ihn sein Vater zu bewegen, daß er sich verheirathe. Molza gehorchte, und wählte sich die Tochter des Ant. de' Sartori, Masina, eine Jungfrau, die ihn sowohl durch ihren Geist als ihre körperlichen Reize fesselte. Die ersten fünf Jahre dieser Ehe waren glücklich, und mit vier Kindern gesegnet; aber bald wurde er dieses einförmigen Lebens überdrüssig, und unter dem Vorwande, einen Proceß seines Vaters betreiben zu wollen, verließ er Modena, und kam zu Ende des Jahres 1516 in Rom an. Vielleicht zog ihn der Ruf von der fürstlichen Freigebigkeit des Pabstes Leo X., der jedes Genie beflügelte, dahin. Freudig nahmen die Cardinäle: Peter Bembo und Jacob Sadoleto, und der Bibliothekar des Vatikans, Phil. Beroaldus, den bewunderten Dichter auf, dessen Gesellschaft ihnen angenehm war. Im Genusse sinnlicher Freuden vergaß Molza Vaterland, Eltern, Weib und Kind, und lebte nur der Dichtkunst und der sinnlichen Liebe einer Römerin, mit Namen Furnia, weßhalb er auch Furnio von seinen Freunden genannt wurde. Höchst wahrscheinlich reizte dieses vertraute Verhältniß die Eifersucht eines Verehrers weiblicher Schönheit, und Molza kam dadurch in Lebensgefahr. Denn, als er unbewaffnet von der Geliebten nach Hause ging, erhielt er von der Hand eines unbekannten Meuchelmörders einen Dolchstich, der tödtlich schien. Diese glühende Liebe dauerte jedoch nicht lange, denn schon huldigte er den Reizen

der Römerin Faustina Mancina, welcher zu Ehren er sein wunderschönes Gedicht: La Ninfa Tiberina, [1]) schrieb. [2]) Auch sie wurde bald von der Beatrix Paregia verdrängt, deren Namen er durch eine vortreffliche lateinische Elegie [3]) verewigte. Sein Vater, über seinen unsittlichen Sohn entrüstet, schickte ihm nicht nur kein Geld, sondern enterbte ihn sogar. Dieser väterliche Fluch lastete die erste Zeit nicht so schwer auf ihm; denn durch seine Gedichte wußte er sich nicht nur angesehene Freunde, sondern auch Geld zu verschaffen. Allein das Geld, das er von seinen Mäcenaten erhielt, ward bald verschleudert, und so kam er aus einer Geldverlegenheit in die andere.

Als nach dem Tode des großen Kunstfreundes, Leo X., die meisten Gelehrten Rom verließen, weil sein Nachfolger Adrian VI. den Künsten und Wissenschaften keine so hohe Achtung bewies, ging auch Molza nach Bologna, und lebte dort durch drei Jahre mit seiner Geliebten. Eine junge schöne Dame, Camilla Gonzaga, die an der italienischen Dichtkunst großes Vergnügen fand, wurde der Gegenstand seiner dichterischen Ergüsse. Ihre ungewöhnlichen Reize fesselten ihn zwei Jahre an diesen Aufenthalt, ob man gleich behauptet, daß seine Liebe nur platonisch war, [4]) und es nicht unwahrscheinlich ist, daß Molza ihre Gegenliebe nicht erringen konnte; wenigstens spricht er sich durch das Sonett XXXIV. an Peter Bembo, und vorzüglich durch den Vers: Ch' io stesso del mio mal mi glorio e vanto, selbst so aus.

Beseelt von der Hoffnung, daß an dem Nachfolger

---

[1]) La Ninfa Tiberina. Poemesso pastorale del Molza.

[2]) P. L. Ginguené: Histoire litter. d'Italie. Paris. 1811. 8. T. 9.

[3]) Ad Beatricem Hispanam.

[4]) W. Roscoe. The life and Pont. of Leo the tenth.

Adrians VI., dem großmüthigen Pabste, Clemens VII. die Künste und Wissenschaften einen neuen Mäcen gewannen, versammelten sich die meisten Gelehrten wieder in Rom, und auch Molza, der jetzt reiche Hülfsquellen zu finden hoffte, kehrte dahin zurück. Aber das Mißgeschick, welches ihn verfolgte, mußte bald nach seiner Ankunft auch Rom mit nahem Umsturz bedrohen, um ihn unter seinen Trümmern zu begraben. Kaiser Karl V. eroberte Rom mit Sturm, und gab es einer beispiellos schrecklichen Verheerung Preis. Meisterhaft besang Molza die sinkende Herrlichkeit der ewigen Stadt in einer Elegie an Ludwig Priuli, welche voll der rührendsten Klagen ist. Diese gewitterschweren Stürme nöthigten ihn, Rom zu verlassen, und so machte er im J. 1528 eine Reise nach Modena, voll der Hoffnung, sich mit seiner Familie versöhnen zu können. Seine Eltern verweigerten ihm den Eintritt in ihr Haus, und er mußte auf einem benachbarten Landgute ein schützendes Obdach gegen das Ungemach des Wetters suchen, wo er noch Gedichte verfertigte. So schöpfte sein Geist selbst Begeisterung aus den Leiden, vor denen sonst der frische Farbenglanz der Dichtkunst zu schwinden pflegt. Hier war es, wo er, bestürmt von schweren Leiden, einige seiner lateinischen Poesien schrieb, die, nach dem Zeugnisse des Tiraboschi, ihn unter die glücklichsten Nachahmer des Tibullus setzen. [1])

Aus dieser verzweiflungsvollen Lage rettete ihn der Cardinal Hippolyt von Medicis, ein Neffe des grosen Leo, der ihn im J. 1529 nach Rom berief. An seinem Hofe glänzte Molza sowohl durch sein Dichtertalent als seinen geistreichen Umgang. Denn sein umfassender Geist und sein heller Kopf mußte glänzend hervorleuchten, wo sich eine Gelegenheit darbot. Nach dem Tode dieses Cardinals ging er in die Dienste des

---

[1]) Girol. Tiraboschi: Storia della letteratura ital. Firenze. 1805. 8. Nuova Ediz. T. VII. P. III. p. 1126.

Cardinals Alexander Farnese, von dem er reichliche Unterstützung erhielt. Er ward eine der schönsten Zierden der von Claudio Tolomei im J. 1538 gestifteten Academie der Tugend (Accademia della virtu), deren Mitglieder sich »Väter« nannten, daher es auch kömmt, daß Annibal Caro, Molza's vertrautester Freund, ihn scherzweise »Vater« nennt.

Allein alle die Wohlthaten seiner Freunde reichten nicht hin, ihn aus der jammervollen Lage zu reißen, zu welcher er rettungslos verdammt war. Er verfiel in eine schwere Krankheit, die so gefährlich wurde, daß man für sein Leben fürchtete. Auf Anrathen seiner Aerzte mußte er Rom verlassen, und sich nach Modena begeben, weil sie glaubten, daß die heimathliche Luft seine Gesundheit wieder herstellen würde. Diese schmerzliche Krankheit gab die Veranlassung zu einer der schönsten Elegien, deren sich die neuere lateinische Dichtkunst rühmen kann. [1]) Molza's Rückreise zehrte bald seine ganze Barschaft auf, und eine fernere Unterstützung von seinen Freunden war nicht viel zu hoffen, weil Mehrere ihn wegen seiner unsittlichen Lebensweise gänzlich verließen, [2]) unter denen sich auch der Cardinal Jac. Sadolet befand. Zu seinem größten Glücke dauerte sein Leiden nur kurze Zeit. Seine Gesundheit schwand mehr und mehr; er fühlte sein nahes Ende, das auch am 28. Februar 1544 im 45. Jahre seines Lebens erfolgte. Irrig setzte De Thou [3]) Molza's Tod in das

---

[1]) Ad sodales, cum morbo gravi et mortifero premeretur.

[2]) Ant. Teissier: Les Eloges des hommes savans; tirez de l'Histoire de M. De Thou. Leyde. 1715. T. I. p. 38.

[3]) J. A. Thuani Historiar. sui temporis libri. CXXV. Lutetiae. 1619. 8. T. I. p. 454. — Ex eadem urbe Mutina natus Marius Molsa eodem anno (1548) esse desiit.

Jahr 1548, und Baillet, [1]) gewohnt auf die Worte seines Meisters zu schwören, schrieb ihm diesen Irrthum mit gewissenhafter Treue nach. Denn aus dem Briefe des Annibal Caro, Molza's vertrautestem Freunde, vom 6. März 1544, läßt sich am klärsten und leichtesten De Thou's Behauptung widerlegen. [2]) Molza's Leiche wurde zu Modena in der Kirche St. Lorenzo bestattet, und folgende Inschrift auf sein Grabmahl gegraben: Den besten Manen des Franc. Marius Molza, höchst berühmt als Dichter und Redner, mit den vortrefflichsten und fruchtbarsten Geistesgaben ausgestattet, und Camillus, dessen Sohnes, des St. Jakobs-Ordens Ritters, ausgezeichnet durch Tugend, Geschmack und körperliche Schönheit. Auch ruhen hier die Gebeine des Sohnes des Camillus Molza, eines Jünglings, der zu großen Hoffnungen berechtigte. Zuletzt wurde Ludwig, ihr Neffe, ein Bruder des geschmücktesten Jünglings in dieses Grab gelegt. Isabella Columba, einst die Schwiegertochter, Gattin, Mutter, setzten in tiefster Trauer im Jahre 1586 im Monat Oktober dieses Grabmahl.« — [3]) L. Schrader spricht von einem zweiten Monument, das dem Andenken Molza's in der Cathedralkirche von Modena gesetzt worden seyn soll, und dessen In-

---

[1]) Baillet: Jugemens des Savans. Paris. 1686. 8. T. 7. p. 226.

[2]) Colle lagrime agli occhi vi dico, che 'l nostro da ben Molza e morto. Annib. Caro: Lettere. Milano. 1818. 8. T. 3.

[3]) D. O. M. (Dis Optimis Manibus) Francisci Marii Molsae, Poetae atque Oratoris clarissimi, Ingenioque plane divino abundatissimo, nec non Camilli ejus filii, Equitis divi Jacobi, moribus, elegantia, pulchraque specie decori; praeterea Molsae Cam. fil. maximae spei adolescentis, ossa hic sita sunt. Postremo Ludovicus eorum nepos, filius, frater juvenis ornatiss. hoc eodem in tumulo conditus est. Isabella Columba, quondam Nurus, uxor, mater summo cum maerore P. C. anno Christi 1586. mens. Octob. P. A. Serassi. p. 97.

schrift also lautet: Fände ein Verkauf der Seelen Statt, so würden Tugend, Vaterland, und Catharina, dessen Gemahlin, auf Franciscus Molza bieten, welche ihm und sich dieses Grabmahl lebend setzte.« — Um sein Verdienst noch herrlicher zu krönen, ließ Lione Lioni d'Arezzo eine Münze prägen, welches von Peter Aretino ins Werk gesetzt wurde. [1])

Molza's Statur war groß, sein Aeußeres schön und gefällig, seine Nase römisch, sein Auge klein und feurig, sein Bart schwarz, dicht und lang, seine Gesichtsfarbe braungelb, seine Stirne hochgewölbt, sein Scheitel kahl. Sein Umgang war geistreich, gefällig, und heiter, nur in der letzten Zeit seines Lebens hatte melancholischer Unmuth, von seinen körperlichen Leiden herbeigeführt, seine Stirne umwölkt. Er überließ sich ohne Wahl jedem Vergnügen, das sich ihm darbot, und so untergrub er selbst seine Gesundheit, deren Erhaltung er wegen seiner ungewöhnlichen Geistesgaben der Nachwelt schuldig war. Gewohnt, einen großen Theil des Tages geräuschvoller Zerstreuung zu widmen, konnte sein Geist sich nur in nächtlicher Stille ganz sammeln, um das zu werden, was er ward. Diese schönen Schöpfungen seines Geistes machten, daß man seine moralischen Gebrechen gar nicht achtete, ja, in ihm sogar einen großen sittlichen Werth fand, und der berühmte Lehrer Ludwig Fiesco's, Paul Pansa, getraute sich von ihm zu singen:

Was hilft frommes Leben, der Haß des unheiligen Volkes. [2])

---

[1]) Si animarum auctio fieret, Franc. Molsam licitarentur, virtus, patria et Catharina ejus uxor, quae illi et sibi vivens hoc posuit. L. Schrader: Monumentor. Italiae libri 4. Helmstadii. 1592. fol. p. 402.

[2]) Quid prodest vixisse pium, aut odisse profanum Vulgus. etc.

P. Bayle: Dict. hist. et crit. Art. Molsa.

Keines der Zeugnisse, die zum Lobe Molza's reden, ehrt sein Andenken in einem so hohen Grade, als das der tugendhaften Victoria Colonna, [1]) das sie ihm in einem Sonette ertheilte, worin sie den Tod seiner zu gleicher Zeit verstorbenen Eltern beweint, und den Sohn auffordert, die Tugenden derselben durch seine Schriften zu verewigen. Da dieses Sonett eines der gelungenen der Dichterin ist, so mag es hier einen Platz finden. [2])

Ueber Molza's entschiedenes Dichtertalent findet man die glänzendsten Lobsprüche. Annibal Caro, Pirro Ligorio vergleichen ihn mit Homer, Virgil und Plato; andere wagen noch mehr, und behaupten, daß er noch größer als diese

---

[1]) Das Porträt dieser Dichterin, von P. Caronni gestochen, befindet sich in der Raccolta di Lirici ital. compil. da Robustiano Giorni. Milano. 1808. 8.

S o n. CXVIII.

[2]) Al bel leggiadro stil, soggetto eguale
Porge ora il ciel, che'l glorioso, e santo
Nome de' vostri genitori al canto
Vostr' alto, lice sol farsi immortale,

Al vol del merto lor conformi l'ale
Veggio à voi solo, et essi sol di tanto
Frutto ben degni, alqual par dieder quanto
Pondar le stelle à chi più in pregio sale.

Opra è da voi con l'armonia celeste
Del vostro altero suon, che nostra etade
Già de l'antico onor lieta riveste,

Dir, com' hebber quest' alme libertade
Insieme à un tempo, e come insieme preste
Volar ne le divine alte contrade.

Vittoria Colonna: Tutte le Rime. Venetia. 1558. 8.

drei großen Männer war. [1]) Seine poetische Muse, so ernst als scherzend, verdient Bewunderung. Ueberall vereinigt sich in ihr mit der Schönheit des Styls der Adel der Idee, und die Lebendigkeit der Bilder. Seine Art zu dichten ist neu, kräftig und geistvoll, sein Gefühl tief und lebhaft, seine Sprache edel und einfach. Tiraboschi [2]) setzt ihn unter die ersten Dichter seines Zeitalters. Ginguené [3]) huldigt seinem seltenen Dichtergenius, der herrlich, wie ein hellleuchtender Stern, über seinem Jahrhundert schwebt. Bettinelli rühmt besonders Molza's LIV. Sonnett, dessen Schluß wirklich malerisch ist. [4]) Auch das CLXII. Sonett verdient hier, wegen der Wür-

---

[1]) Die Biographie univ. führt nicht an, wer diese Andern sind; wozu sie um so mehr veranlaßt wäre, als es nicht gleichgültig ist, wer ein so gewagtes Urtheil aussprach.

[2]) Tiraboschi: Storia. T. VII. P. III. p. 1126.

[3]) P. L. Ginguené: Histoire lit. T. 9. p. 274.

[4]) Sonetto LIV.

Jo pur doveva il mio bel Sole, io stesso
Seguir col piè, come segu' or col core,
E le fredd' Alpi e'l Ren, ch'aspro rigore
Mai sempre agghiaccia, rimirar dappresso;

E'l Danubio, ch'a giogo fu sommesso,
Si grave dianzi udir al Ciel l'onore
Mandar di lui, al cui giovenil fiore
Carco si periglioso è già commesso.

Ch'or mel par riveder di caldo sangue
Tinger le piagge e le più folte schiere
Aprir con la sua invitta inclita spada;

O quando in parte la battaglia langue,
Dopo molto sudor, con l'elmo bere
Onda, che per lui tinta al mar sen vada.

F. Molza. Opere. Mil. 1808. p. 144.

digung, die es unter den Zeitgenossen Molza's fand, einen ausgezeichneten Platz, und es ist sehr begreiflich, daß es von einigen Dichtern damaliger Zeit einen reizenden Stoff zur lateinischen Uebersetzung darbot, die ich hier den Freunden der Dichtkunst nicht vorenthalten kann. [*]) Wenn gleich dieses

---

*) Sonetto CLXIII.

Vestiva i colli e le campagne intorno
La primavera di novelli onori,
E spirava soavi arabi odori
Cinta d'erbe e di fiori il crine adorno;

Quando Licori a l'apparir del giorno
Cogliendo, di sua man purpurei fiori
Mi disse, in guiderdon di tanti ardori,
A te gli colgo, ed ecco i' te ne adorno.

Così le chiome mie soavemente
Parlando cinse, e in sì dolci legami
Mi strinse il cor, ch'altro piacer non sente.

Onde non fia giammai, ch' i' più non l'ami
Degli occhi miei, nè fia che la mia mente
Altra sospiri desiando o chiami.

Fr. M. Molza: Opere. Milano. 1808. p. 446.

Ex Etrusco Fr. Mar. Molsae.

Collibus amissos jam ver reparabat honores,
Ornabatque novo graminae molle solum:
Atque coronato spirabat vertice odores,
Quos tener a terra divite mittit Arabs:
Cum nascente die violas in serta Lycoris,
Purpureisque legens lilia juncta rosis,
Haec, ait, ardoris fuerint tibi praemia fidi,
Hisque tuas jamjam cingimus ecce comas.
Haec ubi nectareis effudit dicta labellis,
Impediit nostrum flore decente caput

lieblich-zarte Gemälde jeder Anforderung der strengsten Kritik entspricht, und jedes Herz entzücken muß, das an den Sonnenstrahlen der Dichtkunst sich gern erwärmt, so scheint mir doch unter allen Sonetten Molza's das CLVI. die Krone zu verdienen.

Als die Burleske von ihrem Mutterland, Italien, mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde, in welchem Berni

---

Quaeque manus crines, eadem mihi corda revinxit,
Nulla precor soluat quae mihi vincla dies.
Illa igitur dilecta meis plus semper ocellis,
Haerebit tepido pectore sola mihi.

Idem alio interprete.

Ver tepidum apricos vestibat gramine colles,
Laetaque pingebat prata colore novo:
Spirabatque comis bene olentibus undique odores,
Quos dat Arabs suavi terra benigna sinu.
Cum redeunte die carpens mihi sedula acanthos,
Purpureasque rosas ungue, Lycoris ait:
Hos mea dextra legit flores tibi praemina amoris,
Jamque iisdem crines impedit ecce tuos.
Haec ubi vita mea est roseo dulce ore loquuta,
Tempora mî circum florida serta dedit.
Sicque meos placido sensus devinxit amore,
Ut cupiam nullam me soluisse diem.
Quod superest igitur vitae, mihi sola sedebit
Mente immota, oculis carior usque meis.

Idem.

Colles supinos undequaque, et aequora
Ver floridum ornabat novis coloribus:
Comasque cinctum suave olenti amaraco
Spirabat optimos odores vertice.
Cum adhuc recenti rore sparsos flosculos
Suo Lycoris ungue carpens sedula,

nicht selten die Gutmüthigkeit des Horaz mit der Lauge des Juvenal verband, wollte auch Molza mit ihm in die Schranken treten; allein er konnte sein Vorbild nicht erreichen, und so beschied er sich in das Gebiet zurück, das ihm von der Natur unbestreitbar angewiesen war. Um jedoch auch in dieser Gattung ein Vermächtniß zu hinterlassen, schrieb er zwei Gedichte: Cap.

Mihi inquit: Hos tui amoris praemia
Lego et tuos jamjam ipsa crines implico.
Ubi haec locuta dulce, circum tempora
Dedit corollas: sicque grato vinculo
Mentem revinxit, ut mihi sit gratius,
Quare meo nunquam ipsa de corde effluet,
Et solam amabo et sola curae erit mihi,
Solamque suspirabo amore perditus.

J. M. Toscanus: Carmina illustr. Poet. ital. Lutetiae. 1576. p. 63.

Sonetto CLVI.

Signor, le piaghe, onde'l tuo vago aspetto
Cangiasti in reo, e desti a noi salute,
Chi mirar può, senza che dentro mute
Pensieri e voglie, di diamante ha 'l petto.

O santi chiodi, o non più 'nteso effetto,
Ove tutte le lingue oggi son mute,
Vince l'immensa vostra alta virtute
Di troppo ogni mortal basso intelletto.

Toccovvi appena il martel aspro e greve,
Che rotta cadde la spietata spada,
Che 'l cammin di merce tenea reciso.

E da be' membri largo fiume, e leve
Venne di sangue, con si larga strada,
Che 'l foco estinse, e tornò 'l pianto in riso.

F. M. Molza: Opere. Milano. 1808. p. 195.

della Insalata, A. M. Trifone und Cap. della Scomunica. Al medesimo, die mit Berni's Poesien gedruckt wurden. [1]) Ob man es mit Sicherheit annehmen könnte, daß Molza sich lange Zeit mit der Idee herumtrug, ein Heldengedicht unter dem Titel: La Gigantea, zu schreiben, wird nur von Einem, aber freilich auch von dem glaubwürdigsten, Biographen Molza's verbürgt.

Noch sey es mir erlaubt, bevor ich auf Molza's köstliche lateinische Poesien übergehe, seine Verdienste, um die italienische Prosa zu beleuchten, die wirklich nicht gering sind, obwohl sie in ihrem ganzen Umfange nicht bemessen werden können, weil die meisten dieser Werke noch nicht einmal im Drucke erschienen sind. Von den hundert Novellen seines Decamerone sind nur fünf bekannt. Vier davon wurden zu Luca von Vincenz Busdrago im J. 1561 im Drucke herausgegeben, und aus dieser Auflage später in einigen Sammlungen abgedruckt. Die fünfte gab Hieron. Zanetti heraus, dem sie von Serassi geschickt wurde, um sie dem Novelliero einzuverleiben. Einige Novellen sollen sich noch in Manuscript in der k. Bibliothek zu Neapel befinden. Da mit Grund zu vermuthen ist, daß sie an innerem Werthe den uns bekannten nicht nachstehen, so ist der Rückhalt derselben lebhaft zu bedauern. [2]) Molza kannte die Welt aus eigener Erfahrung, kannte die Schlangenwege des Schicksals, und die Verirrungen des menschlichen Geistes, und so ward ihm die Mühe nicht schwer, vollendete Gemälde dieser Art zu liefern.

Molza's Capitel: In lode de Fichi, kam unter dem erborgten Namen des P. Siceo heraus, worüber Agresto [3])

---

[1]) Il Primo Libro del l'opere burlesche di M. Franc. Berni. ammend. e ricorr. Firense. appresso Giunti. 1552. 8.

[2]) P. L. Ginguené: Hist. littér. T. 8. p. 472.

[3]) d. i. Annibale Caro.

einen Commentar schrieb, der mit dem Gedichte selbst im J. 1539 im Drucke erschien. [1])

Wie Molza als lyrischer Dichter sich mit den Besten seiner Zeit messen darf, so behauptet er auch als lateinischer Dichter den ersten Rang, und es ist nicht zu bezweifeln, daß er einen großen Theil seines Ruhmes seinen lateinischen Gedichten zu verdanken hat. Bei der aus seinen Elegien hervorleuchtenden Zartheit des Gefühls, seiner natürlichen, schönen und edlen Sprache und seiner Wahrheit der Empfindungen könnte er am füglichsten dem Tibull an die Seite gesetzt werden. [2]) Selbst Scaliger, ein sonst strenger Richter der Italiener, zählt ihn zu den vortrefflichsten Dichtern, auf deren Werke die poetische Muse stolz ist. [3]) Ueberhaupt haben seine Schriften einen eigenthümlicheren Charakter, als die seiner Zeitgenossen, und wenn er römische Muster nachahmte, so geschah es auf eine frei verständige Art, und er lieferte in vielen Theilen ein wahres Originalwerk, dem er das Gepräge seines eigenen Genies eingedrückt hat. War es doch schon bei den Alten nicht selten, daß selbst ausgezeichnete Künstler die Werke der größ-

---

[1]) Commento di Ser Agresto da Ficaruolo, sopra la prima ficata del Padre Siceo; con la Diceria de' Nasi. — 4.

Dieser Commentar wurde im J. 1584 8. wieder gedruckt, um als Zugabe zu den Ragionamenti des Aretin zu dienen. Der Drucker, der sich den Erben des ersten Verlegers Barbagrigia nennt, verspricht, daß diese Ausgabe in jeder Hinsicht an Korrektheit und typographischem Werthe der ersten gleichkomme, und erklärt, er habe sie bloß darum dem Publicum nicht länger vorenthalten können, um sich seines Versprechens zu entledigen, das er ihm bei der Herausgabe der Ragionamenti des Aretin gab.

[2]) Griol. Tiraboschi. Storia della letter. T. III. P. III. p. 1126.

[3]) J. C. Scaligeri Poëtices libri VII. Ed. II. ap. Petr. Santandreanum. 1581. 8. Lib. VI. (qui et hypercriticus.)

ten Künstler nachahmten. Es ist daher nicht zu tadeln, wenn ein neuerer Dichter die alten Meistersänger nachahmt, nur muss diese Nachahmung nicht knechtisch seyn, und das eigne Genie an fremdem Feuer nur so lange erwärmen, bis es selbst entflammt und durch eigene Wärme fortbrennt. In der Elegie: Ad sodales [1]) findet auch der strengste Aristarch das Gefühl einer schwer aufathmenden Sinnlichkeit, der schwindende Hoffnungsstrahl möglicher Wiedergenesung, und die Trennung von seinen Freunden mit meisterhafter Lebendigkeit und Wahrheit geschildert, und man möchte leicht versucht werden, diesem Gedichte den Preis zuzuerkennen. Er schrieb sie einige Tage vor seinem Hinscheiden voll düsterer Todesahnung, die bald darauf in Erfüllung ging. Auch der Brief an König Heinrich von England, ist eine schöne Blüte der höheren Kräfte seiner Seele, auf welcher das Auge kommender Zeiten mit freudigem Blicke ruhen wird. [2]) Welch eine Fülle und Harmonie des Ausdrucks mit Tiefe, Würde und Kraft der Ideen wußte er darin zu vereinigen, und Borrichius [3]) fand dieses Gedicht so schön, daß er behauptete: Molza habe in dieser Elegie die ganze siegende Kraft seiner Beredsamkeit angewendet, und alle Quellen der Klagen geöffnet. Trefflich ist die Treue des Ulysses geschildert, die Molza sehr passend berührt:

---

[1]) Ad sodales in morbo mortifero:

Ultima jam properant, video, mea fata sodales,
    Meque aevi metas jam tetigisse monent. etc.

[2]) Olai Borrichii; Dissertationes academ. de Poetis: Francofurti. 1683. 4. p. 101.

[3]) Zu diesem Brief schrieb der gefeierte Dichter Johannes Secundus die Antwort:

Epistola Henrici VIII. responsoria:

Sensimus, heu, gemitus, et flebile carmen, et iram,
    Qualem caeruleus non, puto, pontus habet. etc.

So nicht konnt' Ulyß, von Ithaca's Felsen sich wendend,
Im entrissenen Bett lassen die Penelope,
Ihn verwandelte nicht der Becher der grausamen Circe!
Nicht langjährige Zeit trauriger Dauer des Kriegs.
Selbst an der Tafel der Götter im reichverzieereten Bette,
Sah der treue Gemahl, Penelopea, nur dich.
Er, dem einst es erlaubt, im himmlischen Tempel zu wohnen,
Wollte dein holdes Gesicht, das ersehnte, nur schaun.
Und so kehrte der Held zur felsumgürteten Heimath,
(Die als kahles Gestein ärmlich und klein sich erhebt)
Freudig zurück, dem Himmel entsagend, nach langem Umirren,
Daß er im keuschen Bett richte gestärket sich auf. [1])

Neben diesen Meisterstücken verdienen seine Elegien an Beatrix und an Venus rühmlichst erwähnt zu werden, die gewiß zu den vorzüglichsten der neueren lateinischen Dichtkunst gezählt zu werden verdienen.

Noch weniger dürfen Molza's Epigramme übergangen werden, die vom Geiste der Alten durchdrungen, und mit attischer Eleganz geschrieben, würdig eines solchen Dichters sind, wie Molza war. Die schöne, große Idee am Grabe des Pompejus gehört rein den Studien griechischer Muster an.

---

[1]) Non sic Penelopen Ithaca digressus Ulysses
Abrupto potuit linquere conjugio.
Illum non saevae mutarunt pocula Circes,
Tristia nec longae tempora militiae:
Sed Divum acceptus mensis, et divite lecto,
Praetulit his vultus, Penelopeia, tuos.
Cumque olim posset coelestia templa tenere;
Maluit optato conjugis ore frui.
Affixam saxis patriam sic maximus heros
(Parva lapis quamvis nil nisi nudus erat)
Praetulerat caelo, longis erroribus actus
Ut posset casto membra levare tuo.

Aber auch als Briefstylist und Redner that Molza sich hervor, wovon seine Briefe an Sadolet [1]), und einige Briefe, die sich in den Sammlungen des Paulus Manutius [2]), und Bernardino Pino [3]) befinden, die unumstößlichsten Beweise liefern. Als Redner hatte er in der Rede gegen Lorenzo von Medici über einen letzterem angeschuldeten Raub der schönsten Köpfe an den Statuen Roms, sein Rednertalent mit dem glücklichsten Erfolge entwickelt.

Molza's großer Gönner, der Cardinal Alexander Farnese, wollte im J. 1547 eine Ausgabe der sämmtlichen lateinischen Gedichte seines Günstlings veranstalten, welche, nach seinem Plane, von Annibal Caro durchgesehen werden sollten. Dieses rühmliche Unternehmen kam jedoch nicht zu Stande, was gewiß lebhaft zu bedauern ist.

---

[1]) Jacobi Sadoleti: Epistolarum libr. XVI. Coloniae. 1567. 8. pag. 761.

[2]) Pauli Manutii Epistolarum libri XII. Venetiis. 1587. (ap. Hier. Polum.)

[3]) Bern. Pino: Della nuova scielta di littere di diversi nobiliss huomini. Venetia, 1582. 8. Libri 4.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Fr. Mar. Molza's Werken:

Fr. Mar. Molza: Poesie volgari e latine; corr. illustr. ed accresc. colla vida dell' autore da Pt. Ant. Serassi. Bergamo. Lancelloti. 1747 — 54. 8. 3 Bde. (Die einzige vollständige Ausgabe seiner poetischen Werke.)

— — Poesie colla vita dell' Autore scritta da Pierant. Serassi. Milano; dolla Società tipogr. de' Classici italiani. 1808. 8. (Mit dem Porträt des Dichters, von P. Caronni gezeichnet und gestochen. Diese Sammlung enthält mehrere noch ungedruckte Gedichte aus einer alten Handschrift, die Apostolo Zeno besaß.)

— — Rime inedite. (Zu finden in den Rime inedite di Torq. Tasso, Girol. Verità. Vinc. Querini, Franc. Mar. Molza, Pompeo Figari. Podova; dalla Società tipogr. de' Classici ital. 1819. 8.

— — Le terze Rime del Molza, del Varchi; del Dolce et d'Altri. Sine loco 1540. 8. (Nieblicher Druck, schönes Papier. Findet sich auch meistens in: tutte le Opere del Bernia in terza rima, nuovamente con somma diligentia stampate, Sine loco 1540. 8.

— — Rime al Sig. Marchese Gio. Nicc. Tanari. Bologna. per Costant. Pisarri. 1713. 16.

— — La Nimpha tiberina del Molza eccellentiss. novellamente posta in luce con altre sue rime et de altri diversi Autori non piu vedute in Stampa. Sine loco et anno 8.

— — La Nimpha tiberina del Molza eccellentiss. novellamente posta in luce con altre sue rime; et de

altri diversi autori non piu vedute in Stampa. Ferrara, 1545. 8.

Fr. M. Molza: Della Insalata — Della Scommunica. Findet sich in Il Primo libro delle Opere burlesche di M. Franc. Berni, Di M. Gio. della Casa, Del Varchi, del Mauro, Del Bino, Del Molza, Del Dolce et del Firenzuola. Londra. Giov. Pickard 1721. 8. (Mit Berni's Porträt.)

— — In der Raccolta di Lirici ital. dall' origine della lingua sino al secolo XVIII. compil. da Robustiano Gironi. Milano. Della Società tipogr. de' Classici ital. 1808. (Mit sehr kurzem Lebensumriß des Dichters.)

— — Novella, novellamente stampata et posta in luce. Bologna. 1547. 8. (Seltene Ausgabe.)

— — Novella. Wiedergedr. in Franc. Sansovino: Delle cente Novelle scelte da' piu nobili scrittori della lingua volgare. Ediz. 3. Venetia. 1563. 8.

— — Novella. (In Novelle di varj. Autori con note. Milano. Società tipogr. de' Classici ital.) Mit Franc. Doni's Porträt, von Paolo Caronni gestochen.

— — Carmina. In der Sammlung unter dem Titel: Carmina illustrium poëtarum italor. Florentiae. Typis reg. Celsitud. ap. Joann. Cajet. Tartinium et S. Franchium. 1719. 8.

— — Carmina. In den Delitiae cl. italorum Poëtarum, hujus superiorisque aevi illustrium; collectore Ranut. Ghero. Sine anno, in offic. Jonae. Rosae. 1608. 12.

— — Carmina. In der Sammlung der Carmina illu-

strium poëtarum italorum; publ. Jo. Matthaeus Toscanus. Lutetiae ap. Aegidium Gorbinum 1576. 16.

Fr. Mar. Molza: Carmina. In der nun seltenen Auswahl der: Doctissim. nostra aetate Italorum Epigrammata. Lutetiae per Nic. Divitem. ad insigne Aldi. v. J. 8. (Mit doppeltem Anker und einem Epigramm in geminam anchoram.)

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Franciscus Maria Molza.

Elegia.

Ad sodales, in morbo mortifero.

Ultima jam properant, video, mea fata, Sodales,
Meque aevi metas jam tetigisse monent.
Si foret hic certis morbus sanabilis herbis,
Sensissem medicae jam miser artis opem.
Si lacrimis, vestrum quis me non luxit? et ultro
Languentem toties non miseratus abit?
Obstruxere aures nostris contraria votis
Numina, et haec ventos irrita ferre jubent.
Vos mihi quos olim colui, dum fata sinebant,
Ultima jam cineri dona parate meo.
Vobiscum labor hic fuerit, quando his procul oris,
Ignara heu nostri funeris uxor abest.
Uxor abest, nostrique diu studiosa videndi
Pro reditu patriis dona vovet Laribus.
Haec potuit praesens, nato comitata, feretrum
Floribus, et multa composuisse rosa.

Elegie.

An die Freunde, in tödtlicher Krankheit.

Ach! schon neigt sich, Gefährten, ich seh's, mein Schicksal dem Ende,
Schon erreicht' ich das Ziel meiner beschiedenen Zeit.
Wäre mein Uebel durch heilende Kraft der Kräuter zu heben,
Hätt' ich der ärztlichen Kunst Hülfe schon lange gefühlt.
Könnten's Thränen! — Wer netzte von euch mit Thränen mein Haupt nicht?
Sah mein Leiden, und schied nicht, mich bedauernd, von mir?
Ach! in der Himmlischen Ohr dringt nicht mein brünstiges Flehen,
Und im Winde verweht jegliche Bitte der Noth.
Ihr, die einst ich geliebt, als das Schicksal es gönnte, bereitet
Schon das letzte Geschenk meinem Entschlummern Staub.
Euch sey heilig die Asche des Freunds, weil ferne die Gattin
Weilt, nicht denkend, daß jetzt kalt mich umschauert der Tod.
Ferne weilet die Gattin, und sehnt sich, den Gatten zu sehen,
Weiht, daß er kehre zurück, heil'ge Geschenke dem Lar.
Ach! sie konnte, vom Sohn begleitet, die Leichenbahre
Schmücken mit Blumen, und streun Kränze von Rosen darauf.

Et nivei lactis fontes libasse, merique,
Conjugis ut manes spargere moesta queat.
At, qui me extrema compellet voce sodalem,
Et claudat tenera lumina nostra manu,
Et fugientem animam suprema exceperit hora;
Hoc vos communi pro pietate rogo.
Non operosa peto titulos mihi marmora ponant,
Nostra sed accipiat fictilis ossa cadus:
Exceptet gremio quae mox placidissima tellus,
Immites possint ne nocuisse ferae.
Rivulus haec circum dissectus obambulet, unda
Clivoso qualis tramite ducta sonat.
Exiguis stet caesa notis super ossa sepulta,
Nomen et his servet parva tabella meum:
Hic jacet ante annos crudeli tabe peremptus
Molsa; ter injecto pulvere, pastor abi.
Forsitan in putrem longo post tempore glebam
Vertar, et haec flores induet urna novos.
Populus aut potius abruptis artubus alba
Formosa exsurgam conspicienda coma.
Quidquid ero, vestra haec pariter descendet in imam
Tellurem pietas, Elysiumque nemus.
Quod mihi si tumulo vobis curantibus arbor
Ingruat, et virides explicet alta comas:
Quae circum nitidis, aestus dum saevit, obumbret
Frondibus, et scissam tegmine opacet humum;

Konnte mit Wein', und schneeiger Milch die Urne benetzen,
Daß sie trauernd damit netzte den Staub des Gemahls.
Daß doch Einer von euch mit letzter Stimme mich rufe,
Und mit zärtlicher Hand schließe mein Auge dem Schlaf',
Und den schwindenden Geist in der Stunde des Todes empfange,
O, bei gemeinsamer Lieb' dieses nur fleh' ich von euch,
Nicht der Marmor mit prahlender Schrift bedecke den Hügel,
Nur ein irden Gefäß wahre das müde Gebein,
Das der friedliche Schooß der Erde gastfreundlich empfange,
Daß nicht grausames Wild schade dem ruhenden Staub.
Und den Hügel vielarmig umschlängl' ein geschwätziges Bächlein,
Wie es vom Hügel herab rauschend die Wege sich bahnt.
Eine Tafel, nur klein, bezeichne die schlummernden Reste,
Meinen Namen darauf zeige bescheiden die Schrift:
»Hier ruht Molza, frühzeitig ein Raub des grausamen Todes,
Dreimal streue den Sand, Hirt, auf den Hügel, und geh!«
Vielleicht werd' ich dereinst in faulende Erde verwandelt,
Aus dem verwesenden Staub werden die Blumen erblühn.
Oder mit abgehauenem Glied' entsteig' ich dem Grab' als
Silberpappel, die weit breitet das schöne Gelock.
Was auch immer mein Loos; mit mir steigt euere Liebe
In das Dunkel des Grabs, oder Elysiums Hain,
Wenn durch euere Lieb' ein Baum das Grab mir beschattet,
Der das grüne Gelock wölbet zum schattigen Dach,
Der, wenn flammend Titans Gespann am Himmel empor steigt,
Mit dem dichten Gezweig kühlet den Boden umher,

Jam mihi pyramides, regum monimenta, valete,
Et quidquid miri barbara Memphis habet.

Scilicet huc, diti pecoris comitata magistro,
Conveniet festo pulchra puella die,

Quae molles ductet choreas, et veste recincta
Ad certos norit membra movere modos.
Quin erit illa dies, frigus cum captet opacum,
Hic aliquis flavo cum Corydone Mycon:
Et cantare pares, et respondere parati,

Alternis certent vincere carminibus,

Quorum aliquis forsan crudeli funere raptum
Me gemat, et lacrimis polluat ora piis.
Ac misero instauret funus, sternatque sepulchrum

Floribus, et nomen tollat ad astra meum.
Et dulci referat Musarum ut captus amore

Sustinui patriae linquere tecta puer.
Mollibus utque olim vitam dum degimus hortis,

Regales potui deseruisse domos:
Utque sub umbrosae quercus, platanique virentis

Maluerim densa delituisse coma,
Quam Tyria pictum chlamyde, auroque superbum
Captatis vulgi plausibus urbe vehi.

Interea dulces coetus valeatis, amici,
Jam vocat in nigros mors tenebrosa lacus.

Dann lebt wohl, Pyramiden, o ihr, der Könige Mahle,
Und was an Wundern noch jetzt Memphis dem Wanderer zeigt!
Denn zu meinem Hügel wird einst am festlichen Tage
Kommen die blühende Magd zärtlich dem Schäfer gepaart.
Da beginnt sie den Reihn mit losgegürtetem Kleide,
Und zu der Flöte Getön schwinget die Glieder sie leicht.
Und es kommet der Tag, wo mit Mycon, dem Goldengelockten,
Vor der Schwüle des Tags Kühle sich Corydon sucht.
Und im Gesange sich gleich, und bereit, in Lieder zu stimmen,
Werden sie kühn um den Preis streiten im Wechselgesang.
Einer aus diesen beweint den vom Tode grausam Geraubten,
Und ein Thränenthau netzet das müde Gebein,
Baut mir ein Todtenmahl, und bestreut mit Blumen das Grab mir,
Und mein Name, geehrt, hebt sich zu Sternen empor.
Dankbar erzählt er, wie ich, für die keuschen Musen erglühend,
Noch ein Knabe, den Herd heimischer Laren verließ.
Wie ich, als heiter das Leben in lächelnden Gärten mir blühte,
Konnte der Könige selbst stolze Paläste verschmähn.
Wie mir freudiger glühte das Herz, wenn der Schatten der Eiche,
Oder der Platane dicht lockiger Wipfel mich barg,
Als wenn tyrischer Purpur, mit Gold gesticket, mich hüllte,
Und durch die Stadt im Triumph wogend mir folgte das Volk.
Lebt indessen denn wohl ihr, meine zärtlichen Freunde,
Da in die stygische Nacht grausam mich rufet der Tod.

Increpitatque moras Lethaeae portitor undae,

Et remi auditur per loca secta fragor.
Dii tamen in melius vertant haec omnia, si quem
Humanis precibus non pudet esse locum.

A d V e n e r e m.

Alma Venus, frondosa colis seu littora Cypri,
Seu petis Idalii florida culta soli.
Si te, sique tuum colui, mea Numina, natum.
Deque meo vobis carmine venit honos:
Adsis, et tenerae senium defende puellae,

Et quae damna feret serior hora, vetus
Venit ad extremi (heu facinus) jam tempora veris
Haec, mihi non vano nomine dicta Dryas.
Tu dominae, tu Diva precor, per si qua salutis

Est tibi cura meae; protinus affer opem.

Scis, Dea, cum libeat Divos exurere, ut hujus
Accendas nitidis lampadas ex oculis.
Sentiat illa prius raptae dispendia formae,
Cui riget in gelido pectore dura silex.
Cedere quae nescit lacrimis, precibusque moveri,

Ingenti pretio cui placet emta Venus;
Huic macies niveos deformet turpiter artus,
Occupet et roseas ruga, situsque genas.
At mea perpetuo laetetur vere puella;
Quam tantum pietas, quam benefacta juvant.

Schon den Zögernden schmäht der Schiffer am Strome des Lethe,
Und durch die Stille der Nacht laut das Ruder ertönt.
Möge der Himmlischen Huld es anders wenden, wenn gnädig
Sich der Gewaltigen Ohr menschlichen Bitten erschließt.

An die Venus.

Holde Venus! ob du die cyprischen Schattengefilde,
Oder Idalia's blühende Auen bewohnst,
Wenn ich dich, und dein Kind, als meine Götter verehrte,
Eurer Verherrlichung nur tönte der fromme Gesang:
Komm! o Göttin, und schütz' vor dem Alter das blühende Mädchen,
Vor dem Verluste, mit dem spätere Zeit es bedroht.
Ach! schon spielen um sie die letzten Blüten des Lenzes.
Um die Holde, von mir eitel nicht Dryas genannt.
Schütz', o Himmlische! sie, wenn dir am Herzen mein Heil liegt,
Gönn' ihr gnädig den Schutz, wenn du noch mein dich erbarmst.
Oft entzündete schon ihr Auge die sterbende Fackel,
Wenn du der Liebe Glut Göttern in Busen gehaucht.
Jene nur fühle den herben Verlust verblüheter Schönheit,
Die in der eisigen Brust harten Kiesel bewahrt;
Die den Thränen nicht glaubt, die zärtliche Bitte nicht rühret,
Der nur die Liebe gefällt, theuer mit Golde bezahlt.
Der entstelle der siechende Schmerz die schneeigen Glieder,
Wangen von Rosen umglüht, furchende Runzel umzieh.
Doch mein Mädchen erfreue sich stets des ewigen Frühlings,
Das nur Liebe, das nur edlere Thaten erfreun.

Illa quidem vatum observat pia numina Musas,
Et cupit ut de se fama loquatur anus.
Muneribusque sacros novit praeferre Poëtas,
Poscit amatorem nec gravis aere suum.
Ergo fluant molles humeris volitentque capilli,
Stillet et Assyrio myrtea rore coma.
Nulla queat nitidam tabes corrumpere frontem,
Neve mihi tantis sit superesse malis.
Neu videam obscuras oculos inducere nubes,
Neu sparsa indignis candida colla notis.
Quid precor ah demens? venti temeraria jactant
Vota: Venus nostras negligit ipsa preces.
Jam cedit niveo tam grata e corpore forma,
Jam jam puniceus deserit ora color.

E p i g r a m m a t a.

De urbe Roma a Germanis vastata.

Flagrati cineres si nunc Catilina, videres,
Imperii, et Latium consenuisse decus,
Tarpeiasque arces oculis, Capitoliaque alta
Perlegeres, et quae longa ruina tegit:
Protinus exclames: odiis exercita divûm
Roma, manus tantum quae potuere nefas? —
Quam melius nostris cecidissent ista procellis!
Haud alia fueras digna perire manu.

Heilige Mächte der Dichter verehrt sie kindlich, die Musen,
Wünschet von alterndem Ruf ihre Verewigung sich.
Wünschet Geschenke sich nicht, nur die Liebe geheiligter Sänger,
Wünscht den Geliebten sich, nicht glänzender Schätze Besitz,
O, so fließ' ihr das Haar um die Schulter mit seidenen Locken,
Und von assyrischem Thau träufle das Myrtengeflecht.
Keine häßliche Furch' entstelle die glänzende Stirn' ihr,
Daß ich solches nicht einst traurig beschauend erfahr,
Daß ich nicht sehe die Nacht um die strahlenden Augen sich lagern,
Nicht, mit Runzeln bedeckt, sehe den schneeigen Hals.
Ach! ich Thor, was fleh' ich? — Verschlingen nicht Winde mein eitles
Flehn, und Idalia selbst höhnet des frommen Gebets.
O, schon flieht die liebliche Form den schneeigen Körper,
Und das erblaßte Gesicht färbet der Purpur nicht mehr.

E p i g r a m m e.

Auf die von den Deutschen zerstörte Stadt Rom.

Wenn, Catilina, du jetzt den aufgehügelten Schutt sähst
Italiens, und des Reiches veralteten Schmuck,
Sähst die tarpeische Burg, die capitolinischen Höhen,
Und was, traurig zu schaun, rings die Ruine bedeckt:
Würdest du rufen: »O Rom, dem Hasse der Götter geopfert,
Welche tyrannische Hand hatte den Gräuel verübt? —
Rühmlicher wärst du fürwahr in meinen Stürmen gefallen;
Denn nicht von anderer Hand scheinet mir würdig dein Fall.«

De Venere marmorea Romae.

Candenti expressam saxo, somnoque jacentem,

Qua fluitat querulo garrula lympha pede,
Ut primum agnovit sese Venus aurea; tales
Subridens roseo protulit ore sonos:
Ipsa ego sum, fateor, duris his cautibus orta,
Nil mihi jam tecum est, aequoris unda; vale.

Epitaphium Lascaris.[1])

Lascaris hic situs est Janus, quo sospite Grajum
Res olim fractae non potuere capi.
Hic etenim in Latium dilectas Palladi Athenas
Detulit, et gemino mox dedit ore loqui.
Saepe etiam regumque animos, populosque feroces
Cecropio flexit tum sale, tum numeris.
Annosi donec confectum viribus aevi,
Exitio obrepens curva senecta dedit.
Felicem ante omnes, solio qui pulsus avito,
Tam procul hic patria contegeretur humo.

Jovis cum Neptuno expostulatio, pro periclitante Caesaris classe.

Caesaris infausto depressam sidere classem
Viderat e summa providus arce pater.

---

[1]) Einer der gelehrten Griechen, die nach der Zerstörung Constantinopels nach Italien geflohen waren, und an dem Hofe der Mediceer gastfreundlich aufgenommen wurden. Franz I., König von

Auf die Marmorstatue der Venus zu Rom.

Herrlich aus glänzendem Stein gebildet im friedlichen Schlummer,
Wo des geschwätzigen Bachs klagende Welle sich schlingt,
Als sich Venus selber erkannt, die Goldengelockte,
Gab ihr rosiger Mund lächelnd die Worte von sich:
Ja, ich gesteh's, ich entstand aus diesem harten Gesteine,
Nichts ist mit dir mir gemein: Wasser der Meere, leb wohl!

Grabschrift des Lascaris.

Janus Lascaris ruht in diesem Hügel, Er, dessen
Glück das sinkende Wohl grajischer Völker erhielt.
Nach Italien bracht' er Athen, der himmlischen Pallas
Theuere Stadt, und gab bald der Zungen ihr zwei.
Herzen der Fürsten, und selbst die wilden Völker erweicht' er
Mit cecropischem Witz' und mit der Lieder Getön.
Bis sich beugte die Kraft ob der Last der greisenden Jahre,
Bis mit Verderben auch ihn schleichendes Alter ereilt'.
Glücklicher du vor Allen; verbannt von dem Erbe der Ahnen
Fandst ein friedliches Grab fern von der Heimath du hier!

Der Streit Jupiters mit Neptun, während die Flotte Cäsars mit den Stürmen kämpfte.

Cäsar's sinkendes Schiff ob der Wuth feindseliger Stürme
Sah von ragender Burg sorgend der himmlische Zeus.

Frankreich, ernannte ihn zum Gesandten bei der Republik Venedig, wo er so lange blieb, bis er von dem Pabste Paul III. nach Rom berufen wurde, wo er auch sein Grab fand.

Cum fratrem increpitans moestis sic vocibus infit,
Subdita quem ponti caerula regna tremunt.
Quid Superum magnis solus conatibus obstas,
Et perstas sanctum tollere velle caput?
I tandem, et tellus quas non detrectat habenas,
Indomitus quamvis, tu quoque disce pati.

In Pompeji sepulchrum.

Dux, Pharia quamvis jaceas inhumatus arena,
Non ideo fati est saevior ira tui.
Indignum fuerat tellus tibi victa sepulchrum:
Non decuit coelo te nisi, Magne, tegi.

Bittern Tadel im finsteren Blick zu dem Bruder sich wendend,
Dem die bläuliche Flut wogender Meere gehorcht.
Warum, sprach er, willst du die Mühen der Götter vereiteln?
Und sein heiliges Haupt willst dem Tode du weihn?
Geh', obgleich nie besiegt, auch du lern' tragen die Ketten,
Welche zu tragen sich schon duldsam die Erde gewöhnt.

Pompejus Grab.

Grablos pharsalischer Held liegt blutig im Sande dein Leichnam;
Doch ist nicht grausam dein Loos, klage das Schicksal nicht an!
Denn auf bezwungenem Boden geziemt dem Sieger das Grab nicht:
Von dem Himmel bedeckt, ruhe des Helden Gebein.

Markus Anton Flaminio.[1])

Famam extendere factis
Hoc virtutis opus.
Virgil. Aen. Lib. X. v. 67.

In der üppigen Blütezeit der neueren lateinischen Dichtkunst, die unter Leo's X. milder Pflege in verjüngter Schönheit hervortrat, glänzt der Name Markus Anton Flaminio's im herrlichsten Lichte. Er ward zu Serravalle im J. 1498 geboren, wo sein Vater, Johann Anton, Professor der alten klassischen Literatur war. Der eigentliche Name dieser aus Imola[2]) stammenden Familie war Zarrabini, den

[1]) Will. Roscoe: The life and Pontificate of Leo the tenth. Liverpool. 1805. 4. Vol. III. p. 304—314.

Pierre Bayle: Dictionnaire histor. et crit. Nouvelle Edit. augm. Paris. 1820. Art. Flaminio.

The general biograph. Dictionary revised and enlarged by Alex Chalmers. London. 1812. — 8. Art. Flaminio.

Biographie univers, ancienne et moderne. Paris. 1811. — 8. Art. Flaminio.

Les Eloges des hommes savans tirés de l'histoire de M. De Thou. A. Leyde 1715. T. 1. p. 82 — 92.

P. G. Guinguené: Histoire litter. d'Italie. Paris. 1811. 8. T. 10 (cont. par F. Salfi.)

Girol. Tiraboschi: Stor. della letter. ital.

[2]) Pierre Bayle und Teissier behaupten, Markus Ant. Flaminio's Geburtsort sey Imola, woher der Vater stammte; weßhalb Va-

jedoch der Vater, als Mitglied der Gesellschaft zu Venedig gegen den Namen Flaminius vertauschte, um ihn nicht nur durch seinen literarischen Ruf, sondern auch durch die Abstammung von einer der edelsten römischen Familien merkwürdig zu machen. [1])

In einer unbemittelten Familie geboren konnte Mark. Anton an seinen Vater nicht die Foderung stellen, ihn Italien bereisen zu lassen, um die Schulen der berühmtesten Lehrer zu besuchen, aus welchen das Licht der größten Geister seines Jahrhunderts durch ganz Europa sich verbreitete. Nur von den Kenntnissen seines Vaters hing seine künftige Bildung ab. Zum Glück war dieser einer der verdientesten Gelehrten Italiens, der seine tiefen Kenntnisse des alten Mythus in seiner Auslegung mehrerer Fabeln, als die des Phaeton, [2]) des Charon, [3]) des Perseus und der Medusa, [4]) dann der Gefährten des Ulysses, [5]) sattsam beurkundet hatte. Schnell waren die Fortschritte, die der Knabe Markus Anton in der lateinischen Sprache machte, und schon in seinem 14. Jahre faßte er den Muth, seine Kräfte in der Dichtkunst zu versuchen. Der Vater ermangelte nicht, diese Neigung zu nähren, und machte

---

ter und Sohn sich öfter Forocornelienses nannten, und dieses veranlaßte den Irrthum, daß auch Markus Anton zu Imola geboren ward.

[1]) Ut non tantum propter literas, sed etiam propter nominis dignitatem clarior fieret. J. Moller: Homonymoscopia. Hamburgi. 1697. 8. p. 780.

[2]) Joann. Ant. Flaminii Epistolae familiar. Bononiae. 1744. 8. Lib. V. Ep. VII. p. 201. Mythologia Phaethontis.

[3]) Ibid. Ep. XXVI. p. 230. Charontis Mythologia.

[4]) Ibid. Lib. V. Ep. XXVIII. p. 234. Mythologia Persei, ac Medusae Gorgonis.

[5]) Ibid. Lib. VI. Ep. p. 245. Mythologia sociorum Ulyssis.

ihn mit den großen Mustern des Alterthums bekannt, um dadurch den jugendlichen Geist für wahre Schönheit empfänglicher zu machen.

Noch hatte Markus Anton sein 16. Jahr nicht erreicht, als ihn sein Vater zu dem Pabste Leo X. schickte, um diesem großmüthigen Mäcen eine Sammlung von Gedichten [1]) zu überreichen, [2]) unter dessen Regierung Italien sich von langen Stürmen zu erholen begann. [3]) Der innere Gehalt dieser Poesien ist jedoch von keiner Bedeutung, wenn sie auch eine ausgebreitete Bekanntschaft mit den Werken der Alten verrathen, und sind nur wegen des seltenen Einfalls merkwürdig; den der Dichter hatte, den Pabst durch diese kalten, seelenlosen Gesänge zu einem Feldzug gegen die Türken zu entflammen. [4])

---

[1]) Joannis Ant. Flaminii Forocorneliensis Silvarum Libri II. Ejusdem Epigrammatum Libri III. Impress. Bononiae, per Hieron. de Benedictis. A. D. 1515. 4.

[2]) Misi hac de causa M. Antonium Flaminium, filium meum, qui et ipse silvarum suarum libellos insulsum fortasse munusculum ad ipsum Pont. Max. detulit. De cujus quidem adolescentis nunc primum XVI. aetatis annum supergressi ingenio ac eruditione dicerem aliqua, nisi essem pater. Joann. Ant. Flaminii Silvar. Libri II. Epigrammat. Libri III. In Epist. ad M. Cornelium.

[3]) Quid enim sit bellis calamitosius, quibus tot jam annos tota vexata est Italia? ut ad tuum usque pontificatum nulla populis fuerit quies: nulla tranquilitas. Joann. Ant. Flaminii Silvar. Libri II. Epigrammat. Libri. III. In Epist. ad Leon. X.

[4]) Scripsi igitur: quae te speravi non improbaturum, elego versu epistolam complexam forte supra carminis nervos, ac robur, grandiorem materiam de suscipienda adversus Turcas expeditione non utili solum; sed etiam necessaria. Jo. Ant. Flaminii Silvar. Libri II. Epigrammat. Libri III. In Epist. ad Leon. X.

Leo X., der jeden, auch noch so mißlungenen Versuch mit fürstlicher Freigebigkeit belohnte, nahm die bescheidene Gabe mit Wohlwollen auf, und ließ dem Dichter ein beträchtliches Geschenk überreichen. Ein ungleich größeres Interesse erweckte in ihm der Jüngling selbst, der durch sein richtiges Urtheil und seine Kenntnisse, die bei einem solchen Alter nicht gewöhnlich sind, zu großen Erwartungen berechtigte. Leo X. versprach dem Jüngling, ihn zu unterstützen, wenn ihm sein Vater gestatten wollte, in Rom seine Studien fortzusetzen. Voll schöner Hoffnung, den trübseligen Zustand seiner Vaterstadt bald mit der Herrlichkeit Roms zu vertauschen, eilte Markus Anton zu seinem Vater zurück, dem er sein nahes Glück mit allem Feuer jugendlicher Begeisterung geschildert hatte. Allein der Vater, der nicht nur um die Bildung des Verstandes, sondern auch der Sitten seines Sohnes besorgt war, hielt ihn noch zu jung, aus der väterlichen Aufsicht zu lassen; doch erlaubte er bald darauf dem Sohne, dem Pabst auf seinem Landgute Malliana zu besuchen, bei welcher Gelegenheit Leo sein Versprechen wiederholte, für ihn zu sorgen, sobald er in Rom angelangt seyn würde. Markus Anton ließ nun kein Mittel unversucht, den Vater für seine Wünsche zu stimmen, was ihm auch endlich gelang. So kam der Jüngling nach Rom, und Leo, der für das aufblühende Talent väterlich sorgen wollte, übergab ihn dem als Redner und Dichter von seiner Zeit gerühmten Cardinal, Raphael Brandolini, unter dessen Obsorge Markus Anton den Unterricht der berühmtesten Lehrer genießen sollte.

Bald war das Schicksal des Jünglings glänzend entschieden, als Leo X. ihn mit den Worten des römischen Dichters:

Heil dir, Jüngling, so bahnst du mit neuer Tugend den Weg dir
Zu den Sternen [1])

[1]) Macte nova virtute, puer: sic itur ad astra.
Virgil. Aeneid. Lib. IX. v. 641.

begrüßte, und an ihn mehrere Fragen stellte, um den feinen Geschmack und die Urtheilsgabe des Jünglings zu prüfen, die dieser zur größten Zufriedenheit des Pabstes beantwortete. Markus Anton begann nun im alten Rom sein Leben, las Alles, was die Geschichte der Vorzeit betraf, und oft überraschte ihn der Morgen, wenn er des Nachts seinen vergötterten Maro in die Hände nahm.

Da er, von den Schätzen der alten Kunstwelt umgeben, keine Lust hatte, in seine Vaterstadt zurückzukehren, schrieb der Cardinal von Aragonien, an seinen Vater: daß er seinem Sohne den Aufenthalt in Rom verlängern möchte, wobei er ihm zugleich Glück wünschte, daß er einen Sohn erzeugt hat, der jetzt schon die Augen des gelehrten Italiens auf sich zöge, und dessen Lob in Aller Zungen sey. [1]) Der Vater, dessen Ehrgeiz durch die Lobeserhebungen sehr geschmeichelt wurde, dankte dem Cardinal in einem sehr artig geschriebenen Briefe, [2]) und gab mit Freuden seine Einwilligung. Niemand war glücklicher als der Jüngling, dessen poetisches Talent sich nun so üppig zu entwickeln begann, daß seine Muse alle seine Zeitgenossen in Erstaunen setzte, und sein Name einer der hochgefeierten in Italien ward. [3])

---

[1]) Girol. Tiraboschi. T. VII. P. IV. p. 1411.

[2]) Igitur memor quam turpe sit, vel dissimulare beneficia, vel negligenter illorum memorem videri, testatam volui litterarum testimonio apud Amplitudinem Tuam animi mei gratitudinem, quum me certiorem diligentissime suis fecerit litteris filius meus junior Flaminius, quam benigne, et quam humaniter primo se statim congressu exceperis, et quanto postmodum favore prosecutus fueris, ut quae agenda illi apud Pontificem Max. erant, tam celeriter expedire, quam honorifice posset. Jo. Ant. Flaminii Epistolae familiar. Lib. II. Ep. VIII. L. Aragonio. p. 72.

[3]) Nam in primariis Italiae urbibus ejus modi amicos sibi

Lange schon war in ihm der Gedanke rege, Neapel zu besuchen, um dort mit dem bewunderten Dichter Jakob Sannazar, dessen episches Gedicht: De partu Virginis, ganz Italien bezauberte, bekannt zu werden. [1]) Auch dieser Wunsch ward ihm gewährt. Er beschleunigte seine Reise, und die liebevolle Gastfreundschaft, mit welcher er von Sannazar empfangen wurde, vermehrte noch die Achtung, von der er für ihn und seine Werke ganz durchdrungen war. Neapels sanfte Umrisse, reiner Himmel, schmeichelnde Luft und abwechselnde Naturschönheiten sagten der schönen Sinnlichkeit Markus Antons dergestalt zu, daß er dort mehrere Jahre zu bleiben wünschte. [2]) Allein schon im J. 1515 mußte er nach Rom zurückkehren, und fand einigen Ersatz für die glücklich verlebten Tage in Neapel in der interessanten Bekanntschaft mit dem hochausgebildeten Dichter und Gelehrten, Grafen Balthasar Castiglione. Gleichheit des Studiums und lebendige Neigung zu den schönen Wissenschaften schloß ein unzertrennliches Band der Freundschaft zwischen ihm und Castiglione, womit der Vater sehr zufrieden war, der in dem Grafen nicht nur dessen Rang und Gelehrsamkeit, sondern auch dessen strenge-

---

magno successu comparavit non paucos, ita quidem, ut admodum juvenis notus jam sit per totam Italiam factus, Jo. Ant. Flaminii Epistolar. Lib. VI. Ep. I. Jac. Sannazario. p. 242.

[1]) Servavit igitur in te quoque sibi conciliando veterem filius meus consuetudinem, et laudabile, quod diximus, institutum, in quo nunquam sic patri, ut proxima aestate satisfecit, qui claritate tuarum virtutum ac nominis celebritate permotus, data opera Neapolim venerit, ut quae de fama jamdiu noverat, etiam de facie aliquando nosset. Jo. Ant. Flaminii Epistolar famil. Lib. VI. Epist. I. Jac. Sannazaro p. 243.

[2]) Quis non te lucis praeferat Elysiis.

Flam. Eleg. de se proficisc. Neapol.

Moralität und feine Sitten achtete, [1]) und da Castiglione um 20 Jahre älter, als Markus Anton war, [2]) so bat ihn der Vater, den 17jährigen Jüngling mit väterlichem Auge zu bewachen, und für die Veredlung seines moralischen Charakters Sorge zu tragen. [3]) Noch in demselben Jahre (1515) begleitete Markus Anton den Grafen Castiglione an den prächtigen Hof von Urbino, wo er durch Empfehlung des Grafen sich einer ausgezeichneten Aufnahme erfreute. Auch hier setzten sie ihre Studien mit unermüdlichem Fleiße fort, lasen gemeinschaftlich die trefflichen Werke der Alten und Neuen, belehrten sich durch gegenseitige Mittheilung, und versuchten ihr Glück in einigen poetischen Arbeiten. Markus Anton dichtete eine Ecloge, unter dem Titel: »Thyrsis«, die er seinem Freunde Castiglione, den er Mantua's Stolz nannte, [4]) mit wärmstem Danke zueignete, und mit einigen latei-

---

[1]) Nam tibi ego illustri viro genere, opibus, praeclaris animi dotibus, ac praecipue litteris praecellenti, quantum placere studuerim, ac studeam, dici nunquam potest. Jo. Anton. Flaminii Epistolar. famil. Lib. VI. Ep. V. Balth. Castillioni p. 251.

[2]) Graf Balthasar Castiglione ward im J. 1478 geboren.

[3]) Et quamquam nulla in re te admoneri opus est, et per te abunde sapis; attamen quia res admodum anxia est paternus amor, qui etiam in tuto timet, nihil magis a te peto, nihil est, quod mihi majus praestare possis, quam si Argi oculis (ut dici solet) semper inspexis, quibuscum versetur. Jo. Ant. Flaminii Epistolar famil. Lib. VI. Ep. IX. Balth. Castillioni p. 255.

[4]) Felix Mantua, centiesque felix,
Tantis Mantua dotibus beata,
Sed felix magis, et magis beata,
Quod his temporibus, rudique seclo
Magnum Castaliona protulisti.
J. M. Flamin. Carm. Lib. I. De laudibus Mantuae.

nischen Gedichten drucken ließ. [1]) Alles war über den klassischen Styl, die Schönheit der Idee, und die fließende Sprache des achtzehnjährigen Dichters erstaunt, obgleich der jugendliche Sänger selbst die Besorgniß äußerte, man dürfe ihn der Vermessenheit beschuldigen, dem Publikum die Gedichte eines achtzehnjährigen Jünglings vorzulegen.

Während der junge Flaminio am Hofe von Urbino Alle durch die süßen Gesänge seiner Muse entzückte, erhielt er den Ruf von seinem Vater, in Bologna, dessen hohe Schule sich zu einem der vorzüglichsten gelehrten Institute Europa's erhoben hatte, seine philosophischen Studien zu beginnen. Fruchtlos wären alle Vorstellungen und Bitten Beroald's, der dem besorgten Vater im Namen des Cardinals Jakob Sadoleto den Vorschlag that, den Jüngling in der Kanzlei des päbstlichen Stuhles zu verwenden. Allein der Vater wollte nicht einwilligen, und der Sohn, voll edler Aufopferung, war stark genug, einen so ehrenvollen Antrag auszuschlagen, um den Wünschen des Vaters nachzukommen. [2]) Er trennte sich daher von seinem Freunde Castiglione, und kam in Bologna an, wo er in dem Palast des Franc. Bentivoglio wohnte, der diesen talentvollen Jüngling

---

[1]) Diese Gedichte kamen als Anhang zu einigen noch ungedruckten Gedichten des Marullus heraus. Das Ganze führt den Titel: Michaelis Trachoniotae Marulli Neniae. Ejusdem Epigrammata, nunquam alias expressa. M. Ant. Flaminii Carminum libellus. Ejusdem Ecloga Thyrsis. Impress. Fani, in aedibus Hieron. Soncini Idib. Septemb. 1515. 8. Dieser kleine Octavband ist eine große Seltenheit.

[2]) Filium meum ex Castillionis, clarissimi viri, contubernio non alia de causa revocavi, quam ut sese jam totum Philosophiae traderet. Jo. Ant. Flaminii Epistolar famil. Lib. III. Ep. XIX. Phil. Beroaldo jun. p. 139.

gern um sich hatte, und für alle seine Bedürfnisse väterlich sorgte.

Nachdem er drei Jahre in Bologna sich dem Studium der Philosophie mit aller Anstrengung seiner geistigen Kräfte gewidmet hatte, und mit den Werken eines Plato und Aristoteles, deren ahnungsvoller Geist am tiefsten drang, bekannt worden war, ging er wieder nach Rom, wo er nun vertraute Freundschaft mit jenen ausgezeichneten Literaten schloß, die damals diese Stadt zum Mittelpunkt der Wissenschaften und des feinen Geschmacks machten. [1]) Ohne seinen Leben eine bestimmte Richtung zu geben, blieb er einige Jahre im Gefolge des Cardinals Sauli, den er auf einer Reise nach Genf begleitete. Ein Kreis von Gelehrten, der sich auf dem Landsitze des Cardinals bildete, machte die Zeit, die er bei dem Cardinal zubrachte, dem jungen Flaminio höchst angenehm, und dieses sorglose Verhältniß war wahrscheinlich die Ursache, daß er zu keinem Brodstudium sich entschließen konnte. [2]) Nach dem Tode des Cardinals wohnte Flaminio in dem Hause des Prälaten, Joh. Matth. Gilberti, theils in Padua, theils in der Umgegend von Verona, wo er in die Freundschaft des berühmten Arztes und Dichters Fracastoro, und des gelehrten Auslegers römischer Klassiker, Andr. Navagero, aufgenommen wurde. Flaminio erkrankte, und wendete sich in einem überaus schönen Gedichte an seinen Freund Fracastoro, der nicht nur als Dichter, sondern auch als Arzt im hohen Rufe stand, um ihn dem Tode zu entreißen, der ihn in der Blüte seines Lebens hinzuraffen drohte, und schmeichelte zugleich dem Dichtertalente desselben, daß, wenn seine Kunst ihm das Leben zu retten nicht vermöchte, er mit dem mächtigen Zauber seiner Leyer von Apollo Beistand und

---

[1]) Girol. Tiraboschi. T. VII. p. 1410.

[2]) Will. Roscoe. Vol. III. p. 310.

Rettung erflehen sollte. [1]) Doch scheint es, daß er für Navagero's ländliche Muse mehr eingenommen war, wenigstens zeigt es das artige Gedichtchen auf sie, daß er Navagero's ungeschminkte Dichtkunst der Unsterblichkeit werth hielt. [2])

In der vertrauten Freundschaft dieser Männer, an welche sich später auch der Catull neuerer Zeit, Johann Cotta, schloß, umwölkte kein Mißmuth seine Seele, und in ruhiger Eingezogenheit fand er das einzig wahre Glück des Lebens: die Zufriedenheit. Sein poetisches Talent, das mit einem un-

---

[1]) At tu, candide amice, vel sodali
Fer tuo auxilium, vel ipsa morbi
Si vis tabifici recepta venis,
Humanis opibus, magistrae et arti
Nescit cedere, carminum tuorum
Lepore advoca Apollinem, rogaque
Ne prima miserum sinat juventa
Tam crudeliter interire, cur ah
Cultorem patitur suum sub ipso
Flore aetatis abire moestum ad umbras
Pallentes Erebi? etc.
M. A. Flaminii Carm. Lib. II. ad Hier. Fracastorium.

[2]) Quot bruma creat albicans pruinas
Quot tellus Zephyro soluta flores,
Quot spicae Libycis calent in agris,
Quot vindemia porrigit racemos,
Quot vastis mare fluctuat procellis,
Cum nascens pluvias reportat Hoedus,
Quot Ceraonia frondibus teguntur,
Quot coelum facibus micat serenum,
Quot sunt millia multa basiorum,
Quae dari sibi postulat Catullus,
Quotque sunt atomi Lucretianae,
Tot menses bone Naugeri, tot annos
Vivent aureoli tui libelli.
M. A. Flamin. Carm. Lib. I. De libellis Andr. Naugerii.

besiegbaren Drange nach Aeußerung verbunden war, zeigte sich nie fruchtbarer, und nie glänzender, als in dieser Zeit; denn Flaminio vollendete das Werk, das man mit Recht unter die Meisterwerke des 16. Jahrhunderts zählt: die Umschreibung der Psalme Davids.

Allein während ganz Italien den begeisterten Dichter bewunderte, zerstörte ein inneres Leiden seine Gesundheit, und ward bald für sein Leben gefährlich. Erfahrne Aerzte riethen ihm, sich nach Neapel zu begeben, um in dem Naturgenuß dieser schönen Umgegend seine völlige Gesundheit wieder zu erlangen, und Flaminio folgte ihrem Rathe um so williger, als Neapel schon lange das Ziel seiner Sehnsucht, sein Eldorado war. Auf dem Wege dahin, im J. 1538, dichtete er seine schöne Elegie, [1]) in welcher er seine Sehnsucht, Neapel zu sehen, und dort eine Ruhestätte für seine Asche zu finden, [2]) so rührend schön schildert. Ohne die Gefahr zu ahnen, die dort über seinem Haupte gewitterschwer schwebte, kam er in Neapel an, und wurde mit dem Sophisten Johann Valdes bekannt, der ein eifriger Anhänger der von Martin Luther in Deutschland begonnenen Reformation war. Dieser Mann wußte das Vertrauen Flaminio's zu gewinnen, und war beredt genug, ihm die große Wahrheit seiner Gesinnungen, wie er selbst sie nannte, aufzudringen. Glücklicher Weise reiste Flaminio schon im J. 1541 von Neapel wieder ab, und kam nach Viterbo zu dem Cardinal Reginald Po-

[1]) De se proficiscente Neapolim.
M. Ant. Flamin. Carmin. Lib. III.

[2]) Me tibi terra beata dico, tu meta laborum,
Jamque senescentis grata quies animi,
Tu, dum fata sinunt, lucemque auramque ministra,
Tu precor extincti corporis ossa tege.
Ibidem.

le, diesen ehrwürdigen Priester, und unermüdeten Seelenhirten der katholischen Gemeinde, dessen gemäßigter frommer Sinn, dessen Sanftmuth und Weisheit die gewünschte Einwirkung auf das überspannte Gemüth Flaminio's nicht verfehlen konnte, und bald gelang es ihm, den Schwankenden zu dem festen Glauben seiner Väter zurückzuführen. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob Flaminio nicht ein geheimer Anhänger des Protestantismus war, wenn man bedenkt, daß er in vertrauter Freundschaft mit den unglücklichen Neuerern, Hieronymus Savanarola und Petrus Carnesecci stand, die beide den Tod auf dem Scheiterhaufen starben, und diese Freundschaft ist wahrscheinlich der Grund, aus welchem die Protestanten sich den Flaminio zueignen wollten. Allein er selbst hat sich über seine religiösen Gesinnungen nie ausgesprochen, wenn man das Epigramm, das er auf den Tod Savonarola's verfaßte,[1]) nicht als ein glaubwürdiges Dokument, daß er sich dadurch selbst zum Protestantismus bekannte, betrachten kann. Auch ist es keine Folge, daß ein Mann, der auf einen Protestanten ein Gedicht machte, und ihn lobte, selbst ein Protestant seyn müsse.

Durch ununterbrochenen Umgang mit dem frommen Cardinal Pole wurde Flaminio von allen finstern Zweifeln befreit, die seinen Geist beunruhigten, wozu auch seine Reise zu dem Concilium von Trident ungemein viel beitrug. Nach der Aussage des Cardinals Pallavicino wurde ihm von dem Pabste die Stelle eines Geheimschreibers bei dieser Kirchenver-

---

[1]) De Hieron. Savonarola.

Dum fera flamma tuos Hieronyme pascitur artus,
Religio sanctas dilaniata comas
Flevit, et, o, dixit, crudeles parcite flammae!
Parcite, sunt isto viscera nostra rogo.
M. Ant. Flamin. Carmin. Lib. III.

sammlung angetragen. Er schlug jedoch dieses Anerbieten aus, weil er durch seinen Einfluß die päbstliche Opposition gegen die Protestation nicht befestigen wollte. Diese Freimüthigkeit verwickelte ihn in manche Streitigkeiten mit den versammelten Bischöfen, und die Protestanten waren stolz darauf, in Flaminio einen geheimen Vertheidiger ihrer Sache gefunden zu haben. Auch dem Pabste Paul IV. wußten ihn seine Feinde verdächtig zu machen, und glaubten in den unschuldigen Gesängen des Dichters deutliche Spuren seines Abfalls von dem katholischen Glauben zu finden. Der Pabst, der als Oberhaupt der römischen Kirche sich in ähnlichen Fällen zu aller Strenge verpflichtet hielt, ließ den Druck der Gedichte Flaminio's in dem index expurgatorius der römischen Kirche verbieten, wodurch es geschah, daß mehrere seiner Gedichte in den Auflagen dieser Zeit fehlen. [1])

Sein Anker, der das sturmbewegte Schiff seines Lebens hielt, waren die Cardinäle Reginald Pole und Alexander Farnese. Letzterer verhalf ihm zu seinem väterlichen Landgut, [2]) welches Flaminio so gerne sein Sabinum nannte, und auf welchem er in einer ruhigen Einsamkeit sich am liebsten mit der seelenvollen Betrachtung der Natur beschäftigte. Frisch und heiter, wie ein heller Sommertag nach einem Gewitter, war jetzt sein Leben, und die seligsten Töne seiner

---

[1]) Joh. Georg Schellhorn: Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur. Ulm und Leipzig 1762. 8. B. 1. S. 190.

[2]) Vos alter occupavit, atque ferreus
  Amabili vestro sinu
Me lacrimantem ejecit, et caris procul
  Abire jussit finibus,
At nunc amica rura vos reddit mihi
  Farnesi benignitas.

J. M. Flamin. Carm. Lib. I. Ad agellum suum.

Musen waren seinen Wohlthätern, besonders dem Cardinal Alexander Farnese geweiht, dessen Namen er in seinen Gedichten einzig zu preisen wünschte.

So lebte Flaminio ungestört und sorglos abwechselnd theils auf seinem Landgute, theils in Rom bis zu dem J. 1550, wo ein schmerzliches Hemorhoidalübel ihn zu einer Reise nach Rom zwang, um sich dort von den geschicktesten Aerzten behandeln zu lassen. Allein durch diese Reise ward das Uebel ärger, und ging bald in einen Brand über, der den schmerzhaften Leiden des Kranken ein schnelles Ende machte. Kurz noch vor seinem Tode verfaßte er ein kurzes, aber mit hoher Andacht geschriebenes Gedicht, in welchem er seine Seele in die unerschöpfliche Gnade seines Schöpfers empfahl. [1])

Die Nachricht von dem Tode dieses ruhmgekrönten Dichters hatte die tiefste Trauer über ganz Italien verbreitet, und Jeder, der unter den Geisterstimmen Hella's und Latium's lebte, den gleiche Liebe zur Dichtkunst und Wissenschaft beseelte,

---

[1]) Commendat animum suum Deo magnitudine morbi in extremum vitae periculum abductus.

Rector beate coelitum
Qui sic amas mortalium
Salutem, ut almi filii
Cruore sancto laveris
Peccata eorum; suscipe
Servi peccantis spiritum,
Qui fretus unica tua
Benignitate languidos
Artus libenter deserit,
Ut alta coeli sidera
Petens fruatur optime
Pater tua praesentia,
Et sempiterno gaudio.

J. M. Flamin. sacror. Carm. Lib.

streute mit innigster Wehmuth den heiligen Cypressenzweig auf das Grab des lieblichen Sängers. »Flaminio starb,« schreibt Manutius, »und mit ihm starb der Edelmuth, die Güte und der Ruhm der Guten. Welches Herz ist so hart, daß es nicht bräche, wenn es an seinen Tod denkt?« — Und Ricchi brach, von Schmerz überwältigt, in die Worte aus: »O Flaminio! gottesfürchtiger Mann! Du Glanz und Zierde der schönen Redekünste unserer Zeit! Wie rief dich so frühzeitig Gott zu sich! Warum nahm er den Spiegel eines armen Lebens den Menschen? Warum verwaiste er die Wissenschaften? Warum beraubte er deine Freunde deines Umgangs, welcher der angenehmste, edelste und heiligste war.« — [1]) Noch mehrere schriftliche Zeugnisse von Liebe, Bewunderung und Mitleid gaben ihm die Gelehrten Italiens, die von den Herausgebern seiner Werke gesammelt wurden: — [2]) aber rühmlicher als sie, sprechen für seine edle Denkart, für die edle Weichheit seines Herzens und die Innigkeit seines Gefühls, die bedeutungsvollen Worte, die er in den Stunden seiner Begeisterung zu den Tönen seines Saitenspiels sang.

In den ersten Jahren seiner Jugend scheint er den süßen Schwärmereien der Liebe sehr geneigt gewesen zu seyn, wie dieses aus mehreren seiner Gedichte klar hervorleuchtet, wohin besonders seine Hirtenspiele (Lusus pastorales) gehören. Allein der Vater, der schon im Geiste seinen Sohn die große Bühne des

---

[1]) O Flamini! o vir christiane, o aetatis nostrae, nobilium studiorum splendor et decus! ut te nimis cito Deus ad se accersivit! ut integerrimae vitae exemplum terris abstulit! ut bonarum artium studia quasi viduavit! nosque amicos tuos ea consuetudine privavit, qua nulla jucundior, nulla honestior: nulla sanctior reperiri posset.
B. Riccii. T. III. p. 238.

[2]) Will. Roscoe. Vol. III. p. 313.

Ruhms betreten sah, suchte ihn von diesem Pfade abzulenken, weil er mit Recht befürchtete, daß die kräftige Natur des Jünglings durch eine so weiche Richtung seines Geistes einschläfern, und er den Standpunkt verfehlen würde, welchen er durch sein glänzendes Genie erreichen könnte. Markus Anton gab den Wünschen seines Vaters nach, setzte seinem Streben ein ernsteres Ziel, und es erhellt aus den Briefen des alten Flaminio, daß er mit der späteren Lebens- und Denkungsweise seines Sohnes vollkommen zufrieden war.

Flaminio's hinterlassene Werke bestehen aus Oden, Eclogen, Elegien, Episteln, einer poetischen Umschreibung der 30 Psalme Davids, dann einem Buche heiliger Hymnen, und es ist in der That schwer zu entscheiden, welche der verschiedenen Dichtungsarten ihm am trefflichsten gelungen sey.

Die schönsten Strahlen seines Geistes suchte er in der Paraphrase der Psalme, die er seinem Gönner Alexander Farneso zueignete, zu vereinigen.

So viel man aus der Vorrede entnehmen kann, hat er sie erst nach seiner Abreise von Trident begonnen und vollendet. [1]) Nicht leicht kann die Muse neuerer lateinischer Dichtkunst ein schöneres Gedicht aufweisen, als das den Psalmen vorgesetzte von Flaminio ist. Wie kunstlos schön erzählt der königliche Sänger am Sion seinen hohen Beruf: der Verehrung des höchsten Gottes seine Lieder zu singen.

Verschmäht, der jüngste unter meinen Brüdern,
Lebt' ich in meinem Vaterhaus,

---

[1]) Jam enim octavus annus est, cum ego non versus modo facere desii, sed ne poetam quidem ullum graecum, vel latinum legi, ut minime dubitandum mihi fuerit, quin ipsa, siqua tamen unquam fuit in me orationis poeticae facultas, penitus exaruisset. Tridenti Pridie Nonas Februar.
M. Ant. Flamin. Alexandro Farnesio Cardin.

Die Herde weidend auf der Berge Höhen.
Da sang ich, in des Haines Nacht,
Wenn meine Herde froh die Gräser rupfte,
Des höchsten Gottes Lob und Ruhm
In meiner Zither hellgestimmte Saiten,
Die weich der kleine Finger schlug.
Doch Er, des Himmels Fürst und Vater,
Deß Blitz in Höhen zuckend strahlt,
Vor dessen Donnerstimme Welten beben,
Er sandte seinen Boten schnell,
Daß er mein Haupt mit duft'ger Salbe netzte,
In meine kleine Hütte hin.
Fort schleudert er in Staub die stolzen Brüder
Mit seiner siegend starken Kraft,
Nicht rührt ihn die Gestalt, nicht ihre Stärke,
Im schweren Sturm der Schlacht bewährt.
Doch mich, den kleinen Hüter einer Herde,
Mich schmückt er mit der Königskron'. [1])

---

[1]) De Davide Judaeorum Rege.
Eram paterna abjectus in domo puer,
Cunctisque fratribus meis
Minor, pusillum in monte pascebam gregem.
Hic ego sub umbris arborum,
Dum laeta tondet gramina pecus, maximi
Laudes canebam numinis,
Sonora tangens fila citharae, quam meae
Parvae laborarant manus.
At ille sanctus coelitum rex et pater,
Qui summa tangit fulmine
Corusco, humoque gaudet ima tollere,
Suum repente nuntium
Ad parva misit tecta, qui meum sacro
Liniret unguento caput.
Abjecit ille viribus praestantia
Fratrum meorum corpora.

Die vielfachen Schwierigkeiten, welche der Geist der orientalischen Poesie ihm in den Weg legte, ermüdeten ihn nicht, sondern reitzten sein Genie, sie zu überwinden. Die Krone der paraphrasirten Psalme scheint der Psalm zu verdienen, in welchem David Sauls und Jonathans Tod beweint. Voll tiefen Gefühls der Wehmuth, das zum Herzen des Lesers spricht, weil es vom Herzen des Dichters ausströmt, weilet er bei der geliebten Leiche Jonathans, in dessen Brust der blutige Pfeil steckt, und man kann den Trauergesang nicht lesen, ohne den Schmerz des Dichters mit ihm selbst zu empfinden. Allein auch die anderen Psalmen sind mit großer Meisterschaft geschrieben, und haben nur verdiente Würdigung bei seinen Zeitgenossen gefunden. Flaminio war zu bescheiden, ein prahlerisches Urtheil über seine Arbeit selbst auszusprechen, und besorgte vielmehr, daß seine Kräfte nicht hinreichen, eine in jeder Hinsicht so schwere Aufgabe mit glücklichem Erfolge zu lösen. »Empfange denn,« so schreibt er an seinen Wohlthäter, den Cardinal Alexander Farnese, dieses kleine Liedergeschenk, das, wenn es auch den Geist und die Erhabenheit der Rede Davids nicht vollkommen erreicht, mir nie eine Reue abnöthigen wird: denn ich glaube, daß ein Anderer, von meinem Beispiel geweckt, das, was ich mit geringem Glücke begann, durch Gottes Hülfe mit größtem Ruhme vollenden wird. [1]) Unter den

Nec forma quicquam profuit, nec asperis
Spectata virtus praeliis.
At ego pusilli pavulus custos gregis
Ad regium decus efferor.

M. A. Flamin. Paraphr. in 30 Psalmos.

[1]) Accipies igitur hoc parvum munusculum versibus concinnatum, qui si spiritum et magnificentiam orationis Davidicae minus exprimere videbuntur, non me tamen laboris mei valde poenitebit: confido enim fore, ut aliquis alius exemplo meo provocatus, quod ego fortasse parum feliciter conatus sum, id ipse, Deo juvante, summa cum laude perficiat.

M. Ant. Flamin. Alex. Farnesio Card.

verschiedenen Ehrendenkmahlen, die ihm von seiner Zeit errichtet wurden, verdient hier vorzüglich das Zeugniß seines durch vierzig Jahre [1]) bewährten Freundes, des gelehrten Barthol. Riccius, erwähnt zu werden, der diese Paraphrase mit den schmeichelhaftesten Lobsprüchen erhebt. [2])

Vor allen sagte die ländliche Muse seinen Neigungen am meisten zu. Wie der lyrische Dichterfürst Horaz in seinem Sabinum, so gefiel sich auch Flaminio am besten auf seinem Landgute, und wenn unverdiente Leiden den klaren Spiegel seiner Seele trübten, fand er hier immer ein friedliches Asyl, in welchem er sich über seine Wünsche reich befand. Hier dichtete er seine Hendecasyllaben und seine jambischen Verse, in welchen eine edle Einfalt und ein Pathos herrschen, die der reine Ausdruck seines Geistes sind. In diesen Gedichten, die nicht das kalte Werk des Verstandes und gelehrten Fleißes, sondern die Sprache des Herzens sind, spiegelt sich die Liebe zu seinen Freunden, sein dankbares Gefühl gegen Wohlthäter, und feines, zartes Gefühl, das, mit einer lebendigen Einbildungskraft verbunden, und in das gefällige Gewand des zierlichsten Ausdrucks gekleidet, ihm die Liebe aller seiner Zeitgenossen erwarb. [3]) Nicht lyrischer Schwung und Erhabenheit der Idee, sondern edle Einfalt und kunstlose Leichtigkeit im Ausdruck sind das eigenthümliche Gepräge dieser Gedichte, unter denen die Ad Agellum suum, Turunda, und ad Auram eine vorzügliche Erwähnung verdienen.

---

[1]) B. Riccii Opera. T. III. p. 367.

[2]) Quem contra Vates divinus complexum tenens, gratias illi agit immortales, quod suos versus melioribus numeris adstrinxerit, latinaque dictione illustrarit: atque ita in Deum ambo conversi, ad novam citharam, ad nova plectra praesentes ejus laudes concinunt.

B. Ricci. Opera T. III. p. 368.

[3]) W. Roscoe: The life and Pontificate of Leo the tenth.

Unter seinen Elegien scheint die: De se proficiscente Neapolim, den ersten Rang zu behaupten. Voll heißer Sehnsucht blickt er auf die Hügel von Pausilyppus, im Alterthum durch das Grabmahl Virgil's, zur Zeit des Flaminio's aber durch den gefeierten Dichter Sannazar berühmt, und seine Seele denkt sich in die Tage der Vorzeit zurück, wo Virgil den trojanischen Flüchtling, Aeneas, mit Ilions Göttern, durch die Wogen des adriatischen Meeres gegen Latiums Küsten kommen sah. Mit welcher Weichheit des Gefühls, mit welcher Wehmuth, die gleichsam aus der Brust in den Vers überfließt, schilderte er den Tod der Hyella. Tiefe, stille Liebe, und warmer Sinn für alles Schöne der ländlichen Natur bilden die Hauptbestandtheile seiner Elegien, und ihm so eigenthümlich, daß sie ihm kaum mit größerem Glücke nachgesungen worden sind. »Seit Jahrhunderten«, sagt Longolius, »übertraf ihn Niemand an Geist, an Kenntnissen, an Tugend und Rechtschaffenheit. In unseren Tagen lebt kein Mensch, der mehr Verdienste hätte, und zugleich unglücklicher wäre, als Er.«

Nach Scaliger's Urtheil [1]) ist Flaminio's Styl leicht, rein, anmuthig und fließend, worin er, nach seiner Meinung, dem Buchanan gleichen soll. Dieser Behauptung glaube ich jedoch nicht beistimmen zu können, da Flaminio mit Buchanan keineswegs verglichen werden kann. Flaminio spricht das Herz, Buchanan den Geist an. Jener, gefällt sich in einfacher Schilderung der Natur, dieser im Kampfe gegen die Schwachheiten der Menschen, gegen die er mit den giftigsten Waffen der Satyre zu Felde zieht. Stille dulden und tragen, was unvermeidlich das Schicksal verhängt, ist Flaminio's Wahlspruch. Buchanan kämpft gegen sein

[1]) Scaligerana. Cologne. 1695. 8. p. 155.

Verhängniß, das sein Stolz zu tragen ihm nicht erlaubt. Flaminio's Unglück lag in seinem Gefühl, Buchanan's Verfolgung in seinem Hang zur Satyre; und während Jener in der Wahl seiner Gönner nur der inneren Stimme seines Herzens folgte, kostete es Buchanan keine große Mühe, auch Jenen Weihrauch zu streuen, die keine Achtung verdienten, die aber seine stolzen Hoffnungen beflügeln konnten.

Peter Vittorius [1]) nennt ihn die Blume der Dichter, die Zierde seines Jahrhunderts, und fügt hinzu, daß in kommender Zeit nicht leicht ein so großer Mann wieder erscheinen dürfte. Dieser Aussage stimmt auch Chr. Longolius mit dem Zusatze bei, daß kein Mensch seine großen Naturgaben so zu gebrauchen verstand, wie Flaminio. Es sey nichts mehr zu bedauern, als daß dieser Mann durch manche schweren Leiden und eine schmerzvolle Krankheit in den reinen, seelenvollen Accorden seines Saitenspiels gestöret wurde.

In der Gattung kleiner lyrischer Gedichte verdient er an der Seite Catull's zu glänzen. [2]) Seine schöne Seele strahlt aus jedem seiner Verse. [3]) Seine Denkart ist eben so rein, wie seine Sprache, und die Worte fließen mit solcher Leichtigkeit, als ob Flaminio seine Gedichte in der Muttersprache geschrieben hätte. Unermüdet war seine Thätigkeit im Gebiete der Literatur. Er verbesserte das Werk des Cardinals Peter Bembo: über die Prosodie, in welcher Form sie nach seinem Tode auch gedruckt wurde. Im J. 1521 erschien eine kurzgefaßte italienische Grammatik von ihm; und wie Dante, versuchte auch er einige Psalmen in italienische Verse zu

---

[1]) Epistolae clar. Viror. a Mich. Bruto collectae. Ed. Seb. Gryph. p. 239.

[2]) L. G. Gyraldus. De poet. nostr. temp. Dial. I. p. 396. (Edit. Basil.) 1580 fol.

[3]) The general biograph. Dictionary. Art. Flaminio.

übersetzen. Es lag in seinem Plane, eine kritische Auslegung der Psalmen zu schreiben, und er hatte bereits zu dieser Arbeit, die seit Jahren in seinem Geiste keimte, beträchtliche Materialien gesammelt. Auch wurden von ihm mehrere Briefe gedruckt, die sich durch ihren belehrenden Inhalt und edle Einfachheit des Styls auszeichnen. Am hellsten aber leuchtet sein Scharfsinn, mit dem er über Dichterwerke der Alten urtheilt, aus dem Briefe an Galeazzo Florimonte, Bischof von Aquino, hervor, wo er sich über Horaz und Virgil ausspricht. [1])

Flaminio's Werke fanden noch keinen Uebersetzer, was bei dem einstimmigen Lobe, das ihnen zu Theil ward, und bei dem dichterischen Feuer, das sie belebt, nicht leicht zu begreifen ist. Es ist zwar eine nicht ungewöhnliche Behauptung, daß der Dichter nur in seiner Muttersprache, das werden kann, was er soll; — allein diese Behauptung ist kein Axiom, und Jeder, der, wie der gelehrte Wachler, mit der klassischen Literatur vertraut ist, wird den entschiedenen Werth mehrerer neueren lateinischen Dichter nicht bestreiten wollen. Selbst Heeren [2]) hat dieses Vorurtheil mit siegreichem Erfolge bekämpft, dessen Aussage um so gewichtiger ist, als sein Urtheil auf einer vielumfassenden Kenntniß des Alterthums sowohl, als auch der neueren Zeit beruht.

---

[1]) Dieser Brief befindet sich in der Raccolta di Prose italiane Vol. III. p. 334—42. (Ediz. Milan.)

[2]) A. H. L. Heeren: Geschichte der klassischen Literatur. Göttingen 1822. 8. Thl. 2. S. 326—27.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Marcus Anton Flaminio's Werken:

M. A. Flaminii Paraphrasis in duodecimum Aristotelis librum de prima philosophia Venetiis. 1536. fol.

— — Psalmi Davidis latinis versibus expressi. Basileae. 1558. 8.

— — In Psalmos aliquot Paraphrasis. Basileae. 1540. 8.

— — Explanatio brevis Psalmorum. Cum aliquot Psalmorum Paraphrasibus. Parisiis. 1547. 8.

— — — — Lugduni. 1563. 16.

— — Carminum libri VIII. illustr. a Fr. Mar. Mancurtio. Acced. ejusd. epistolae sex italicae. Patav. Cominus. 1727. 8.

— — Carminum sacror. libellus elegantissimus. Patav. Cominus. 1743. 8. (Von dieser Ausgabe sind bloß 50 Exemplare gedruckt worden. Ein in derselben Officin mit demselben Datum gemachter Nachdruck unterscheidet sich dadurch, daß sich auf der letzten Seite 5 Zeilen Inhaltsverzeichniß finden, welche in der echten Ausgabe fehlen. Ebert.)

Dann erschienen mehrere Gedichte Flaminio's in den Sammlungen, die J. A. Taygetus, Ranut Gherus, Theod. Beza veranstalteten.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Marcus Anton Flaminio.

Carmin. Lib. I.

Hymnus in Dianam.

At te, quis tacitam sinat
O castissima coelitum,
Cultrix o Erimanthii
Cynthiique recessus?

Te chori, et citharae juvant,
Te juvat strepitus canum
Audire, et celeres feras
Acri figere cornu.

At cum Sol abit aureus,
Tu perfusa liquentibus
Undis Oceani vago
Lustras aethera curru.

Currum lucida sidera
Sectantur pede candido,
Lascivas meditantia
Pura nocte choreas.

Tunc silvae memor aureos
Flores et violaria,
Et parvas segetes levi
Nutris humida rore.

I. Buch der Gedichte.

Hymne an Diana.

Unbesungen wer ließe dich,
Du, der Himmlischen Keuscheste,
Dich Arcadiens Pflegerin
Und der Cynthischen Thalflur?

Dich freut Tanz, und der Zither Klang,
Muth'ger Rüden Gebell, und mit
Scharfem Horne zu spießen die
Pfeilschnell fliehenden Thiere.

Doch sinkt goldener Sonne Licht,
Dann, ergossen auf Oceans
Flut, bescheinst du mit kreisendem
Wagen glänzend den Aether.

Und es folget dem Wagen der
Sterne strahlendes Silberlicht,
Die in heiteren Nächten der
Muthvoll hüpfende Tanz freut.

Dann, des Waldes gedenkend, tränkst
Goldne Blumen und Veilchen du,
Und die keimenden Saaten mit
Leichten Perlen des Thaues.

Salve dux bona siderum,
Altorum Dea montium
Salve, votaque virginum
Audi rite precantum.

Hymnus in Auroram.

Ecce ab extremo veniens Eoo
Rosidas Aurora refert quadrigas.
Et sinu lucem roseo nitentem
Candida portat.

Ite pallentes tenebrae sub Orcum
Ite, quae tota mihi nocte diros
Manium vultus, mihi dira semper
Somnia fertis.

Da lyram vati puer, ipse flores
Sparge, dum canto. Bona diva salve
Quae tuo furvas radiante terras
Lumina lustras.

En tibi suaves violas, crocumque,
En odorati calathos amomi,
Surgit, et nostros tibi dulcis aura
Portat odores.

Deferat laudes utinam precesque,
Quas tibi supplex mea Musa fundit
Jam pio sanctos bene docta divos
Tollere cantu.

Sey gegrüßt mir, der Sterne du
Gute Führerin, Göttin der
Bergeshöhn, und erhöre das
Fromme Flehen der Jungfraun.

Hymne an Aurora.

Siehe von fernstem hellen Sitz der Eos,
Mit bethautem Gespann' Auroren nahen,
Und in ihrem rosigen Schooße schimmert
Glänzender Lichtstrahl.

Flieht in die Nacht des Orcus bleiche Schatten!
Die, wenn Schlummer mein Auge schließt, der Manen
Schreckgestalt mir zeigen, mit schaudervollen
Träumen mich quälend.

Reiche die Lyra, Knabe mir, und streue
Blumen, wenn mein Gesang ertönt. Sey, gute
Göttin, mir gegrüßt, die mit leuchtend hellen
Strahlen heran bricht.

Süßen Violenduft und Safransblüten,
Und wohlriechenden Balsam bringt die reine
Morgenluft uns dar auf den zephyrleichten,
Wehenden Schwingen.

Stiege zu dir mein Lob und meine Bitte,
Die die flehende Muse gern dir spendet,
Und gelehrig heiliger Götter Macht mit
Frommem Gesang preist.

Quis tuam digne celebrare lucem
Possit, o almae genitrix diei?
Quis tuam formam, Dea tu, ante, Divas
Pulchrior omnes?

Ut genas coelo roseas, comamque
Auream profers, tibi fulva cedunt
Astra, decedit rutilante victa
Luna decore,

Te sine aeterna jaceant sepulti
Nocte mortales, sine te nec ullus
Sit color rebus, neque vita doctas
Culta per artes.

Tu gravem pigris oculis soporem
Excutis, lethi sopor est imago,
Evocans tectis sua quenque laetum ad
Munia mittis.

Exilit stratis rapidus viator
Ad jugum fortes redeunt juvenci,
Laetus in silvas properat citato
Cum grege pastor.

Ast amans carae thalamum puellae
Deserit flens, et tibi verba dicit
Aspera, amplexu tenerae cupito a-
vulsus amicae.

Ipse amet noctis latebras dolosae,
Me juvet semper bona lux, nitentem
Da mihi lucem Dea magna longos
Cernere in annos.

O, wer vermag dich nach Verdienst zu preisen,
Dich, du Mutter des Tags, des freundlich hellen;
Wer dein Bild, das herrliche, vor den Göttern
Allen das schönste?

Schimmern am Himmel deine Rosenwangen,
Und dein goldnes Gelock, dann weicht der gelben
Sterne Glanz, es weichet der sanften Luna
Röthlicher Schein dir.

Bräche zu uns der Strahl nicht deines Lichtes:
Schreckt' uns ewiges Dunkel freud- und farblos,
Und die Kunst, die göttliche, selbst, sie schliefe,
Glänzte dein Licht nicht.

Du nur verjagst den schweren Schlaf von meinen
Trägen Augen, den Schlaf, das Bild des Todes,
Deinem Wink gehorchend, ergreift den Pflug der
Fröhliche Landmann.

Hastig entrafft dem Lager sich der Wandrer,
Und der kräftige Stier kehrt zu dem Pfluge,
Mit den Herden eilet der Hirt ins Dunkel
Säuselnder Haine.

Doch mit Thränen verläßt das keusche Bett der
Braut der Liebende, schmähend dich mit harten
Worten, in der süßen Umarmung Lust der
Zärtlichen Freundin.

Dieser nur liebe, falsche Nacht, dein Dunkel,
Mich erfreuet das holde Licht; laß, große
Göttin, lange Jahre mich noch mit Frohsinn
Schauen dein Antlitz.

Ad agellum suum.

Venuste agelle, tuque pulchra villula,
 Mei parentis optimi
Olim voluptas, et quies gratissima
 Fuistis, at simul senex
Terras reliquit, et beatas coelitum
 Petivit oras, incola
Vos alter occupavit, atque ferreus
 Amabili vestro sinu
Me lacrimantem ejecit, et caris procul
 Abire jussit finibus.
At nunc, amica rura, vos reddit mihi
 Farnesi benignitas.
Jam vos revisam, jam juvabit arbores
 Manu paterna consitas
Videre, jam libebit in cubiculo
 Molles inire somnulos.
Ubi senex solebat artus languidos
 Molli fovere lectulo,
Gaudete fontes, rivulique limpidi,
 Heri vetusti filius
Jam jam propinquat, vosque dulci fistula
 Mulcebit, illa fistula
Quam vestro Jolae [1]) donat Alcon Maximus,
 Ut inclyti Farnesii
Laudes canentem Najadum pulcher chorus
 Miretur, et Pan capripes.

---

[1]) Flaminio nannte sich selbst in den meisten seiner Gedichte Jolas.

Auf sein Feld.

Anmuth'ges Feld, du meine schöne Villa!
Des besten Vaters einst
Entzücken du, und hochwillkommne Ruhe!
Doch seit der fromme Greis
Die Welt verließ, zu seligen Gefilden
Des Himmels stieg, bewohnt'
Ein Andrer dich, der eisenharten Sinnes
Aus deinem holden Schooß
Den Weinenden verstieß, und weit von deinen
Geliebten Gränzen trieb.
Doch jetzt, du freundlich Feld, gibt mir die Güte
Farnese's dich zurück.
Ich seh' euch wieder, o, ihr meine Bäume,
Von Vaters Hand gepflanzt,
Und freue in der Kühle des Gemaches
Des sanften Schlummers mich,
Wo einst der Greis die altermüden Glieder
Auf weichem Lager streckt'.
Freut euch, ihr Quellen, klare Silberbäche,
Des alten Erben Sohn,
Schon nahet er, euch sänftigend mit süßem
Getöne seines Rohrs,
Das eurem Jolas Alcon gab, damit, wenn
Farnese's Ruhm er singt,
Die Chöre der Najaden ihn bewundern,
Und der bockfüß'ge Pan.

Ad Agellum suum.

Formosa silva, vosque lucidi fontes,
Et candidarum templa sacra Nympharum,
Quam me beatum, quamque Dis putem acceptum,
Si vivere, et mori in sinu queam vestro.
Nunc me necessitas acerba longinquas
Adire terras cogit, et peregrinis
Corpusculum laboribus fatigare.
At tu Diana montis istius custos,
Si saepe dulci fistula tuas laudes
Cantavi, et aram floribus coronavi,
Da cito Dea ad tuos redire secessus:
Sed seu redibo, seu negaverint Parcae,
Dum meminero mei, tui memor vivam
Formosa silva, vosque lucidi fontes,
Et candidarum templa sancta Nympharum.

Ad se ipsum de adventu hiemis.

Jam bruma veniente praeterivit
Aestas mollior, et cadunt ab altis
Frondes arboribus, tepor Favoni
Immanes Boreae furentes iras
Formidans abit, illum agri voluptas
Canorae volucres sequuntur. Ergo
Et vos dulcia rura deseramus,
Dum ver purpurea coma decorum
Reducat Zephyri tepentis auram.
Horti deliciae meae valete,
Fontes luciduli valete, salve
Mihi villula carior superbis
Regum liminibus, recedo, sensum
Sed meum hic animumque derelinquo.

Auf sein Feld.

Du schöner Wald, du spiegelheller Quell,
Ihr heil'gen Tempel ungeschminkter Nymphen,
Wie glücklich wähnt' ich mich, und Göttern gleich,
Könnt' leben ich in eurem Schooß', und sterben.
Ach bittre Noth gebeut mir jetzt, durch Lande,
So weit entlegen, flücht'gen Schritts zu irren,
Mit fremden Mühen meinen Leib ermüdend.
Doch du, des Berges Wächterin, Diana,
Wenn ich dein Lob zur süßen Pfeife sang,
Und deinen Altar mit den Blumen kränzte,
O rufe bald mich in dein Thal zurück.
Doch ob ich kehre, ob's die Parzen wehren,
So lang ich mein gedenke, denk' ich euer,
Du schöner Wald, du spiegelheller Quell,
Ihr heil'gen Tempel ungeschminkter Nymphen.

Auf sich selbst bei dem Herannahen des Winters.

Ach! schon fliehet bei nahem Winterfrost der
Sanfte Sommer; von ragend hohen Bäumen
Fällt das welkende Laub der Zweig', und laue
Weste, fürchtend des wilden Nordwinds Wüthen,
Schwinden; ihnen, ach! folgt, der Flur Entzücken,
Helle Stimme der Lüftesänger; — also
Muß ich, süßes Gefilde, dich verlassen,
Bis der Frühling, der goldgelockte, holde,
Wieder bringt uns den lauen Hauch des Zephyrs.
Gärten, ihr mein Entzücken, lebet wohl, lebt
Wohl, hellperlende Quellen; sey gegrüßt mir
Meine ländliche Hütte, du mir werther
Als der Könige Schwelle! — Wohl! ich scheide
Doch mein Sinn und mein Geist bleibt hier zurücke.

Ad Rodulphum Pium Card.

De morte Constantini Fratris.

Jam modum figas nimio dolori
Magne Rodulphe, et pueri quietam
Desinas umbram miseris querelis
Sollicitare.

Occidit frater tibi jure dulci
Carior vita, tamen ille justis
Non reviviscet lacrimis, nec ipsa
Parca movetur

Questibus, nec te pietas juvabit
Hic tua. Obscuras potuit Deorum
Manium sedes penetrare quondam
Thracius Orpheus,

Visus et blandae citharae canoris
Vocibus saevas Furias movere
Conjugem caram, superas ad auras
Ducere tendit.

Paene jam lucem miser hauriebat,
Ditis impulsu stetit, et sequentem
Respicit, retro fugit illa venti
Ocior alis.

Hanc Charon putri revehit fasello,
At procul ripa minitans maritum
Arcet incassum repetentem avari
Munera Ditis.

An den Cardinal Rud. Pius.

Ueber den Tod seines Bruders Constantin.

Zügle doch endlich die Gewalt der Schmerzen;
Und den ruhenden Schatten dieses Jünglings
Störe nicht unmännlicher Klage banges
Stöhnen, Rudolphus!

Werther, mit Recht, denn eignes Leben, starb der
Bruder dir; nicht gerechte Thränen rufen
Seinen Staub in's Leben zurück, nicht Klagen
Rühren die Parze.

Frommes heiliges Leben selbst beschützet
Vor dem Tode dich nicht; die dunkle Wohnung
Sel'ger Manen an Lethe's Strand betrat einst
Thraciens Orpheus.

Schmeichelnder Zither goldne Saiten rührten,
Und das Silber der Stimme selbst den Orcus;
Und schon führt er das liebe Weib in helle
Räume der Lüfte.

Athmete schon des neuen Lichtes Leben,
Da von feindlicher Macht des Gotts bethöret,
Blickt er zurück: — doch schnell, wie Windes Wehen,
Fliehet der Schatten.

Hastig entführt ihn Charon's mürber Nachen,
Und von fernem Gestade finster drohend,
Höhnt er des Versuches, den Geiz des Gottes
Wieder zu rühren.

Scilicet leges Superum refigat
Nemo, mortalis pereat, necesse est,
Ut libet vitam pater ipse Divum
Donat et aufert.

Si Jovi magno placitum, quid ergo
Nitimur contra? miserique semper
Vivimus? quanto satius, libenter
Ferre, quod aequa

Mente ni suffers, tamen est ferendum,
Quo reluctantes trahere obstinata
Vis solet stultos, sapientes ipsi
Ibimus ultro.

Ad Apollinem.

Cynthii cultor nemoris, beatas
Voce qui nymphas, citharaque mulces,
Phoebe supremi Jovis, et Deorum
Blanda voluptas.

Si tibi semper mea mens ab annis
Serviit primis, neque dulce cordi
Est meo quicquam sine te, precanti
Annue dexter.

Ut mihi optatum dat habere agellum
Clara Farnesi pietas, gravique
Liberans cura jubet ociosam
Ducere vitam.

Denn es umschiffen höchster Macht Gesetze
Nicht die Menschen; der Tod ist Menschenschicksal.
Wie dem Zeus es gefällt, so gibt und raubt er
Wieder das Leben.

Wenn es der Götter Höchstem so gefällt, was
Sträubt die Kraft sich dagegen? — Immer bleibt des
Lebens Loos nur Elend! Mit festem Muthe
Trage dein Schicksal,

Dem nicht der Mensch entrinnet, was er ringe;
Nur der Thörichte braucht die Kraft zu eitlem
Widerstand; mit schweigender Duldung fügt der
Weise der Noth sich.

An Apollo.

Cynthischen Hains Bewohner, der die sel'gen
Nymphen rühret mit seinem Sang' und seiner
Lyra Klang', o du des gewalt'gen Zeus und aller
Götter Entzücken!

Deiner Verehrung weiht' ich meiner frühen
Jugend Jahre; nur du warst mein Entzücken,
Ohne dich nichts freute mich; o sey hold dem
Flehenden, Phöbus!

Was ich ersehnte, gab Farnese's Liebe
Mir: ein wogendes Aehrenfeld, und, schwerer
Sorgen mich entledigend, führt' er mich in's
Friedliche Leben.

Sic tuo vati liceat percepti
Nomen illius celebrare cantu,
Et viri in nostris vireat libellis
Gloria semper,

Myrtus ut luco viret in latenti,
Fonte quam nutrit liquido decora
Naïs, et saevas hiemes, et aestus
Arcet iniquos.

A d A u r a m.

Pro Reginaldo Polo.

Aura, quae lucum viridem pererrans
Nos levi blande recreas susurro,
I, citis quaeso pete Reginaldum
Candida pennis.

Tempera et suavi rapidum calorem
Spiritu, circum volitans, nec aestus
Igneus frangat, sine, delicati
Corporis artus.

Sic ferum semper Boream sonoro
Aeolus clausum teneat sub antro,
Sic tibi nunquam noceat furentis
Impetus Austri.

O so vergönne deinem Sänger, daß er
Seinen Namen mit Liebestönen preise;
Daß sein Ruhm für ewige Zeiten blüh' in
Meinem Gesange,

Wie im verborgenen Hain die Myrte blühet,
Die mit reinem Chrystall der Quelle Nais
Tränkt, von ihr abwehrend des Winters Stürm' und
Drückende Hitze.

Auf das Lüftchen.

Für Reginald Polus.

Lüftchen, das durch die grünen Haine irret,
Uns mit leisem Gelispel schmeichelnd kühlet,
Geh, du leichtgeschürztes, mit sanfter Schwinge,
Kühle den Polus!

Lindere mit dem süßem Hauch der Hitze
Flamm', umirrendes Lüftchen, und verwehre,
Daß die zarten Glieder des Körpers brennen
Sengende Strahlen.

Halte dafür in stürmelauter Höhle
Aeol mächtig des Nordwinds Wuth verschlossen,
Und dir schade nimmer des wilden Auster
Tobender Anfall.

De se aegrotante.

Elegia.

Ergo adeo ceptum peraget mors impia cursum,
Ut post eversae tristia fata domus
Me quoque surripiat primo vix flore juventae?
Et nostra exiguus jam tegat ossa lapis?
Di, quorum auspicio communes hausimus auras,
Parcite nunc vitae rumpere fila meae,
Parcite, si vestros suspexi semper honores,
Si nullo infecta est candida mens scelere.
Non prius ac coeli cursum confecit, Ibero
Tingit anhelantes gurgite Phoebus equos,
At nunc perpetuam nobis mors pallida noctem
Portat, et infernos cogit adire lacus,
Et nondum est rugis facies mihi languida, nec dum
Infecit nigras alba senecta comas.
Sic rosa vix laetum calathi pandebat honorem,
Cum cadit, et rutilo murice pingit humum.
Jane pater nostrae quondam spes una juventae
Jam condes manibus lumina nostra tuis,
Jam me postremo tumuli donabis honore,
Et cupies tantis non superesse malis.

Ast ego secura nequicquam mente parabam
Grandia mox Umbri dicere facta Ducis.

III. Buch der Gedichte.

Während seiner Krankheit.

Elegie.

Wie? du beschleunigst, grausamer Tod, die Schritte; schon stehet
Von dem trüben Geschick einsam verödet der Herd.
Raffst auch mich du hinweg, in der Frühlingsblüte der Jugend,
Daß ein niederer Stein decke den schlummernden Staub?
Götter, auf deren Gebot ich das freundliche Leben erblickte,
Wehret der Parze, daß sie reiße den Faden entzwei.
Scheucht sie gnädig von mir! — Mit heiliger Flamme der Andacht,
Hing ich an euch, und rein schlug mir im Busen das Herz.
Noch vollbrachte den Lauf um den Himmel nicht Titan; noch taucht' er
Nicht in iberischer Flut schnaubender Rosse Gespann.
Und schon umschauert der Tod mit nächtlichem Dunkel mein Auge,
Drängt mich hinab, wo träg rollet die Wellen der Styx.
Noch entstellt mein Gesicht nicht häßliche Runzel; noch färbte
Das schwarz wallende Haar silbern das Alter mir nicht.
Rose, so fällst auch du! Kaum enthülltest die duftende Brust du,
Decket dein Purpurgewand glänzend den Boden umher.
O du, dem einzig ich einst vertraute die Hoffnung des Lebens,
Janus, schon schließest du mir traurig das brechende Aug';
Weihest dem ruhenden Staub' in der Urne die letzte Verehrung,
Sehnst dich zur stygischen Nacht, daß du mein Leiden nicht schaust.
O, vergeblich entzückten den Geist des umbrischen Helden
Thaten; und ihrem Ruhm waren die Saiten gestimmt.

Ut validas olim bello devicerit urbes,
Quem tremuit victis pulcher Isaurus aquis,
Ut nunc indomitos certet contundere Iberos,
Italiaeque gravi solvere colla jugo.
Haec heu Persephone supremi nuntia luctus
Vota dedit levibus diripienda Notis.
Saepe salutifero morbum depellere succo
Tentavi, at nulla cesserat arte dolor.
Saepe Deum supplex clamavi numina, sed non
Audierant nostras numina surda preces.
Quod si tanta sitis, nostrae si tanta cupido est
Mortis, et effugii spes mihi nulla manet:
Ah liceat saltem Elysios invisere campos,
Et fortunatae regna beata plagae,
Hic ubi cum molli Nemesis formosa Tibullo
Ludit, et est vati Lesbia juncta suo.
Et mihi, qualis erit, teneris comitata puellis
Occurres celeri candida Lygda pede.

De se proficiscente Neapolim.

Elegia.

Pausilyppi colles, et candida Mergilina,
Et myrteta sacris consita littoribus,
Si mihi post tantos terraeque marisque labores
Contigerit vestrae limina adire Deae,
Limina, quae vates specula fundavit in alta
Actius Eois clarus, et Hesperiis,

Wie den trotzenden Stolz der Städt' er im Kriege gebändigt,
Seinem Waffengeklirr selbst der Isaurus gebebt.
Wie er Iberiens Volk, das Niebesiegte, bezwungen,
Und von fesselndem Joch Latiums Völker befreit.
Dieß haucht Persephone, die Bothin endlicher Trauer,
Mir in die Seele, das bald wehender Notus verschlang.
Oft versucht' ich mit heilendem Saft zu verscheuchen die Krankheit;
Aber mein Leiden, es wich keinem Bemühen der Kunst.
Oft zu den Göttern erhob sich flehend die Stimme; — vergebens!
Unerbittlich und taub blieb der Gewaltigen Ohr.
Nun denn, ihr Mächte, wenn ihr mein Haupt dem Tode geweihet,
Und im Kampfe der Mensch nicht das Verhängniß besiegt:
O, so vergönnt mir, daß mich Elysiums Fluren empfangen,
Wo des glücklichen Reichs selige Auen erblühn.
Wo mit dem zarten Tibull die reizende Nemesis scherzet,
Und wo Lesbia's Arm zärtlich den Sänger umschlingt.
Lygda! o fänd' ich auch dich, und flögst du mir liebend entgegen,
Wie in der Mädchen Gefolg' einst dich mein Auge gesehn!

Während seiner Reise nach Neapel.

Elegie.

Hügel von Pausilyppus, du strahlende Mergelina,
Myrten, die dunkel und kühl säuseln am heil'gen Gestad!
Wenn nach unzähligen Mühn auf dem wogenden Rücken der Meere
Euer Tempel auch mir öffnet sein heiliges Thor,
Er, den Actius einst auf dem ragenden Gipfel erbaute,
Actius, den Eos ehrt' und Hesperiens Volk.

His, ego pileolum figam et calcaria, et ensem,
Et quecunque vagus arma viator habet.
Nec mihi jam quisquam vel prudentissimus ullas
Aut pelagi, aut terrae suaserit ire vias,
Quis furor est, nullis unquam requiescere terris,
Atque alia ex aliis semper adire loca?
Nec vitare graves aestus, nec frigora saeva,
Nec timuisse vagae mille pericla viae?
Felix, qui parvo contentus vivit agello,
Nec linquit patriae dulcia tecta domus,
Quem versare juvat foecunda ligonibus arva,
Et nitidam vitis fingere falce comam,
Aut gelidam summo lympham deducere clivo,
Aestibus ut mediis arida prata bibant,
Aut tondere gregem lucenti vellere amictum,
Et tonsum liquidis mergere fluminibus.
Hic laribus certis, certisque sodalibus utens
Magnorum vita coelicolum potitur.
Ille suis moriens suprema dat oscula natis
Deficiens casto conjugis in gremio.
Illa viri fugientem animam dulci excipit ore,
Et claudit tenera lumina cara manu,
Dehinc tumulum viridi componit margine fontis,
Qua vĕtus arboreis, decidit umbra comis.

O dann schmück' ich euere Wand mit den Sporen, dem Schlachtschwert,
Und was an Waffen bei sich sonst noch der Waller bewahrt.
Und mich zwänge kein Sterblicher mehr mit den Wogen zu kämpfen,
Dir zu verderblichem Kampf heulend empöret der Sturm.
Welche Wuth ist's fürwahr! die Ruhe zu fliehen, und nirgends
Heimisch zu seyn; dem Orkan gleich, der die Pole durchstürmt?
Nicht zu meiden die Glut des Sommers, die Strenge des Winters,
Nicht die Gefahren zu scheun, welche dem Reisenden drohn?
O, dem blühet das Glück, der zufrieden selber sein Feld baut;
Nimmer des heimischen Lands stilles Gefilde verläßt.
Der, mit der Hacke vergnügt, die schattigen Auen durchirret,
Und mit gebogenem Stahl schneidet der Rebe Gelock.
Künstlich leitet von Bergen herab er das kühle Gewässer,
Daß sein perlendes Naß tränke die durstende Flur.
Oder er schert die glänzende Wolle der Schafe, dann taucht er
Sie mit sorgendem Blick tief in den Spiegel des Teichs.
Dämmert der Abend heran, er danket den heiligen Laren,
Und es schwingt sein Gebet sich zu dem Himmel empor.
Sterbend drückt er den Kuß auf die Wangen der Kinder; die Gattin
Legt in den keuschen Schooß zärtlich sein sinkendes Haupt;
Küßt den schwindenden Geist hinweg von der zitternden Lippe,
Schließt mit liebender Hand traurig sein brechendes Aug,
Gräbt ihm das friedliche Grab am grünenden Strande der Quelle,
Wo sich zum kühlenden Dach säuselnd die Pinie wölbt.

Huc madefacta piis lacrimis fert liba quot annis
Cum pueris veniens moesta puella suis.
Et magna manes compellat voce mariti
Spargens fictilibus lac niveum calathis,
Nec potis est dulci tumulo se avellere, donec
Hesperus invitam cogit abire domum.
O fortunati cineres, umbraeque beatae,
Morte obita si quem talia fata manent.
At me, dum terras, et vasta per aequora curro,
Si vocet in Stygiam pallidus Orcus aquam,
Quis tumulum faciet? tumulo quis tristia libans
Dona, peregrinas flebit ad inferias?
Jam valeant alpes, et nimbifer Apenninus,
Tuque maris nostri littus utrunque vale.
Me juvat umbrosis vitam nunc degere in hortis,
Et Phoebo, et Musis otia digna sequi,
Inprimis celebrare patrem fidibus juvat, a quo
Ex nihilo vates omnia facta canunt,
Coelicolae quem tergeminum venerantur, et unum,
Qui mare, qui terras, qui supera alta regit.
O utinam ille suo me sistat numine sancto
Ad fortunati littora Pausilyppi,
Littora divino quondam celebrata Maroni,
Et patrio Minci flumine cara magis,
Littora, quae toties viderunt Calliopeam
Dictantem vati carmina docta suo.

Heilige Thränen perlen im Blick ihr; Opfer der Liebe
Bringt sie dem Schatten, und still folgen die Kinder ihr nach;
Ruft des Entschlummerten Manen hervor mit klagender Stimme,
Gießend die schneeige Milch aus dem Gefäße von Thon.
Weilt in Trauer gehüllt am schweigenden Hügel des Todten,
Bis nach Hause zurück schimmernd der Hesper sie drängt.
O du glücklicher Staub! du seliger Schatten, dem solch ein
Höchst beglückendes Loos milde das Schicksal verlieh!
Ach, wenn mich, der mit rastloser Hast die Meere durcheilet,
In die stygische Nacht raffte die Parze hinab:
Wer, wer grübe das Grab mir? — Wer brächte mir Todtenopfer? —
Wer, mit den Thränen des Grams, netzt' den verwehenden Staub? —
Lebt, ihr Alpen, denn wohl, ihr Apenninen, von Wolken
Schaurig umnachtet! Leb wohl, wogender Meere Gestad!
Mich erfreuet in schattigen Aun das friedliche Leben,
Töne der Lyra, und den Musen geweihter Gesang,
Zu verherrlichen ihn mit des Barbitons Tönen, den Vater,
Der die Welten aus Nichts schuf, wie der Dichter es sang;
Ihn, den dreieinigen Gott, den die Himmlischen preisen, den Einen,
Der die Erde, das Meer und die Gestirne regiert.
O, daß zu Pausilyppus Gestade das Schicksal mich brachte,
Das sanft über des Meers bläulichen Spiegel sich hebt.
Jenes Gestade, das einst der göttliche Maro verherrlicht,
Und wo des Mincio sanft Wellengeriesel ertönt;
Wo mit lorberumwundenem Haupt' in die Seele des Sängers
Hauchte die himmlische Glut, Calliopäa, das Lied.

Sirenes illis stupuerunt versibus, illis
Carminibus omnis Nereis obstupuit.
Ipse pater Tegeaeus amoena vireta Lycaei
Linquens insolitis cantibus intererat,

Quem comitabantur silvarum numina Fauni,
Et Nonacrinae maxima turba Deae.
Ille coronatus viridanti tempora myrto
Dicebat laudes candide Daphni tuas,
Et quae Maenalius dulci cantarat avena,
Dum pascit niveas Alphesibaeus oves.
Mox sese attolens numero graviore sonabat

Trojani referens horrida bella Ducis,
Erroresque vagos, et diruta Pergama flammis,

Visaque tartarei pallida regna Dei,
In primis fatum miserae deflebat Elisae,
Quam tulit heu diro vulnere saevus amor.
Siste ratem Aenea, properas quid funus amanti?

Per Veneris quaeso numina, siste ratem,
Quod si forte tuae mors est tibi cara puellae,
Ah saltem in gremio concidat illa tuo.

Vos o ceruleae formosa Doride natae,
Vos dominum ad littus, quaeso, referte, meum,
Ille canit, celso properant de vertice lauri,

Et prata omnigeno flore colorat humus.

Tune sacrum felix aluisti terra Maronem?
Tune pio celas ossa beata sinu?

Und Sirenen sie selbst, sie horchten den Tönen, es horchten
Nereiden erstaunt, wenn der Begeisterte sang.
Selbst der arcadische Pan verläßt lycäische Fluren
Reicht ihm den Preis des Gesangs liebend, die Pfeife von Rohr.
Ihn umstehen gereiht die schützenden Götter des Waldes
Und die nonacrische Schar, festlich die Stirne geschmückt.
Er bekränzt sich das Haupt mit grünenden Zweigen der Myrte
Wenn in der Saiten Gold, Daphnis, ertönte dein Lob;
Und was Mänalius einst zu der hirtlichen Flöte gesungen,
Wenn zu der Quelle die Herd' Alphesibäus geführt.
Doch bald schwingt er empor zu begeistertem Ernst' sich; — Es tönet
Ilions Sturz, und sein Held in dem erhabnen Gesang.
Pergamos flammende Burg, und die flüchtigen Schatten der Troer,
Und das blasse Gesicht tief in des Tartarus Nacht.
Aber vor Allen beweint er das Schicksal der armen Elisa,
Die den idalischen Pfeil trug in der blutenden Brust.
Sohn des Anchises! was lenkst du schnell zu der Leiche der Gattin
Des Sichäus dein Schiff? — Tauche den Anker hinab!
Oder freut dich der Tod der zärtlich liebenden Jungfrau,
O so vergönn' ihr, daß sie sterbend umschlinge dein Arm!
Aber ihr, hellbläulichen Töchter der lieblichen Doris,
Bringt den flüchtigen Mann siegend an Latiums Strand!
Und Er sang's; — und von Bergen herab weht duftender Lorber,
Und mit buntem Gewand schmückt sich die Wiese, die Flur.
Glücklicher Boden! du hast ihn genährt den göttlichen Maro,
Seine Asche, sie ruht friedlich auf deinem Gebiet! —

Anne etiam, ut fama est, Vatis placidissima saepe

Inter odoratum cernitur umbra nemus?
Felices oculi, fortunatissima silva,
Et quicquid sancto nascitur in nemore.
Cui non sit dulci patria, tua dulcior ora?
Quis non te lucis praeferat Elysiis?
Me tibi terra beata dico, tu meta laborum,
Jamque, senescentis grata quies animi,
Tu, dum fata sinunt, lucemque, auramque ministra,

Tu precor extincti corporis ossa tege.

Lusus pastorales.

Fugit hiems, nitidis vestitur frondibus arbor,

Jamque novos ducit candida Flora choros.
Et cedit Boreas Zephyri genitalibus auris,
Et victum pecori sufficit almus ager.
Nunc Amarylli gregem secreta pascere silva,
Nunc dabitur Veneris dulcia furta sequi.
Tu venerare Deam, sertisque recentibus orna,
Illius et sanctos imbuat agna focos.
Jucundam ut nobis inter nos ducere vitam
Annuat, et tuto semper amore frui.

Jam fugat humentes formosus Lucifer umbras,
Et dulci Auroram voce salutat avis.
Surge Amarylli, greges niveos in pascua pelle,
Frigida dum cano gramina rore madent,

Wandelt noch oft, wie die Sag' es erzählt, mit freundlichem Antlitz

Durch des säuselnden Hains heilige Schatten sein Geist? —

Glückliches Auge, das ihn den herrlichen Sänger erblickte,

Glücklicher Hain, den sein seliger Schatten durchirrt,

Wer nicht ließe für dich das süße Gefilde der Heimath?

Wer nicht zöge dich vor selbst den elysischen Aun?

Glückliches Land, dir weiht' ich mich, Ziel meines Umirrens!

Wie ein Friedensgestirn lächelst den Greisen du an,

Strahle mir freundlich dein Licht, so lange das Schicksal es gönnet,

Und dem ruhenden Staub werde dein Boden ein Grab.

Hirtenspiele.

Winter du fliehst! es kleidet der Baum sich mit glänzenden Zweigen,

Chöre, festlich geschmückt, führet nun Flora heran.

Und es weichet der Nord dem Hauch der belebenden Weste,

Und das nährende Feld reichet die Nahrung der Herd.

Such' im stillen Gehölz dir, Amaryllis, die Weide,

Wo sich die Liebe geheim freue des seligen Glücks.

Ehre Cytheren, und schmücke sie hold mit frischem Gezweige,

Und das Blut des Lamms netze den heil'gen Altar.

Daß uns heiter dahin das schuldlose Leben entströme,

Und der Liebe wir uns freuen im mächtigen Schutz.

Schon verjaget der herrliche Stern des Morgens die Schatten,

Und mit süßem Getön grüßt das Gevögel den Ost.

Auf, Amaryllis, und treib' auf die Weide die schneeige Herde,

Da noch kühlender Thau silbern die Gräser benetzt!

Ipse meas hodie nemorosa in valle capellas
Pasco, nanque hodie maximus aestus erit.
Scisne Menandrei fontem, et vineta Galesi?
Et quae formosus rura Lycambus habet?
Hos inter colles recubat viridissima silva,
Quam pulcher liquido Mesulus amne secat.
Nec gelidi fontes absunt, nec pabula laeta
Et varios flores aura benigna parit.
Illic te maneo solus, carissima nympha,
Si tibi sum carus, tu quoque sola veni.

Dum sonat argutis late vicinia gryllis,
Tu Pholoë dulci pressa sopore jaces.
Ipse vagor media solus de nocte, tuosque
Ad caros postes florida serta fero.
Quaeque teris nuda calcando limina planta
Osculor, et lacrimis tristibus illa rigo.
Tu, precor, aut nostri miserere, aut si tibi tantum
Displiceo, hic animam ponere, dura, jube.

Et tonat, et vento ingenti nemus omne remugit,
Et cadit effusa plurimus imber aqua,
Noxque, soperiferis alis circundata, caecam
Horrenti latebra nubis opacat humum.
Ipse tamen Veneris crudeli compede vinctus
Ad dominae cogor pervigilare fores.
Saevit hyems, auster densissimus aëre saevit,
Sed gravius nostro pectore saevit Amor.

Ich selbst treibe die Herd' in die schattige Tiefe des Thales;
Denn mit Sirius Glut senget der heutige Tag.
Kennst du Menandreus Quell, und den galesischem Weinberg,
Und die Fluren, die der schöne Lycambus besitzt?
Dort, inmitten des Thals, erhebt sich ein grünendes Wäldchen,
Das des Mesulus hell spiegelndes Wasser durchströmt.
Kühlige Quellen findest du dort, und freundliche Weiden,
Und, von Westen geküßt, sprießen die Blumen empor:
Dorthin komme, dort harr' ich dein, holdselige Nymphe!
Doch bin ich lieb dir und werth, komm', o Geliebte, nur Du.

Wenn in der Gegend umher hell tönt das Zirpen der Grille,
Ruhst, o Pholoë du! sanft in den Armen des Schlafs.
Ach! ich durchirre die Flur allein in nächtigen Schauern,
Schmücke die heilige Schwell' einsam mit blühendem Kranz.
Sie, die Schwelle, die du mit leichtem Tritte berührest,
Küssen die Lippen, und bald wird von den Thränen sie feucht.
Hab' Erbarmen mit mir! und kannst du nimmer mich lieben:
O, so vergönne, daß hier sterbend ich lasse den Geist.

Horch! wie es donnert, im Sturm der Wald erseufzet, in Strömen
Schießt der Regen aus schwarz wolkigen Höhen herab,
Und die sinkende Nacht, mit den Schlummerfittigen hüllet
In das Grau des Gewölks rings das dunkle Gefild.
Doch ich, in's grausame Joch der siegenden Liebe geschmiedet,
Wach' an der Schwelle noch meiner Gebieterin hier.
Heftig braust es draußen und stürmt, — doch wahrlich in meinem
Busen heftiger stürmt noch der idalische Gott.

Jam rapidus torret mediis Sol aestibus agros,
Ad vallem niveum duc Ligurina gregem.
Hic avium cantus, hic fons nitidissimus antro
Prosilit, hic densis quercubus umbra cadit,
Et circum flores examina laeta susurrant,
Et Zephyri blando murmurat aura sono.
Hic laudes formosa tuas mea fistula dicet,
Tu Dryadum calamo dulcia furta canes.

Rivule frigidulis Nympharum e fontibus orte,
Qui properas liquido per nemora alta pede,
Si formose venis formosum ad Phyllidis hortum,
Arentique levas aurea mala siti,
Illa tibi centum dabit oscula, queis tua fiet
Dulcior Hyblaeis unda beata favis.

Cum ver purpureum tepidi fert aura Favoni
Ornatur variis floribus almus ager,
Formosae rident silvae, sunt omnia laeta,
Et cantu volucrum dulcia rura sonant,
At mihi tristis hyems formosior, et mihi vere
Laetior adveniet, si, mea Lygda, redis.

Aspicis, ut laeti surgunt per gramina flores?
Explicat ut virides arbor ubique comas?
Ut melius fulgent Soles? ut nubila coelo
Diffugiunt? terris diffugiuntque nives?

Schon vom flammenden Himmel erglüht die Schwüle des Mittags;
Führe die schneeige Herd', o Ligurina! ins Thal.
Hier ertönt der Vögel Gesang; hellglänzend entsprudelt
Hier der Grotte der Quell, schattig die Eiche sich hebt.
Blumen umkoset ein fröhlicher Schwarm mit leisem Geräusche,
Und mit schmeichelndem Hauch wehen die Weste dich an.
Hier ertöne dein Lob zu meiner Flöte, du Holde!
Weil der Dryaden du liebliche Ränke besingst.

Bächlein, dem kühlenden Quell der Nymphen entsprungen, mit perlend
Hellem Krystall ziehst du Wiesen und Wälder hindurch.
Kommst, o Liebliches du! zum lieblichen Garten der Phyllis,
Kühlst du des Purpurmunds heiß entbrennenden Durst;
Gibt dir hundert Küsse dafür die Holde: dann süßer
Als hybleisches Wachs, strömst du, Beglückter, hinfort.

Wenn den rosigen Lenz die lauen Weste verkünden,
Schmücken mit Blumengeschmeid wieder die Felder sich neu.
Lieblich lächelt der Hain, und Alles athmet nur Frohsinn,
Und das holde Gefild tönt von der Vögel Gesang.
Aber mir naht der Winter heran nicht traurig, und schöner
Als der Frühling, wenn du, liebliche Lygda, mir nahst.

Siehst du, wie freudig empor die Blumen den Wiesen entsprießen?
Wie das grüne Gelock breitet der schattige Baum?
Wie die Sonne schöner erglänzt? wie wolkige Nebel
Fliehen am Himmel, und der Schnee auf den Höhen zerrinnt?

Haec facies, haec est Lygdae ridentis imago,
Tristitiam vultu sic fugat illa suo.

Vidisti nitidas per candida lilia guttas
Ludere, cum tenui decidit imber aqua?
Et rorem de puniceis stillare rosetis,
Cum spirat nascens frigora blanda dies?
Haec facies, haec est Ligurinae flentis imago,
Illius lacrimis me ferus urit Amor.

Carmin. Lib. IV.

Quae venusta Sirmionis litora
Colis Catulli candida
Musa, et beatam citrii silvam doces
Pulchram sonare Lesbiam,
En nos Taburni in valle florida tibi
Aram virenti e cespite,
Et terna melle terna lacte ponimus
Spumante plena cymbia.
Et te vocamus voce supplici Dea
Ad sacra parva, sed pia,
Ut nostram Hyellam fistula dulci canas,
Qua nulla rure pulchrior
Vixit, nec ulla vivet ullo tempore
Cani puella dignior.
At tu vireta amoena, et undas limpidi
Relinque Benaci libens,
Et hic Favoni lenis aura murmurat,
Et hic avium dulci sono

So glänzt meiner Lygda Gesicht, wenn freundlich sie lächelt,
So scheucht heiter den Gram sie von der Stirne hinweg.

Siehst du auf Lilien dort die zitternd perlenden Tropfen,
Wenn in der Sommernacht thauen die Wolken herab.
Oder die Silberperl' auf dem Purpurgewande der Rosen,
Wenn des werdenden Tags Kühle die Halme bewegt.
So auch ist Ligurina zu schaun, wenn sie weinet; aus ihren
Thränen schleudert den Brand Amor mir wild in das
Herz.

IV. Buch der Gedichte.

Die du auf Sirmion's reizvollen Ufern
Catullus holde Muse wohnst,
Und das Citronenwäldchen lehrst ertönen
Vom Lob der schönen Lesbia,
Sieh, in Taburnums blumenreichem Thale
Aus grünem Zweig den Altar blühn,
Benetzt mit schneeiger Milch und süßem Honig,
Aus vollem schäumenden Gefäß.
Dich rufen wir mit fleh'nder Stimme, Göttin!
Zum kleinen, heil'gen Opferherd'.
Hyella töne deine süße Flöte,
Das schönste Mädchen dieser Flur.
Noch sah die Zeit nicht eine schönre Jungfrau,
Die würd'ger preise der Gesang.
O komm' aus deinen holden Blütenauen,
Laß des Benacus helle Flut!
Auch hier umweht dich leiser Weste Schwinge,
Auch hier tönt von der Vögel Sang

Mulcetur aër, prata floribus nitent.
Purique fontes vitreis
Lymphis decentes frigerant nemorum Deas,
Cum fessa damarum nece,
Et icta luce fervida Solis redit
Pudica Dianae cohors.
Quare o puella candida huc aditum feras,
Nobisque versus dicito,
Per quos Hyella vivat, usque dum tua
Formosa vivet Lesbia.

Die Luft, und Blumen lächeln auf den Wiesen,
Und das Krystall des klaren Bachs
Strömt kühlend durch den dichten Wald der Nymphen,
Wenn müde ob der Hirsche Jagd,
Und von der Sonne flammend heißen Strahlen
Heimkehret der Diana Schar.
O lenke denn hieher die Schritte, Jungfrau!
Und laß ertönen den Gesang,
In dem der Name der Hyella lebe,
Wie einst der schönen Lesbia.

Balthasar Castiglione. [1])

Si truculenta ferox irrumpis in agmina, Marte
Diceris invicto, Castillione satus
At molli cythara si condis amabile carmen
Castalia natus diceris esse dea.

Marc. Ant. Flaminius.

In der ehemaligen gallischen Provinz Insubria, im obern Italien, liegt eine Landschaft, die sich vorzüglich durch malerische Naturschönheiten auszeichnet. Auf einem Hügel, der sich wellenförmig bis zum Gestade des Meeres zieht, steht das Stammschloß der Besitzer dieses Landes, das den Namen Castiglione trug, und dessen Gründung Alciat dem Stilicho [2]) zuschreibt, weßhalb es auch Stilicho's Burg genannt wurde.

---

[1]) Vita del Conte Baldessar Castiglione. Vor dessen Werke: Il Cortegiano, riv. da Ant. Ciccarrelli. Venetia. 1599. 8.
Vita del Conte B. Castiglione seritta dal Ab. P. A. Serassi. Vor dessen Werk: Il Cortegiano. Milano. 1803. 8. 2 Vol.
Notizie intorno al Conte Baldessar Castiglione. Vor dessen Werke: Poesie volgari e latine. Roma. 1779. 8.
I Secoli della letteratura ital. dopo il suo risorgimento. Comment. ragion. del Conte Giamb. Corniani. Brescia. 1819. 8. Vol. 4.
Biographie universelle, ancienne et moderne. T. 7.

[2]) Stilicho war ein berühmter Minister des abendländischen Kaisers Honorius, welcher ihn, wegen einer wider die oberste Gewalt gewagten Verschwörung (408) hinrichten ließ.

In dieser von der Natur mit allen ihren Reizen ausgeschmückten Gegend wurde Balthasar Castiglione am 6. Dezember 1478 geboren. Sein Vater, Christoph Castiglione, war einer der edelsten und tapfersten Ritter seiner Zeit, und seine Mutter Luise, aus dem regierenden Hause Gonzaga, eine Dame von hellem Verstand und bewunderungswürdiger Vorsicht. In seiner frühesten Jugend studierte Balthasar in Meiland, wo er von Georg Merula in der lateinischen, und von Demetrius Chalcondylas in der griechischen Sprache Unterricht erhielt. Zu jener Zeit blühte vor allen Fürstenhäusern Italiens der Hof des Ludwig Sforza, der mit den meisten europäischen Mächten in Verbindung stand, und nur Jenem den Zutritt verstattete, dessen Namen entweder Waffenthaten oder Kenntnisse verherrlichten. Staatsmänner und Helden, Gelehrte und Sänger begegneten sich in den Marmorhallen des fürstlichen Palastes, und die edelsten Familien Italiens fanden sich geehrt, wenn der Herzog ihre Söhne in seine Dienste nahm. Auch Castiglione der im Fechten und Reiten eine vorzügliche Geschicklichkeit besaß, [1]) fand eine ausgezeichnete Aufnahme, und entschied sich für den Kriegsdienst, weil eine hohe Ahnung durch seine Seele flog, daß er seine Leyer mit unverwelklichem Lorbeer schmücken werde. [2])

Unter den Meisterwerken der Römer lagen immer die Werke Cicero's, Virgil's und Tibull's auf seinem Schreibtische, deren gründliches Studium unausgesetzt seinen Geist beschäftigte. Aber auch die italienischen Dichter waren der Gegenstand seiner Studien, und man mußte den Scharfsinn bewun-

[1]) Phil. Argelati: Biblioth. Scriptor: Mediolan. Mediolani. 1745. T. II. P. II. Col. 1861.

[2]) Ab armis non abhorruit, atque pedestri simul et equestri militia plurimum valuit, ambigentibus omnibus, utrum eruditione vel bellica fortitudine major habendus esset.

Ibidem. Col. 1862.

dern, mit welchem er über ihre Werke urtheilte. Besonders rühmte er in den Gedichten des Dante die Tiefe seines Gemüths, die Kraft seines Ausdrucks, und den Umfang seines Wissens, rühmte in Petrarca's Sonnetten den hinreißenden Schmelz und die blumenreiche Schönheit, und in Lorenzo's von Medici und Politian's Gedichten die Leichtigkeit und kunstlose Zierlichkeit.

In dieser blütenvollen Zeit seines Lebens erhielt er die Nachricht von dem Tode seines Vaters, der in der Schlacht von Taro verwundet wurde, und einige Tage darauf an seinen Wunden starb. Der Verlust eines so vortrefflichen Vaters machte ihn auf längere Zeit sehr trübsinnig und verschlossen, als ihn der Gedanke, dem Beispiele des Helden nachzustreben, mächtig erhob, und aus seiner düstern Gemüthsstimmung herausriß. Diesem traurigen Vorfall, der sein Herz gewaltig erschütterte, folgte ein anderer, der auf seine weitere Laufbahn einen bedeutenden Einfluß hatte. Ludwig Sforza wurde von den Franzosen bekriegt, besiegt, und als Gefangener nach Frankreich abgeführt, und Castiglione, der für glänzende Waffenthaten keine Gelegenheit mehr fand, kehrte mißmuthig nach Mantua zurück, wo er jedoch nicht lange blieb. — Von lebhaften Aufmunterungen seines Freundes, Fr. Gonzaga, beseelt, ging er nach Pavia, wo ihn der König Ludwig XII. huldreich empfing, und befand sich in dem Hofstaate dieses Königs, als derselbe am 5. October 1499 seinen prächtigen Einzug in Meiland hielt.

Nicht länger konnte Castiglione den Wunsch unterdrücken, die aus ihren Ruinen noch majestätisch hervorschimmernde Pracht der ewigen Roma zu sehen, und so trat er mit heiliger Begeisterung seine Reise dahin an. Er fand die Stadt der sieben Hügel nicht mehr, wie er sie aus der gigantischen Zeit und den Werken der Römer kannte; doch war er entzückt, sich auf dem Boden zu befinden, wo so viel Großes geschah,

und so viele herrliche Ueberreste der Kunst seine Aufmerksamkeit beschäftigten. Trauernd besah er die gesunkene Pracht des römischen Kunstsinns, und wie arm und blütenlos mußte ihm die Gegenwart hier erscheinen, wo ihre tiefe Demüthigung so nahe mit den Bildern einer großen Vergangenheit zusammen trat.

Nach seiner Zurückkunft aus den Mauern Roms trat er in die Dienste des Herzogs von Urbino Guidubaldo, der ihn zum Anführer einer Compagnie von 50 Mann machte. Castiglione folgte dem Herzoge bei seinen Unternehmungen, und wurde bald eine Zierde des prächtigen Hofes von Urbino. Sein Talent, seine Kenntnisse, und sein feines Betragen gewannen ihm die Achtung und Liebe seiner Umgebungen, besonders aber der Herzogin, und der liebenswürdigen Donna Emilia Pia; und als der Herzog einen Gesandten an den Hof König Heinrichs VII. von England senden sollte, wurde Castiglione einstimmig für diesen Posten vorgeschlagen. Mit Freuden übertrug der Herzog ihm im J. 1505 dieses wichtige Staatsgeschäft; — aber erst im September des künftigen Jahres reiste Castiglione nach London ab. Huldvoll nahm ihn Heinrich der VII. auf, erkannte seinen hohen Werth, und beehrte ihn nicht nur mit einer goldenen Halskette [1]), sondern machte ihm auch reiche Geschenke. Nach glücklich verrichteten Geschäften trat er im J. 1507 seine Abreise von London an, und kam im Mai desselben Jahres,

---

[1]) Im Museum des Herrn Thoresby zu Leeds soll sich eine Handschrift befinden, die mit dem Wappen des Grafen Castiglione verziert ist, um welches sich eine goldene Halskette schlinget, an deren Ende zwei Fallgatter mit einer Rose im rothen und silbernen Felde befindlich sind. Daraus läßt sich nun mit hoher Wahrscheinlichkeit folgern, daß Heinrich VII., dessen Wappen ein Fallgatter und eine doppelte verbundene Rose war, dem Grafen Castiglione, eine solche Halskette geschenkt hat.

mit Ruhm gekrönt, an den Hof von Urbino zurück, wo er mit Sehnsucht erwartet wurde, und seinem Fürsten den Orden vom blauen Hosenbande überbrachte, den er in dessen Namen in Empfang nahm. [*]) Ein so bewährter, stets kluger Mann, der mit scharfem Beobachtungsgeiste zugleich die überzeugende Kraft der Beredsamkeit besaß, war ein großer Gewinn für den Staat, und diese Rücksicht bewog den Herzog, ihn zu einer wichtigen Sendung an den König von Frankreich Ludwig XII. zu benützen, der sich zu jener Zeit in Meiland befand.

Im April 1508 starb der Herzog Guidubaldo zu Fossombrone. Schnell erkannte sein Nachfolger in der Regierung,

---

[*]) Aus den Versen, die M. A. Flaminio an Castiglione schrieb:

Rex quoque te simili complexus amore Britannus
Insignem clari Torquis honore facit,

folgerten die Biographen Castiglione's: er habe von dem Könige von England, Heinrich VII., den Orden des blauen Hosenbandes erhalten. Diese Auszeichnung bestritt Abbé D. Francesconi, (Discorso al reale Academia. Fiorentina. Fior. 1799. p. 801.) und W. Roscoe, (The Life and Pontificate of Leo the tenth.) erweist klar, daß Castiglione nie Ritter dieses Ordens war. Heinrich VII. sendete das Ordenszeichen dem Herzoge von Urbino durch den Abt von Glastonbury und Gilbert Talbot, worauf der Herzog den Grafen Castiglione nach England sandte, um dort an seiner Stelle den Ritterschlag zu empfangen. Bei seiner am 20. Oktober erfolgten Ankunft zu Dover wurde ihm Thomas Brandon mit einem zahlreichen Gefolge entgegen gegeschickt, und das Archiv des Ordens besitzt noch das Protokoll seines Empfangs zu Deptford, wo ihn der Lord Thomas Doquara, Lord von St. Johns und Thomas Wriothesley, der Wapenherold des Hosenbandordens, bewillkommten, und nach London führten. Wahrscheinlich gab ihm der König einen anderen Beweis seiner Achtung, was die Worte, die er im Briefe an Heinrich VII. schrieb, „me a tua majestate dignitate ac muneribus auctum," deutlich beurkunden.

Franz Maria de la Rovera, den durchdringenden Verstand, das sichere Urtheil und den festen Character Castiglione's, und gab ihm, wie sein Vorgänger, die schönsten Beweise von Achtung und Zutrauen. In der stürmevollen Zeit, wo ein blutiger Krieg sich zwischen dem Pabste und der Republik von Venedig entzündete, glänzte Castiglione sowohl durch sein militärisches Talent, als seine persönliche Tapferkeit, und der Herzog belohnte den Helden, indem er ihm den Titel eines Grafen ertheilte, und das Schloß Ginestrato zum Lehen gab, welches späterhin auf sein Ansuchen mit dem Gebiete von Novellara umgetauscht wurde.

Als im J. 1513 der große Sohn des Lorenzo von Medici, Leo X. auf dem päbstlichen Stuhle glänzte, ernannte ihn der Herzog zum römischen Gesandten, da er es wohl wußte, daß Castiglione schon früher mit Leo X., als er noch Cardinal war, im vertrauten Verhältniß der Freundschaft stand, und die wechselseitige Achtung, auf welche sich diese Freundschaft gründete, am allerwenigsten durch das staatskluge Betragen Castiglione's geschwächt werden würde. Wie an den Höfen König Heinrichs VII. und Ludwigs XII. so auch am Hofe Leo's X. entwickelte sich sein Geist in edlem Vermögen. Alles Großen und Vergangenen Erinnerung, im schönen Sinne erkannt, umgab ihn; seine Einbildungskraft schöpfte hellere Strahlen, und er war nie einsam; denn überall begegnete ihm ein großer Gedanke, der ihn in die Tage der Vergangenheit zurückführte. Die freundschaftliche Verbindung, in die er mit dem Cardinal Pet. Bembo und Jacob Sadolet trat, dessen Laokoon ein herrliches Denkmahl bleiben wird, erhöhte seine Thätigkeit; aber der größte Gewinn für ihn war die Freundschaft des päbstlichen Bibliothekars Phil. Beroaldo, der ihn zu den Schätzen der Alten führte. Allein in seinem Umgange beschränkte er sich nicht auf bloße Gelehrte, sondern auch die Geweihten der Kunst, und vorzüglich ihr unsterblicher Meister, Raphael,

fanden gastfreundliche Aufnahme in seinem Hause [1]) und fragten ihn nicht selten um Rath, da er über Gegenstände der Kunst mit Geschmack und Scharfsinn zu urtheilen verstand [2]). Kein Mensch empfand tiefer den Verlust, den die Kunst durch Raphael's Tod erlitt, und er glaubte dieselbe in Rom verwaist, seit sie ihren herrlichsten Schmuck, ihren Stolz verlor [3]).

Ausgesöhnt mit dem Marquis von Mantua, der seinen Uebertritt in fremde Dienste übel empfunden hatte, vermählte er sich im J. 1516 mit Hyppoliten, einer Tochter des Grafen Torello, die mit den Vorzügen der Geburt allen Zauber jugendlicher Schönheit besaß [4]). Geistreich und voll Herzensgüte schlang sie die blühende Myrthe in den unverwelklichen Lorber des gefeierten Geliebten. Die Vermählung geschah in Mantua, und wurde auf Anordnung des Herzogs durch öffentliche Feste

---

[1]) Raphael Sanctius Urbinas, Pictorum omnium aetatum facile princeps, cum omnibus, qui tunc Romae erant, viris illustribus in deliciis fuit, tum vero tanta familiaritate Castilionio nostro conjunctus; ut in intima ejus consuetudine, et in operibus etiam delineandis consilio saepissime uteretur.
P. A. Serassii: Annotationes in Castil. Poem.

[2]) Sculpturam et Picturam adeo calluit, ut ejus judicium non raro Raphael Urbinas, ac Michael Angelus Bonarota saepius postulaverint.
Phil. Argelati: Col. 1862.

[3]) Jo son sano; ma non mi pare essere a Roma, perchè non vi è più il mio poveretto Raffaello, che Dio abbia quell' anima benedetta.
Castiglione Let. alla Sgra. Aloisia Gonzaga da Castiglione.

[4]) Fuit autem Hippolyta Guidi Taurelli, et Franciscae Bentivolae filia, mulier cum singularibus animi, corporisque dotibus praedita, tum amore in virum suum prope incredibili.
P. A. Serassii Annatat. in Castil. Poem.

und ein glänzendes Turnier gefeiert; — eine Auszeichnung, die sonst nur bei den Vermählungen des höchsten Adels gewöhnlich war. Leider dauerte das schöne häusliche Glück dieser Ehe nur vier Jahre [1]), denn der Tod raubte sie ihm in der vollen Blüte ihres Lebens, nachdem sie ihm zwei Töchter, Anna und Hyppolita, und einen Sohn, Camillus, der schöne Hoffnungen erweckte, geboren hatte [2]). Wie sehr Castiglione diesen Verlust empfand, zeigen seine zwei Epigramme [3]) auf den Tod der Unvergeßlichen, die eine rührende Sprache seines Schmerzes sind. Auch der Cardinal Pet. Bembo schmückte ihr Grabmahl mit folgender Inschrift:

---

[1]) Die Biographie universelle T. 7 sagt nur drei Jahre. — Diese Behauptung ist irrig; denn alle älteren Biographen Castiglione's, die eigentlich hier die zuverlässigsten sind, stimmen darin überein, daß Hyppolita erst im J. 1520 starb.

[2]) Man hat noch einen Brief — und zwar den letzten — den diese ausgezeichnete Dame an ihren Gemahl schrieb, und den sie am Sterbebette dictirte, und mit zitternder Hand unterschrieb. Dieser denkwürdige Brief — ein theueres, schmerzliches Vermächtniß für den überlebenden Gatten, lautet:

Consorte mio caro!

Ho partorito una puttina: non credo già, che vi discontentarete. Jo l'ho avuta con più gran male ch'io non ebbi l'altra: e'l m'è venuto a vero quello ch'io vi scrissi; ed ho avuto tre termini di febbre ben grandi. Al presente pur mi ritrovo a star meglio, e spero ch'io non averò più male. Non vi faro scrivere altro per non essere troppo ben gagliarda. Con tutto il core mi raccomando alla S. V. In Mantua alli 20. di Agosto 1520.

La consorte, che un poco starocca del male.

[3]) Hippolytae Taurellae Conjugis.

Epitaphium.

Non ego nunc vivo, conjux dulcissima: vitam
Corpore namque tuo fata meam abstulerant.

Der
Hyppolita Taurella,
der süßesten Gattin,
Welche im Zweifel ließ:
Ob sie schöner, ob keuscher war,
Erst in den Jahren der Jugend,
weihte (dieses Denkmahl)
Mit unbeschreiblicher Trauer
Bathasar Castiglione [1]).

Aus dieser brütenden Schwermuth riß ihn nur die fortgesetzte Anstrengung seines Geschäftslebens; — aber wenn er von Geschäften ausruhte, da umschwebte ihn der Geist seiner Hyppolita, und alle die Schauer hoffnungsloser Sehnsucht erfüll-

---

Sed vivam, tumulo cum tecum condar in isto,
Jungenturque tuis ossibus ossa mea.

E j u s d e m.

Tumulus.

Alma (nec immerito) dum Cypria diceris, et te
Credit Acidaliam Juno vel ipsa deam:
Tempus nacta graves Veneris ulciscier iras
Lucina in partu te rapit Hippolyte.

[1]) Hippolytae Taurellae
Uxori dulcissimae
Quae
In ambiguo reliquit
Utrum
Pulchrior an castior fuerit,
Primos juventae annos
Vix ingressae
Baldassar Castiglionius
Incredibiliter moerens p.
MDXXV.

ten ihn! Nicht lange nach dem Verluste seiner Gemahlin traf ihn ein zweiter — nämlich der Tod Leo's X. Nicht nur Castiglione, sein Jahrhundert weinte an dem Grabe dieses seltenen, wahrhaft großen Mannes, von dessen fürstlicher Großmuth jedes Talent eine reichliche Unterstützung zu hoffen hatte [1]). Wie ein Regenbogen wiederkehrenden Lichtes über hinabziehenden Gewittern, stand Leo über der weggebannten Zeit der Unwissenheit, und der Tag seines Todes (am 1. Dezember 1521) bleibt ein Tag der Trauer für die ganze Welt.

Das Conclave proclamirte nun Adrian VI. zum Oberhaupt der Kirche; allein schon im J. 1523 erfolgte sein Tod, und die Gestalt der Dinge schien gefährlich zu werden. Bei Adrian's Tode konnte der päbstliche Stuhl auf den Schutz Kaiser Karls V. nicht mit Gewißheit rechnen; denn Adrian war der Erzieher des Kaisers, und nie hätte sich der mächtige Zögling zu einem feindseligen Schritte gegen seinen Lehrer entschließen können. Was zu befürchten war, traf ein. Clemens VII., Nachfolger Adrian's VI., ließ sich in politische Händel verflechten, und legte deren glückliche Entscheidung mit Bewilligung des Herzogs von Urbino in Castiglione's Hand. Castiglione fand sich durch diese neue Gesandtschaft sehr geehrt, obwohl er die Schwierigkeiten derselben nicht verkannte. Er hielt schon am 15. März 1525 seinen Einzug in Madrid. Wie an allen Höfen, so auch am glänzenden Hofe Kaiser Karls V., wurde er mit Achtung und Freundschaft empfangen [2]).

---

[1]) Aurea sub quo
Saecula, et antiquae redierunt laudis honores.
Castigl. Cleopatra.

[2]) Jo son giunto qui molto onorato per tutto il cammino: e medesimamento in questo loco; che bench' io intrassi molto di notte, vennero molti Signori ad incontrarmi per comandamento di sua Maestà, alla quale il di seguente baciai la mano, e fecemi ottima ciera.
Castigl. Let. ad Andr. Piperario.

In Gesellschaft des Kaisers besuchte er Toledo, Sevilla und Granada, und suchte die Gunst des Kaisers für Clemens VII. zu gewinnen. Allein Karl V. war nicht zu besänftigen, als er den Pabst im Bunde mit seinem Gegner, dem kunstliebenden Franz, König von Frankreich, fand, und befahl Rom mit Sturm zu erobern, und der Plünderung Preis zu geben. Dieses Ereigniß versetzte dem päbstlichen Gesandten, Castiglione, einen schmerzlichen Schlag. Allein was ihn noch tiefer schmerzte, war die Beschuldigung des Pabstes, daß Castiglione nicht mit dem nöthigen Eifer das Interesse seines Staates betrieb [*]).

Er schrieb daher einen langen Brief an Clemens VII., in welchem er ihm eröffnete, daß auf seine Veranlassung sich die meisten Prälaten des Königreichs an den Kaiser mit der Bitte gewendet hätten, er möchte ihnen ihr Oberhaupt und den Vicár des himmlischen Stifters lassen. — Zwar gelang es ihm, sich durch diese Rechtfertigung in der Gunst des Pabstes wieder herzustellen, allein die Heiterkeit kam nicht mehr auf seine Stirne, und seine Gesundheit war untergraben. Der Kaiser sah mit Bedauern auf die sichtbare Abnahme der Kräfte dieses seltenen Mannes, und glaubte ihn durch Gunstbezeigungen aufheitern zu können. Er naturalisirte ihn als Spanier, und schenkte ihm das reiche Bisthum von Avila. Allein der edelgesinnte Castiglione wollte das Bisthum nicht eher annehmen, als bis zwischen dem Kaiser und dem Pabste das freundschaftliche Einverständniß wieder hergestellt werden würde. Ein

[*]) Moto più dappoichè intese che il Papa si tenea mal soddisfato di lui, quasi che mancato avesse al proprio dovere nol tenendo avvisato degli andamenta della Corte; quando si sa, che quella trama fu machinata in italia, e quasi improvisamente da Borbone.

Notizie intorno al Conte Bald. Castiglione.

feindseliger Unstern waltete über dem römischen Staate; je eifriger Castiglione jedes Rettungsmittel ergriff, je mehr schien sich jede Hoffnung zu einem Frieden zu entfernen, woran nicht er, sondern nur das unkluge Betragen Clemens VII. Schuld war, den seine unentschlossene furchtsame Gemüthsart zu den für die päbstliche Macht nachtheiligsten Schritten verleitet hatte.

Zwar ward dieser Krieg endlich nach so vielen blutigen Opfern durch den Vertrag von Cambrai im J. 1529, zum Vortheil des Kaisers, beendiget; aber Castiglione erlebte die Wiederherstellung des Friedens nicht, die sein sehnlichster Wunsch war. Im Februar 1529 verfiel er in eine schwere Krankheit, und starb zu Toledo [1]) mit der Ruhe eines gerechten Mannes in seinem 51. Jahre. — Tief war die Trauer um ihn, und sein Verdienst verewigt die Grabschrift, die ihm seine Mutter setzte, und die P. Bembo verfaßte.

Balthasar Castiglione,
Dem im Gebiet von Mantua Gebornen,
Mit allen Gaben der Natur, und schönen Künste
Reichlich gezieret;
Gelehrt zugleich in Griechenlands, Roms und Hetruriens
Wissenschaften;
Dem Dichter,
Seiner Waffenthaten wegen, mit der Stadt Novellara
Im Gebiethe von Pisa
Beschenkt;

---

[1]) Varillas (Les Anecdotes de Florence) wollte behaupten, Castiglione sey nicht in Toledo, sondern in Madrid gestorben, und erzählt zugleich eine lächerliche Anecdote, daß Castiglione, dem ihm bevorstehenden Tode zu entgehen, von Mantua entflohen sey, nicht wissend, daß Madrid in der lateinischen Sprache auch Mantua Carpetanorum heißt.

Der nach zweien vollzogenen Gesandtschaften
Sowohl nach England, als nach Rom,
Als Spaniens Bürger, Pabst Clemens VII.
Geschäftsträger war;
Vier Bücher zum Unterricht der königl. Familie schrieb,
Zuletzt
Vom Kaiser Karl V. zum Bischof von Avila ernannt,
50 Jahre, 2 Monate und 1 Tag alt,
Zu Toledo verschied:
Errichtete dieß Grabmahl, zum seligen Gedächtniß,
Seine, ihn wider ihren Wunsch überlebende, Mutter,
Aloysia Gonzaga
Im Jahre des Herrn 1529.[1])

Die Nachricht von dem Tode des päbstlichen Gesandten verbreitete sich schnell von einem Ende des Königreichs zum an-

---

1) Baldassari Castillioni Mantuano
Omnibus naturae dotibus
Plurimis bonis artibus ornato
Graecis literis erudito
Et hetruscis etiam
Poetae
Oppido Nebulariae in Pisauren.
Ob virt. milit. donato
Duabus obitis legationibus, brittanica et romana
Hispaniensem cum ageret
Ac res Clementis VII. Pont. Max. procuraret
Quatuorque Libros de instituenda regum familia descripsisset
Postremo cum Carolus V. Imperator]
Episcopum Abulae creari mandasset
Toleti vita functo
Magni apud omnes gentes nominis
Qui vixit annos L. Menses II. diem I.
Aloysia Gonzaga contra votum superstes,
Fil. B. M. P. anno Domini MDXXIX.

dern, und ein unvergängliches Denkmahl seiner Verdienste bleibt gewiß die Theilnahme, womit der Verlust eines so großen Mannes aufgenommen wurde. Ganz Spanien trauerte, und selbst der Kaiser. Auf seinen Befehl wurde die Leiche mit dem größten Pomp bestättet, und die meisten Granden und Hofbeamten des Königreichs begleiteten den Sarg, nämlich: der Erzbischof von Toledo, der Erzbischof von St. Joaquimo, Präsident des königl. Rathes, mit allen Räthen, der Erzbischof von Sevilla, Großinquisitor des Reichs, der Bischof von Osma, Beichtvater des Königs, der Bischof von Zamora, Präsident des Rathes der Kaiserin, der Bischof von Mondogneto, und mehrere andere Bischöfe, ferner der Großconetable von Castilien, der Herzog von Naera, der Herzog von Alburquerque, der Herzog Don Pedro Giron, Graf von Urnegua, Graf von Nassau, alle die Beamten des Staatssecretariats, des Ordensrathes, der Inquisition, des königl. Hofes, alle Ritter, und eine große Anzahl von Bürgern. Der Leichnam wurde in einer Capelle der Kirche zu St. Alphons beigesetzt, und das Todtengebet durch neun Tage gehalten. Nach 16 Monathen bat die Mutter Castiglione's um den Leichnam ihres Sohnes, weil sie dem Gedächtniß des Unvergeßlichen ein Monument von Marmor im antiken Styl errichten ließ. Zu Mantua in der Minoriten-Kirche steht dieses herrliche Denkmahl, zwei Wesen vereinend, die nur das selige Leben der Geister für die bestandenen Stürme ihres Lebens entschädigen kann. Noch will ich, um das Gedächtniß Castiglione's zu ehren, nur so das Epigramm von Janus Vitalis anführen:

Als, in Trauer gehüllt, Hispanien nahte dem Grabe
 Castiglion's, und dem Staub heilig das Opfer gebracht,
Sprachen die Manen der Scipiaden, so sagt man, »Ein zweiter
 Virgilius Maro Mantua starb dir in ihm!« [1])

---

[1]) Castilioneum ad tumulum dum Hispania tota

Castiglione war von mittlerer Größe, und wohlgebautem Körper, der in Allem Gewandtheit, Munterkeit, und Feuer verrieth. Seine Gesichtsfarbe war schön, sein Auge feurig, fest, männlich sein Gang. Sein Porträt, von dem unerreichten Meister Raphael gemalt, ist ein eben so heiliges Denkmahl für die Freunde der Kunst, als für die Glieder der Familie Castiglione's.[1]) Die Vorzüge seines Körpers übertraf seine hohe geistige Bildung. Mit den Geistern des Alterthums vertraut, suchte er aus den einzelnen Anklängen seiner Einbildungskraft und seines Gefühls nach ihrem Muster einen vollen Accord zu bilden, und Eins mit ihnen in Geist und Richtung, wußte er seinen Gedichten einen bleibenden Werth sichern.

Ganz nur der Wissenschaft und der Kunst lebend, sparte

Convenit, et sancto justa parat cineri;
Scipiadum manes, referunt dixisse: Secundum
Hic docta amisit Mantua Virgilium.
Jan. Vitalis de Balth. Castilionio.

[1]) In der Elegie, die, nach Castiglione's Dichtung, Hippolyte an ihn geschrieben hat:

Sola tuos vultus referens, Raphaelis imago
Picta manu curas allevat usque meas.
Huic ego delicias facio, arrideoque, jocorque
Alloquor et, tamquam reddere verba queat.
Assensu, nutuque simul saepe illa videtur
Dicere velle aliquid, et tua verba loqui.
Agnoscit, balboque patrem puer ore salutat,
Hoc solor, longos decipioque dies.
B. Castilion. Eleg. qua fingit Hipplytam suam ad se ipsum scribentem.

Dieses Gedicht wurde lange Zeit der gelehrten Olympia Fulvia Morata zugeschrieben, und kommt daher in der Ausgabe ihrer Werke (Basileae 1580. 8. p. 267.) obgleich irrig, unter ihrem Namen vor.

er keine Mühe und Kosten, sich die kostspieligsten Meisterwerke italienischer Künstler zu verschaffen, und so erwuchs eine reiche Sammlung, auf welcher das Kennerauge des Kunstfreundes mit Vergnügen verweilte. Dieser vorherrschende Sinn für alles Schöne der Kunst erhöhte den Glanz seines Vaterlandes in einem hohen Grade; denn Castiglione war es, der den berühmten Giulio Romano nach Mantua brachte, wo dieser die bewunderungswürdigsten Denkmähler seiner Kunst zurückließ. [1])

In jeder Lage seines Lebens zeigte Castiglione sich groß und edel. Die schwere Rolle, die er auf dem stürmevollen politischen Schauplatz seiner Zeit spielte, konnte nur die Stärke und Energie eines solchen Geistes glücklich beendigen. Solch ein Mann mußte in den Augen der Zeitgenossen hervorglänzen, und überall Achtung finden, wo man überwiegenden Geistesgaben und der Rechtlichkeit huldigt. Die Höfe von Urbino, Frankreich und England haben seine seltenen Verdienste anerkannt; — am herrlichsten aber hat sie der Kaiser Karl V. gewürdigt. Denn als ein Neffe Castiglione's, Ludwig Strozza, sich bei dem Kaiser für die seinem Onkel so glänzend bezeigte Huld bedankte, antwortete der Monarch: »Ich sage euch, daß einer der besten Ritter der Welt gestorben ist.« [2]) — Die prächtigste Inschrift, die in das Monument des Verewigten gegraben zu werden verdiente.

Auch Torquato Tasso feierte das Andenken an diesen ausgezeichneten Mann in einem Sonnett, in welchem man den Sänger des befreiten Jerusalems nicht verkennen kann.

---

[1]) Giorg. Vasari: Le vite de' piu eccell. Pittori etc. Bologna. 1647. 4. P. III. p. 328.

[2]) Yo vos digo, que es muerto uno de los mejores cavalleros del mundo.

Lacrime, voce, e vita a'bianchi marmi,
Castiglion, dar potesti; e vivo esempio
A Duci nostri; onde in te sol contempio,
Com' uom vinca la morte, e la disarmi.
A te dier pregio egual la penna, e l'armi,
Tal che Roma sottrarsi al fiero scempio
Per te sperava: e dagli arringhi al tempio
Sacrasti al fin a Dio la spada, e i carmi.
Aureo monile, o mitra a tanti pregi
Eran poca mercede, o l'auro, od ostri,
O lunga vita; che miseria e lunga.
Misura, che da Battro a Tile aggiunga,
Avesti asceso alli stellanti chiostri,
Ove agguagli di gloria Augusti, e Regi.

Der schönste Kranz seines literarischen Wirkens sind seine lateinischen Gedichte [1]), die mit solcher Reinheit und Eleganz geschrieben sind, daß selbst der schreckliche Scaliger, wie ihn Corniani (Vol. 4. p. 167) nennt, sie den trefflichsten Werken des Alterthums an die Seite gesetzt, und vielen noch weit vorgezogen wissen wollte [2]). Er hinterließ nur wenige derselben; aber wer möchte den Werth des Dichters nach der Menge seiner Gedichte beurtheilen? Sein Alcon [3]) ist mit solcher Meister-

---

[1]) Poesi tam latina, quam italica plura elucubravit tanta venustate, elegantia, atque ingenii laude, ut ei post Virgilium primas tribuere Jovius non dubitaverit.

J. Castiglione. p. 410.

[2]) Longe excellentissimus in poesi spiritus Balthasaris Castilionei. Nihil dulcius Elegia, nihil elegantius, tersius, lepidius. Profecto eam mihi unam malim, quam magnum numerum Propertianarum.

J. C. Scaliger Poetices libri VI.

[3]) Lange wußte man nicht, wessen Namen Castiglione unter dem des Alcons verstand, bis es dem verdienten Literaten Peter

schaft geschrieben, daß Virgil selbst sich eines solchen Productes nicht schämen dürfte [1]). Seine Cleopatra [2]) aber könnte nicht nur die Herzen der Könige der Dictatoren, sondern jeden Freund der Dichtkunst mit unwiderstehlichem Zauber fesseln [3]), und die-

Anton Serassi gelang, nicht nur den Namen, sondern die ganze Geschichte des besungenen Jünglings aufzufinden. Der Dichter beweint nämlich den Tod des hoffnungreichen Jünglings, der sein zärtlichster Freund seit seiner frühesten Jugend war, mit ihm wohnte, und Falcone hieß. Reinlichkeit in der Kleidung, artiges Betragen, und ein für alles Schöne schnell erglühender Geist machten seinen Umgang angenehm, und da er in Castigliones Gesellschaft die Schule besuchte, verband sie die Gleichheit ihrer Studien immer fester und fester. Castiglione befand sich in Rom, als man ihm die Nachricht von dem Tode seines Freundes brachte, die sein Herz so gewaltig ergriff, daß er in eine Krankheit fiel.

[1]) Imitando Marone suo Patriota comincio dallo stil pastorale per acquistarsi prima l'onore dell' edera, che del lauro, e compose dramaticamente un Egloga in versi eroici intitolata Alcon in morte di persono, di cui non abbiamo potuto sapere il nome tutta grande, tutta grave, tutta spiritosa e patetica, e non punto inferiore alla quinta di Virgilio, nella quale egli sotto il nom di Dafne pianse Giulio Cesare.

Ant. Beffa Negrini: Elogj degli illustri Castiglioni, p. 109.

[2]) Der Dichter Audebert singt in seinem Gedichte: Roma, also von dieser Cleopatra:

Tuprius exanimis, nunc, o Cleopatra, revixti
Castilioneis aeternum expressa tabellis.
Quas ego dum cupio, vestigia praevia lustrans,
Pene sequi, decus addo tibi, mihi dedecus ipse,
Castilio; qui Castalio de fonte propinquum
Cognomen nactus, natusque Bianoris urbe,
Afflatusque tuo scripsisti digna Marone;
Usque adeo veris animas simulacra figuris.

[3]) Giamb. Corniani. Vol. 4. p. 167.

fes Gedicht bleibt gewiß ein unsterbliches Denkmahl sowohl für die unglückliche Königin, als für den Dichter selbst.

Unter seinen italienischen Gedichten steht seine Ecloge, Tirsis, oben an, die er mit Cäsar Gonzaga in Gesellschaft verfaßte. Unter der Person des Jolas versteht Castiglione sich selbst, unter Dametas den Cäsar Gonzaga. Der Zweck des Gedichtes ist, alle die körperlichen und geistigen Vorzüge glänzend herauszuheben, welche der Herzogin von Urbino, Elisabeth, eigen waren. Sein Sonnett auf die Trümmer Roms ist so schön, daß es Betinelli in seiner Abhandlung vom Sonnett (Del sonetto) es zu den zwölf gelungensten Sonnetten zählt, die er aus den überfüllten Folianten italienischer Sonnettenreimerei herausfinden konnte [1]). Drei ausgezeichnete Männer gaben sich die Mühe, es in lateinische Verse zu übersetzen, und ich glaube, daß sowohl das Original, als die Uebersetzungen nicht unwillkommen seyn dürften [2]).

---

[1]) Giamb. Corniani. Vol. 4. p. 167.

Sonetto VI.

[2]) Superbi colli, e voi sacre ruine,
Che 'l nome sol di Roma ancor tenete,
Ahi che reliquie miserande avete,
Di tante anime eccelse e pellegrine!

Colossi, archi, teatri, opre divine,
Trionfal pompe gloriose e liete,
In poco cener pur converse siete,
E fatte al vulgo vil favola al fine.

Così, se ben un tempo al tempo guerra
Fanno l'opre famose, a passo lento
E l'opre e i nomi il tempo invido atterra:

Vivrò dunque fra' miei martir contento;
Che se 'l tempo dà fine a ciò che' è in terra
Darà forse ancor fine al mio tormento.

Castiglione's herrlichstes Werk in Prosa ist: der Hofmann, (Il Cortegiano); d. i. die Kunst am Hofe zu leben, oder das Gesetzbuch eines Hofmanns. Er schickte das Werk an

En domitae colles Urbis, sacraeque ruinae
  Quae veteris Romae nonnisi nomen habent.
Ast ubi tantorum miseranda sorte virorum
  Relliquiae! leto corpora fusa jacent.
En pompae celebres, arcus, sacra arte colossi,
  En, sed marmoribus nuda theatra suis.
Cernite, ut in modicos cineres sint omnia versa,
  Vilis et externo fabula sint populo.
Sic licet adversum monumenta celebria tempus
  Bella gerant, aliquo tempore victa cadunt.
Nec modo res ipsae taciturnis passibus aevi,
  Ipsa sed et rerum nomina trita jacent
Ergo ego tristitiaque meas interque dolores
  Contentus dura sorte libenter ero.
Nam si cuncta suo consumunt tempora cursu,
  Et finem nostris illa dabunt lacrimis.

Gio. Flammingo.

Excelsi colles Urbis, sacraeque ruinae,
  Queis Romae nomen vix tenuisse datum est.
Heu quis reliquias, quae corpora clara parentum
  Clauditis! et veterum quae monumenta virum!
Vosque triumphales, procerum decora alta, columnae,
  Jam vestra in cineres gloria versa jacet;
Vester honos vili jamdudum fabula vulgo est,
  Et densa antiquum contegit umbra decus.
Idcirco si tempus edax opera omnia solvit:
  Aetas si rabido singula dente rapit;
Hos etiam nostros spero finire dolores:
  Hisque dabunt curis tempora longa modum.

Conte Nicolò d'Arco.

Vos operum antiquae moles, collesque superbi.
  Quis modo nunc Romae nomen inane manet;

den Cardinal Pet. Bembo, dessen Urtheil er sich erbat. Allein erst während seines Aufenthalts in Spanien ward er mit allen nöthigen Verbesserungen desselben fertig, und schickte es nach Venedig an die Aldische Druckerei, um es zum Drucke zu befördern [1]).

Der Inhalt dieses Buches war damals von größerem Interesse, als jetzt, wo andere Zeiten andere Sitten herbeiführten. Allen den kleinen Höfen Italiens ward es ein Spiegel feiner Sitten, des Geschmacks und der Galanterie. Der junge Adel bildete sich nach ihm, und selbst gelehrte Köpfe schämten sich nicht, daraus zu lernen. Mit hoher Meisterschaft stellt Castiglione das Ideal eines ritterlichen und gebildeten Edlen in einer prunklosen und korrekten, wenn auch nicht ganz toskanischen Sprache auf [2]). Er theilt sein Werk in 4 Bü-

---

Vosque triumphales arcus, coeloque colossi
 Aequati, Pariis marmora caesa jugis,
Edita Pyramidum fastigia, templa deorum,
 Digna vel aethereis amphiteatra locis:
Vos aevi tandem attrivit longinqua vetustas
 Vos longa tandem fata tulere die.
At Romae Aeneadum magnum et memorabile nomen
 Tempus, edax rerum tollere non potuit;
Nec poterit, clari donec monumenta vigebunt,
 Ingenii, quae non ulla senecta rapit.
Cetera labuntur tacito fugientia cursu,
 Calliope aeternum vivere sola potest.

Laz. Buonamico da Bassano.

[1]) Il libro del Cortegiano del Conte Baldassar Castiglione in Venezia, nelle case d'Aldo Romano. 1528. fol. Diese erste Ausgabe des Hofmanns ist selten, und wird sehr gesucht.

[2]) Trefflich spricht sich der hellsinnige Biograph Castiglione's, P. A. Serassi, über den Werth dieses Werkes aus: Questo libro, ove il conte imitando il dialogo dell' oratore di Cicerone ha sparso con accortissima varietà il fiore di quasi tutte le scienze ed arti liberali, vien tenuto dagl' intendenti in

cher, die er gesellschaftliche Unterhaltungen nennt. Auf dem Schlosse von Urbino, wo er die schönsten Jahre seines Lebens verlebte, läßt er eine Gesellschaft von Männern und Frauen aus den ersten Ständen die Untersuchung der Eigenschaften eines nützlichen Gesellschafters der Fürsten als ein Gesellschaftsspiel verhandeln, wie es der Hofton seiner Zeit, der immer noch ein wenig an die ritterlichen Liebesgerichte (Corti d'amore) erinnerte, nur irgend erlaubte. Es war eine Gewohnheit des Adels, sich fast jeden Abend auf dem Schlosse zu versammeln, um dort einige Stunden der Musik, dem Tanze und anderen geistreichen Uebungen zu widmen, und so bildete sich ein gewählter Kreis von liebenswürdigen Frauen und gebildeten Männern, unter dem Vorsitz der Herzogin und zwei ausgezeichneter Damen [1]) von hohem Range. Unter den Männern glänzen vorzüglich: Octavian Fregoso, später Doge von Genua; Friedrich Fregoso, nachmaliger Erzbischof von Salerno; Julian von Medici, den man den Prächtigen (il magnifico) nannte; Alois Pio; Caspar Pallavicino; der Graf Ludw. von Canosa;

---

grandissimo pregio e riputato per unico paragone della vera lingua nobile d'Italia. Perciocchè non si volle il conte obligare alla pretta favella toscana, ma scegliendo, secondo l'insegnamento di Dante nella volgar eloquenza, da tutti i dialetti italiani le parole e i modi di dire più vaghi ed espressivi, ne compose col suo prudente giudicio una finissima legatura e formò uno stile così nobile, leggiadro e di una proprietà ed efficacia tanto maravigliosa, che non vi ha forse altro libro italiano, che per questo conto vi si possa paragonare.

P. A. Serassi: Vita del Conte B. Castiglione.

[1]) Diese Damen waren Emilia Pia, aus dem Fürstenhause Carpi, und Constanze Fregosa, eine edle Genueserin.

Cäsar von Gonzaga, der Jugendfreund Castiglione's; Peter Bembo und Bern. Bibiena, bevor sie noch den römischen Purpur trugen; Aretino, und einige andere Dichter, Musiker und Künstler, denen ihre Talente den Eintritt in diese vornehmen Assembleen verschafften.

Das erste Buch dieses schätzbaren Werkes eröffnet Ludw. Canosa. Die erste Eigenschaft, die er in einem Hofmanne sucht, ist der Adel; der aber nicht bloß in den Vorzügen der Geburt, sondern in unbeflecktem Rufe, persönlicher Tapferkeit, und in der Kunst, sich geltend zu machen, besteht, wobei jedoch die Bescheidenheit streng zu beobachten ist. Gewandt in allen Leibesübungen und im Waffenspiele, soll er wie in den Assembleen des Hofes, so im ernsten Kriegsdienste glänzen. Feiner Geschmack, gebildeter Geist und eine enthusiastische Liebe für alles Wahre, Schöne und Große der Wissenschaft und Kunst sollen ihn vor Allen auszeichnen. Er soll die Dichter und Redner kennen, und selbst von der Malerei so viel verstehen, um Kunstwerke mit richtigem Geschmack beurtheilen zu können. Mit dem feurigsten Lobe der Dichtkunst, Malerei und Musik schließt das erste Buch. Das zweite Buch beginnt Friedrich Fregoso. Er lehrt, auf welche Art der Hofmann von seinen Vorzügen Gebrauch machen soll. Je größer diese sind, desto mehr hat er den Neid und die Eifersucht zu fürchten. Das Gesetz: der wahrhaft Edle spricht zuletzt von sich, wird ihm zur heiligsten Pflicht gemacht. Dieses Gesetz hatte nicht nur an den Höfen des 16. Jahrhunderts seine große Gültigkeit, sondern wird überall, wo Civilisation und geistige Cultur weiter gediehen sind, geltend bleiben. Die Idee, die der Verfasser in diesem Buche von der Freundschaft entwirft, ist ein schöner Beleg zu der edlen Denkart desselben. Im dritten Buche handelt es sich um die Bildung einer Hofdame. Julian von Medici hält die Vorlesung. Groß sind die Forderungen, die Castiglione in diesem Buche an den moralischen Charac-

ter und die geistige Bildung einer Hofdame stellt. Geistreich, anmuthig, sanft und liebenswürdig soll sie, treu wie der Schatten, ihrer Gebieterin folgen, und für jedes ihrer Bedürfnisse liebevoll besorgt seyn. Liebe und Galanterie sind hier mit ästhetischem Sinn abgehandelt, und um den Eindruck durch große Beispiele zu erhöhen, führt er berühmte Frauen aus dem Alterthum und neuerer Zeit an, deren ruhmvolles Andenken in den Büchern der Geschichte glänzt. Der Inhalt des vierten Buches ist von größtem Ernst und wichtigstem Interesse. Der Verfasser zeigt dem vollendeten Hofmanne seinen edlen Beruf, den Fürsten auf den Weg der Tugend zu leiten, und durch weise Lehren und Wahrheitsliebe seiner Gunst und seines Vertrauens würdig zu werden.

Einige Aeußerungen, die der Verfasser und der Cardinal, Peter Bembo, über dieses Werk laut werden ließen, machten, daß es verboten wurde, und erst im Jahre 1576 erhielt der Sohn des Verfassers, Camillus, von der Congregation des Index die Erlaubniß, daß es wieder gedruckt werden durfte.

Die Uebersetzungen, die von diesem Werke veranstaltet wurden, zeugen von dem Werthe, den es in den Augen seines Zeitalters behauptet hatte. Zwei gelehrte Männer, Joh. Ricius und Barthol. Clarke, übersetzten es in die lateinische, und Boscan in die spanische Sprache. Auch die Deutschen ehrten das Talent des italienischen Gelehrten, und Laurenz Kratzer lieferte eine deutsche Uebersetzung davon, die zum ersten Mal in München bei Adam Berg, im J. 1565, und zum zweiten Mal in Dilingen, im J. 1593, bei Joh. Mayer gedruckt wurde. Die französische Uebersetzung des Hofmanns, vom J. 1540, kann sich, nach der Behauptung Serassi's, keines besonderen Werthes rühmen.

Hohes Interesse für die politische und literarische Geschichte haben Castiglione's Briefe, die der Abbé Serassi im J. 1769 herausgab. Sie enthalten wichtige Quellen für den

Geschichtsforscher, glaubwürdige Belege zu dem Leben des Dichters, und schätzenswerthe Beiträge zu dem literarischen Verkehr seiner Zeit, und zeichnen sich durch Anmuth und Korrektheit des Styl's vorzüglich aus.

Ich kann diesen Aufsatz nicht schließen, ohne das schöne Lob anzuführen, das Castiglione's Verdiensten der unsterbliche Ariosto ertheilte:

Am heil'gen Fuß der ersten dieser Frauen
Ist Sadolet's und Bembo's Bild zu schauen.
Muzio Aurelio sind und Castiglione
Der andern Fraun als Stützen zugesellt.
Die Namen nennt der Marmor, jeder Zone
Jetzt so bekannt, damals noch unerhellt [1]).

Nach der Uebers. des J. Gries.

---

[1])
Avea la prima a piè del sacro lembo
Jacopo Sadoleto, e Pietro Bembo.
Uno elegante Castiglione, e un culto
Muzio Aurelio dell' altra eran sostegni.
Di questi nomi era il bel marmo sculto,
Ignoti allora, or si famosi e degni.
Lud. Ariosto: Orl. fur. Cant. XLII. St. 86. 87.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Castiglione's Werken:

Bald. Castiglione: Il libro del Cortegiano. Venezia, nelle case d'Aldo Romano. 1528. fol.
— — Il Cortegiano. Libri IV. Parma, per Ant. di Viotti. 1532. 8.
— — Il Cortegiano. Venezia. Aldo. 1533. 8.
— — Il Cortegiano. Venezia, nelle case delli heredi d'Aldo Romano et d'Andr. d'Asola. 1533. 8.
— — Il Cortegiano. Venezia, per Aluise de Tortis. 1544. 8.
— — Il Cortegiano. Vinegia appr. Gabr. Giol. de Ferrari. 1546. 8.
— — Il Cortegiano. Vinegia. Gabr. Giol. de Ferrari. 1549. 8.
— — Il Cortegiano; rev. nuovam. per M. Lodov. Dolce. Vinegia. Girol. Secto. 1556. 8.
— — Il Cortegiano; rev. per M. Lodov. Dolce Vinegia Appr. Giol. de Ferrari. 1559. 16.
— — Il Cortegiano. Vinegia. Appr. Giol. de Ferrari. 1562. 8.
— — Il Cortegiano; rev. per M. Lodov. Dolce. Lyone. Gugl. Rovillio. 1562. 8.
— — Il Cortegiano. Vinegia. Dom. Giglio. 1587. 8.
— — Il Cortegiano. Riv. et corr. da Ant. Ciccorelli da Fuligni. Venezia appr. la Minima Compagnia. 1590. 8. (Mit dem Leben des Verfassers.)
— — Il Cortegiano Venezia. P. Ugolino. 1599. 8. (Mit dem Leben des Verfassers)
— — Il Cortegiano. Milano. Soc. tip. de' Class. ital. 1803. 8. 2 Vol. (Mit Castiglione's Porträt von A. Gibert gestochen, und dessen Leben, von Serassi beschrie-

ben. Unstreitig die schätzbarste Auflage, die man von diesem Werke hat.)

Bald. Castiglione: De Aulico Libri. IV., Joanne Ricio Annaberense interprete. Francof. 1584. 8. (Die Vorrede an Kaiser Rudolph II. gerichtet, enthält große Lobeserhebungen des übersetzten Werkes.)

— — De Curiali, sive Aulico, interprete Barth. Clerke. Francof. 1606. 8. (Die Uebersetzung ist der Königin von England, Elisabeth, zugeeignet, deren Tugenden und unglaubliche Geistesgaben nach Verdienst zu schildern dem Uebersetzer schwerer scheint, als die Last des Aetna zu tragen. Onus Aetna gravius.)

— — Libro llamado el Cortesano, trad por Boscan. Impr. en la villa de Enueres en casa de Mart. Nucio. 1544. 8.

— — El Cortesano, trad. por Boscan; nuevam. agora corregido. En Anvers. 1561. 8.

— — Hofmann. In schlecht Teutsch, durch Laur. Kratzer. transf. anno 65. (1565) Gedr. in München bei Ad. Berg. 8.

— — Der Hofmann. In vnser Teutsche Sprach transf. vnd gebracht durch Joh. Engelb. Noyse. Gedr. zu Dilingen durch Joh. Mayer. 1593. 8.

— — Poesie volgari e latine, corr. illustr. ed accresc. di varie cose inedite. Aggiunt. alcune rime e lettere di Cesare Conzaga. Roma. N. M. Pagliarini. 1760. 8. min. (Diese schöne Ausgabe, die sich eben so durch Korrektheit als äußere Ausstattung auszeichnet, veranstaltete Serassi, und bereicherte sie mit dem Leben des Verfassers und anderen nützlichen Anmerkungen, mit einer Sorgfalt, die in jeder Rücksicht rühmlich ist.)

— — et Cesare Gonzaga: Stanze pastorali. Con le rime di M. Ant. Giac. Corso. Vinegia. 1553. 8.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Balthasar Castiglione.

Carmina.

II.

Cleopatra[1]).

Marmore quisquis in hoc saevis admorsa colubris
Brachia, et aeterna torpentia lumina nocte
Aspicis, invitam ne crede occumbere leto.
Victores vetuere diu me abrumpere vitam,
Regina ut veherer celebri captiva triumpho
Scilicet, et nuribus parerem serva Latinis;
Illa ego progenies tot ducta ab origine regum,
Quam Pharii coluit gens fortunata Canopi[2]),
Deliciis fovitque suis Aegyptia tellus,
Atque Oriens omnes Divûm dignatus honore est.
Sed virtus, pulchraeque necis generosa cupido
Vicit vitae ignominiam, insidiasque tyranni[3]).
Libertas nam parta nece est, nec vincula sensi,
Umbraque Tartareas descendi libera ad undas.

---

[1]) Die Statue der unglücklichen Königin Cleopatra stand ehedem in den vatikanischen Gärten, wahrscheinlich als Zierde eines Brunnens, bis sie Pabst Julius II. auf Anrathen des berühmten Baumeisters Bramante d'Urbino in das Belvedere versetzen ließ. Es ist jedoch der Streit der Kunstrichter noch nicht beigelegt, ob diese Statue die Königin Cleopatra, oder eine Nymphe, oder die schlummernde Ariadne auf der Insel Naxos vorstelle? — Der Dichter Castiglione hält dieses Kunstwerk für die Statue der

Gedichte.

II.

Cleopatra.

Siehst im Arme von Stein du den Biß der grausamen Schlange,
Und die ewige Nacht auf den Sternen der Augen sich lagern? —
Willig gehorcht' ich dem Willen der finsteren Todesmächte.
Feindlich wollte der Stolz des Siegers das Leben mir fristen,
Daß den Wagen des stolzen Triumphs als Königin schmücke,
Und ich diene den Frau'n der weltgebietenden Roma.
Ich vom herrschenden Stamm so vieler Könige, die das
Glückliche Volk verehrt der pharischen Veste Canopus,
Ich, von dem Volke des Nils als sein Entzücken geliebet,
Angebetet vom Orient, gleich den ewigen Göttern.
Aber die Tugend, und mein hochherziges Sehnen nach schönem
Tode besiegte die Schmach des Lebens, die List des Tyrannen.
Freiheit gab mir der Tod, die Fessel mir lösend, und führte
Frei mich als Schatten hinab zu dem Strome des sel'gen Vergessens.

ägyptischen Königin, und gibt seinem Gedichte dahin die Wendung, daß sie wieder als Zierde eines Brunnens aufgestellt werden möchte, wo sonst Thränen, der einzige Trost unglücklicher Liebe, ihren Augen entquollen sind.

[2]) Canopus, eine Stadt in Aegypten, von Alexander dem Großen erbaut.

[3]) Den männlichen Muth der Königin Cleopatra verewigte Horatius in seiner XXXVII. Ode des I. Buches.

Quod licuisse mihi indignatus perfidus hostis;
Saevitiae insanis stimulis exarsit; et ira. [1])
Namque triumphali invectus Capitolia curru
Insignes inter titulos, gentesque subactas,
Extinctae infelix simulacrum duxit, et amens
Spectaclo explevit crudelia lumina inani.
Neu longaeva vetustas facti famam aboleret,
Aut seris mea sors ignota nepotibus esset,
Effigiem excudi spiranti e mormore jussit,
Testari, et casus fatum miserabile nostri. [2])
Quam deinde, ingenium artificis miratus Julus [3]),
Egregium, celebri visendam sede locavit
Signa inter veterum heroum, saxoque perennes
Supposuit lacrimas, aegrae solatia mentis!
Optatae non ut deflerem gaudia mortis,
(Nam mihi nec lacrimas letali vipera morsu
Excussit, nec mors ullum intulit ipsa timorem)
Sed caro ut cineri, et dilecti conjugis umbrae
Aeternas lacrimas, aeterni pignus amoris
Moesta darem, inferiasque inopes, et tristia dona.
At tu, magne Leo, [4]) divûm genus, aurea sub quo
Saecula, et antiquae redierunt artis honores;
Si te praesidium miseris mortalibus ipse
Omnipotens Pater aetherio demisit olympo;
Et tua si immensae virtuti est aequa potestas,

---

[1]) Nichts ließ Octavius unversucht, die Cleopatra am Leben zu erhalten, damit sie seinen Triumphwagen schmücke. Als er ihren Tod erfuhr, erschrack er gewaltig, wollte den entseelten Leichnam sehen, und verlangte Hülfe von den ägyptischen Zauberern, die Schlangen beschwören, und den Schlangenstich durch Aussaugung des Giftes heilen konnten.

[2]) Nach dem Siege bei Actium, ließ Octavius das Bildniß der Cleo:

O, wie beugte mein Tod den Stolz des treulosen Feindes!
Wuth erglüht' in ihm, und sein Blick schoß zürnende Flammen;
Denn es führte sein Wagen zur Burg des olympischen Gottes,
Zwischen den stolzen Trophä'n und kühn besiegeten Völkern
Auch das unglückliche Bild der entseelten Fürstin, und stillte
So mit leerem Gepräng des Volkes grausame Schaulust.
Und daß die Siegesthat nicht versink' im Strome der Zeiten,
Und mein Schicksal bekannt den späten Enkeln, noch bleibe,
Sollt' ein lebender Stein mein Gesicht verew'gen, der spät noch
Zeuge von meinem Geschick und meinem traurigen Falle.
Staunend besah das göttliche Werk des schaffenden Kunstsinns
Julius, und befahl es an würdige Stelle zu setzen,
Unter die Bilder der Helden, und gab dem Marmorgebilde
Ewige Thränen, den lindernden Trost des blutenden Busens.
Nicht als beweint' ich die Lust des ersehnten Todes (denn meine
Thränen versiegten nicht von dem tödlichen Bisse der Schlange,
Noch umwehten mein Haupt mit Furcht die Schauer des Todes)
Nur daß ich traur'ge Geschenk und dürftiges Todtenopfer
Bringe, mit quellenden Thränen benetzt, der theueren Asche
Des Geliebten zum ewigen Pfand der ewigen Liebe.
Großer Leo, von Göttern erzeugt, der die goldenen Tage
Wieder der Erde verschafft, und das Ansehn alternder Künste
Hatte dich dem bedrängten Geschlecht zum mächtigen Schutze
Von der ätherischen Burg der allmächtige Vater gesendet.
Und ist die Macht dir so stark, wie deine Tugend, mit der du

---

patra, mit einer Schlange unter dem Arme, bei seinem prächtigen Triumphzuge prangen.

[3]) Pabst Julius II. war der erste, der diesem schönen Denkmahle der Kunst die gebührende Aufmerksamkeit schenkte.

[4]) Leo X., Lorenzo's von Medici Sohn, war der hochgepriesene Mäcen seines Zeitalters, bei dem jede Wissenschaft und Kunst eine fürstliche Unterstützung fand.

Munificaque manu dispensas dona deorum,
Annue supplicibus votis; nec vana precari
Me sine, parva peto; lacrimas, Pater optime, redde.
Redde, oro, fletum, fletus mihi muneris instar,
Improba quando aliud nil jam fortuna reliquit.
At Niobe ausa Deos scelerata incessere lingua,
(Induerit licet in durum praecordia marmor,)

Flet tamen, assiduusque liquor de marmore manat.
Vita mihi dispar, vixi sine crimine, si non
(»Induerim licet in durum praecordia marmore«)

Crimen amare vocas, fletus solamen amantum est.
Adde, quod afflictis nostrae jucunda voluptas
Sunt lacrimae, dulcesque invitant murmura somnos.
Et cum exusta siti Icarius [3]) canis arva perurit,
Huc potum veniunt volucres, circumque, supraque

Frondibus insultant; tenero tum gramine laeta

Terra viget, rutilantque suis poma aurea ramis;
Hic ubi odoratum surgens densa nemus umbra
Hesperidum dites truncos non invidet hortis.

---

[3]) Icarius, Sohn des Oebalus, Königs in Lacedämon, Vater der Erigone und Penelope. Man fabelt, nach seiner Ermordung habe sein Hund bei seinem Leichname gewacht, die Tochter Eri-

Unter die Menschen vertheilst die himmlischen Gaben der Götter,
Höre gnädig mein Flehn, und laß mich eitel nicht bitten.
Gib, nun Alles das Schicksal mir raubte, die Thränen mir wieder
Gib sie mir wieder, sie sind ein köstliches Göttergeschenk mir.
Da nichts anderes mir das feindlich gesinnte Geschick ließ.
Sieh! der Niobe, die einst frevelnd die Götter verhöhnte,
(Wenn auch in Stein das Herz sich wandelte,) ließ man die Thränen,
Und sie quellen noch jetzt in unversiegbaren Strömen.
Anders lebt' ich, als sie, nicht die Schuld belastet mein Leben,
(Ob auch zu Stein der Busen mir ward,) wenn Liebe kein Fluch ist,
Kein Verbrechen — o gib mir, der Liebenden Wonne, die Thränen.
Denn sie stärken zur mühsamen Fahrt den dürstenden Waller,
Locken freundlich den Schlummer herbei mit süßem Gemurmel.
Und wenn der Hund des Icarius flammt über den Auen,
Fliegen die Vögel herbei mit der Fluth sich zu stillen, und fliegen
Singend von Zweige zu Zweig; — rings woget der Teppich der Erd' im
Freundlichen Grün, und den Ast durchschimmern goldene Aepfel.
Hier, wo mit breiten Schatten der Hain sich duftend erhebet,
Wird man beneiden sie nicht die Gärten der Hesperiden!

---

gone sey über den Anblick des Leichnams so erschreckt, daß sie sich erhenkt habe; daher sey es gekommen, daß sie alle Gestirne geworden sind.

IV.

De Elisabetha Gonzaga canente.

»Dulces exuviae, dum fata, deusque sinebant.« [1])
Dum canit, et querulum pollice tangit ebur,
Formosa e coelo deducit Elisa tonantem,
Et trahit immites ad pia verba feras.
Auritae veniunt ad dulcia carmina silvae,
Decurrunt altis undique saxa jugis:
Stant sine murmure aquae, taciti sine flamine venti,
Et cohibent cursus sidera prona suos.
Atque aliquis tali captus dulcedine sentit
Elabi ex imo pectore sensim animam.
Flebile nescio quid tacite in praecordia serpit,
Cogit et invitos illacrimare oculos. [2])
Flecte ratem, male grate hospes, neu desere amantem,
Ah misera ah mortem est jam prope, flecte ratem!
Quod si tam dulces nequeunt fera corda querelae
Flectere, nec gemitu hoc mens labefacta tua est,
Non tibi diva parens, generi nec Dardanus auctor,
Perfide, sed duris cautibus es genitus.
Surdior ah scopulis, ducles fugis, improbe, terras,
Deliciisque olim litora cara tuis.
Illa autem extremo tandem devicta dolore,
Irrita nil postquam verba, precesque valent,

---

[1]) Der 651. Vers des Virgilius im IV. Buche der Aeneis, als Dido untröstlich über die Abfahrt des Aeneas sich mit seinem Schwerte zu entleiben beschließt. Diesen Vers sang die schöne Gemahlin des Herzogs von Ferrara, Guidubaldo, mit hinreißender Anmuth ihrer Stimme zur Zither.

IV.

Der Gesang der Elisa Gonzaga.

»Süße Liebesgeschenk, als Gott und Schicksal es gönnten,«
Wenn sie's singt, und das Gold rieselnder Saiten ertönt,
Zieht vom Himmel herab sie den Zeus mit dem Zauber der Schönheit,
Und zum frommen Gesang eilen die Thiere herbei.
Horchend nahet der Wald den lieblichen Tönen des Liedes,
Und von ragenden Höhn rollen die Felsen herab.
Lautlos stocket der Bach, und athemlos schweigen die Winde,
Und die Sterne der Nacht kreisend, sie halten im Lauf.
Wer dem Zauber des Lieds, des lieblich-strömenden horchet,
Fühlt aus der Tiefe der Brust schwinden allmählig den Geist:
Weiß nicht, was still in den Busen sich schleicht mit rührender Wehmuth,
Und gewaltsam dem Aug' rinnende Thränen entlockt.
Segle nicht fort, undankbarer Gast! von dem liebenden Weibe,
Ach dem Tode schon nah' seh' ich sie — segle nicht fort!
Dringt dir in's innerste Herz der Klage rührende Macht nicht,
Kannst du mit kaltem Gemüth hören die Seufzer der Brust,
Dann nicht die Göttin gebar dich, nicht Dardanus war dein Erzeuger,
Nur aus rohem Gestein bildete Gorgone dich
Stumm, wie der Fels, fliehst du, Treuloser, den theueren Boden,
Und die Küste; wo du einst mit Entzücken verweilt.
Aber sie endlich besiegt von tiefsten, endlosen Schmerzen,
Da sie vergeblich das Wort sprach, und Vergebliches bat.

---

*) Schön hatte Tasso in seinem befreiten Jerusalem (Gesang XII., St. 66) diese Stelle benützt:

In queste voci languide risuona
Un non so che di flebile et soave
Ch' al cor gli serpe, ed ogni sdegno ammorza
E gli occhi a lagrimar gl'invoglia, e sforza.

Sanguine sancta suo temerati jura pudoris
Ulta est; ipsa suae saeva ministra necis.
Respice, funereae sunt illa incendia flammae,
Et miseranda illis ardet Elisa rogis!
Ardet Elisa tuum, saeve, indelebile crimen,
Olim quod terris fama loquatur anus.
At tua praecipites fugientia carbasa venti
Caeruleum profuga per mare classe ferunt.
Obrue devotam, pater o Neptune, carinam:
Ah nimis infidum sustinet illa caput.
Illa virum portat, quem non perjuria tangunt;
Quem non sancta fides, fasve, piumve movet;
Quem neque dulcis amor miserae morientis Elisae
Flectere, nec lacrimae, nec potuere preces.
Ah ferus est, quicumque animo non mitis agresti
Audiit, et siccis haec pia verba oculis.
Quod tamen haec moveant, quod sint tam dulcia verba,
Non faciunt verba haec, sed nova Elisa canens.
Et certe non est haec uxor Elisa Sichaei,
Nec quemquam haec Phrygium novit Elisa virum,
Altera Elisa haec est superis gratissima, qualem
Nec tulit ulla umquam, nec feret ulla dies.
Audiat Aeneas hanc si tam dulce querentem,
Flens ultro ad litus vela dabit Lybicum.
Quod si dura nimis, blandisque immota querelis.
Mens fera propositum non remoretur iter,
Invitam ad litus portabunt aequora classem,
Flaminaque ad fletus officiosa pios.
Excidet atque animo regnum dotale, nec umquam
Dardanius Latium navita classe petet.
Nam nimium validas facies habet ista catenas,
Et validum nimis haec lumina carcer habent.
Haec formosa deas superat forma heroine,

Rächte das Recht beleidigter Scham mit eigenem Herzblut,
Todesgöttern sich selbst weihend mit grausamer Lust.
Sieh, ein rauchend Gewölk! — die Todesflamme, sie hebt sich,
Und auf geschichtetem Holz jammernd Elisa schon brennt.
Will Elisa dein frevelndes Thun in den Flammen begraben,
Das nach Jahrhunderten noch Menschen erzählet der Ruf.
Aber schon schwellt der stürmische Wind dir die fliehenden Segel
Deiner Schiffe, die fort eilen auf bläulichem Meer.
O tauch' unter, verfluchter Kahn, verschling' ihn, Neptunus;
Denn ein treuloses Haupt tragen die Wogen dahin.
Jenen Mann sie tragen, den nicht gebrochener Eidschwur,
Nicht die Treue, das Recht, selbst nicht das Heiligste rührt.
Den nicht die Lieb' erweicht, nicht der Todesjammer Elisens,
Der mit kaltem Gemüth Thränen und Bitten verhöhnt.
O wie eisernen Sinnes war er, und rauhen Gemüthes,
Der mit trockenem Aug' hörte so zärtliches Flehn.
Doch, daß dieses so rührt, daß das Wort so süßer Gewalt ist,
Macht nicht das Wort, macht der neuen Elisa Gesang.
Aber sie ist Elisa nicht, die Gattin Sichäus,
Nicht Elisa, die sich Phrygiens Helden erkor.
Einer andern Elisa, geliebt von den Göttern, gedenk' ich,
Wie nichts Aehnliches noch sah die umwandelnde Zeit.
Hätt' einst Ilions Held sie zärtlich klagen gehöret,
Hätt' er zum lybischen Strand weinend gelenket sein Schiff.
Wär' ihm der Busen gestählt, liebkosende Klagen verschmähend,
Könnt' er, grausam gesinnt, dennoch beflügeln den Kahn,
Würden die Wogen zurück zum verschmähten Ufer ihn tragen,
Und die Winde, sie selbst, rührte das heilige Flehn.
Gern vergäß' er das ahnliche Reich, und Latiums Küsse,
Hätte dann nimmer, fürwahr! Ilions Schiffe gesehn.
Denn es fesselt ihr holdes Gesicht mit mächtigen Ketten,
Und aus dem Kerker des Blicks strahlet gewaltiger Reiz.
Sie, die Heldin, besiegt an Reiz die Schönen Olympus,

Pace tua, Venus o, pace, Minerva, tua.
Quicquid agit, pariter certant componere furtim
Et decor, et Charites, et pudor ingenuus.
Ambrosiam rosea spirant cervice capilli,
Et patet egregio vera decore dea.
Quacunque ingreditur, laeta undique pabula vernant,
Signaque dat tellus numen adesse aliquot.
Arrident silvae passim, tangique beato
Certatim gestit quaelibet herba pede. [1])
O centum aequoreae formosa Doride natae,
Et quascunque maris contigit esse deas,
Huic date quicquid habent gemmarum litora rubra
Oceani, et quicquid dives arena vehit.
Quosque habet alma Thetis, quos et Galatea lapillos,
Nerine in loculis candida Nympha suis;
Quicquid odoratae messis Panchaia tellus
Protulit, huic felix munera portet Arabs.
Huic uni Seres Tyrio satienda colore
Arboribus pectant vellera cara suis.
Haec una nostri rarissima gloria secli;
Digna suas cui det maximus orbis opes.
Vos quoque, coelicolae, hanc merito celebretis honore:
Non erit haec vobis dissimulanda dea.

V.

Prosopopeja Ludovici Pici Mirandulani [2]).

Credite, mortales, animae post fata supersunt;

---

[1]) Dieses schöne poetische Bild hat sein Entstehen dem Petrarca zu danken, und zwar den Versen:
L'erbetta verde, e i fior di color mille,

Nur, o Venus, und du Pallas, durch euere Huld.
Was auch immer sie thut, umschwebet der Zauber der Anmuth,
Nennst du des Anstands Werk, oder der sittsamen Scham.
Und das Gelock haucht ambrosischen Duft vom rosigen Nacken,
Keiner der Göttinnen sie weichet an schöner Gestalt.
Wo sie schreitet, da keimen hervor aufblühende Blumen,
Und die Erde bezeugt, daß die Göttin hier nah.
Freundlich lächelt das Grün der Wälder, und jegliche Blume
Fühlt ein Entzücken, wenn sie leise berühret ihr Fuß.
Hundert Nymphen, o ihr, von der lieblichen Doris geboren,
Göttinnen alle, die ihr mächtig die Meere beherrscht,
Gebt ihr alles, war nur an prächtig glänzenden Steinen
Tief im Grunde der Sand oder der Ocean birgt.
Was an Edelgestein Galatea bewahret und Thetis,
Oder die Nereis, blühende Nymphe, besitzt.
Was panchäischer Boden an Wohlgerüchen erzeuget,
Was an Gaben nur sein nennet Arabiens Volk,
Kostbares Wollengewand von serischen Bäumen, gefärbt mit
Glänzendem tyrischen Roth, hülle den schneeigen Leib.
Sie, die Eine, nur nenn' ich den herrlichsten Ruhm des
Jahrhunderts,
Werth der unendlichen Welt Schätze zu haben allein.
Ihr auch, Mächte des hohen Olymps, weiht ihr die Verehrung;
Denn in der Göttinnen Schar glänzet unsterblich auch sie.

V.

Rede des Grafen Ludwig Pico von Mirandola.

Glaubt es, o Sterbliche! mir, nach dem Tode dauert der Geist fort,

---

Sparsi sotto quell' elce antiqua e negra,
Pergan pur che'l bel piè gli prema e tocchi.

*) Dieses Gedicht wurde durch Castiglione's Studien der Ilias

Diraque mors nostri nil nisi corpus habet.
Fabula nec manes vana est exire sepulcris
Per noctem, tenebris et volitare vagos.[1])
Nam modo, cum nostro Mirandula milite cincta est,
Vidi ego vera quidem, sed caritura fide.
Nox erat et noctem superans candore nivali
Clara repercusso lumine Luna magis.
Ipse, ego sub muris fossa defensus opaca
Scrutabar, tutum qua magis esset iter.[2])
Astitit hic subito manifestus moenibus ipsis,
Ante oculos Picus vivus adesse meos.
Tristis erat facies, atroque inspersa cruore,
Et lacerum ambusto tunc quoque crine caput.
Obstupui gelidosque tremor per membra cucurrit,
Et subito arrecta est hirta timore coma.
Ille autem torvum despectans castra, repente
Infremuit, gemitu solvit et ora gravi.
O Pater, o pastor populorum, o maxime mundi
Arbiter, humanum qui genus omne regis;
Quid potui tantum infelix committere? culpa

Homer's veranlaßt. Wie dort der Geist des Patroclus dem Achilles, so erscheint hier des Nachts Pico's Geist dem Dichter, und beklagt sich über die Verfolgungen, die er von den Truppen des Pabstes zu erleiden hatte. Pico, Graf von Mirandola, war einer der größten Feldherrn, der dem Pabste Julius II. in dem Kriege gegen Bologna wesentliche Dienste geleistet hatte, bis er auf dem Felde der Ehre sein thatenreiches Leben endete. Castiglione, der mit dem Sohne des Gefallenen in vertrauter Freundschaft stand, und ihm durch seine Fürspra-

Und nur die Hülle von Staub kann er vernichten, der Tod.
Leere Sagen sind's nicht, daß die Manen den Gräbern entsteigen,
Flüchtigen Schrittes umher irren im Dunkel der Nacht.
Denn ich selber, ich sah, als Mirandula mächtig der Feind rings
Einschloß, Wahres — und doch findet den Glauben es schwer,
Nacht war's, und vom Azur des Himmels strahlte mit hellem
Silberlichte der Mond, scheuchend die Schatten der Nacht.
Ich selbst schlich an der Mauer, geschützt vom finsteren Graben,
Und mit forschendem Blick sucht' ich den sicheren Weg.
Plötzlich, furchtbar zu schaun! erscheint auf der bebenden Mauer
Pico's hohe Gestalt, groß, wie im Wetter der Schlacht.
Traurig war sein Gesicht, von blutigen Tropfen benetzet,
Und verbrannt das Gelock auf dem zerrissenen Haupt.
Staunen ergriff mich, und kalt durchrieselten Schauer die Glieder,
Und die schleichende Furcht sträubte zu Berge das Haar.
Doch er finster besah das wimmelnde Lager, und tiefes
Murren hört' ich, und schon läßt ihm ein Seufzer den Mund,
O, du Vater! du Hirt der Völker, mächtiger Schiedsmann
Der Geschlechter! die du lenkest zum ewigen Heil;
Ach! was konnt' ich, Unglücklicher, denn so schweres verbrechen?

---

che bei dem Pabste nützen wollte, schrieb vorliegendes Gedicht, von dem er sich eine große Wirkung versprach.

*) Nach dem Mythos der Alten sind nicht nur die Geister der Bösen, sondern auch der Guten ihren Gräbern entstiegen.

Vix equidem credo; bustis exisse feruntur,
Et tacitae quaesti tempore noctis avi;
Perque vias urbis, latosque ululasse per agros
Deformes animas vulgus inane ferunt.

Ovid. Fast. II.

*) Castiglione befand sich selbst bei der Belagerung von Bologna.

Aut mea quae nam in te tam gravis esse potest,
Ut patriam, natumque meum, uxoremque, laresque

Perdere, et excidio vertere cuncta velis?
Certe ego te propter caput objectare periclis,
Nec timui toties velle subire necem.
Felsina cum imperium jam detrectaret, et in te
Tristia civilis sumeret arma furor,
Haec mea dextra tuos armis compescuit hostes,

Et leto multos sanguinolenta dedit;
Denique dum innumeris cupio te ornare triumphis
Sanguinis ipse mei prodigus occubui.
Sed tamen et Superi cernunt mortalia, habetque
Justitiae ultorem dextra minax gladium;
Inque malos, sit lenta licet, certa ira deorum est,

Poenaque tam gravior, quam mage sera venit.
Nec longum nostro laetabitur impius hostis
Sanguine: fata illum non leviora manent.
Haec ille, et plura his; sed verba extrema loquentis

Terribilis nostra rupit in aure sonus.
Nam subito, ingenti tormenta impulsa ruina
Increpuere, gravi terra fremit sonitu.
Fulminei ingeminant ictus, volat impete diro

Ferrea sulphureo concita ab igne pila;
Moenia tum nutant labefacta: at tristis imago

In tenebras querulo moesta abiit gemitu.

Welcher Schuld klagst du, mich, den Gefallenen an,
Daß mein Land du, mein Weib, mein Kind, und die Laren verfolgest,
Daß du zürnend in Schutt Alles zu stürzen dich mühst?
Dich zu schützen, wie oft bot ich den Gefahren mein Haupt dar,
Und mit furchtloser Brust ging ich entgegen dem Tod!
Als Bologna den Thron gewaltsam erschüttert', und wider
Dich ein wüthendes Volk schreckliche Waffen ergriff;
Da schwang furchtbar die Rechte das Schwert, es flohen die Feinde,
Und vom Blute benetzt, gab sie gar Vielen den Tod.
Rastlos bemüht, dein Haupt mit unzähligen Lorbern zu schmücken,
Fiel ich, das eigene Blut freudig verströmend, dahin!
O, wenn Götter herab auf die Thaten der Sterblichen schauen,
Wenn der Gerechtigkeit Schwert führet der Rache Gericht,
Und gewiß, ob auch langsam, der Zorn der Götter die Schuld trifft,
Und wie langsam, so hart, Strafe den Frevel ereilt,
O, dann weide der ruchlose Feind sich an meinem verströmten
Blute nicht, denn es trifft hart das Geschick dich, wie mich.
Das, und mehr noch sprach er — doch die letzten Worte der Rede
Tödtet' in meinem Ohr plötzlich ein schrecklicher Schall.
Denn es erdonnerte jach das Geschütz aus rauchender Ferne,
Und von wildem Gebrüll bebte der Boden umher.
Schrecklicher zieht das Gewitter heran, mit grausamer Schwungkraft
Schleudert die zischende Bomb' flammendes Pulver hinan;
Und schon erbebt die Mauer der Stadt; — doch mit kläglichem Seufzer
Senkt' in das Dunkel der Nacht sich die Erscheinung hinab.

VIII.

De morte Raphaëlis Pictoris.

Quod lacerum corpus medica sanaverit arte,
Hippolytum Stygiis et revocavit aquis,
Ad Stygias ipse est raptus Epidaurius [1]) undas:
Sic pretium vitae mors fuit artifici.
Tu quoque dum leto laniatam corpore Romam
Componis miro, Raphaël ingenio:
Atque Urbis lacerum ferro, igni, annisque cadaver
At vitam, antiquum jam revocasque decus [2]);
Movisti superum invidiam: indignataque Mors est,
Te dudum extinctis reddere posse animam:
Et quod longa dies paullatim aboleverat, hoc te
Mortali spreta lege parare iterum.
Sic miser heu prima cadis intercepte juventa [3]);
Deberi et Morti nostraque, nosque mones.

IX.

De Paulo canente.

Dulcia dum pulcher modulatur carmina Paulus
Demulcet colles et, mea Roma, tuos;
Adcurrere simul Dryades, Faunique bicornes,
Ora immota truces et tenuere ferae:
Tybris arundineo glaucum caput extolit alveo,
Et stupefacta novo restitit unda sono.

---

[1]) D. i. Aesculapius, der, weil er nach der Sage mit seiner Kunst die Todten belebte, von dem neidischen Zeus mit einem Blitzstrahl getödtet wurde. Den Beinamen Epidaurius erhielt er, weil er zu Epidaurus einen Tempel hatte. Deßwegen sang Propertius Lib. II. Eleg. I.

Et Deus extinctum Cressis Epidaurius herbis
Restituis patriis Androgeona focis.

VIII.

Auf den Tod des Malers Raphael.

Weil den verstümmelten Leib mit der Kunst des Arztes er heilte,
Und aus der stygischen Nacht Hippolyt's Manen er rief,
Raffte der Styx ihn hinab, den Epidaurier selber:
So ward dem Leben der Kunst eine Belohnung: — der Tod.
So hast, Raphael du, wenn du mit des Genius Zauber
Rufst zum vorigen Glanz Roma's zertrümmerten Bau,
Und die Leiche der Stadt, von Schwert, und Feuer und Alter
Häßlich entstellet, du kühn wieder zum Leben erweckst;
Wider dich selber den Tod, und den Neid der Götter bewaffnet,
Und sie zürnten der Kunst, welche die Todten belebt.
Denn was lange die Zeit, und stumme Vergessenheit hüllte,
Sollte nach ihrem Gesetz nimmer erblicken das Licht.
So fielst, Armer! auch du, im Rosenschimmer des Lebens,
Mahnst uns, daß Alles, auch uns, sicher ereile der Tod.

IX.

Der Gesang des Paulus.

Paulus, wenn dein süßer Gesang den Lippen entströmet,
Deine Hügel, o Rom, sänftigt sein tönendes Lied.
Kamen die Dryaden und die doppelt gehörneten Faunen,
Und verstummend herbei eilte das grausame Wild:
Tibris erhob sein Haupt aus den schilfumschatteten Wogen,
Und, dem neuen Gesang staunend, stockte die Flut.

---

[2]) Eines ähnlichen Ausdrucks bediente sich Castiglione in seinem Briefe an Leo X.: Vedendo quasi il cadavero di quella nobil patria, che è stata regina del mondo, cosi miseramente lacerato.

[3]) Raphael starb in seinem sieben und dreißigsten Jahre.

Tum vocem, numerumque, inquit, miratus Apollo,

Orpheus Elysia valle meus rediit
Sed faciem ut vidit pueri, sacrumque decorem,
Certe, ait, hic proles est, Cytherea tua.
Saeve puer, tentas me vincere voce, lyraque;

An vicisse arcu, est gloria visa levis.

XVII.

In Cupidinem Praxitelis[1]).

Hic Amor Herculea sopitus pelle quiescit:
Pulvinum capiti subdita clava facit.
Has nunc exuvias praefert magno Hercule victo:

Pro pelle et clava nunc gerit ille colum.
At puerum Veneris somno, et sudore madentem
Praxiteles Parium transtulit in lapidem
Tu vero, hospes, abi, aut leni dic verba susurro,
Ne somnum excussum forte queratur Amor.
Ille quidem abjecitque facem, abjecitque pharetram,
Pro face, pro pharetra clava timenda tibi est.

---

[1]) Dieses Cupido gedenkt Plinius Lib. XXXVI. Cap. V., wo er von Praxiteles spricht, mit folgenden Worten: Ejusdem est Cu-

Da sprach Phöbus, die Wörte des Lieds, und die Stimme
bewundernd,
»Kehrte mein Orpheus nicht aus dem elysischen Thal? —«
Doch als er das Gesicht, und des Jünglings heiligen Anstand
Sah, »Cythera gewiß, sprach er, ist dieser dein Sohn,«
»Grausames Kind! im Gesang, in der Leyer auch willst du
mich meistern,
Scheinet der Ruhm dir gering, als mich dein Bogen besiegt?«

XVII.

Auf den Cupido des Praxiteles.

Hier auf dem Fell des Alcides ruht der idalische Knabe,
Und die Keule, sie dient seinem Haupte zum Pfühl.
Mehr als der Preis des Kampfs mit Alcid erfreut ihn die
Beute;
Statt der Keul' und des Fells führet den Rocken er jetzt.
Aber Cypria's Kind, von Schweiß' und Schlummer ermüdet,
Bildete Praxiteles künstlich aus parischem Stein.
Doch du, Waller, entfleuch, und sprich nur leise, daß Amor,
Nicht den geraubten Schlaf fordere klagend von dir.
Zwar warf er die Fackel hinweg, und den tönenden Bogen,
Aber die Keule sie bleibt furchtbar wie Fackel und Pfeil.

---

pido objectus a Cicerone Verri, ille, propter quem Thespiae visebantur, nunc in Octaviae scholis positus.

Hieronymus Fracastoro [1]).

Sed pone luctus, anxia Pieri:
Non ille magni cultor Apollinis
Urgetur obductus perenni
Nocte oculos, gelidoque somno.

J. B. Amaltheus; in obit. Fracastorii.

Unter allen Städten Italiens genießt vorzüglich Verona die Gunst des Himmels. Denn wenn anderswo Redner und Dichter sich mit vieler Mühe bilden, so scheint es, daß die Veroneser Redner und Dichter schon in der Wiege werden: Catullus, Plinius, Nepos, Fracastoro und Cotta liefern zu dieser Behauptung die herrlichsten Belege. [2]) Nicht leicht hat ein Dichter sich die Achtung seines Jahrhunderts in einem so hohen Grade erworben, als Hieronymus Fracastoro, der zu Verona in einer der ältesten und edelsten Familien [3]) im J. 1483 geboren ward. Mit einer Seele voll hoher Kraft, die das Leben als eine Gabe des Höchsten zum

[1]) Vitae selectae XVII. eruditiss. hominum, a D. Christ. Gryphio collectae. Vratislaviae. 1739. 8. p. 3 — 18 (Vita Fracastorii, incerto Auctore conscripta.) — Vide etiam: Hier. Fracastorii Poemata omnia emend. Patavii. 1718. 4.

Vida di Girol. Fracastoro. Vide: Syphilis Hier. Fracastorii, vita ejus, eodemque res gestae a Dre. Ant. Cattaneo. Mediolani. 1825. 4.

[2]) Onuphrii Panuini Antiquit. Veronens. libri VIII. Typis P. Frambotti. 1647. fol.

[3]) Fracastoria perantiqua Veronae, atque ob id valde nobili Familia ortus.

Vita Fracastorii pag. 1.

Dienste der Menschheit betrachtet, war Philipp, der Vater des gepriesenen Dichters, der Gegenstand der Achtung seiner Mitbürger, und eben so die Mutter Camilla, von Allen geachtet und geliebt. Seltsame Ereignisse machten schon die Zeit der Kindheit ihres Hieronymus denkwürdig. Denn er kam mit einem so fest geschlossenen Munde zur Welt, daß er nur mit Hülfe chirurgischer Operation geöffnet werden konnte. *) Als ihn seine Mutter während eines schweren Gewitters im Arme trug, ward sie von einem Blitz erschlagen, ohne daß er dabei im Mindesten verletzt wurde. *) Dieser schreckliche Vorfall wurde als eine Vorbedeutung seiner künftigen Größe betrachtet, und zwar nicht mit Unrecht; denn es wird einleuchtend dargethan werden, wie glänzend Fracastoro diesen hohen Erwartungen entsprach.

---

*) Aus dieser Veranlassung machte Julius Cäsar Scaliger folgendes Epigramm auf ihn:

Os Fracastorio nascenti defuit, ergo
Sedulus attenta finxit Apollo manu.
Inde hauri Medicusque ingens, ingensque Poeta;
Et magno facies omnia plena Deo.

Diese Verse übersetzte Marini in die italienische Sprache:

Al Fracastor nascente
Mancò la bocca; allora il biondo Dio;
Con arte diligente,
Di sua man gliela fece, e glicl' aprio,
Poi di se gliel' empio,
Quinoi ei divin devenne; ed egualmente
Di doppia gloria in un giunse a la meta:
E Fisico, e Poëta.

*) Fracastorius mira vitae incunabula in divina, fataliqne coelestium numinum benignitate auspicatus est. Matrem enim infans adhuc, et tantum non vagiens, cum ipsa ei in sinu subsultanti blandulos garriret jocos, ictu fulminis horribili confectam illaesus sensit, si modo sentire potuit.

Fr. Pola, ap. W. Roscoe Vol. III. p. 283.

Rasch entwickelte sich in dem Knaben eine ungewöhnliche Geisteskraft, ein nach Bildung strebender Sinn, und eine rege Empfänglichkeit für die Dichtkunst und Musik. Mit beharrlichem Fleiße lernte er in seiner Vaterstadt die klassischen Sprachen, und ging dann, um seine höhere Bildung zu vollenden, auf die hohe Schule zu Padua. Bald zeigte sich die überwiegende Kraft seines Geistes im hellsten Lichte; und er zog sowohl durch seinen Scharfsinn als seine Kenntnisse die Aufmerksamkeit seiner Lehrer an sich. Während dieser Zeit, die er den Studien der Philosophie und der Mathematik widmete, entwickelte und befestigte sich völlig sein Charakter, in welchem Ernst und Gründlichkeit nunmehr entschieden herrschend wurden.

Außer dem belehrenden aufmunternden Umgange mit wissenschaftlichen Männern, welche damals als Zierde und Koryphäen der neu aufgeblüten klassischen Literatur angesehen wurden, bildete sich ein enger geselliger Kreis von jungen Musensöhnen um ihn, deren Seele allem Schönen der Kunst und Wissenschaft offen war, und die mit festem Willen in die Bahn ihres gereiften Wirkens traten. Wenn er in der Mitte dieser treuen Freunde über die Werke der klassischen Literatur sich besprach, loderte schnell ein heiliges Feuer in seinem Innern auf, und er fühlte es tief, wie ein verfeinerter Umgang, auf Wissen und Denken gegründet, zum wahren Genusse des Lebens hebt. Unter seine Freunde, die als Menschen und Gelehrte die Zierde ihres Zeitalters waren, zählte er vorzüglich den Caspar Contareni, der später als Cardinal glänzte, den als Dichter bekannten Andreas Navagero, den Venetianischen Patricier Markus Anton Contareni, der von der Republik zur höchsten Ehrenstelle erhoben wurde, dann den Johann Jacob Barbulo, der ihn in die Mysterien der Philosophie einweihte, den nachmaligen Secretär des Raths der Zehen in Venedig, Joh. Bapt. Ramnusio, und endlich die geschätzten Astronomen Pomponius und

Lucas Gauricus. Von allen diesen zeichnete er jedoch seine Landsleute, die Brüder Torriani aus, deren Haus Fracastoro fast täglich besuchte, da der Vater derselben als Arzt und als Literator im hohen Rufe stand.

Schon als Jüngling suchte und liebte er die einsame Stille, in der ein Herz voll Wärme jene großen Ideen schöpft, an denen das nachfolgende Alter sich emporhebt. Durch anhaltendes Studium klassischen Werke kam er bald zur Erkenntniß, daß die scolastische Philosophie, welche sein Lehrer Pomponazzi lehrte, nur leeres Geschwätze sey, und legte sich mit lebhafterem Eifer auf wahre Gelehrsamkeit, auf Naturkunde und schöne Wissenschaften in ihrem ganzen Umfange.[1]) Um die irrigen Meinungen Pomponazzi's zu widerlegen, schrieb er ein Gespräch,[2]) ohne jedoch den Namen seines Lehrers zu nennen. In seinem neunzehnten Jahre gelangte er zur höchsten academischen Würde, ward Baccalaureus, und bald darauf öffentlicher Lehrer der Logik.

Aus diesem friedlichen Verhältniß wurde er jedoch bald durch stürmevolle Ereignisse gerissen. Ein blutiger Krieg wüthete im Gebiete der Venetianischen Republik, und Padua selbst wurde vom kaiserlichen Heere bedroht. Der Adel, der bei dieser Gelegenheit beträchtliche Lehen zu erhalten hoffte, erklärte sich für die Sache von Oesterreich; die Bürger hingegen, die in der alten Staatsverfassung größere Sicherheit fanden, kamen hiedurch mit dem Adel in erbitterten Streit, und so ward Padua der traurige Schauplatz eines unheilvollen Zwistes. Als hierauf das Gymnasium zu Padua durch die Kriegsfurie zerstört wurde, ging Fracastoro, auf dringendes Bitten des Venetianischen Feldherrn, D'Alviano, der wie Alexander

---

[1]) Roscoe, W. Life and Pontif of Leo the tenth. Liverpool. 1805. 4. Vol. III. p. 284.

[2]) Fracastorius, sive de anima. Dialogus.

der Große selbst im Getümmel der Waffen die Wissenschaft liebte, auf die berühmte Academie zu Pordonone, im bergigten Gebiete von Trevigo, die sein Gönner, D'Alviano, dort errichtet hatte, und übernahm daselbst eine Lehrstelle. Hier lebte er eine kurze Zeit in Gesellschaft der ausgezeichneten Dichter, Johann Cotta und Andreas Navagero, und folgte dann seinem Gönner, dem Feldherrn D'Alviano in das Geräusch des Krieges, bis im J. 1509 D'Alviano in der unglücklichen Schlacht bei Ghiaradadda verwundet, und gefangen wurde.

Dieser Unglücksfall seines Wohlthäters und der Tod seines Vaters bewogen ihn, nach Verona zurückzukehren, wo er sich theils dem mühsamen Berufe des praktischen Arztes, theils der Ausarbeitung seiner Werke, die seinen Namen verewigen sollten, widmete. Nicht fern von Verona, kaum 15,000 Schritte, lag in dem Gebirge Incaffi sein Landgut, in einer Gegend unendlicher Reize. Bald lud der liebliche Fall einer Quelle im kühlen Schatten ihn zur Ruhe, bald schweifte sein Auge über wogende Saatenfelder, und mehrere seiner kleineren Gedichte beweisen es, mit welchem Entzücken ihn die ländliche Natur erfüllte. Hier war das Studium der Natur seine Lieblingsbeschäftigung. Um seine Wanderungen durch die Gebirge sich angenehm und nützlich zu machen, sammelte er Pflanzen, und es ist sehr zu bedauern, daß er über die Flora seiner Gegend kein ausführliches Werk hinterließ. Einen fesselnden Reiz hatte die Geschichte für ihn, besonders die Kriegsgeschichte des Polybius und die Biographien des Plutarch. Er betrachtete sie als die wahre große Schule der Menschheit, verweilte gern bei ihren hohen Vorbildern, um seinen Geist zu wecken, und sein Gemüth zu erheben. Aber auch die Astrologie und Cosmographie waren Gegenstände seiner entschiedenen Neigung, und er soll mehrere Globen selbst verfertigt haben, auf welchen die neuesten Entdeckungen des Columbus im Ocei-

dent und der Portugiesen im Orient genau angegeben waren.[1]) Wie groß der Einfluß der Gestirne auf ein tiefes poetisches Gemüth sey, hat Julius Cäsar Scaliger in seinem Werke über die Dichtkunst hinlänglich gezeigt,[2]) und wenn schon jenen, der in die geheimen Gesetze der Planetenwelt nicht eingeweiht ist, der Anblick des gestirnten Himmels erhebt, um wie viel mehr mußte er das Gemüth Fracastoro's zur Anbetung der höchsten Macht und Weisheit stimmen, der einen großen Theil seines Lebens dem Studium der Sternkunde widmete, wie seine Abhandlung: Homo centricus beweist. Bei diesen Studien war sein vertrauter Freund, Battista Torriani, sein eifrigster Rathgeber, der an einem astronomischen Systeme arbeitete, das aber erst von Fracastoro ausgebildet in's Leben trat.[3])

Fracastoro vermählte sich, als er noch auf der Universität zu Padua die Medicin studierte. Allein der Tod gönnte ihm den hohen Genuß der Vaterfreuden nicht; denn seine Kinder starben in der ersten Blüte ihres Lebens, und ihr Verlust war für den gramgebeugten Vater um so schmerzlicher, als sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Ein Augenblick voll Leiden ist die Quelle, aus der ein edler Dichter die rührenden Töne seiner ernsten, erschütternden Gesänge schöpft, und so beweinte auch Fracastoro in dem schönen Gedichte an Joh. Bapt. Torriani den Tod seiner Kinder, und verewigte ihr Andenken und seinen Schmerz. Dieses Gedicht hält sowohl in Hinsicht auf zartes Gefühl, auf Pathos und Erhabenheit

---

[1]) Thesaur. Antiquit. et histor. Italiae cura et studio Joa. Greg. Graevii, T. IX. P. VIII. p. 13.

[2]) Jul. Caes. Scaliger: Poetices libri VII. 1581. Edit. 2da. 8. p. 291.

[3]) I. Secoli della letterat. ital. del Conte Giamb. Corniani. Brescia. 1819. 8. Vol. 4. p. 227.

die Vergleichung mit jedem andern ältern oder jüngern Werk aus. [1]) Wie rührend schön ist die Sprache, nachdem sein Schmerz sanfter geworden war, und er den Manen seiner Lieben das letzte Lebewohl zuruft:

Aber ihr, unschuldige Seelen, noch jüngst mir geliebte
Kinder (ach! dieses ist mir nur, dem Armen, zu wünschen
vergönnet!)
Seyd mir ewig gegrüßt, lebt wohl für ewige Zeiten.
Ob ihr Elysiums Fluren durchirret, oder die Schatten
Heiliger Haine bewohnt, ob die Sterne des heiteren Himmels,
Euch folgt ewig der thränende Blick und der Trauergesang nach,
Und den Hügel, der kühlend euch deckt, netzt einsame Wehmuth,
Bis der Tag des Todes zu euch den Schatten gesellet.
Jener Tag, der gleich die Erzeugten macht dem Erzeuger. [2])

Aber nicht nur als Dichter und Gelehrter, auch als Mensch und Arzt verdiente Fracastoro die Achtung, die ihm seine Zeitgenossen zollten. Er war in der Ausübung der Heilkunst so glücklich, daß er den Zunamen: der Glückliche, erhielt. [3]) Auf Verlangen des Pabstes Paul III. wohnte er der Kirchenversammlung zu Trient als Arzt bei, und weil er auf den Herbst eine

---

[1]) W. Roscoe. Vol. III. p. 293.

[2]) At vos, insontes animae, carissima nuper
Pignora (quod misero superest optare parenti)
Semper avete mei, ut licuit, semper que valete.
Seu dulce Elysium functos, umbraeque tenebunt
Sanctorum nemorum, puro seu sidera caelo,
Ipse ego vos semper lacrimis, vos carmine tristi
Prosequar, et vestris persolvam justa sepulcris:
Donec me vobis tenuem conjunxerit umbram
Summa dies, natis aequat quae sola parentes.
Hier. Fracastor. ad Jo. Bapt. Torrianum.

[3]) Gottl. Stolle: Anleitung zur Historie der medicinischen Gelahrtheit. Jena. 1731. 4.

Seuche vorhersagte, so wurde das Concilium nach Bologna verlegt. [1]) Nicht unwahrscheinlich scheint jedoch die Bemerkung des Thuanus zu seyn, daß dieses Vorhersagen einer zu befürchtenden Seuche nur ein politischer Kunstgriff war, den sich Fracastoro erlaubte, um dem Pabst dadurch einen großen Dienst zu erweisen, da Paul III. die Kirchenversammlung nach Bologna zu verlegen wünschte, und hiezu einen gegründeten Vorwand nöthig hatte [2]). Sein Ruhm war so hoch gestiegen, daß man ihn wie ein vom Himmel auf die Erde herabgefallenes Gestirn betrachtete. Auf Aller Wohl war er bedacht, und wenn es sich um die Rettung eines Menschen handelte, der seiner Kunst vertraute, war ihm kein Weg zu weit und zu beschwerlich, und nicht selten sah man ihn, sich der augenscheinlichen Gefahr und dem Ungemach der Elemente Preis geben, um die Pflichten seines Berufs zu erfüllen; denn er fühlte es tief, daß die rettende Kraft des Menschen ohne Gebrauch nur ein todter Reichthum ist. Oft nahm er für den Beistand auf dem Krankenbette gar keine Bezahlung an; denn er wollte das Gute nur um des Guten willen thun [3]).

---

[1]) Lindenius renovatus a Georg. Abr. Merklino. Norimbergae. 1688. 4. p. 422.

[2]) Jam enim mense April. ante Caesaris cum Saxone congressum, Tridentinorum patrum pars major Bononiam se contulit, causa obtendebatur, quod aër minus illic esset salubris, quod Hier. Fracastorius asseverabat, ex eoque gravissimum contagionis morbum sub autumni tempus imminere Patres monuerat. Is summus juxta philosophus et medicus ac rerum coelestium imprimis peritissimus facile rem ita habere plerisque persuaserat, ad id, uti creditur, a Pontifice inductus.

Jac. Aug. Thuani Historiarum sui temporis P. 1. Paris 1604. 8. p. 315.

[3]) Medicinam, ut honestissime ac citra lucrum, ita felicissime fecit.

Ibid. p. 935.

Für die mühevollen Geschäfte seines Lebens entschädigte er sich in der friedlichen Eingezogenheit seines Landsitzes, in dem vertrauten Umgange mit dem Bischof von Verona, Johann Matthäus Ghiberti, der ein Freund der Wissenschaften war, gelehrte Männer unterstützte, und beträchtliche Summen auf die Beförderung ihrer Werke verwandte. Mit gastfreundlicher Herzlichkeit empfing er hier seine Freunde, und trat denen mit Bescheidenheit entgegen, die ihn zu sehen kamen, als der Kranz der Unsterblichkeit seine Stirne umwehte. Ruhig und sorgenlos war hier sein Leben, seine Tafel zwar nicht lucullisch, aber hinreichend, bescheidene Ansprüche zu befriedigen, und nicht selten mit den sinnreichsten Einfällen gewürzt. Es war seine Gewohnheit viel zu denken, und man kann sagen, daß sein Geist immer thätig war. Dieses machte, daß man in ihm gewöhnlich einen tiefen Ernst merkte, den Manche für einen Trübsinn hielten.

Sein größtes Werk, das er auf seinem Landsitze schrieb, ist sein Epos: Syphilis, dessen anerkannter Werth weiter besprochen werden wird, und das er in der Blüte seines männlichen Alters schrieb. In seinem späteren Alter begann er ein zweites Heldengedicht: Joseph; allein ein Schlagfluß machte seinem thätigen Leben am 6. August im J. 1553 ein schnelles Ende, und so blieb, nebst diesem Gedichte, noch Manches unvollendet, was er im Geiste entwarf. Allgemein und tief war die Trauer, als sich die Nachricht von seinem Tode verbreitete [1]).

---

[1]) Sed maxime omnium funesta, quamvis non omnino immatura, mors fuit Hieron. Fracastorii, Veronae loco nobili nati, qui ad exactam Philosophiae et mathematicarum artium, ac praecipue Astronomiae, quam et doctissimis scriptis illustravit, cognitionem summum judicium ed admirabile ingenium attulit, quo multa ab antiquis aut ignota, aut secus accepta adinvenit et explicavit.

Thuanus. P. I. p. 935.

Fast alle Dichter seines Zeitalters streuten Blumen auf sein Grab, [1]) das nach Jahrhunderten noch ein heiliges Denkmahl der Verehrung blieb.

Sein Leichnam wurde in der Kirche der h. Euphemia zu Verona bestattet, [2]) was jedoch Ghilini bestreitet, der ihn in der Kirche der h. Sophia zu Padua beerdigt wissen will. [3]) Um Fracastoro's Andenken zu ehren, wurde seine Statue von Erz zu Padua auf dem Thorgewölbe nächst der Brücke des h. Benedictus an der Seite seines Freundes Andr. Navagero, [4]) aufgesetzt, welche sein Verehrer Ramnusio, mit alten Denkmählern, die man in den Ruinen zu Salona fand, geschmackvoll verziert hatte.

Zwei Jahre nach dieser Auszeichnung widerfuhr ihm eine

---

[1]) Unter den vielen Gedichten, welche das Andenken dieses großen Mannes verewigen sollten, scheinet mir das von Adam Fumani verfaßte das Vorzüglichste zu seyn:

Longe Vir unus omnium doctissimus,
Verona per quem non Marones Mantuae,
Nec nostra priscis invident jam secula,
Virtute summam consecutus gloriam,
Jam grandis aevo hic conditur Fracastorius.
Ad tristem acerbae mortis ejus nuncium
Vicina flevit ora, flerunt ultimae
Gentes, perisse musicorum candidum
Florem, optimarum et lumen artium omnium.

[2]) Acta erudit. anno 1730. publ. Lipsiae. p. 198. — Tiraboschi: Stor. della Lett. ital. Vol. VII. P. III. p. 1451.

[3]) Nella Chiesa di S. Sofia in Padova fu il suo corpo honoreuolmente sepolto.

Girol. Ghilini: Teatro d'huomini letter. Venetia. 1647. 4. vol. I. p. 120.

[4]) Ut qui arcta inter se necessitudine conjuncti vixerant, et pulcherrimarum rerum scientias ac politiores literas excoluerant, eodem in loco spectarentur; et a juventute Patavina universoque Gymnasio quotidie salutarentur.

Thuanus. P. 1. p. 935.

ähnliche von der Stadt Verona, die ihm durch den Beschluß des Raths der Zwölf, und der Fünfzig [1]) eine Ehrensäule von Marmor setzen ließ, mit der einfachen, von Onuphrius Panvinius verfaßten Inschrift:

Hieronymus Fracastoro,
dem Sohne des Paul Philipp,
auf öffentliche Verordnung
im J. 1559. [2])

Aber lauter, als die Sprache des todten Marmors, spricht die Stimme aus seinen Werken, was er war. [3])

Fracastoro war zwar klein von Statur, aber von regelmäßigem, kräftigem Baue, und breiten Schultern. Sein schwarzgraues Auge war der ruhige Spiegel einer denkenden Seele, und seine Nase aufwärts gebogen. Tiefer Ernst war der Ausdruck seines Gesichts, den sein dichter männlicher Bart bedeutend erhöhte. Wer ihn sah, erkannte in ihm den Mann, der so glänzend über sein Zeitalter sich erhob. Könige und Fürsten ehrten seine Verdienste, und gaben ihm die schönsten Beweise ihrer Achtung. Als Kaiser Karl V. mit seinem Kriegs-

---

[1]) Ideo ad propositionem spectabilis Domini Christophori Fracastorii Provisoris communis, vidit Pars, posita per Consilium Duodecim, quod majorum nostrorum exemplo, qui Catullum, Plinium et reliquos cives suos, qui in diversis scribendi facultatibus praestitere, ex veterum instituto marmoreis imaginibus honestare voluerunt, erigatur ipsius Domini Hieronymi Fracastorii marmorea Statua, Poetae habitum referens, redimitaque tempora lauro, supra arcum viae, Salae hujus contiguae, juxta ordinem reliquarum constituenda. Vita Fracastorii. p. XXIII.

[2]) Hier. Fracastorio
Pauli Philippi F.
Ex publica Auctoritate
Anno CIↃ.DLIX.

[3]) Thesaur Antiq. et hist. Ital. cur I. G. Gravii. T. IX. P. VIII. p. 13.

heere durch Verona zog, wurde ihm von dem Cardinal Madrutius unter den Umstehenden Fracastoro gezeigt. Ergriffen von dem Anblick des Mannes, staunte der Kaiser ein wenig, nickte dann freundlich mit dem Kopfe, und verweilte mit sichtbarem Vergnügen bei der Schilderung, die ihm der Cardinal von den geistigen Vorzügen Fracastoro's machte. Margaretha von Valois, Schwester des Königs von Frankreich, übersendete dem bewunderten Dichter für seine Werke, nebst andern reichen Geschenken, auch einen Kranz von Gold, und versprach ihn selbst mit dem Dichterkranze zu krönen, welche hohe Auszeichnung zugleich eine spornende Aufmunterung für die lateinischen Dichter ihrer Nation werden sollte.

Fracastoro's größtes Werk ist, wie schon bemerkt wurde, sein episches Gedicht: Syphilis. Den Titel zu diesem Gedicht gab der Schäfer Syphilus, den der Dichter zum Hüter der Herden des Alcithous, eines Fürsten auf der Insel Atlantis, macht. Von den brennenden Strahlen der Sonne gequält, flucht Syphilus dem Apollo, weigert sich, ihm länger zu opfern, und errichtet einen Altar zu Ehren des Alcithous, den er als seinen Gott verehrt. Ueber diese Lästerung seiner göttlichen Macht erzürnt, verpestet Apollo die Luft mit unreinen Dünsten, wodurch Syphilus von einer abscheulichen Krankheit angesteckt wird, die sich durch Eitergeschwüre am ganzen Leibe äußert. Die Mittel, die seine Genesung bewirken, und die Umstände, unter welchen sie in Europa bekannt wurden, machen den Hauptgegenstand der Schilderungen aus, die er mit überraschender Zartheit in der Wahl seines Dichterschmucks, und mit einem überaus feinem Geschmack durchführt. Bei der Erzählung von der Entdeckung des mineralischen Arzneimittels dieser Krankheit, führt er den Leser in die innere Gestalt der Erde, schildert die wirkenden Naturkräfte bei der Bildung der Erze, und die düstere Pracht ihrer unterirdischen Tempel, ihrer Höhlen und Schachte. Wesen aus der

Dichterwelt bevölkern diese Gegenden der Unterwelt, unter welchen die Nymphe Liparis als Schutzgöttin der Quecksilberquellen erscheint, in denen sich der Kranke dreimal baden soll. Nach erlangter Genesung wird er gewarnt, bei seiner Rückkehr in die Oberwelt das Opfer nicht zu vergessen, das er der Diana und den keuschen Nymphen der geheiligten Quelle zu bringen hat.

Dieses Gedicht, das wahrscheinlich noch unter der Regierung Leo's X. vollendet wurde, weihte der Dichter dem um die Beförderung der klassischen Literatur hochverdienten Cardinal Pet. Bembo.[1] Die Aufnahme desselben wäre für jeden, der nach Bewunderung strebt, der glänzendste Triumph gewesen; allein Fracastoro dachte zu groß von der Kunst, als daß die wiederholten Lobsprüche seiner Zeitgenossen in ihm einen anmaßenden Stolz hätten erwecken können. Kein Gedicht seines Zeitalters erfreute sich eines solchen ungetheilten Beifalls, wie dieses. In Aller Munde war der Name Fracastoro's, nachdem sein Gedicht bekannt geworden war, und man hielt es allgemein für das schönste, das in dem 16. Jahrhundert von den lateinischen Dichtern geschrieben wurde. Wenige geben eigne Vorzüge reinen Sinn für fremde, und beson-

[1]) Diese Zueigung dürfte hier um so willkommener seyn, als sie zugleich von der großen Bescheidenheit zeugt, mit welcher Fracastoro selbst über sein Werk urtheilte:

Bembe decus clarum Ausoniae, si forte vacare
Consultis Leo te a magnis paulisper, et altâ
Rerum mole sinit, totum qua sustinet orbem:
Et juvat ad dulces paulum secedere Musas:
Ne nostros contemne orsus, medicumque laborem,
Quidquid id est. Deus haec quondam dignatus Apollo est;
Et parvis quoque rebus inest sua saepe voluptas.
Scilicet hac tenui rerum sub imagine multum
Naturae, fatique subest, et grandis origo.

Fracast. Syph. Lib. I. v. 15 — 23.

ders legt man dem Sannazar zur Last, daß er auf den Ruhm Anderer eifersüchtig war, und daher oft ihre Werke ohne Grund tadelte. Dennoch gestand selbst dieser dem Cardinal Hippolyt von Medici, daß Fracastoro nicht allein die Werke des Pontanus, sondern auch sein eignes Gedicht: De partu virginis, an welchem er zwanzig Jahre gearbeitet hatte, übertroffen habe.[1]) So nahe, wie er, kam Keiner der Erhabenheit des Sängers der Aeneis,[2]) und nur er, als der Beste, darf an der Seite eines Maro stehn.[3]) Ginguené nennt ihn nicht nur einen der vorzüglichsten Dichter seiner Zeit, sondern selbst den Ersten unter den Ersten.[4]) Wenn auch das jurare in verba magistri von dem Richterstuhle der Kritik nicht gebilligt werden kann, so stimmt doch gewiß jedes noch so selbstständige Urtheil dem Ausspruche Tiraboschi's bei: daß in diesem Gedicht Kraft und Schönheit der Sprache, Reichthum an Bildern, und Tiefe der Wissenschaft sich glänzend vereinigen,[5]) und nur Vida's Werk, dem Pope einen so glänzenden Lobspruch ertheilte,[6]) dürfte mit dem Heldengedicht Fracastoro's ebenbürtig in die Schranken treten. Syral-

---

[1]) Thuanus, P. I. p. 935.

[2]) Jo. M. Toscanus: Peplus Italiae. Lutetiae. 1578. 8. p. 73.

[3]) Jul. Caesar Scaliger: Hypercritic. seu libri VI. Poetices. Cap. 4. p. 817.

[4]) P. L. Ginguené: Hist. litter. d'Italie. Paris 1811. 8. T. VII. p. 129.

[5]) Non vi ha poema, a mio credere, in cui si veggano si ben combinate forza ed eleganza di stile, leggiadria d'immagini e profondità di dottrina; e ottimamente dice il celebre Guarino, che in esso la Fisica e la Poesia l'estremo delle sue forze han consumate.

Tiraboschi. T. VII. P. III. p. 1452.

[6]) Alex. Pope: Essay on Criticism. p. 697.

dus nennt Fracastoro zwar einen Nachahmer (aemulator) des Pontanus, [1]) was schwer zugegeben werden dürfte, da ein Mann von so kräftigem Talent, wie Fracastoro war, ein ungleich höheres Vorbild zu erreichen strebte, als Pontanus war.

Fracastoro's unvollendet gebliebenes Heldengedicht: Joseph, war das Werk seines Greisenalters. Damals war die glühende Kraft seines Dichtergenius schon sehr geschwächt, und ohne sie welkt die Blüte der Poesie. Es kann mit seinem früheren Werke keine Vergleichung aushalten, und Rapin hatte nicht Unrecht, wenn er es sehr unvollendet, und ein charakterloses Gemälde nennt. Es fängt mit der Erzählung der bekannten Träume Josephs an, wodurch er den Haß seiner Brüder gegen sich erregt, und endet in Aegypten, wo Joseph als königlicher Günstling, die Hülfeflehenden in die Burg des Königs führt, und ihnen den Reichthum und die Pracht seines Hofes zeigt. In der Rede, die Joseph an seine Brüder hält, [2]) daß sie dem greisen Vater die Nachricht von dem trauri-

---

[1]) Lil. Greg. Gyraldus: De poët. semper. nostr. Dial. I. (In Oper. om. T. II. p. 397. Edit. Basil. 1580. fol.

[2]) At puer (Joseph) ut nullis precibus, nullisve moveri
Fratrum corda videt lacrimis, sed jam impete multo
Compelli in foveam, quod restat, lumina tollens
In coelum, tales fundebat ad aethera questus:
Dii Abrahae, Dii magni Isac, Dii patris Jacob,
Vos ego si sancte colui, si jussa paterna
Semper obii, semperque pie et sine crimine vixi.
Aspicite: et, si fata mihi nunc ultima dant, ut
Jam moriar, miserum saltem servate parentem.
At vos, o, tenere, fratres, quos semper amavi,
Majoresque habui, curate, haec tristia ad aures
Ne patris adveniant, sed me rapuisse latrones
Dicite, quo saltem spe se soletur inani

gen Schicksal seines geliebten Sohns verschweigen möchten, zeigt sich noch einmal die aufstrebende Kraft seines Geistes; sinkt aber bald wieder, und ist nicht mehr fähig, die Aufmerksamkeit des Lesers zu fesseln. Auch schadet diesem Gedichte der Umstand, daß Fracastoro einen biblischen Stoff mit Gottheiten aus der Mythologie des Alterthums schmückte, ein Fehler, den auch Sannazar in seinem christlichen Gedicht: De partu virginis beging, und den nur der treffliche Dichter Marc. Hieronym. Vida in seinem Gedicht: Christias so glücklich zu vermeiden wußte. Noch finde ich mich veranlaßt, einen Irrthum zu berichtigen, den Moreri [1]) und Thomas Pope Blount [2]) begingen, da sie dieses epische Gedicht eine Comödie nannten.

Schöner und anziehender glänzt sein poetisches Talent in seinen kleinen Gedichten von einigen Zeilen, die er: Incidens nannte. Sie sind der ungekünstelte Ausdruck einer Idee, welche der Augenblick gebar, und die von ihm sogleich in die Form der Poesie gekleidet wurden.

Daß ein Gedicht von so anerkanntem Werthe, wie Fracastoro's Syphilis ist, auch in andere Sprachen übersetzt wurde, ist sehr begreiflich. Im J. 1753 wurde er von Macquer und la Come ins Französische übersetzt, und mit lehrreichen Zusätzen vermehrt. Unter den italienischen Uebersetzungen zeichnet sich die von Vincenz Benini vortheilhaft aus,

---

Viventis nati, Stygias nec tendat ad umbras
Ante diem. Lib. I. v. 200 — 214.

[1]) Louis Moreri: Le grand Dictionnaire historique. Lyon. 1683. fol. Art. Fracastoro. — Allein in der späteren Amsterdamer Ausgabe vom J. 1740 ist dieser Fehler ausdrücklich verbessert worden: Joseph libri duo ad Alexandrum Farnesium. Poëme épique, et non Comédie.

[2]) Thomas Pope-Blount: Censura celebriorum Auctorum. Londini. 1690. fol. p. 450.

die dem Wohlklang und dem Geiste des Originals am nächsten kommt. Sie fand an Lelio della Volpe einen eifrigen Lobredner, der sie der trefflichen Uebersetzung der Aeneis von Annibal Caro, und jener des Lucretius von Alex. Marchetti gleichstellt. [1])

Aus den wenigen poetischen Versuchen, die Fracastoro in italienischer Sprache hinterließ, läßt sich vermuthen, daß, wenn er seine Gedichte in seiner Muttersprache geschrieben hätte, er durch das Feuer seiner Einbildungskraft, und die Zierlichkeit seines Ausdrucks, dann durch seinen in der klassischen Schule der Alten gebildeten Geschmack keinem der gefeierten Dichter nachgestanden wäre, deren Werke Italien mit edlem Stolze zu den schönsten Schätzen seiner Kultur zählt. [2])

---

[1]) Senza dubbio puo gareggiare con quella del commendatore Annibal Caro, che s'invosti dello spirito di Virgilio nel volgarizzamento dell' Eneide: con quella di Alessandro Marchetti, che dalle toscane muse fece con egual maestà ricantare gl'insegnamenti di Lucrezio, e con quella del Cardinale Bentivoglio; che nascoto sotto il nome di Selvaggio Porpora superò di gran lunga l'autore stesso della Tebaide.
Vita di G. Fracast. Ante Syphilid. Edit. Mediol. 1825. 4. X—XI.

[2]) Gli Angeli, 'l Sol, la Luna erano intorno
Al seggio di Natura in Paradiso,
Quando formaron, Donna, il vostro viso
D'ogni beltà perfettamente adorno.
Era l'aër sereno, e chiaro il giorno:
Giove alternava con sua figlia il riso:
E tra le belle grazie Amore assiso
Stavasi a mirar voi suo bel soggiorno.
Indi quaggiu per alta meraviglia
Scese vostra beltà, prescritta in Cielo
Di quanta mai fian belle eterna idea.
Abbian altre begli occhi, e belle ciglia,
Bel volto, bella man, bel tutto il velo:
Dio sol da voi tutte le belle crea.

Ein unvergängliches Denkmahl der Achtung und Freundschaft, die er für den kenntnißreichen Dichter Andreas Navagero fühlte, setzte Fracastoro in dem Gespräch über die Dichtkunst,[1]) das den Navagero zum Verfasser hat, und von Fracastoro gesammelt, und zum Drucke befördert wurde.[2])

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Fracastoro's Werken:

Hieron. Fracastorius: Opera omnia, in unum proxime post illius mortem collecta. Acc. Andreae Naugerii Orationes duae, carminaque nonnulla, Venetiis, ap. Juntas. 1555. 4. (Mit dem Leben des Dichters von einem ungenannten Verfasser. In dieser vorzüglich geschätzten Ausgabe fehlt das Gedicht: De cura canum.)

— — Poemata omnia, nunc multo, quam antea, emendatiora. Access. reliquiae Carminum Joann. Cottae, Jac. Bonfadii, Adami Fumani, Nic. Archii, Patavii. excud. Jos. Cominus. 1718. 4. min. (Mit dem Leben und dem Porträt des Dichters, von Alexander a Via gestochen, das mit kaum merklichen Abänderungen eine Copie der ersten Biographie Fracastoro's ist. Der Herausgeber ist der verdiente J. A. Vulpius, (Volpi) wie es aus der Vorrede erhellet. Die Auflage selbst erhielt eine sorgfältige Ausstattung.)

— — Adami Fumani et Nic. Archii Comitis Carminum Editio II., Mirum in modum locupletior ornatior et in II. Tomos distributa. Jo. Bapt. Rhamnusii et Fracastorii de Nili incremento. Patavii; excud.

---

[1]) Naugerius, sive de poetica, Dialogus.

[2]) Irrig halten Einige, und unter diesen auch Corniani (Vol. 4. p. 220.) Fracastoro für den Verfasser dieser Gespräche.

Jos. Cominus. 4. 1739. 2 Tomi. Mit dem Leben und Porträt des Dichters, dessen Aehnlichkeit die Ueberschrift: vera effigies verbürgen will. Es hat keine Aehnlichkeit mit dem in der Paduaner Auflage von 1718 befindlichen. Das Leben ist ein Nachdruck des in den vorigen Auflagen vorkommenden; aber mit schätzenswerthen Noten bereichert. Auf der dritten Seite, T. I., ist ein Abdruck der zu Fracastoro's Gedächtniß geprägten Münze. Die Vorderseite zeigt das Brustbild des Dichters mit der Inschrift: Hieronymus Fracastorius, die Kehrseite einen flammenden Altar, an welchem sich eine Leyer, mit dem Lorberkranze, ein aufgeschlagenes Buch, das Attribut des Aesculapius, die Schlange, Globus und Tubus mit der am Rande rings fortlaufenden Inschrift befindet: Sacrum Minervae. Apoll. et Aesculap.

Hieron. Fracastorius: Syphilis; sive morbus gallicus. Parisiis. ap. Lud. Cyanaeum. 1531. 8.

— — Syphilis, sive morbus gallicus. Basileae. 1536. 8.

— — Syphilis. edd. A. Cattaneus Mediolani. 1825. 4.

— — Della Sifilide del Fracastoro libri tre, volgar. da Vinc. Benini. (Befindet sich in dem II. Theile der Werke von Fracastoro, in der Paduaner Aufl. v. J. 1739. 4. — Und in der Raccalta di poemetti didasc. Milano 1821. 8. Vol. 3.)

— — La Sifilide; trad. da Gio. L. Zaccarelli. Cremona. 1821. 4.

— — Alcone; trad. di P. A. Paravia. (Befindet sich in der Raccolta di poemetti didasc. Milano. 1821. 8. Vol. 10.

— — Homo centrica, ejusdem de causis criticorum dierum per ea quae in nobis sunt. Venetiis. 1538. 4. (Mit Fracastoro's Porträt in Holzstich, das aber mit den schon erwähnten Abbildungen nicht die geringste Aehnlichkeit hat.)

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Hieronymus Fracastoro.

Syphil. Lib. I.

V. 382 — 412.

Ipse ego Coenomanum memini, qua pinguia dives
Pascua Sebina praeterfluit Ollius unda,
Vidisse insignem Juvenem, quo clarior alter
Non fuit, Ausonia nec fortunatior omni:
Vix pubescentis florebat vere juventae,

Divitiis, proavisque potens, et corpore pulchro,
Cui studia aut pernicis equi compescere cursum,
Aut galeam induere, et pictis splendescere in armis,
Aut juvenile gravi corpus durare palestra,
Venatuquè feras agere, et praevertere cervos:
Illum omnes Olliqne Deae, Eridanique puellae
Optarunt, nemorumque Deae, rurisque puellae:

Omnes optatos suspiravere hymenaeos.
Forsan et ultores superos neglecta vocavit
Non nequicquam aliqua, et votis pia numina movit:
Nam nimium fidentem animis, nec tanta timentem
Invasit miserum labes, qua saevior usquam

Nulla fuit, nulla unquam aliis spectabitus annis.
Paulatim ver id nitidum, flos ille juventae
Disperiit, vis illa animi: tum squalida tabes

Artus (horrendum) miseros obduxit, et alte

Syphil. I. Buch.

V. 382 — 412.

Ich, noch denk' ich es, sah im cönomanischen Lande,
Wo mit sebinischer Flut der Ollius Triften umströmet,
Einen herrlichen Jüngling, berühmt wie dieser, war keiner;
Keinem, wie diesem, blühte das Glück im ausonischen Lande.
Kaum noch sah er den Lenz ihm erblühn der männlichen Jugend,
Reich an Gütern, von hohem Geschlecht, und herrlichem Körper.
Ihn erfreute, zu hemmen den Lauf der rennenden Rosse,
Zu behelmen das Haupt, in verzierten Waffen zu glänzen,
Abzuhärten den blühenden Leib auf stäubender Rennbahn,
Oder zu treiben das Wild auf der Jagd, und Hirsche zu strecken.
Ollius Göttinnen all' und Eridans Mädchen ersehnten
Sich nur ihn, ihn die Nymphen des Hains und die ländlichen Mädchen;
Alle sie wünschten mit ihm zu besteigen den bräutlichen Torus.
Eine Verschmähte vielleicht zu dem Rachegerichte der Götter
Sandt' ihr Gebet, und erweichte das Herz mitleidiger Mächte;
Denn bald erkrankte der stolz vertrauende Jüngling, in dessen
Busen nie herrschte Furcht, und erlag der Seuche, die schrecklich
Wüthete, wie sie noch nie gewüthet, und nimmer wird wüthen.
Bald, ach! welkte der lachende Lenz, die Blüte der Jugend
Schmachtend dahin, und die geistige Kraft; trübeiternder Aussatz
Deckte, schrecklich zu schaun, die schwindenden Glieder, und heulend

Grandia turgebant foedis abscessibus ossa.
Ulcera (proh divum pietatem) informia pulchros
Pascebant oculos, et diae lucis amorem,
Pascebantque acri corrosas vulnere nares.

Quo tandem infelix fato, post tempore parvo,
Aetheris invisas auras, lucemque reliquit.
Illum Alpes vicinae, illum vaga flumina flerunt,
Illum omnes Ollique Deae, Eridanique puellae
Fleverunt, nemorumque Deae, rurisque puellae:

Sebinusque alto gemitum lacus edidit amne.

C a r m. L i b e r.

IX.

In mortem Aliprandi Madrutii,

Impositum quum te pheretro, miserande Madruti

Cerneret illacrimans Caesar, circumque videret
Et spolia, et victis erepta ex hostibus arma,
Et modo victrices juxta moerere phalanges:
Quantum, inquit, tua mors nostris inimica triumphis

Laetitiae, decorisque adimit! spes quanta futuri

Tecum, Aliprande, cadit! Sed non tua vivida virtus
Ut te hunc aspicerem, tua non promiserat atas:
Sed fore, qui Solymis mecum atque Oriente subacto,

Barbaricis regum spoliis et mille trophaeis
Olim magna tui decorares templa Tridenti.

Ragten die Bein' hervor, von harten Geschwülsten getrieben.
Grauenvolle Geschwür' — Erbarmen, o Götter! — verdeckten
Nagend die Sterne des Augs, die Huld des göttlichen Lichtes,
Nagten mit fressendem Gift an der Nas' und der Wölbung
der Stirne.
Unglückseliger! — Ihn ließ nicht lange leiden das Schicksal;
Denn bald raffte der Tod ihn hinab aus dem lästigen Lichte.
Ihn beweinte der Alpen Gebirg', und die schweifenden Flüsse,
Eridans Töchter, auch sie, des Ollius Göttinnen alle,
Weinten um ihn, und die Nymphen der Hain', und die hirtlichen Mädchen,
Und aus dem Grund des sabinischen Sees tief seufzte das Wasser.

G e d i c h t e.

IX.

Auf den Tod des Aliprandus Madrutius.

Als auf der Bahre gestreckt, Aliprandus, der weinende
Cäsar
Dich, den beweinenswerthen erblickt', und ringsum die Beute
Und die Waffen, bezwungenem Feinde geraubet, beschaute,
Und den siegreichen Phalanx, der trauernd das Grabmahl umreihte:
»Welch ein Schmuck und Vergnügen, welch' eine Hoffnung der
Zukunft
Raubte, so sprach er, der Tod, der mir meine Siege nicht
gönnet,
Aliprandus mit dir! — Nicht deine Tugend, dein Alter
Hieß mich fürchten, daß ich dich so früh' auf der Bahre beweine:
Sondern ich dachte, wenn ich bezwungen die Völker des Aufgangs,
Und auf Solyma's Mauern die Siegstrophäen gepflanzet,
Auszuschmücken damit die großen Tempel Tridentums.

Invidit Mors tanta tibi. Vos nobile corpus
Ferte ducis vestri, juvenes, et reddite matri
Exanimi: sed et haec miserae solatia ferte,
Tantum ipsam peperisse virum, qui Caesaris usque
Et comes, et bene gestarum pars maxima rerum,
Caesaris ex animo nullo delebitur aevo.

XVI. Ver.

Ad J. B. Tarrianum.

Jam veniet ver purpureum, juvenisque revertens
Annus aget Zephyros, et coelo desuper alto
Deducet pleno genitalia semina cornu:
Unde hominum genus, et pecudum, vitaeque natantum,
Et pictae volucres, et amantes roscida plantae,
In Venerem caeco aeterni rapiuntur amore.
Gaudete, o quicumque bonum speratis, agrestes,
Quorum amor est sobolis, studiumque nepotibus arva
Incolere, et parvas ulmis attolere vites:
Annus, io, novus annus adest: mutatur et aetas,
Et meliora novo nascuntur secula mundo.
Bella pater procul, et diras Saturnus Erinnes
Arcebit caro e Latio, ac sub Tartara mittet.
Tum Lethum, caecus furor, et vesana Cupido
Perpetuis extra terras religata catenis
Persolvent poenas scelerum: at Pax alta per omnem
Italiam magno populos sub Caesare viset.
Ille autem insignis spoliis, et mille trophaeis
Instituet festos alta ad Capitolia ludos.

Solches gönnte der Tod dir nicht. Ihr Jünglinge! tragt des
Helden berühmten Leib, und gebt der leblosen Mutter
Ihn zurück: doch bringet den Trost der Jammergebeugten,
Daß den Mann sie gebar, den der Cäsar zu seinem Gefährten
Sich erkor, und dem er der Siege Trophäen verdanket,
Dessen Gedächtniß die Zeit in seiner Seele nicht auslöscht.«

XVI. Der Frühling.

An J. B. Torriani.

Bald naht purpurn der Frühling heran; in blühender Jugend
Kehret das Jahr, beschwingend die West', und von ragendem Himmel
Bringt es mit sich im gefülleten Horn befruchtenden Samen,
Daß der Menschen Geschlecht, und die Thier', und die schwimmenden Leben,
Vögel im bunten Gewand', und Thautrank liebende Pflanzen,
Fühlen die ewige Macht blindwaltender Venus Dione.
Laut aufjubelt, o Ackerer ihr, das Gute nur hoffend,
Die den Erzeugten ihr liebt, und mit wachender Sorge dem Enkel
Bauet das Feld, und Ulmen mit zarten Reben umwindet.
Heil! erneuet erscheinet das Jahr; es ändert die Zeit sich,
Und ein beglückendes Alter beginnt dem erneueten Weltkreis.
Weit bannt Vater Saturn von Latiums theueren Marken
Krieg' und der Furien gräuliche Schar in des Tartarus Tiefen.
Dann wird der Mord, und die blinde Wuth, und die tolle Begierde,
Fluchbelastet, verbannt, in ewige Ketten geschmiedet,
Leiden die Strafen der frevelen That, und der Friede verherrlicht
Latiums Volk heimsuchen, beschützt vom erhabenen Cäsar.
Doch er, prächtig geschmückt, mit Beut', und tausend Trophäen,
Ordnet festliche Spiel' auf den capitolischen Höhen.

Stabit onusta ingens, Tarpeji ad limina templi
Quercus honore sacra, et praenuncia temporis aurei.
Tum vescae glandes, tum terra sponte ferente
Omnia: comparibus disjunget colla juvencis
Agricola, et rudibus mirabitur hordea sulcis
Sponte adolere sua, et nullo frumenta colono

Undantem laetis segetem flavescere campis.
Noctibus in silvas et mollia prata serenis
Aetherio dulcem commixtum nectare rorem
Sudabit coelum: tenera qui lectus ab herba
Mortales saturet mensa dapibusque Deorum.

Salve, magne Tybri, et vos, natae Tybride Nymphae,

Tuque, senex pater Eridane, et qui flumine Tusco,
Benace, in nostro placidus perlaberis agro.
Tuque, Athesis, cunctique amnes salvete Latini,
Diique omnes magnae Hesperiae, qui secula soli
Aurea Saturni primo meministis ab aevo:
Quum spes vel limes adhuc communibus agris
Non foret, aut ulli variarent jugera sulci;
Sponte sua sed terra ferax daret omnia, et ipsae
Praeberent dulci victum de robore glandes.

XXII.

De Partu Victoriae Farnesiae Guidi Ubaldi Feretrii Urbini Ducis, Conjugis.

Lucinae Junonis opem Victoria supplex
  Quum peteret, placido sic ait ore Dea:
Sis licet Aeneadum et Veneris de sanguine avito
  Nata, Puella, tamen digna favore meo es.

Beutegeschmückt erhebt vor dem tarpejischen Tempel
Sich die heilige Eich', uns die goldenen Tage verkündend.
Dann, wenn genießbar die Eichel erwächst, und die Erde von selber
Alles erzeugt, dann löset das Joch der gepaareten Stiere
Freudig der Ackrer, und sieht aus ungepflügeter Furche
Staunend die wachsende Saat; und von keinen Händen erzogen,
Wallen auf reichgesegnetem Feld die goldenen Aehren.
Nieder träufelt in heiterer Nacht auf Wälder und weiche
Wiesen der süße Thau, mit ambrosischem Nektar vermischt, vom
Himmel herab, der gelöst von dem süßen Nektar der Kräuter
Sättigen wird mit der Kost und dem Tische der Götter die Menschen.
Sey mir, mächtiger Tibris, gegrüßt, und ihr Nymphen des Tibris,
Greisender Eridan du, und du, der mit tuscischem Wasser
Friedsamer Benacus, durch unsere Gefilde dahin strömt,
Und du, Athesis, auch, und all' ihr latinischen Flüsse,
Götter des mächtigen Hesperiens, uralten Jahrhunderts
Noch gedenkend, als golden die Zeit schuf Vater Kronion;
Da der Zaun und die Gränze nicht schied gemeinsame Felder,
Oder irgend die Furchen annoch mit den Jochen gewechselt.
Sondern Alles von selbst die Erde bot, und die Eicheln
Von süßnährenden Eichen herab anlockten den Gaumen.

XXII.

Auf die Niederkunft der Victoria Farnese, Gemahlin des Guidubaldus Feretrius, Herzogs von Urbino.

Als Victoria flehend um Beistand Juno Lucina
Anrief, gab ihr gerührt also die Göttin Bescheid:
Ob du von ähnlichem Blut des Aeneas stammst, und der Venus:
Jungfrau, scheinest du mir unseres Schutzes doch werth!

Quam Charites tanto junctae comitantur honore,
Grandia quam Parcae fata manere canunt.
Quippe ubi Junonis flos et Saturnia quercus
Jungantur, faustis currere Isauron aquis.
Promittique tibi sobolem, qua pristina virtus
Italiae, et priscus restituatur honos.
Nascere, magne Puer, Patremque imitatus Avosque,
Magna aude, non vos Umbria magna capit.
Et jam Infans sanctasque manus, Divamque secutus,
Optati in lumen aetheris exierat.
Ergo et quod potuit, risu agnovitque Parentem,
Praesentisque dedit nuncia signa Deae.

XXIII.

Tumulus Francisci Marii Molsae Mutinensis.

Quod Molsae fuerat mortale, hac conditur urna,
Exstruxere suis quam Aonides manibus.
Coetibus at superum fruitur nitidissimus almis,
Itque comes magno spiritus Hippolyto.
Quem Medica de gente satum pulcherrima virtus
Extulit, et coeli templa tenere dedit.
Quemque unum ante omnes coluit dum fata sinebant,
Atque oculis Vates praetulit ipse suis.

Die der Chariten Schar begleitet mit Zeichen der Ehrfurcht,
Deren ein großes Geschick harrt, nach der Parzen Gesang,
Denn sobald sich junonische Blum' und die Eiche Kronions
Paaren, beglückenden Laufs strömt der Isaurus dahin.
Und verheißen wird dann das Kind, das Italiens Tugend
Und den vorigen Ruhm trage zu Sternen empor.
Tritt', o Knab', in die Welt, nachahmend dem Vater und Ahnen,
Wage Großes, — ob groß, faßt euch doch Umbria nicht.
Und schon war der Göttin gefolgt, und den heiligen Händen,
In des ätherischen Lichts Räume getreten das Kind,
Also erkannt' es, so viel es vermochte, mit Lächeln den Vater,
Und verrieth es uns klar, daß die Göttin ihm nah.

XXIII.

Auf das Grab des Franz. Maria Molza.

Nur was sterblich an Molza war, bewahret die Urne,
Welche die Musen selbst formten mit eigener Hand.
Aber im herrlichen Reihn der Himmlischen wallt er einher jetzt,
Wandelt, ein glänzender Geist, an des Hippolytus Arm,
Welchen, erzeugt aus der Medici Stamm die erhabenste Tugend
Hoch erhob, und Olymps Tempel zum Sitz ihm verlieh;
Den auch allein, so lang' es das Schicksal vergönnte, vor Allen
Werth der Dichter geschätzt, und an dem Herzen gehegt.

Georg Buchanan.[1])

Rursumne torvum cantibus Aeacum
Delenit Orpheus? quo duce, Thraciae
Aurita reptavere saxa, et
Aemoniae saliere rupes.
Sarbievius. Lyr. Lib. I. Od. XXII.

Nicht der schwankenden Gunst des Glückes, sondern persönlichen Vorzügen verdankte die Familie der Buchanane den Rang, den sie unter den angesehensten Familien Schottlands behauptete. Mehrere dieser Familienglieder dienten als Kriegs- und Staatsmänner ihren Königen, bis endlich Georg Buchanan's glänzender Genius den alten Adel seiner Familie mit neuem Glanze verherrlichte.[2])

---

[1]) Georgii Buchanani vita ab ipso conscripta biennio ante mortem. Vide: Georg. Buchanani Opera omnia. cur. Ruddimanno. Edinb. 1715. fol. 2 Vol. Buchanan schrieb dieses sein Leben auf Anrathen des Thomas Randolph, den er in den humanistischen Wissenschaften unterrichtet hatte.

Alex Chalmers: The general biograph. Dictionary. Art. Buchanan.

Biographie univers. Art. Buchanan.

P. Bayle: Dictionnaire hist. et crit. Art. Buchanan.

Adolph Clarmund: Vitae clarissim. in re litteraria Virorum. Wittenberg. 1704. Thl. III. S. 75.

[2]) Von dem Ursprung des Namens Buchanan behauptet Nathan Chyträus, (In Georgii Buchanani Peraphrasin Psalmorum Collectanea. Herbornae. 1590. 8. p. 1.) daß er von der schottischen Landschaft Buchania beigelegt wurde. Keineswegs von einer Landschaft, sondern von einem Landgute, das man Bu-

Georg Buchanan ward zu Kelcarne in der schottischen Grafschaft Lenox im J. 1506 am 1. Febr. geboren. Der frühzeitige Tod seines Vaters versetzte seine Mutter Agnes, Tochter des Jacob Heriot, mit ihren Kindern in einen kummervollen Zustand; dennoch suchte sie durch ihren rastlosen Fleiß und genaue ökonomische Haushaltung ihren acht Waisen den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, und für ihre Erziehung Sorge zu tragen. Keines der Kinder zeigte ein so entschiedenes Talent, als Georg, und er wurde darum von seinem Oheim, Jacob Heriot, nach Paris geschickt, um unter der Leitung der größten Gelehrten seines Jahrhunderts die Elemente der griechischen und lateinischen Sprache zu erlernen. In einem Alter von 14. Jahren sah der Jüngling sich in dieser ungeheuern Stadt allein, und nur sparsam ward für die Bedürfnisse seines Lebens gesorgt. Der frühzeitige Tod seines Oheims raubte ihm auch diese letzte Stütze, und Buchanan, dem traurigen Schicksale seiner Armuth und Hülflosigkeit Preis gegeben, verfiel in eine schwere Krankheit, die sein junges Leben zu zerstören drohte. Beraubt seiner Unterstützung, die ihm früher von seinem Oheim zu Theil ward, mußte er nach einem zweijährigen Aufenthalte Paris schon wieder verlassen, und nach Schottland zurückkehren.

Als Frankreichs Hülfsheere unter der Anführung des Herzogs von Albanien in Schottland einrückten, entschloß sich Buchanan, kaum 18 Jahre alt, sein Glück in den Waffen zu suchen. Allein die rauhe Winterszeit, die er im Lager unter freiem Himmel zubringen mußte, war für seine Gesundheit von den verderblichsten Folgen, und so ließ er den Lorber

---

chananum hieß, und das ein freiherrlicher Sitz war. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Familie Buchanan ihren Namen daher ableitet; denn es herrscht in Schottland die Sitte, Familien nach dem Namen ihrer Landgüter zu benennen.

der Helden fahren, um seine Stirne mit dem Amaranthen-Kranze der Dichtkunst und der Wissenschaft zu schmücken. Er besuchte das Collegium des gelehrten Johannes Major oder Mair, der in seinem schon greisen Alter die Dialectik (vielmehr die Sophistik) lehrte, und sich sowohl durch seine Geschichte Schottlands als durch seine theologischen Schriften berühmt machte. Mit ihm unternahm Buchanan im Sommer 1524 eine Reise nach Frankreich, und wurde mit der rings um sich greifenden Lehre Martin Luther's bekannt, die an ihm einen schnellen Anhänger fand. Das Collegium von St. Barbe nahm ihn mit schmeichelhafter Auszeichnung auf, und bahnte ihm alle Wege, auf welchen er zur Bereicherung seiner Kenntnisse und schnelleren Ausbildung seiner geistigen Kräfte gelangen konnte. Mit erstaunlichem Fleiße betrieb er nun das Studium der klassischen Sprachen des Alterthums. Die Bekanntschaft mit den Meisterwerken der Griechen und Römer spornte seinen Fleiß mit jedem Tage noch mehr an, und schon nach Verlauf von zwei Jahren wurde er zum Procurater der Nation erwählt, welche Auszeichnung ihm um so mehr schmeicheln mußte, als diese academische Würde nur den besten Köpfen zu Theil werden konnte. Sein wachsender literarischer Ruf verschaffte ihm die Bekanntschaft des Gilbert Kennedy, Grafen von Cassils, eines jungen schottischen Edelmanns, der ihn so lieb gewann, daß er von ihm durch volle fünf Jahre in den klassischen Wissenschaften Unterricht nahm, und ihn großmüthig zu unterstützen bemüht war. Während dieser Zeit übersetzte Buchanan Linacre's Grammatik aus dem Englischen ins Latein, die im Jahre 1533 von Robert Stephanus gedruckt, und von dem Uebersetzer dem Grafen von Cassils zugeeignet wurde. [1])

---

[1]) Rudimenta Grammatices: Ex angl. sermone in lat. versa, Georgio Buchanano interprete. Lutet. Paris. R. Stephanus.

In der Gesellschaft seines großmüthigen Freundes, des Grafen von Cassilis, verließ Buchanan Paris (im J. 1534) und ging nach Schottland, das er jedoch schon nach zwei Jahren verlassen zu müssen glaubte, weil der Tod ihm auch diesen seinen einzigen Freund entriß,[1] und er sich durch seinen Verlust einer sorgenvollen Zukunft Preis gegeben sah. Allein eben jetzt, wo ein neuer Kampf mit seinem harten Schicksale ihm unvermeidlich schien, sollte für ihn eine glückliche Epoche beginnen. Der Ruf von seinem Talent und seinen Kenntnissen war ihm nach Schottland vorangegangen, und drang bis zu den Ohren des Königs Jacob V. Von ihm erhielt Buchanan die schmeichelhafte Einladung, die Erziehung seines natürlichen Sohnes Jacob zu übernehmen, der im J. 1548 als Abt von Kelsör starb, und von einigen Biographen Buchanan's irrig mit dem Grafen von Murray, nachmaligem Vice-König von Schottland, verwechselt wird.[2] Ein

1533. 8. Eine spätere Auflage erschien zu Leiden in Holland im J. 1533.

[1]) Einfach schön ist die Grabschrift, die Buchanan seinem Wohlthäter setzte:

Gilberto Kennedo Comiti Cassilissae.
Hic situs est heros humili Gilbertus in urna.
Kennedus, antiquae nobilitatis honos:
Musarum Martisque decus, pacisque minister,
Et columen patriae consiliumque suae,
Occidit insidiis fallaci exceptus ab hoste,
Bis tria post vitae lustra peracta suae.
Parce hospes lacrimis, et inanem comprime luctum,
Non misere quisquam, qui bene vixit obit.
G. Buchan. Epigr. Lib. II. Ep. IX.

[2]) Vergl. Chalmer's: The general biograph. Dictionary mit der Biographie univers. Art. Buchanan.

Traum, [1]) den er in elegischem Versmaß beschrieb, und in welchem er von dem h. Franciscus aufgefordert wird, in seinen Orden zu treten, [2]) erbitterte die Ordensbrüder gegen ihn, und sie beeiferten sich, ihn als einen gefährlichen Menschen zu schildern, der mit kühnen Sophismen gegen die orthodoxe Kirche in die Schranken zu treten wagte. Bayle [3]) bezweifelt zwar diesen Umstand; allein mir ist nicht einleuchtend, aus welchem Grunde, da Buchanan selbst diese sonderbare Begebenheit in seinem Leben erzählt. [4])

Indessen kam der König Jacob V. mit seiner Gemahlin, Magdalena, aus Frankreich den 28. Mai 1537 in Schottland an, nicht ohne in den Herzen der schottischen Hierarchie die Furcht zu erwecken, die neue Königin, welche nach den Grundsätzen der Könige von Navarra erzogen wurde, möchte in der Religion des Landes eine den Clerus niederschlagende Veränderung bewirken. Der frühzeitige Tod der königlichen Blume, der schon am 7. Juli desselben Jahres erfolgte, machte dieser Furcht ein Ende. In den kläglich sanften Tönen der Elegie lebt Buchanan's Schmerz um die unglückliche Königin, mit welcher eine schöne, völkerbeglückende Zeit für Schottland beginnen sollte. [5]) Der Tod seiner Gemahlin machte den Sinn

---

[1]) Mane sub auroram nitidae vicinia lucis eto.
Buchan. Fratres fraterrimi. XXXIV.

[2]) Cum mihi Franciscus nodosa cannabe cinctus
Adstitit ante torum, stigmata nota gerens.
Buchan. Ibidem.

[3]) P. Bayle: Dictionnaire hist. et crit. Art. Buchanan.

[4]) Interea pervenit ad Franciscanos Elegidion per otium ab eo fusum, in quo se scribit per somnium a D. Francisco sollicitari, ut ejus ordini se adjungat.
G. Buchan. in vita propria.

[5]) Magdalenae Valesiae Reginae Scotorum XVI. aetatis anno

des Königs düster, und seine Schwermuth wurde noch dadurch bedeutend vermehrt, dass mehrere Große an seinem Hofe ihre Unzufriedenheit mit der Regierung laut werden ließen, und endlich an einer Verschwörung gegen die Sicherheit seiner Person arbeiteten. Vielleicht nicht mit Unrecht, obwohl die historische Gewißheit hierüber fehlt, fiel des Königs Verdacht auf Einige aus dem Orden der Franciscaner, denen die Spannung der Gemüther nicht unwillkommen war. Der König, der jedoch von der zwischen Buchanan und den Franciscanern obwaltenden Feindseligkeit nichts wußte, ließ den Buchanan rufen, und befahl ihm, wider den ihm verdächtigen Orden ein Gedicht zu schreiben, in welchem er seinem zur Satyre geneigtem Geiste freien Spielraum lassen sollte.[1] Mit Freuden ergriff Buchanan diese Gelegenheit, und vollendete das unkluge Werk, das unter dem Titel: Franciscanus erschien. Allein er ging, auf den Schutz des Königs pochend, in seinem

extinctae.

Regia eram conjux, et Regia filia, neptis
Regia, spe et votis, Regia mater eram,
Sed ne transgrederer mortalis culmen honoris,
Invida mors hic me condidit ante diem.

In me certarunt totas expromere vires
Natura, et virtus, gloria, morsque suas.
Esse bonam tribuit virtus, natura decoram,
Esse brevis vitae mors inimica dedit:
Vivida perpetuum sed gloria floret in aevum,
Ut penset vitam perpete laude brevem.

G. Buchan. Epigr. Lib. II. Ep. II. et III.

[1]) Itaque iisdem fere, quibus haec gerebantur, diebus, cum ad Regem, qui me paullo ante filio suo instituendo praefecerat, in aulam venissem, is mihi continuo multis audientibus imperavit, ut in Franciscanos aliquid, idque etiam acriter, scriberem. G. Buchan. in Praef. ad Francisc.

Angriffe zu weit. Das Gift seiner scharfen satyrischen Pfeile entflammte den verderblichsten Haß des Ordens gegen ihn, und selbst der König war nicht mächtig genug, den stürmischen Wogen des beleidigten Ehrgeizes einen schützenden Damm zu setzen.[1]) Er wurde sogar in einen Kerker gesperrt, und hätte höchst wahrscheinlich seine Uebereilung mit dem Leben gebüßt, wäre es ihm nicht gelungen, die Wächter zu hintergehen, und sich durch dieses gefährliche Wagniß in Freiheit zu setzen. Dieser Umstand wird zwar in einigen Notizen über Buchanan's Leben verschwiegen; allein aus den eigenen Worten des Selbstbiographen: »nachdem er seine Wächter hintergangen hatte«[2]) wird die Gewißheit einleuchtend dargethan, daß er in einem Kerker schmachtete, und seine Wächter hinterging. Auf welche Art dieses geschah, wird nicht angeführt, und Nathan Chyträus sagt nur, daß Buchanan, den festen Schlaf seiner Wächter benützend, seine Freiheit durch einen Sprung aus dem Fenster rettete.[3]) Die Wahrheit dieser Aussage kann um so weniger bestritten werden, als Buchanan selbst diesen Vorfall mit denselben hier angeführten Worten erzählt.[4])

---

[1]) Nam et illi statim per speculatores, quos habebant in Aula frequentes, rumore vulgato, omnes concionum suarum aculeos in me distringebant, et in facinore incerto suae malevolentiae certam dabant significationem.
G. Buchan. in Praef. ad Francisc.

[2]) At brevi post per amicos ex aula certior factus se peti, et Cardinalem Betonium a Rege pecunia vitam ejus mercari, elusis custodibus in Angliam contendit.

[3]) Sub finem Februarii quinque cremati, novem recantarunt, complures exilio damnati. In his fuit Georgius Buchananus, qui sopitis custodibus, per cubiculi fenestras evaserat. In Paraphrasin Psalmorum Collectanea. Nath. Chytraei. Herbornae. 1590. 8. p. 2. (De Auctore.)

[4]) Georg. Buchanan. Rerum scotic. Histor Lib. XIV. Cap. LV. p. 503. Lugd. Batav. 1725. 4.

Buchanan suchte nun in der Flucht sein Heil, und verließ Schottland in der Nacht, nicht ohne quälende Besorgniß, daß ihn die von dem Cardinal Beton gemietheten Häscher auf seinem Wege nach England erreichen könnten. Allein er kam glücklich in England an, und schmeichelte sich mit der Hoffnung, nun auch künftigen Stürmen entgangen zu seyn.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Buchanan die Gunst des Königs zu gewinnen suchte, um nach langem, heimathlosen Herumirren ein neues Vaterland zu finden, das seine Talente glänzender belohnen würde. In dieser Absicht verfaßte er das Gedicht an Heinrich VIII., das offenbar die Sprache eines gewinnsüchtigen Eigennutzes ist, der an diesem Könige Herrschergröße und Tugend zu bewundern wußte, während Clio mit Schaudern seinen Namen in die Annalen Englands schrieb. Wem sind die Schicksale der schönen Anna Boulen und des edelgesinnten Kanzlers Thomas Morus unbekannt, mit dessen Tode Heinrich den schönsten Diamant in seiner Krone verlor? Und doch wagte Buchanan zu behaupten, daß Heinrich der tugendhafteste Regent war, der auf dem Throne von England saß. Was aber würde die strengere Richterin, die Geschichte, dazu sagen? — Höchst wahrscheinlich die Worte, die Lucas Fruterius gegen die Schmeichler schrieb: Laudat, mentitur vulpes, dum pabula sperat. (Der Fuchs lobt, und lügt, wenn er ein Futter wittert.) Allein, als Gedicht betrachtet, ist dieser Lobgesang allerdings eines großen Dichters würdig, und werth in der Reihe alles Vortrefflichen zu stehen [1]).

---

[1]) Ad Henricum VIII. Angl. Regem:
Fama levis (si certa fides adhibenda poëtis)
Ex humili enascens paullatim assurgit, et alto
Vertice caeruleo sese inserit ardua coelo.
Quippe velut tenui nascens de fomite rivus

In England bildeten sich zu dieser Zeit, unter der Regierung König Heinrichs VIII., gefährliche Parteien, und

---

Per tacitas primum nullo cum murmure valles
Serpit, et ut patrii se sensim e margine fontis
Largius effudit, pluvios modo colligit imbres,
Nunc lacubus sese pigrisque paludibus auget:
At postquam spatio vires accepit et undas,
Spumeus effractis prorumpit in aequora silvis,
Sic primo summissa metu vaga fama susurrat;
Mox vulgo insinuat se: postquam audacia crevit,
Torva oculos, vultuque minax, atque ore procaci,
Certa auget dubiis, miscet mendacia veris.
Illa sed in cunctos nimium Dea prodiga, facti
Insectique loquax, in te tamen invida laudis,
Parca sui, studioque animi deprensa maligno est.
Nam licet ingenti praeconia fuderit ore,
Speque tui adventus animos impleris et aures,
Laudibus inferior tanto est virtute tuique
Dotibus ingenii, quanto se attolere vero
Altius et vano solita est splendescere fuco.
Illa quidem haud falso mentis celebravit acumen,
Ingeniumque capax, et primis semper ab annis,
Pectora Cecropiae studiis addicta Minervae:
Nec tacuit recti memorem, sanctaeque tenacem
Justitiae mentem, miserisque in rebus egenis
Praesidium, poenamque malis, nulloque favore
Ancipites inter corda inclinantia lites.
Magna (nec inficior) sunt haec, sed summa tuarum
Non ibi consistit laudum nec terminus haeret.
Scilicet in tanto sortis splendore secundae
Nosse modum, quantoque supra virtutibus omnes
Omnibus emineas, tanto submissius aequo
Te gerere in cunctis, tetrico nec honore severum,
Nec fracta gravitate levem, non ore superbum,
Non tristem aspectu, vultusque horrore minacem;
Sed comem, placidumque bonis, placabilis irae,
Quique magistratus largissima frena remittas

nicht Schwert und Flamme konnte die Ruhe des Staates wieder herstellen. Auf diesem stürmisch wogenden Meere schien kein gastfreundlicher Hafen sich dem Flüchtling zu öffnen. Er suchte daher Frankreich zu erreichen, um nach Paris zu gehen, wo er Freunde zu finden dachte, die dem heimathlos herumirrenden Musenpriester ein schützendes Obdach nicht versagen würden. In dieser sturmbewegten Lage verfertigte er eines seiner schönsten Gedichte, das seine Sehnsucht, Frankreichs Rettungsufer zu erreichen, mit ergreifender Rührung ausdrückt. Das Gedicht führt die Ueberschrift: Sehnsucht nach Paris, (Lutetiae desiderium) welcher Stadt er den Namen der Nymphe Amaryllis beilegt. Sich selbst nennt er Daphnis, und ich kann nicht umhin, aus dem schönen Ganzen eine Stelle herauszuheben.

Liebliche Amaryllis! schon raubt mir der siebente Winter,
Schon des siebenten Sommers Erglühn dein freundliches Antlitz.
Doch nicht der Winterhimmel, gehüllt in schauernde Wolken,
Nicht der Sommer, der sengenden Hauch weit über die Flur weht,
Tilget im Busen sie mir, die Seufzer der ewigen Sehnsucht.
Dir nur tönt mein Gesang, wenn die Herd' auf bethaueter Flur grast,
Dich besing' ich, wenn hoch des Titan's Wagen dahin rollt,
Oder die sinkende Nacht in lange Schatten die Welt hüllt.
Doch nicht die Alles verhüllende Nacht, verhüllt mir dein Antlitz,

---

Sponte tua, salva quod majestate liceret.
Haec tua te virtus Diis immortalibus aequum
Efficit, atque hominum supra fastigia tollit.
G. Bachan. Miscellan. XV.

Dich noch schauet mein Geist durch schaurig nächtiges Dunkel,
Sehnend streck' ich die Arme nach dir, und goldene Träume
Gaukeln um mich, und malen mir noch die schwindenden Freuden.
Doch wenn der Schlummer entflieht, und zu quälenden Sorgen erwachend,
Ich verlasse mein Haus, als ob in dem Hause der Schmerz sich
Wachsend neu gestalt', durch einsam todte Gefilde
Schwank' ich dahin, ein irrender Schatten, und Klagen ermüden.
Grott' und Wald und der Fels mit meinen Schmerzen vertraut,
Nur die Echo erbarmt sich der fernhin tönenden Klagen,
Und wenn hohl sich der bebenden Brust die Seufzer entwinden,
Hallen sie wieder zurück von der Wand nachbarlicher Felsen.
Oft von ragenden Höhn sich steil aufthürmender Klippen
Schau' ich sehnenden Blicks in die schäumende Tiefe des Meeres,
Und sein Flehen vertraut dem tauben Gewitter mein Wahnsinn [1]).

---

[1]) Formosa Amarylli, tuo jam septima bruma
Me procul aspectu, jam septima detinet aestas:
Sed neque septima bruma nivalibus horrida nimbis,
Septima nec rapidis candens fervoribus aestas
Exstinxit vigiles nostro sub pectore curas.
Tu mihi mane novo carmen, dum roscida tondet
Arva pecus, medio tu carmen solis in aestu,
Et cum jam longas praeceps nox porrigit umbras:
Nec mihi quae tenebris condit nox omnia vultus
Est potis occultare tuos, te nocte sub atra
Alloquor, amplector, falsaque in imagine somni
Gaudia sollicitam palpant evanida mentem.
At cum somnus abit, curis cum luce venatis
Tecta miser fugio, tamquam mihi tecta doloris
Semina subjiciant, et solis moestus in agris,

Noch hatte er kaum die Zeit gewonnen, sich den Schutz und die Unterstützung einiger Freunde in Paris zu suchen, als die unheilsvolle Nachricht, daß der Cardinal Beton zum schottischen Gesandten am französischen Hofe ernannt wurde, alle seine Hoffnungen vernichtete. Voll Verzweiflung über seine Lage, beschloß er Paris zu verlassen, ohne jedoch zu wissen, wohin er seinen Weg nehmen solle. — Da dämmerte ein freundlicher Hoffnungsstrahl durch die Nacht seines kummervollen Lebens; denn sein alter Freund, Andreas Govea,[1]) ein gelehrter Portugiese, lud ihn ein, nach Bordeaux zu kommen, und bei ihm zu bleiben, bis das gewitterschwere Gewölk über dem Haupte des Flüchtlings sich wieder zerstreuen würde.

Er ging nun nach Bordeaux, und erhielt in kurzer Zeit die Lehrstelle der klassischen Literatur, was ihm um so erwünschter war, als klassische Dichter sein Lieblingsstudium waren, und er daher in diesem Fache keiner mühevollen Vorbereitung

---

Qua vagus error agit feror, et deserta querelis
Antra meis, silvasque et conscia saxa fatigo.
Sola meos planctus Echo miserata gementi
Adgemit, et quoties suspiria pectore duco,
Haec quoque vicino toties suspirat ab antro.
Saepe super celsae praerupta cacumina rupis
In mare prospiciens, spumantia coerula demens
Alloquor, et surdis jacto irrita vota procellis.
G. Buchan. Silvae. Desiderium Lutetiae.

[1]) Buchanan selbst gibt diesem Manne das schönste Zeugniß, das um so mehr Glauben verdient, als er es über einen Todten ausgesprochen hatte, von dem er nichts mehr zu hoffen hatte:

Andreae Goveano.

A lite non fausta genti dum rursus Iberae
Restituis Musas; hic, Goveane, jaces.
Cura tui Musis fuerit si mutua, nulla
Incolet Elysium clarior umbra nemus.
Buchan. Epigrammat. Lib. II. Epigr. XVIII.

bedurfte. Um seine Schüler zu beharrlichem Fleiße und zur Liebe für das Studium der Literatur des Alterthums zu befeuern, dichtete er eine Ode an die Schuljugend, die das Ehrgefühl wecken und erhöhen sollte, [1]) dann ein Trauerspiel in lateinischer Sprache, unter dem Titel: Baptistes, [2]) in welcher er die Formen der griechischen Tragiker nachahmte. Dieses Trauerspiel hatte den Zweck dargestellt zu werden, da es damals Sitte war, größere Schulfeste durch Aufführung lateinischer Dramen zu verherrlichen. Bald darauf gab er auch seine Uebersetzung der Medea des Euripides heraus, die noch jetzt, als Muster einer hochgelungenen Uebersetzung, den vorzüglichen Auflagen von Euripides beigefügt wird. Zwar getraute sich Heinrich Stephanus auszusagen: Georg Buchanan habe in einer Bibliothek diese Uebersetzung gefunden, und sie als die seinige herausgegeben. Allein diese ungegründete Aussage ist von den glaubwürdigsten Biographen Buchanan's so wenig beachtet worden, daß sie es nicht der Mühe werth hielten, sie zu berühren. Buchanan's Medea [3]) erlebte in kurzer Zeit mehrere Auflagen, und galt allgemein als Muster einer vortrefflichen Uebersetzung. Die kaum erwartete günstige Aufnahme Medea's ermunterte den Dichter, sich neuen Lorber in seinen Dichterkranz zu flechten, und es währ-

---

[1])
Sola doctorum monumenta vatum
Nesciunt fati imperium severi,
Sola contemnunt Phlegethonta, et Orci.
Jura superbi.

[2]) Im J. 1641 erschien eine englische Uebersetzung dieses Trauerspiels, die, wenn man Peck's Worten trauen darf, den berühmten Sänger des verlornen Paradieses zum Verfasser hat.

[3]) Medea wurde in Basel im J. 1568 zum ersten Male gedruckt. Am Schlusse des Trauerspiels liest man: Acta fuit Burdegallae 1543.

te nicht lange, daß sein Trauerspiel: Jephtes,[1]) oder das Gelübde, erschien; aber erst mit der Vollendung seiner Alceste hatte er den Culminationspunkt seiner Größe, als dramatischer Dichter, erreicht.[2]) Allein auch hier beunruhigte ihn die Furcht, in die Hände seiner Feinde zu fallen. Denn der Cardinal Beton erfuhr seinen Aufenthalt, und schrieb daher an den Erzbischof von Bordeaux, Buchanan dem Strafgerichte zu überliefern. Glücklicher Weise kam dieser Brief nicht in die Hände des Erzbischofs, sondern wurde von Buchanan's Freunden aufgefangen und vernichtet. Endlich machte der Tod des Königs von Schottland, Jacobs V. und eine Pest, die große Strecken an der Loire und den Pyrenäen verheerte, der Furcht vor einer möglichen Verfolgung Buchanan's ein Ende.

Ein neuer, schönerer Stern ging den Hoffnungen Buchanan's am lusitanischen Himmel auf. Johann III., König von Portugal, beauftragte schriftlich den gelehrten Andreas Govea, ihm die tüchtigsten Männer unter glänzenden Bedingungen anzuwerben, welche das Lehramt der schönen Redekünste und der aristotelischen Philosophie auf der Universität zu Coimbra übernehmen möchten. Govea ergriff mit Freuden die Gelegenheit, seinen Freund dem König zu empfehlen, dessen Verdienste um die klassische Literatur er mit großer Lebhaftigkeit schilderte. So erhielt Buchanan einen ehrenvollen Ruf nach Portugal, und beschleunigte seine Abreise von Bordeaux, wozu er auch seinen Bruder Patricius, über dessen Lebensumstände sich weiter nichts, als ein schönes Epigramm[3]) vorfindet, zu bereden suchte. Spaniens bilder-

---

[1]) Jephtes erschien zum ersten Mal in Paris aus der Druckerei des Heinr. und Rob. Stephanus im J. 1566.

[2]) Das Trauerspiel: Alceste, erschien bei Vascosanus im J. 1557.

[3]) Patricio Buchanani fratri.

Si mihi privato fas indulgere dolori,
Ereptum, frater, te mihi jure fleam:

reiche Natur, die er früher nur aus reizenden Schilderungen kannte, entzündete seinen poetischen Genius, und frohe Hoffnungen erfüllten seine Brust. Aber kaum entwölkte sich der Horizont seines Lebens, als sich neue Gewitter über seinem Haupte zusammenzogen. Bald nach seiner Ankunft in Portugal starb Govea, und schon auf dem Grabe dieses Mannes entzündete sich der Haß gegen Buchanan, der um so verderblicher war, als Buchanan von einer Seite angegriffen werden konnte, die ihn als einen dem Staate und der Kirche höchst gefährlichen Mann darstellte. Der Ruf von seinem Talent und seinen Kenntnissen erweckte den Neid seiner Feinde, und besonders des beleidigten Franciscaner-Ordens, gegen den er einst die Pfeile seines satyrischen Witzes mit unkluger Dreistigkeit schoß. Der gekränkte Orden suchte ihn dem Könige von Portugal verdächtig zu machen, und schilderte ihn als einen Mann, der kühn genug sey, selbst die Säulen des einzig wahren Glaubens zu erschüttern. Diese Klagen wurden täglich heftiger, und leider! befanden sich unter den Anklägern zwei Männer, die in hoher Achtung des Volkes standen: Joannes Tulpinus, und Joannes Ferrerius, der durch seine Fortsetzung der Geschichte des Hector Boethius in der Literatur bekannt ist. Auf das Anrathen dieser gewichtigen Stimmen wurde Buchanan in ein Kloster gesperrt, und der Aufsicht der Mönche übergeben, die den irrenden Sohn der Kirche auf einen besseren Weg bringen sollten. Hier mußte Buchanan,

---

Nostra bonis raros cui protulit artibus aetas,
  Et nivea morum simplicitate pares.
At si gratandum laetis est rebus amici
  Gratulor immensis quod potiare bonis.
Omnia quippe piae vitae et sinceriter actae
  Praemia securus non peritura tenes.

Buchan. Epigrammat. Lib. II. Epigr. XXIII.

der von seinem Genius eine so leuchtende Bahn vorbezeichnet erhielt, die kostbare Zeit eines vollen Jahres verleben. Schrecklich war für ihn diese Demüthigung; allein gerade in dieser kummervollen Lage begann er das Werk, das über seiner Asche in ewiger Blüte das schönste Denkmahl bleiben wird; ich meine die Paraphrase der Psalmen Davids. Der hohe Geist der orientalischen Poesie, welchen der heilige Sänger in seinen Gottgeweihten Liedern athmet, begeisterte ihn mit jeder Stelle mehr und mehr, seine Einbildungskraft schöpfte hellere Strahlen, und er fühlte, daß alle bisher erlittenen Kränkungen den Schwung seines Geistes nicht niederschlagen konnten. Daß Buchanan seine Demüthigung mit solcher Standhaftigkeit ertrug, und statt in trägem Trübsinn sein Schicksal zu beseufzen, die schönsten Bilder aus seinem Saitenspiele hervorzauberte, zeigt klar, daß Stärke in seinem Charakter lag. Und was ist erhabener, als jene stolze Uneigennützigkeit des veredelten Grames, der in einer Welt voll eigener Leiden fremde Gemüther zum Gesange stimmt, und mit blutendem Herzen für Andere lächelt.

Buchanan's Paraphrase der Psalmen wird einstimmig zu den großartigsten Schöpfungen der neueren lateinischen Dichtkunst gezählt. Le Clerk nennt sie ein Werk der Bewunderung,[1]) und Theod. Beza, der darin sein Talent versuchte, hatte ihr den Preis zuerkannt.[2]) Der kunstsinnige Georg Fabricius behauptet: Buchanan's Paraphrase habe alle Umschreibungen und Uebersetzungen, die man von den Psalmen hat, sowohl durch die Wahrheit der Ideen, als die Reinheit der Sprache übertroffen.[3]) Man will versichern, daß der Dich-

---

[1]) Le Clerc: Bibliothéque choisie. T. VIII. Art. III. p. 107.

[2]) Et ut luminibus meis Buchananus officiat, illud Maronis me consolatur: Aeneae magni dextra cadis.

Th. Beza: Epist. Psalm. Paraphrasi praemissa.

[3]) Psalterium verterum Germanorum aliquod pie: Itali, ut so-

ter Nicol. Bourbon sie höher schätzte, als das Erzbisthum von Paris nach dem Beispiel Passerat's, dem Ronsard's Ode an den großen Kanzler Michael de l'Hospital mehr werth schien, als das Herzogthum von Meiland, und nach Scaliger's bekannter Aeußerung, daß er lieber der Verfasser der Horazischen Oden: Quem tu Melpomene und Donec gratus eram tibi, als der König von Arragonien seyn wollte. [1]) Aber den größten Bewunderer fand die Pharaphrase an Carl Utenhov, der jedoch in seinem Epigramm [2]) offenbar zu weit

---

lent eleganter: in primis Flaminius. Sed nunc omnium industriam vicit Georgius Buchananus, Scotus, varietate sententiarum et puritate sermonis.

Georg. Fabricius.

[1]) Baillet: Jugemens des Savans. Nouvelle Edit. Amsterdam. 1725. 8. T. 1. p. 304.

[2]) Tres Italos Galli senos vicere, sed unum
Vincere Scotigenam non potuere virum.
Carol. Utenhov. Epigr. in Buchan. Paraphr. Psalm.

Diese drei französischen Dichter waren, der berühmte Kanzler Michael de l'Hospital, Adrian Turnebe, und Johann Dorat, die sechs Italiener, welchen das genannte Triumvirat den Preis entriß, waren: Sannazar, Fracastoro, Flaminius, Vida, Navagero, und der Cardinal Peter Bembo; daß dieses Urtheil nicht kritisch genug ist, um als Maßstab zu dienen, wird Jedem einleuchten, der die trefflichen Dichterwerke dieser Männer kennt. Utenhov stand mit Buchanan in jahrelanger, vertrauter Freundschaft, und ließ sich in seinem Urtheile bestehen.

Die schönsten Blumen in den lyrischen Dichterkranz flocht der um die Literatur hochverdiente Heinr. Stephanus:

Davidis hic corpus, sed tectum veste latina,
Quae picta est Flacci, picta Maronis acu.

Oras si repetat superas Maro, te sibi juret
Heroum tandem surripuisse pedem:

geht, wenn er dieselbe allen Dichterwerken der neueren lateinischen Poesie vorzieht.

Endlich erhielt Buchanan im J. 1550 die schmerzlich entbehrte Freiheit wieder, und sehnte sich nach Frankreich zu gehen, wo er keine Feinde mehr zu fürchten hatte. Der König, den das harte, unverdiente Schicksal des gramgebeugten Mannes rührte, suchte ihn durch lockende Versprechungen für die Universität zu Coimbra wieder zu gewinnen. Allein Buchanan's Entschluß blieb unerschütterlich, und er ging, stolz wie Diogenes, aus einem Land, das sein Talent und seine Verdienste mit grobem Undank lohnte. Ein Cretenser Schiff, das aus dem Hafen von Lissabon nach England unter Segel ging, nahm ihn auf, und er kam im J. 1552 in England an. Schrecklich war die politische Lage Englands, das durch den folgereichen Zwist der Herzoge von Sommerset und Northumberland einer völligen Anarchie nahe war, und selbst der Tod Sommerset's, der im J. 1552 auf dem Schaffot sein Leben endete, konnte die Flamme nicht ersticken, die aus allen Theilen des Landes furchtbar aufgestiegen war. Auf diesem wankenden Boden wollte Buchanan sich keine Hütte bauen, und verließ England, um nach Frankreich zu gehen. Im Jänner d. J. 1553 kam er in Metz an, einige Zeit nach aufgehobener Belagerung dieser Stadt. Wie sehr er sich zu seiner ersehnten Ankunft in Frankreich Glück wünschte, zeigt das schöne Gedicht,[1]) das Buchanan nach seiner Ankunft in Metz

---

Reddita si fuerit lux Flacco, juret et ille
Te lyricos numeros surripuisse sibi.
Fallor ego: et potius stupefactus credet uterque
Se quondam numeros surripuisse tibi.

[1]) Adventus in Galliam.
Jejuna miserae tesqua Lusitaniae
Glebaeque tantum fertiles penuriae
Valete longum. At tu beata Gallia

verfaßte, und das wegen der artigen Beschreibung des Landes, seiner Bewohner, und seiner Sitten merkwürdig bleibt. Hier kam ihm der am Hofe des kunstliebenden Königs von Frankreich hochgeachtete Epigrammatist Mellin de S. Gelais mit herzlicher Freundschaft entgegen, und bemühte sich, ihm sein schweres Schicksal zu erleichtern. Allein Buchanan's Aufenthalt

---

Salve, bonarum blanda nutrix artium,
Coelo salubri, fertili frugum solo,
Umbrosa colles pampini molli coma,
Pecorosa saltus, rigua valles fontibus,
Prati virentis picta campos floribus,
Velifera longis amnium decursibus,
Piscosa stagnis, rivulis, lacubus, mari;
Et hinc et illinc portuoso litore
Orbem receptans hospitem, atque orbi tuas
Opes vicissim non avara impertiens;
Amoena villis, tuta muris, turribus
Superba, tectis lauta, cultu splendida,
Victu modesta, moribus non aspera,
Sermone comis, patria gentium omnium,
Communis, animi fida, pace florida,
Jucunda, facilis, Marte terrifico minax,
Invicta, rebus non secundis insolens,
Nec sorte dubia fracta, cultrix numinis,
Sincera, ritum in externum non degener:
Nescit calores lenis aestas torridos,
Frangit rigores bruma flammis asperos,
Non pestillentis pallet Austri spiritu
Autumnus aequis temperatus flatibus,
Non ver solutis amnium repagulis
Inundat agros, et labores eluit.
Ni patrio te amore diligam et colam,
Dum vivo, rursus non recuso visere.
Jejuna miserae tesqua Lusitaniae
Glebasque tantum fertiles penuriae.

J. Buchan. Fratres fraterr. XXVIII.

in Frankreich war von kurzer Dauer. Bald berief ihn der als Held und Feldherr gleichberühmte Marschall Brissac, der sich damals in Italien aufhielt, in sein Haus, um ihm die Erziehung seines Sohnes Timoleon zu übergeben. Würdig an der Seite seines hochherzigen Vaters stand dieser heldenmüthige Jüngling, in dessen Brust Buchanan das edle Feuer für Tugend und Recht zu erhalten suchte; denn er wollte seinen Geist für eine große Zukunft bilden, wie es die kraftvollen Worte, die er in seinem Gedichte: De Sphaera, an den Jüngling richtet, deutlich beweisen:

Kommen wird einst die Zeit, wo du in blühender Mannskraft
Dein stolz schäumendes Roß in den Staub der Schlachten wirst senken.[1])

Die Waffenthaten der Vorzeit, die Buchanan mit lebhaftem Enthusiasmus schilderte, wirkten mächtig auf das empfängliche Gemüth seines Zöglings, und wenn Timoleon in den Jahren seiner Mannskraft, eben so groß durch Tugend und Selbstbeherrschung, wie der Corinther, ward, so kann Buchanan sich rühmen, diese rasche, hohe Flamme des Willens, der muthig den Kampf gegen alles Unrecht unternimmt, in dem Busen seines Zöglings genährt zu haben, die er durch tausend große Erinnerungen aus der Vergangenheit zu beleben wußte.

Der alte Marschall erkannte und achtete in Buchanan das Talent, das spätere Jahrhunderte bewunderten, und zeichnete sich selbst eben so durch seine vielumfassenden Kenntnisse und Liebe zur Wissenschaft aus, als er sich durch seinen persönlichen Muth auf dem Schlachtfelde gefürchtet machte. Man konnte von ihm sagen, was einst Ausonius von dem Kaiser Gratian sang:

---

[1]) Tempus erit, cum tu, veniat modo robur ab annis,
Spumantes versabis equos in pulvere belli.
G. Buchan. De Sphaera Lib. 1. v. 22 — 23.

Praelia Musis
Temperat, et Geticum moderatur Apolline Martem.

In dem Hause dieses hochachtbaren Mannes blieb Buchanan bis zum J. 1563, wo er nach Schottland berufen wurde, um einen neuen Studienplan für die Universität St. Andreas zu entwerfen. Nach einem vier- und zwanzigjährigen Herumirren in fremden Ländern kam Buchanan in Schottland an, und erhielt von der Königin eine ansehnliche Pension. Die Richtung seines Geistes war jetzt kühner; denn er wurde zum Vorsteher der Universität ernannt, an welcher er vor einer zahlreichen Versammlung Vorlesungen über die Geschichte und den Geist der Philosophie der Griechen und Römer hielt. Sein seltenes Talent zeigte sich in seinem ganzen Lichte, und die Glut seiner Beredsamkeit, seine blühende Darstellung, in welche er Platon's himmlische Träume kleidete, wirkte mit so gewaltigem Zauber auf den Geist und das Gemüth seiner Zuhörer, daß der Graf von Bothwel sagte: »Wehe dem! auf dessen Haupt diese Blitze zielen.« — Nicht zufrieden, allein in dem Tempel der Musen einen Ehrenplatz zu haben, wollte er auch auf dem politischen Schauplatze seines Vaterlandes eine bedeutende Rolle spielen, und der erste Schritt hiezu ward gethan, als er zum Moderator (Präses) der Generalversammlung der Kirche von Schottland ernannt wurde.

Er trat in geheime Verbindung mit dem Grafen von Murray, und schlug sich zu der Partei, die gegen die unglückliche Königin Maria Stuart schrecklich gewaffnet sich erhob. Daß dieser Haß gegen Maria erst später in seinem Herzen Wurzel faßte, ist nicht unwahrscheinlich [1]); denn er selbst rieth

---

[1]) Wie Buchanan von der Königin dachte, wie er ihre Tugenden pries, und sie mit Allem, was nur groß und herrlich ist, verglich, zeigt die geistvolle Zueignung der poetischen Umschreibung der Psalmen:

ihr mit der mächtigen Elisabeth einen freundschaftlichen Bund zu schliessen, und erbot sich sogar zu ihrem Unterhändler.[1]) Ob dieser Antrag aus wahrem Eifer für die Sache der Königin kam, oder ob er unter diesem schützenden Mantel den Plan des Grafen von Murray[2]) begünstigen wollte, kann mit Gewißheit nicht angegeben werden, da Buchanan von Seite seines Herzens manches Geheimniß unerklärt ins

---

Ad Mariam illustriss. Scotorum Reginam.

Nympha, Caledoniae quae nunc feliciter orae
Missa per innumeros sceptra tueris avos:
Quae sortem antevenis meritis, virtutibus annos,
Sexum animis, morum nobilitate genus,
Accipe (sed facilis) cultu donata latino
Carmina fatidici nobile regis opus.
Illa quidem, Cirrha procul et Permesside lympha,
Pene sub Arctoi sidere nata poli;
Non tamen ausus eram male natum exponere foetum,
Ne mihi displiceant quae placuere tibi.
Nam quod ab ingenio domini sperare nequibant,
Debebunt genio forsitan illa tuo.

[1]) Daß Buchanan seine Hand zu diesem Werke bot, bezeuget das schöne Gedicht, mit welchem er das kostbare Geschenk, das Maria der Königin Elisabeth mit einem in Form eines Herzens geschnittenen Diamanten machte, begleitete. Der geistvolle Sinn dieses Gedichts, das ich in die Blumenlese aus den poetischen Werken des Dichters aufnahm, hat keine andere Tendenz, als die wankenden freundschaftlichen Gesinnungen der beiden Königinnen zu befestigen.

[2]) Il n'y a pas plus de sujet de croire que Buchanan fu irrité de ce que la Reine Marie Stuart n'avoit rien faite pour lui dans le tems, qu'il lui auroit été facile d'élever à une haute fortune, et qu'elle l'avoit laissé durant plus de vingt ans Précepteur.

Varillas: Hist. de Revolut. arr. dans l'Europe en matière de Religion. Paris. 16. 4. T. 5. (Dans l'Avertissement.)

Grab nahm. Varillas meint: Buchanan's Haß gegen die Königin Maria sey in ihm erst später entstanden, als er das Gebäude seiner stolzen Hoffnungen, das schnelle Emporsteigen zur hohen Staatswürde, gestürzt sah, was er doch von der Gunst der Königin leicht zu erlangen dachte. [1]) Sein beleidigter Stolz fand keine Befriedigung, als er von den Ständen des Königreichs zum Erzieher des Kronprinzen, nachmaligen Königs, Jacob VI., ernannt wurde, und so faßte er den Entschluß, sich für seine verunglückte Größe und eitle Berühmtheit auf anderen Wegen zu entschädigen.

Maria's thränenwerthes Schicksal näherte sich seiner schrecklichen Entscheidung, als ihr gefährlicher Feind Buchanan zu einem der Commissarien ernannt wurde, die in ihrer Angelegenheit nach England an die Königin Elisabeth geschickt wurden. Während seines Aufenthalts in England ward Elisabeth der Gegenstand seiner feurigen Begeisterung, von deren Eitelkeit er glänzende Geschenke sich versprach. [2]) Getrieben von

---

[1]) Jacob Graf von Murray, natürlicher Sohn, Jacobs V., ward im J. 1531 geboren. Dieser Mann, der jeden lasterhaften Weg betrat, wenn er ihn zu seinem Ziele führte, strebte nach der Krone von Schottland, und suchte daher sich der Gunst der Königin Elisabeth zu versichern. Der Briefwechsel, den er mit dem englischen Minister, Cecil, unterhielt klärt seine Absichten am lichtvollsten auf. Als der Herzog von Norfolk Maria's Befreiung aus dem Kerker entwarf, vertraute er Murray seinen verwegenen Rettungsplan. Murray versprach ihm behülflich zu seyn, und schickte alle Briefe Norfolk's — an die Königin Elisabeth. Erst auf dem Blutgerüste erkannte der unglückliche Herzog den Schurken von einem Freund. Aber die gerechte Strafe ereilte auch den Bösewicht. Eine Flintenkugel, die sein Haupt gerade, als er zu Pferde war, zerschmetterte, machte seinem verbrecherischen Leben ein Ende.

[2]) During his residence in England, he wrote some encomia-

Noth, Habsucht und Genußgier, tönten in seinem Saitenspiel nur jene Namen, die ihre Verewigung dem Dichter entweder schon bezahlt hatten, oder seine stolzen Entwürfe begünstigten. Im J. 1571 wagte er das eben so kühne als schändliche Werk, und klagte, der erste, [1]) in einer öffentlichen Schrift [2]) die Kö-

stic verses in honour of queen Elisabeth, and several english ladies of rank, from whom he received presents.

Al. Chalmers: Art. Buchan. p. 231.

[1]) Of all our histoirans, Buchanan alone avowedly accuses Mary of a criminal love for Rizio.

Will. Robertson: The History of Scotland during the reings of Queen Mary and of King James. VI. London. 1761. 8. T. 1. p. 356.

[2]) Detectio: sive de Maria Scotorum Regina, totaque ejus contra Regem conjuratione, foedo cum Bothuelio adulterio, nefaria in maritum crudelitate et rabie, horrendo insuper et deterrimo ejusdem parricidio, plena et tragica plane Historia. Item actio contra Mariam, in qua ream et consciam esse eam hujus paricidii necessariis argumentis evincitur. Ad illustr. Elizabetham, sereniss. Angliae Reginam. So lautet der Titel einer Klagschrift, die nur das Werk der aufgeregten Leidenschaft — keineswegs aber einer ruhigen Besinnung war. Mit welchen giftigen Waffen Buchanan die Königin angriff, zeigt die kurze Satyre:

In Mariam Stuartam Reginam Scoticam
Satyra.

Quae fuit egregio Derlino juncta Stuarta,
Sustulit illa suum saeva virago virum.
Et quem non potuit morientem auferre veneno,
Hunc fera sulphuero pulvere tollit humo.
Quae te dira movet rabies? quae vexat erynnis?
Guisia progenies gens inimica Deo?
Cur petis ipsa novos thalamos? ut victima possit
Saepe recens fieri, bustaque plura dari?
Quis nisi Bothuelius tali concumbere dignus?
Lactucas similes talia labra tenent.

nigin Maria einer verbrecherischen Liebe für Davi Rizio [1]) an. Der Tod seines Gönners, des Grafen Murray, hatte zwar seine großen Aussichten in die Zukunft getrübt; — allein seine Kühnheit fand neue Wege, dem Ziel seines Ehrgeizes näher zu rücken, und bei seiner Rückkehr nach Schottland hatte er sich die Gunst der meisten schottischen Großen gewonnen. Bald darauf wurde er Director der königlichen Kanzlei und geheimer Siegelbewahrer, und legte im J. 1581 dieses Amt nieder, um sich in seinem Greisenalter ein ruhiges Leben — oder vielmehr einen ruhigen Tod zu bereiten, welcher ihn auch zu Edinburgh im J. 1582, am 5. Dez. in einem Alter von 76 Jahren ereilte.

Unter allen Inschriften, die das Grabmahl Buchanan's zieren sollten, scheinet mir die von Jo. Adamson [2]) die ge-

Tigris alit mentem, panthera in pectore regnat,
Lacte lupus nutrit, corpore Daemon inest.
Monstra quis enumeret, quibus est imbuta Stuarta?
Omnia nemo potest plurima namque latent.
Quis quis at infelix talem dignatur amicam:
Toxica praemonitus, multa parata sciat.
Quodsi difficile est vitam violare veneno;
Sulphureo, caveat, pulvere tecta rapi.
Opprobrium mundi, redigatur talis ad Indos:
Vel focus absumens corpus in alta ferat.

[1]) Rizio war der Sohn eines armen Tonkünstlers in Turin, und zeichnete sich in der Musik vortheilhaft aus. Nach manchen Schicksalen ward er von der Königin Maria bei ihrer Capelle angestellt und gewann ihre höchste Gunst. Darnley, Mariens Gemahl, beschloß, den verhaßten Günstling aus der Welt zu schaffen, und verübte die That, als Rizio in Gesellschaft einer Hofdame, der Gräfin Argyle, mit der Königin in ihrem Zimmer speiste.

[2]) Durch Jo. Adamson's Bemühung wurde auch Buchanan's Schedel aus dem Grabe geholt, und in die Academie zu Edinburgh gebracht, der runder, als gewöhnlich, und von einer so zarten Substanz war, daß das Licht durch ihn schien.

lungenste: die aber leider eine Lobrede des Todten ist, deren er sich in seinem Leben nicht würdig gemacht hatte:

Warum stehen sie hier, die ragenden Säulen von Marmor?
Und die Trophäen, die kühn führte des Dädalus Hand? —
Daß der Bewunderung Mahl der Lebenden Auge beschaue,
Das zum Gedächtniß man hier setzte dem ruhenden Staub.
Solches verdiente fürwahr, ein Buchanan, der in der Musen
Tempel der erste — und ach! wahrlich der beste der Welt,
Als er lebte, verschmäht' er den Glanz vergänglicher Ehren,
Wünscht, ein Himmlischer jetzt, er sich von Marmor das Mahl? —
Er, er adelte dich, du herrlicher Boden Albions,
Und dem eigenen Grab bleibt er unsterblicher Schmuck.[1])

So endete Buchanan, ein Mann, den mit Recht die Wissenschaft die Zierde seines Jahrhunderts nennt, von dessen erstaunlichen Geistesgaben Burmann wie Sallustius sprach: Schweigen ist besser, als wenig sagen. (Tacere satius est, quam pauca dicere.)

Buchanan's Charakter war männlich, rauh und ernst, und das Porträt, das man von ihm hat, ist ein getreuer Abdruck dieser vorherrschenden Züge. Seine Umgangssprache war

---

[1]) Jo. Adamsoni de sespititio Geo. Buchanani tumulo.

Marmoreae cur stant hic omni ex parte columnae,
Signaque ab artificum Daedala facta manu?
Ut spectent oculis monumenta insignia vivi,
Per quae defunctis concilietur honos.
Talia nonne etiam debet Buchananus habere,
Doctius aut melius quo nihil orbis habet?
Gloriolas vivus qui contemnebat inanes;
An cupiet Divus se decorent lapides?
Per te olim tellus est nobilitata Britanna,
Et decus es tumulo jam, Buchanane, tuo.

fein, gebildet; sein Ausdruck treffend, gewählt, und nicht selten beißend. [1]) Er besaß in hohem Grade die Gabe, durch anziehende Anecdoten und moralische Beispiele zu unterhalten, und selbst seine Feinde hörten ihm mit Beifall zu, wenn er mit den Strahlen seines Genies irgend einen schwierigen Gegenstand beleuchtete. Mit dem Reichthum seiner Kenntnisse und Erfahrungen verband er eine hinreißende Beredsamkeit, die nicht selten die Blitze unschädlich machte, welche der Neid gegen ihn schleuderte, als er sich zu einer der höchsten Würden im Staate emporschwang. Jakob Melvil [2]) schildert ihn, als einen religiösen Mann, und nennt ihn einen stoischen Philosophen, tadelt jedoch an ihm den Hang zur Satyre, den er besonders in Gesellschaften zu unterdrücken nicht vermochte. Am meisten legt er ihm zur Last, daß er, nachdem er zu seinem hohen Amte gelangt war, seine Rache an Jenen ausübte, die ihn früher beleidigt und verfolgt hatten. [3]) In der letzten Zeit seines Lebens umwölkte ein

---

[1]) Einst besuchte den Buchanan ein Mann, der eine bändereiche Bibliothek besaß. Da er bei dem ersteren kein Buch sah, begrüßte er ihn mit den Worten: Salve Magister, sine libris. Buchanan erwiederte bald darauf den Besuch, und sprach bei dem Eintritte in die Bibliothek des unwissenden Bücherfreundes: Salvete libri sine magistro.

[2]) Mr. George Buchanan was a Stoick Philosopher, who looked not far before him, a Man of notable Endowments, for his learning and knowledge in latin Poësie; much honoured in other countries, pleasant in conversation, rehearsing at all occasions moralities short and instructive whereof he had abundance, inventing where he wanted. He was also religious, but was easily abused; and so facile that he was led by every company that he haunted, which made him factious in his old days.

James Melvil. Memoirs.

[3]) Daß Unversöhnlichkeit ein vorherrschender Zug seines Charakters

tiefer, düsterer Ernst, der sich zur Schwermuth neigte, seine Stirne. Er klagte nicht so über die Bürde seines Alters, als über die Länge seines Lebens.[1]) Mit großer Unerschrockenheit ging er seiner Auflösung entgegen, den einzigen Wunsch äußernd, daß er ohne Geräusch und Pomp bestattet werde. Er soll, einige Minuten vor seinem Tode, noch die erste Elegie des Properz sich haben vorlesen lassen,[2]) was Mißdeutungen veranlaßte, daß er ein Atheist wäre.[3]) Die einzige Gnade, die er sich von der Vorsehung auf seinem Sterbebette erbat, war, ihm so viel Zeit zu lassen, bis er den schwarzen Fleck, mit dem er in seiner Klagschrift gegen die Königin Maria seine Ehre brandmarkte, durch Enthüllung der Wahrheit weggewischt ha-

---

war, beweist Melvil vorzüglich aus dem Streite, den Buchanan mit dem Grafen Mortoun hatte. Letzterer kaufte ein Pferd, das dem Buchanan während der bürgerlichen Kriege geraubt wurde. Buchanan reklamirte sein Eigenthum, und da Mortoun es nicht zurück geben wollte, ließ Buchanan kein Mittel unversucht, ihn bei dem Volke verächtlich zu machen, obwohl er früher Mortoun's eifrigster Freund war. Jac. Melvil.

1) De senectutis incommodis non tam querebatur, quam de vitae longioris taedio.
Thuan. Histor. lib. II. p. 1180 ad ann. 1583.

2) Cinthia prima suis miserum me cepit ocellis,
Contactum nullis ante cupidinibus.
Propert. Eleg. Lib. I.

3) Nach Moreri (Diction. histor. Art. Buchanan) starb Buchanan mit den Grundsätzen eines Atheisten. Er wollte kein geistliches Buch, sondern nur die Naturgeschichte des Plinius lesen, und verschmähte jeden Trost der ihn besuchenden Minister. Diese Angabe wird von P. Bayle lebhaft bestritten, weil nämlich der Erzfeind Buchanan's, M. de Sponde, hievon nichts erwähnt. Allein man kann bei diesem Widerstreit billig fragen: ob Sponde das, wovon er nicht geschwiegen hätte, auch gewußt hatte?

den würde. Allein der Tod gönnte keine Zeit der Reue, und das Alter konnte ihm kein Zögern mehr erjammern. [1])

Unter seinen Werken behauptet seine Geschichte von Schottland in zwanzig Büchern den ersten Platz, deren Abfassung ihn in den letzten zwölf Jahren seines Lebens beschäftigt haben soll. Indessen glauben Mehrere, daß er schon in früheren Jahren daran gearbeitet haben müsse, weil es nicht leicht möglich wäre, daß Buchanan in seinem Greisenalter, wo er so oft durch wichtige Staatsgeschäfte verhindert wurde, dieses kolossale Werk hätte anfangen und vollenden können. Gewiß ist es, daß Buchanan erst nach seiner Rückkehr ins Vaterland diese Arbeit begann, zu welcher er von seinen Freunden lebhaft angetrieben wurde. [2]) Er weihte sie dem König Jacob VI., der sie huldreich aufnahm, und den Verfasser mit hohen Auszeichnungen für seine Mühe belohnte. Die Urtheile über dieses Werk, das in der historischen Literatur eine bedeutende Rolle spielt, lauten nicht gleich schmeichelhaft für den Verfasser. Robert Jonston tadelt darin die verletzte historische Treue, mit dem Beisatz, daß der Geschichtschreiber mehr eine glänzende Beredsamkeit als historische Kenntnisse entwickelte, und rechtfertigte seinen Vorwurf durch die allerdings wichtige Bemerkung, daß Buchanan, als Historiker, dieselbe Königin (Maria Stuart) mit den giftigsten Waffen der Verleumdung angriff, die er, als Dichter, bis zu den Sternen erhob. Daß ansehnliche Geschenke sein Urtheil beste-

---

[1]) Guil. Camdenus; Annales rerum anglicar. et hibern. regn. Elisabetha. Amstelod. 1677. 8. p. 374.

[2]) Omnes enim, velut conspiratione facta, hortabantur, ut ab levioris operae libellis, qui magis aures oblectarent, quam animum erudirent, me ad Historiae nostrae gentis conscribendam conferrem.

Georg. Buchan. Rerum scotic. Histor. Praefat. ad Jacob. VI.

chen konnten, zeigt seine Lobeserhebung des Grafen von Murray, der doch durch seine Handlungen sich keineswegs der Achtung würdig machte, die ihm, nach Buchanan's Zeugnisse, in das Grab folgte. Mit Jonston's Urtheile stimmt das von Spottiswood [1]) fast wörtlich überein, de Thou [2]) will behaupten, Buchanan's Geschichte sey so geistreich und scharfsinnig geschrieben, daß sie keineswegs das Werk eines bloßen Schulgelehrten, sondern eines Mannes ist, der sein ganzes Leben in Geschäften des Staates zugebracht hatte. Sein großer Geist erhob sich aus der Dunkelheit, zu der er durch seine Geburt verdammt war, und beurtheilte mit scharfem Auge selbst die wichtigsten Angelegenheiten der Staaten. Wer de Thou's anerkannte Verdienste um die Geschichte und seine vielumfassenden Kenntnisse kennt, wird es nicht leicht begreifen, wie Nicholson de Thou's Urtheil gänzlich verwerfen, und Buchanan beschuldigen konnte, er habe in den ersten drei Büchern mehr eine Satyre, als eine Geschichte geschrieben, und seine Unkenntniß der älteren Geschichte Schottlands sattsam beurkundet. Peter Burmann sagt: »Buchanan's Geschichte von Schottland sey so vortrefflich, daß nach Sallustius und Livius die lateinische Sprache nichts Aehnliches

---

[1]) J. Spottiswood. History of the Church of Scotland. Apud Nicholson. P. II. p. 40.

[2]) In senili otio patriam historiam aggressus est, quam tanta puritate, prudentia et acumine scripsit, quamvis interdum libertate genti innata contra regium fastigium acerbior, ut ea scriptio non hominem in pulvere literario versatum, sed in media hominum luce et in tractandis reipublicae negotiis tota vita exercitatum redoleat.

J. A. Thuanus. Historiar. sui temporis. P. IV. T. III. Lutetiae. 1609. 8. p. 207. — W. Nicolson: The english, scotch and irish historical Libraries London. 1736 fol. p. 41 — 42.

aufzuweisen hat; man mag das Werk von Seite des historischen Scharfblicks, oder der Eleganz und Reinheit der Sprache beurtheilen.«[1]) Dieses Urtheil beruht jedoch auf keinem so festen Grunde, als man glauben sollte; denn offenbar hat Poggius in seiner florentinischen Geschichte[2]) ein größeres und bedeutenderes Werk geliefert, in welchem man den Schüler des Livius nicht verkennen kann. In den Neuigkeiten von Parnassus, die im J. 1683 in Hamburg lateinisch gedruckt wurden, befindet sich ein Kupferstich, Apollon vorstellend, wie er die Werke der Alten beurtheilt, und mit ausgezeichnetem Beifall Buchanan's Geschichte empfängt. Der prüfende Gott rühmt vorzüglich die Schönheit des Styls, und das Verdienst des Geschichtschreibers, daß er die Geheimnisse des schottischen Kabinets aufgedeckt hatte.[3])

Als Dichter verdiente Buchanan allerdings das Lob, das ihm von seiner Zeit tausendstimmig gezollt wurde, und es wird Jeder gewiß dem Urtheil des Wilh. Cambden[4]) beistimmen, der ihn unter die Dichterfürsten seines Jahrhunderts zählt. Daß ein bedeutender Dichter aus dem 16. und 17. Jahrhundert oft überschätzt wurde, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Denn wem ist es nicht bekannt, mit welchem Lobe die Gedichte eines Alciat, Dorat, Janus Dousa u. a. m. erhoben wurden, die sich doch kaum über die Mittelmä-

---

[1]) Petr. Burmannus: in praefat. ad Opera Buchanani.

[2]) Heeren: Geschichte der klass. Literatur im Mittelalter. Göttingen. 1822. 8. Thl. 2. S. 254.

[3]) Teissier: T. III. p. 252.

[4]) Ut qui nec coelo, nec solo, nec seculo erudito, ut ille cecinit, natus, ad summum tamen poëticae facultatis culmen tam feliciter ascendit, ut Poëtarum hujus seculi Princeps merito habeatur.

Guil. Camdenus: p. 374.

ßigkeit erheben. Es war daher eine natürliche Folge, daß ein wahrer Dichter, wie Buchanan, den ungetheilten Beifall seines Jahrhunderts in Anspruch nehmen, und als eine ungewöhnliche Erscheinung mit ungewöhnlichen Lobeserhebungen gekrönt werden mußte. In der Gattung lyrischer Gedichte räumt Morhof ihm den Rang neben Horaz ein, und lobt nicht nur sein reines Latein, seine zierliche Sprache, sondern auch den kühnen Aufschwung seines Geistes, und die Eigenthümlichkeit seiner Bilder. [1]) Eben so rühmlich ist das Zeugniß, das ihm Robert Sibbald [2]) und James Crawfort in seiner Geschichte des Hauses Este gibt. »Buchanan,« sagt Crawfort, »verschwendete sein erstes Feuer und das Toben seiner Phantasie in der Dichtkunst, in welcher er den Virgil in heroischen, den Ovid in elegischen, den Lucretius in philosophischen, den Seneca in tragischen, den Martial in epigrammatischen, den Horaz und Juvenal in satyrischen Dichtungsarten nachahmte.« [3]) Wirklich muß man in dieses Urtheil einstimmen, und Jeder, dem Buchanan's Muse nicht unbekannt ist, wird gerne zugeben, daß klassischer Geist aus seinen Gedichten athme, und daß Scali-

---

[1]) Inter Lyricos veteres latinos unicus atque summus est, Horatius. E recentioribus primas ego tribuo Georgio Buchanano, cujus tersissima latinitas, elegans dictio, et plane ad genium lyrici carminis informata est.

Dan. G. Morhof: Polyhistor liter. philos. et pract. Lubecae. 1747. 4. T. I. Cap. III. p. 1067.

[2]) Buchananus, Poëta incomparabilis, qui Oda, Elegia, Tragoedia non solum nostri seculi homines superavit, sed antiquissimos aequavit.

R. Sibbaldus: Nuncius Scoto — Britannus. Edinburgi. 1683. fol. p. 45.

[3]) James Crawford: History of the House of Este. Apud Chalmers: The gener. biogr. Diction. Art. Buchanan.

ger[1]) Recht hatte, sie den Meisterwerken des augustischen Zeitalters anzureihen. Auch der in seinem Urtheile meist selbstständige Rapin[2]) verkennt das poetische Talent Buchanan's nicht; will ihm jedoch weder Größe noch Erhabenheit zugestehen. — Sein satyrisches Gedicht: Franciscanus et Fratres ist ein glühender Erguß eines schwer verhaltenen Grimms, dem er schon in der Vorrede[3]) Luft macht. Schonungslos ist sein Angriff, sein Witz schlagend, seine Freimüthigkeit kennt keine Gränzen, und dieses Gedicht gibt in der That einen hohen Begriff von dem fast unerschöpflichen Witze des Dichters. Die meisten der darin vorkommenden Epigramme sind ungemein scharfsinnig und treffend, voll attischen Salzes, viele aber, in denen er das Laster verspottet, unzüchtig und schamlos. Daß er der Idee nicht selten eine feine Wendung zu geben wußte, beweisen seine Epigramme; — aber auch in dem gleichbenannten Werke weiß er durch diese seltene Gabe zu überraschen.[4])

In seinem Gedichte: De Sphaera, bewährt sich sein hoch ausgebildeter Geist, der auch schwere Aufgaben glänzend zu lösen vermochte. Buchanan hatte sein schönstes Werk nur bis zum fünften Buche vollendet, und Adam Regius übernahm, obgleich mit keinem so glänzendem Glücke, die Vollendung desselben. Jo. Pincier veranstaltete hievon eine korrekte Ausgabe, auf welche Jo. Jonston zwei gelungene Epigramme

---

[1]) Scaligerana. Cologne. 1695. 8. p. 72.

[2]) P. Rapin: Oeuvres. Amsterdam. 1709. 8. T. II. p. 158. (Réflexions sur la Poétique.)

[3]) Georg. Buchananus Jacobo Stuarto, Moraviae Comiti. S. P. D.

[4]) In Petrum Gonellum.

Cum vetus effuso biberetur milite vinum,
Nec fore maturum spes foret ulla nouum;
Immatura pater biberet ne vina Gonellus,
Matura stygias morte petivit aquas.

verfertigte, die sowohl den Dichter als dem Herausgeber zur Ehre gereichen. [1])

---

[1]) In Georg. Buchanani Scoti de Sphaera libros, a Joanne Pinciero recognitos et Supplementis auctos, Epigrammata duo, a Joanne Jonstono Scoto, Helmstadio missa.

Vidit ut eximii Phoebus monumenta laboris
  Sic indigne adeo nocte silente premi:
Ingemit, ac secum meditans, ecquis modus (inquit)
  Aut erit hic tanti quae medicina mali?
Quis redimet, lucique iterum rediviva reponet?
  Qualis huic fronti laurea frondis erit?
Pincier en solus palmae succedit honori,
  Atque opus a tenebris vindicat arte sua.
Sic igitur parta laeteris fronde, perennis
  Nominis ut vigeat, fama decusque tui.

Cynthius Uraniae curae est, ut caetera coeli
  Lumina, quaeque regunt flammea signa Polum.
Uranien Phoebo curae quis nescit? utrique est
  Pincier ingenii clarus honore sui.
Haec Solis coelique vias monstravit: at ille
  Pieriae docuit plectra movere lyrae.
Hinc facili tua Musa stylo tam dulcia fundit
  Carmina, vel priscis annumeranda choris.
En utriusque vides vera hic vestigia, Sphaeram
  Sedulus exornat dum, Buchanane, tuam.
Sic faveant igitur Musae, sic dexter Apollo,
  Sic faveant coeptis astra benigna tuis.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Georg Buchanan's Werken:

Georg Buchanan: Opera omnia, cur. Thoma Ruddimanno. Edinburgi, ap. Rob. Freebairn. 1715. fol. 2 Vol.

— — Opera omnia, cur. Th. Ruddimanno. et praef. Petri Burmanni. Lugduni Batav. 1725. 4. 2 Vol. (Mit Buchanan's Porträt nach der Zeichnung des R. Blockhujsen. Die schätzbarste und vollständigste Ausgabe, die man von Buchanan's Werken kennt.)

— — Rerum Scoticarum Historia. Edinburgi, ap. Alex. Arbuthnetum. 1582. fol. (Diese Auflage behauptet, als die erste, die man von diesem Werke hat, einen bedeutenden Werth. Das Manuscript hievon befindet sich in der academischen Bibliothek zu Edinburg.)

— — Rerum Scoticarum Historia; ad exempl. Alex. Arbuthneti. Genevae. 1583. 8.

— — Rerum Scoticarum Historia. Francofurti; excud. Wechelus. 1584. 8.

— — Rerum Scoticarum Historia. Francof. ad Moen. 1594. 8. — 1624. 8. — 1638. 8.

— — Rerum Scoticarum Historia: ad exempl. Alex. Arbuthneti. 1643. 8.

— — Rerum Scoticarum Historia. Amstel. ap. Lud. Elzevirium 1643. 8.

— — Rerum Scoticarum Historia. Ultrajecti. ap. Petr. Elzevirium. 1663. 8.

Georg Buchanan: Rerum Scoticarum Historia. Ultrajecti, ap. Petr. Elzevirium 1668. 8.

— — Rerum Scoticarum Historia. Lipsiae. 1669. 8.

— — Rerum Scoticarum Utrajecti. 1697. 8.

— — Rerum Scoticarum Edinburgi; e Typogr. G. Mosman. 1700. 12.

— — Ad viros sui seculi clarissimos, eorumque ad eundem Epistolae. Londini. Imp. D. Brown. 1711. 8. (Der Herausgeber dieser Briefe ist Ja. Oliphant. Er ist in der Vorrede sehr bemüht, Buchanan's Charakter rein zu waschen. Die Auflage zeichnet sich weder durch äußere Ausstattung noch durch Korrektheit aus.)

— — Epigrammat. Libri III. — De Sphaera fragmentum. Sine loco. 1594. 8. (Eine schöne Auflage, die sich sowohl durch weißes Papier als vorzüglichen Druck auszeichnet. Die Zueignung an C. Utenhov steht jedoch vor dem erstgenannten Gedichte: Franciscanus, nicht auf ihrem Platze, sondern sollte der folgenden Satyre: Fratres fraterrimi vorangeschickt werden seyn.)

— — Psalmorum Davidis Paraphrasis poëtica. (Paris) Ap. Henr. Stephanum. Sine anno. 8.

— — — — (Acc.) Psalmi aliquod in versus item graecos nuper a diversis translati. Sine an. 1566. 12.

— — — — cum Jephte. Antverp. Ex offic. Chr. Plantini. 1566. 12.

— — — — cum ornamentis marginalibus, et argumentis (Marci) Antonii Flaminii in singulos Psalmos. Argentorati. 1568. 8.

— — — — Antverp. ap. Chr. Plantinum. 1571. 8.

— — — — cum ornamentis marginal. Argentorati 1572. 8.

Georg Buchanan: Psalmorum Davidis Paraphrasis poëtica, cum Jephte. Lutet. Ex offic. Rob. Stephani, 1575. 12.

— — — — cum Psalmorum aliquot graeca Serrani Metaphrasi. (Paris) Rob. Stephanus. 1575. 12.

— — — — cum argumentis M. A. Flaminii et Psalmis aliquot graecis. Argentorati. 1575. 12.

— — — — cum Jephte. Lutet. Ex offic. Rob. Stephani. 1580, 12.

— — — — cum Jephte Londini; excud. Thomas Vautrollerius. 1580. 12.

— — — — cum Bezae Psalmorum Pharaphrasi et Jephte. Morgiis; excud. Jean le Preux. 1581. 8.

— — — — cum argumentis et melodiis N. Chytraei, ejusdemque collectaneis. Francof. 1585. 12.

— — — — cum argumentis. N. Chytraei Herbornae. Nassov. 1586. 12.

— — — — annotatis ubique carminum generibus. Coloniae. 1586. 8.

— — — — cum Jephte et Baptiste. Genevae. 1590. 8.

— — — — cum argumentis ac melodiis N. Chytraei, ejusdemque collectaneis. Herbornae Nassov. 1590. 12.

— — — — cum Jephte et Baptiste. Lugduni Bat. 1591. 24.

— — — — cum Jephte et Baptiste. Sine loco. Typis Jac. Stoer. 1591.

— — — — cum Bezae Psalmorum Paraphrasi et Jephte et Baptiste. Genevae; ap. Franc. le Preux. 1594.

Georg Buchanan: Psalmorum Davidis paraphrasis poëtica; cum Jephte. Lugduni Bat. ap. Fr. Raphelengium. 1595. 12.

— — — — cum Jephte et Baptiste. Witteb. 1595. 12.

— — — — cum Jephte. Lugd. Bat. ap. Fr. Raphelengium. 1600. 24.

— — — — cum argumentis et melodiis N. Chytraei ejusdemque collectaneis. Herbornae Nassov. 1610. 12.

— — — — cum Jephte et Baptiste. Sine loco. Sumpt. Henr. Laurentii. 1618. 12.

— — — — cum argumentis, melodiis et collectaneis N. Chytraei. Herbornae. Nassov. 1619. 12.

— — — — cum Ecphrasi Alex. Julii. Lond. ap. Geo. Eld. 1620. 8.

— — — — cum Jephte et Baptiste. Lugd. Bat. Typis J. Elzevirii. 1621. 12.

— — — — cum argumentis et melodiis N. Chytraei. Herb. Nassov. 1646. 12.

— — — — cum Jephte et Baptiste. Edinburgi. ap. Gid. Lithgo. 1660. 8.

— — — — cum Jephte et Baptiste. Edinburgi. ap. P. Mosmann. 1694. 12.

— — — — cum Ecphrasi Aex. Julii. Edinb. Typis. J. W. Impens. Jo. Vallange. 1699. 12.

— — Baptistes, Trag. Edinburgi. ap. H. Charteris. 1578. 8.

- — — — Francof. ap. A. Wechelum. 1578. 8.

- — Alcestis. Tragoedia. Lutet. ap. Mich. Vascosanum. 1557. 4.

Georg Buchanan: Medea et Alcestis. Euripidis, latino carmine redditae. (Paris) ap. Henr. Stephanum. 1567. 12.

— — De Sphaera libri V. Cum suppl. Jo. Pincieri. Herbornae. Ex offic. Chr. Corvini. 1587. 8.

(Das Manuscript von diesem Gedichte befindet sich in der academischen Bibliothek zu Edinburg.)

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Georg Buchanan.

Elegiarum Liber.

Eleg. VI.

Ad Alisam e morbo pallidam et macilentam.

Verane te facies miseranda ostendit Alisa,
  Anne oculos fallax decipit umbra meos?
Sed neque decipiunt oculos modus oris et artuum,
  Et Charitum quales vix rear esse pedes.
Et tua qui semper sequitur vestigia, sive
  Discere vult gestus, sive docere, decor.
Sed quota, me miserum, pars haec illius Alisae est,
  Inter Hamadryadas quae modo prima fuit!
Heu color, et vultus sine rusticitate modesti
  Et lepor, et blandis ira proterva minis!
Heu ubi lethiferas spirantia lumina flammas,
  Et matutinis aemula labra rosis!
An tibi Thessalici vis perniciosa veneni
  Torret ad arcanos cerea membra focos?
Aemulus an livor te perdidit? et Venus ipsa
  Indoluit formae dicta secunda tuae?
At tibi ego infelix senium deforme timebam,

  Et cum rugosis pallida labra genis,
Et quaecunque olim longinqui temporis aetas
  Invida formosis damna parare solet
Sed tenero securus eram de flore, nec unquam
  Credideram tantum fata ego posse nefas.

Elegien.

VI. Elegie.

An die durch Krankheit entstellte und magere Alisa.

Seh' ich dein wahres Gesicht, beweinenswerthe Geliebte,
Oder täuschet nur ein trügender Schatten den Blick?
Und doch täuschen das Auge mir nicht die Glieder, der Mund nicht.
Und der zierliche Fuß, deß sich die Charis nicht rühmt.
Und die Grazie, die zur Seite dir folget, Alisa.
Wenn die Geberden sie lernt, oder sie Anderen lehrt.
Aber wie klein ist der Rest der Schönheit von jener Alisa,
Die in der Nymphen Reihn einst mir die Herrlichste schien!
Wo ist die Farb' des Gesichts, der bescheiden gefällige Anstand?
Wo die Anmuth mit der kosenden Miene des Zorns?
Fruchtlos such' ich den Blick, gleich tödlicher Flamme des Blitzes,
Fruchtlos die Rosen, die frisch einst dir umblühten den Mund.
Zehrt die tödlich verderbliche Kraft des thessalischen Giftes
Mit verborgener Glut dir an den Gliedern von Wachs?
Bleichte der Neid, die Eifersucht dich? — oder hat Venus
Deiner holden Gestalt himmlische Formen zerstört?
Ach! ich harrte mit Furcht des häßlichen Alters, wenn faltend
Es in die Wangen sich gräbt, Rosen der Lippen dir bleicht.
Ueberdachte mit Furcht das drohend nahe Verderben,
Das in alternder Zeit blühende Schönen ereilt.
Aber ich fürchtete nichts für die zarten Blüten, und glaubte
Dich, o Schicksal! gerecht, daß du die Schönheit verehrst!

Vos, o quas penes est, vitaeque necisque potestas
Sortitae nimium regna superba Deae:
Quale decus primo fraudatis flore juventae,
Debuit hoc vestris non licuisse colis.
Si vos forte juvant fletus prope busta recentes,
Et semper lacrimis tincta favilla novis,
Carpite maturosque senes, vetulasque rigentes,
Sparsaque vix raris tempora cana comis:
Carpite quos inopis torquent fastidia vitae,
Quique velint annos praecipitare suos.
Parcite formosis, breve ver dum transvolet aevi,
Parva mora haud parvi muneris instar erit.
O fera Persephone [1]) nimium dilecta tyranno,
Quem luctus miseri, vinclaque saeva juvant!
Non ego te facie credo placuisse marito,
Saevitia captus palluit ille tua.
Tune potes virides annos fraudare juventa?
Et modo nascentem praesecuisse comam?
Totque animas anima perdes crudelis in una?
Heu frustra votis saepe vocata piis!
At puto non longum laetabere, si modo verum est,
Ditis inhumani pectus amore capi.
Sit licet et ferro, sit durior aere rigenti,
Asperior furiis sit licet ille suis:
Hanc semel adspiciat, feritas placata quiescet,
Atque hunc, qui vincit omnia, vincet Amor.
Tum tibi praelatam neglecta dolebis Alisam,

Et viduum flebis frigida sero torum.
Quin animum nostris frange exorata querelis
Victuraeque brevem temporis adde moram.

---

[1]) Der griechische Name der Proserpina.

O ihr Göttinnen, Töchter der Nacht, die mit stolzer Gewalt ihr
Lenket des Lebens Gesetz, schüttelt die Lose des Tods,
Welche Schönheit betrog um die erste Blüte der Jugend
Euere Macht, der ihr weiter die Grenzen gestellt!
Freut euch vielleicht das Wehegeheul an der Urne der Todten,
Nie versiegendes Naß, rinnend die Wangen hinab?
Rafft den gereiften Greis, und erstarrende Weiber, um deren
Nacken kein dunkles Gewölk fließender Locken sich schlingt.
Rafft die das Leben mit Ekel erfüllt ob drückender Armuth,
Denen träge sich ab spinnet der Faden der Zeit.
Nur die Schönheit verschont, der kurz der Frühling erblühet;
Euer Zögern, so kurz, acht' ich als großes Geschenk.
Harte Proserpina, du, geliebt von dem finstern Tyrannen,
Die nur Klagen, die nur schmähliche Fessel erfreun.
Nicht dein reizend Gesicht gefiel, so glaub' ich, dem Gatten,
Nur dein grausamer Sinn schreckt' ihn in deine Gewalt.
Wie? du könntest den Lenz um seine Blüten betriegen?
Und das keimende Haar schneiden vom blühenden Haupt?
So viel Seelen verdirbst in einer Seele du grausam?
Ach, der Sterblichen Flehn rührte, du Harte, dich nicht!
Aber freue dich nicht des Triumphs, ist die Sage nicht Lüge;
Daß auch den stygischen Gott binde der Liebe Gewalt.
Sey er härter als Stahl, und härter als starre Metalle,
Rauher als Furien, die er als Gebieter beherrscht.
Sieht er diese, dann flieht von der Stirne die finstere Wolke,
Ihn auch besieget der Gott Amor, der Alle besiegt.
O dann schmerzt dich gewiß, wenn Alisa den Preis dir entreißet,
Und im bräutlichen Bett' einsam, verwaiset, du weinst.
Darum werde gerührt von unseren Klagen, o Göttin!
Gönne der Lebenden noch gnädig die flüchtige Zeit!

Quod tibi das, nobis poteris tribuisse videri,

Et lacrimas nobis, et tibi deme metum.

Eleg. IX.

De Neaera.

Servitii juga dura, et iniquum exosus amorem,
Eripui dominae me, rapuique fugam:
Sensit amor, pedibus celerem velocior alis

Urget, et, a nobis sic fugitivus abis?
Dumque facem rotat, ut languentes colligat ignes,
Extinctam lacrimis hanc videt esse meis.

Ergo avidus poenae, taedaeque iratus inermi,
Omnia de pharetra spicula fundit humi:
Omnia me contra jaculatur, et omnia frustra,

Pectoribusque haerent spicula mille meis:
Cor, jecur, et pulmo tot saucia facta sagittis,
Que facerent jaculis non habuere moram.
Non tot in Actaea patuere foramina cera,
Tecta novo populo cum nova fingit apis;
Non ita pro foribus flamen tralucet, Arachne
Hostibus aligeris praemeditante dolos.
Fervida tot telis non proficientibus ira
Fugit ad auxilium dia Neaera tuum:
Et capiti assistens te dormitante capillum

Aureolum flavae tollit ab orbe comae.
Et mihi ridenti (quis enim non talia vincla
Rideat?) arridens brachia vinxit amor:

Was du dir selber gewährst, das danken die Menschen dir alle,
Spar' uns die Thränen, und dir, Göttin, erspare die Furcht!

IX. Elegie.

Neära.

Müde des Jochs, nicht geneigt feindseliger Liebe zu fröhnen,
Mied ich die Herrin, und sucht' eilig mein Heil in der Flucht.
Kaum sah Amor den Flüchtling, schon eilt er mit wehenden Flügeln
Mir entgegen, und rief: »Eilender! fliehst du von uns?«
Schwang die Fackel im Kreis, zu beleben die sterbende Flamme;
Aber wie staunt' er; denn bald ward sie von Thränen gelöscht.
Mich zu strafen entbrannt, und zürnend der machtlosen Fackel,
Warf er den Bogen hinab, warf er die Pfeile von sich,
Schleudert sie alle nach mir — und alle vergebens! schon brennen
Tausend Pfeile mir tief in der erbebenden Brust.
Leber, und Lung' und Herz, von so vielen Pfeilen verwundet,
Gönnten den anderen Raum, die er noch hatte, nicht mehr.
Nicht im attischen Wachs find' ich so zahllos die Löcher,
Wenn in der Pappel sich neu bauet die Biene das Haus;
So durchsichtig ist nicht das künstliche Netz der Arachne,
Wenn sie listig mit Tod' summende Fliegen bedräut.
Sieh! der flammende Zorn, dem zahllose Pfeile nicht halfen,
Flüchtet zu dir, und sucht Hülfe, Neära, bei dir.
Leise stahl er vom Haupt, als auf dich der Schlummer sich senkte,
Eine Locke, die hell glänzte, wie schimmerndes Gold;
Band damit die Arme mir fest, ich lächelte drüber,
(Denn wer lächelte nicht, so sich gefesselt zu sehn?)

Luctantemque diu, sed frustra, evadere, traxit
Captivum, dominae restituitque meae.
Et nunc ille ferox, ipsique rebellis Amori,
Ah pudet, et solitus fortia verba loqui,
Jussa fero stimuli patiens, nec iniquus habenis,
Et trahor iratae praeda relictus herae.
At vos, quos oculis melior Venus adspicit aequis,
Cunctaque non durus vota secundat amor:
Ne gaudete meis, nec laeti illudite damnis,

Quae mea sors hodie est, cras fore vestra potest.

Hendecasyllabon Liber.

II. In Neaeram.

Seu procacibus annuas ocellis,
Seu minacibus abnuas ocellis,
Juxta me miserum Neaera perdis:
Spe torques modo credula timentem,
Nunc formidine maceras dolentem,
Spes, si lumine respicis benigno,
Lentis ignibus ustulat medullas:
Timor, lumine si aspicis maligno,
Pigro frigore congelat medullas.
Sic jactor miser huc et huc timores
Spesque inter dubiae patens procellae:
Nec unquam vigili quiete cura
Vitae noxve diesve mi refulsit.
O saevissime numinum Cupido,
Si infensus pariter favensque perdis,
Quis portus mihi spem feret salutis?

Und so führt' er, ob auch zu fliehn ich fruchtlos gerungen,
Mich, den Gefangenen, stolz meiner Gebieterin zu.
Und so trag' ich, der Wilde, der kühn einst führte die Sprache,
(O der Schand') und Trotz bot dem idalischen Gott,
Jetzt geduldig das quälende Joch, und fesselnde Ketten,
Und der Gebieterin Zorn freut der verlassene Raub.
Aber ihr, denen die Huld aus den Blicken Idalia's strahlet,
Deren Wünschen ihr Sohn milde gesinnet sich fügt,
Schaut nicht mit freudigem Spott' auf meine Strafe, das Schicksal
Dem ich heute mich fügt', drohet euch morgen vielleicht.

Hendecasyllaben.

II. An Neära.

Ob muthwillig dein Auge mir gewähret,
Ob es drohend der Liebe Glück mir weigert,
Immer find' ich, Neära, mein Verderben.
Bald quält schmeichelnde Hoffnung den Geschreckten,
Bald quält schreckende Furcht den Schmerzergriffnen.
Strahlt mir freundlich der Blick aus deinen Augen,
Brennet langsam die Hoffnung mir im Busen.
Blitzet flammender Zorn aus deinen Blicken,
Schauert langsam die Furcht durch meine Glieder.
Weh mir, Armen! so werd' ich zwischen Furcht und
Regen Stürmen der Hoffnung fortgeschleudert,
Und in wachender Sorgen Folterqualen
Fliehn die Tage, die Nächte meines Lebens.
O du Grausamster aller Götter, Eros!
Wenn dein Zorn mich, wie deine Gunst verdirbt, wo
Oeffnet rettend sich endlich mir der Port des Heiles?

XI.

Adamas in cordis effigiem sculptus, annuloque insertus, quem Maria Scotorum Regina ad Elisabetham Anglorum Reginam misit anno 1564.

Non me materies facit superbum,
Quod ferro insuperabilis, quod igni,
Non candor macula carens, nitoris
Non lux perspicui, nec ars magistri,
Qui formam dedit hanc, datam loquaci
Circumvestiit eleganter auro:
Sed quod cor Dominae meae figura
Tam certa exprimo, pectore ut recluso
Cor si luminibus queat videri,
Cor non lumina certius viderent.
Sic constantia firma cordi utrique,
Sic candor macula carens, nitoris
Sic lux perspicui, nihil doli intus
Celans, omnia denique aequa praeter
Unam duritiem, dein secundus
Hic gradus mihi sortis est faventis,
Talem Heroida quod videre sperem,
Qualem spes mihi nulla erat videndi,
Antiqua domina semel relicta.
O si fors mihi faxit, utriusque
Nectam ut corda adamantina catena,
Quam nec suspicio, aemulatiove
Livore, aut odium, aut senecta solvat!
Tam beatior omnibus lapillis,
Tam sim clarior omnibus lapillis,
Tam sim carior omnibus lapillis,
Quam sum durior omnibus lapillis

XI.

Der Diamant, in Gestalt eines Herzens geschnitten, und in einem Ringe gefaßt, den die Königin von Schottland, Maria, der Königin von England Elisabeth im J. 1564 schickte.

Nicht der Stoff ist's, der meinen Stolz erhöhet,
Weil nicht Eisen, nicht Feuer mich vernichtet,
Nicht die Schönheit, die Makellose, nicht des
Glanzes strahlendes Licht, des Meisters Kunst nicht,
Die mir diese Gestalt gab, und sie zierlich
In die Hülle von reinstem Golde legte:
Nur weil meine Gestalt der Fürstin Herz zeigt,
Und so treffend, daß, könnten Menschenblicke
Im verschlossenen Busen Herzen sehen,
Es der Künstler nicht anders bilden könnte.
So ist dauernd die Treu' in beiden Herzen,
So die Schönheit, die Makellose, so des
Glanzes strahlendes Licht, deß Schein nicht triegt, mir
Gleich in Allem, nur nicht in meiner Härte,
Die vor allen mir eigen; doch des Schicksals
Gunst vergönnte mir noch den stolzen Vorzug,
Daß ich jetzo die Heldenjungfrau schaue,
Wie mir nimmer die Hoffnung blühte, als ich
Von der alten Gebieterin mich trennte.
O vergönnte das Schicksal mir, daß beide
Herzen fester die Demantkette bände,
Die nicht finstrer Verdacht, nicht Neid und Haß, die
Eifersucht und das Alter jemals löste!
So beneidenswerth wär' ich dann vor allen
Edelsteinen, und so berühmt vor allen,
So vor Allen geliebt, und hochgepriesen,
Als an Härte mir alle Steine weichen.

Epigr. IV.

In Posthumum.

Nescio an inspexti Narcissi, [1]) Posthume, fontem:

Hoc scio, deliras, Posthume, amore tui
Ille tamen merito, nam quod malesanus amabat,
Ante quidem id multis causa furoris erat.
At tua non paulo major vesania, qui te,
Sed sine rivali, Posthume, solus ames.

Epigr. VI.

Ad amicum difficilem.

Odisti Selium: teneris mihi semper ab annis
Carus, et illaesa perstitit ille fide.
Hic mihi Pyladen, [2]) et inanem mentis Orestem,
Et Samiae [3]) jactas pectora fida scholae:
Meque vocas ficti facutum nomen amici,

Quod nec amemus idem, nec fugiamus idem.
Ergo tibi jus est nostros odisse sodales,
Nec mihi fas hostem fiet amare tuum?
Scilicet haud aequa jam dudum lege coimus,

[1]) Narcissus ist der Name eines schönen, in sich sebst verliebten Jünglings, der, nachdem er die Liebe der Nymphe Echo verschmäht hatte, in eine Narcisse verwandelt wurde.

[2]) Pylades, Sohn des Königs Strophius in Phocis, gilt noch jetzt für ein Muster der edelsten und zärtlichsten Freundschaft. Als Orestes, auf Befehl des Königs Thoas, getödtet und der

I. Buch der Epigramme.

IV. Epigr.

An Posthumus.

Weiß nicht, ob, Posthumus du, in dem Quell' des Narcissus dich schautest,
Aber das weiß ich, daß du, Posthumus, rasend dich liebst.
Jener that es mit Recht; denn was wahnsinnig er liebte,
Führte mit stürmischer Hast Viele zur rasenden Wuth.
Doch dein Wahnsinn er ist noch größer und thörichter, der du,
Ohne Rivalen jedoch, Posthumus, selber dich liebst.

VI. Epigr.

An einen mürrischen Freund.

Hassest den Selius du, der schon von den Tagen der Kindheit
Sich als Freund mir erwies, redlich und offen und treu.
Rühmest den Pylades, und den geistverwirrten Orestes,
Und das treue Gemüth samischer Schule mir hoch:
Und mich nennst du mit Spott den geschminkten Namen des Freundes,
Weil ich nicht meide, was du, weil ich nicht liebe, was du.
Darum nimmst du das Recht dir, meine Freunde zu hassen,
Deine Feinde darum hätt' ich zu lieben kein Recht?
Lange schon seh' ich die Wege getrennt, die Beide wir wandeln,

---

Diana geopfert werden sollte, gab sich Pylades für den Orestes aus, welche edelmüthige Täuschung jedoch Orestes selbst aufdeckte, indem er nicht zugeben wollte, daß sein Freund für ihn getödtet werde.

*) Die Schule des Pythagoras, dessen Vaterland die Insel Samos war.

Nec ferimus parili conditione jugum.
Cum per me tibi sint vel iniqui fraena doloris
Libera, tu noster vis famuletur amor?
Nil igitur, dices, veteri tribuetur amico?
Do: sed amicitiae jure reposco vicem.
Odero, si jubeas, Selium tibi scilicet hostem,
Si, mihi tu Selium, quod sit amicus, ames.

Epigr. XII.

In Zoilum.

Frustra ego te laudo, frustra me, Zoile, laedis:

Nemo mihi credit, Zoile, nemo tibi.

Epigr. XIII.

Ad Amicum quendam.

Ad coenam sese dixit tuus affore vates.
Dixit: sed vates dicere falsa solent.

Epigr. XX.

Ad Amicum quendam.

Nullus eras, memini, quondam de plebe; nec alter

Te minus in tota turgidus urbe fuit.
Nunc te alium credis, veteremque haud noscis amicum,

Splendidus in Tyria quod spatiere toga.
Falleris: hanc et ovis, qua tu nunc veste superbis,
Ante tulit, nec adhuc est aliud, nisi ovis.

Und nicht aus gleichem Grund tragen wir Beide das Joch.
Da durch mich der Zügel dir ward der Schmerzen gelöset,
Willst du, daß jetzo noch sklavisch dir diene mein Herz?
Nichts, so sprichst du, sollt' er dem alten Freunde vergeben?
Ja, doch Gleiches verlangt meine Freundschaft von dir.
Nun, werd' ich den Feind, wenn du willst, den Selius hassen,
Wenn den Selius du, weil er mein Freund ist, auch liebst.

XII. Epigr.

An Zoilus.

Fruchtlos lob' ich, o Zoilus dich, wie du fruchtlos mich tadelst:
Niemand glaubt mir, und wer glaubet, o Zoilus, dir?

XIII. Epigr.

An einen Freund.

Zu dem gastlichen Mahle versprach der Dichter zu kommen;
Aber nicht Alles ist wahr, was ein Dichter dir sagt.

XX. Epigr.

An einen Freund.

Nichts, noch entsinn' ich mich, warst du dereinst in wogender Menge,
Und es blähte kein Stolz dich vor den Bürgern der Stadt.
Jetzt, da der Mantel dich schmückt von tyrischem Purpur, erkennst du
Alte Freunde nicht mehr, achtest dich höher, als sonst.
Täusche dich nicht, die Wolle, die dich so prächtig jetzt kleidet,
Trug einst ein Schaf, und doch bleibt es noch immer — ein Schaf.

Epigr. XXVI.

Ad Neaeram.

Qualiter ad solem foliis morientibus arent
  Candida virginea lilia secta manu:
Paulatim lento sic maceror igne, Neaera,
  Ut primum radii me tetigere tui.
At mihi dum roseis tractim das oscula labris,
  Sentit et attactus debilis umbra tuos,
Mens redit, et vigor ignescit, velut herba resurgit,
  Cum levis arentem recreat imber humum
Ergo quando oculis pereuntem me oscula sanant,
  Et mea in arbitrio vitaque morsque tuo est:
Perde, neca, ut visum est; sed dum pereo, oscula junge,
  Saepe ut sic vivam, sic volo saepe mori.

Epigr. XXXIII.

Praepostera pietas.

Cum patre nil vivo tibi conveniebat: iniquis
  Litibus extincti, dissidiique senem:
Defunctum nunc thure colis, tumulumque coronas
  Floribus, et magna mole sepulchra locas.
Quamlibet his tumeas, pietas praepostera certe est
  In patre nil praeter funus amare patris.

XXVI. Epigr.

An Neära.

Wie in der Sonne Glut der Lilien Blätter verdorren,
Von der zierlichen Hand blühender Mädchen gepflückt:
So werd' ich auch von langsamer Glut verzehret, Neära,
Wenn der leuchtende Strahl deiner Augen mich traf.
Doch küßt liebend den Liebenden sie die rosige Lippe,
Kehrt der schwindende Geist selig ins Leben zurück.
Neu belebt mich die Kraft, wie das Gras auf den Fluren emporschießt,
Wenn das dürre Gefild lauiger Regen erfrischt.
Nun, wohlan! wenn der Kuß mich heilt, den die Blicke verzehren,
Und in deiner Gewalt lieget mein Leben, mein Tod:
Tödte mich, wie's dir gefällt, nur küsse den Sterbenden, Mädchen!
So in's Leben geweckt, wünsch' ich mir öfter den Tod.

XXXIII. Epigr.

Die verkehrte Liebe.

Nichts war gemein dir mit ihm, als der Vater noch lebte; doch jetzo
Weil der streitende Zank raffte den Greisen hinweg,
Streust du dem Todten den Duft der Blumen, und indischen Weihrauch,
Und mit prächtigem Mahl schmückest du mühsam sein Grab.
Ob auch damit du prahlst, was taugt die kindliche Liebe,
Die nur des Vaters Leich' einzig im Vater verehrt.

Epigrammatum Liber II.

Epigr. I.

Jacobo IV. Regi Scotorum.

Fama orbem replet, mortem sors occulit: at tu
  Desine scrutari quod tegat ossa solum.

Si mihi dent animo non impar fata sepulchrum,

  Augusta est tumulo terra Britanna meo.

Epigr. III.

Magdalenae Valesiae, Reginae Scotorum XVI. aetatis anno extinctae.

In me certarunt totas expromere vires
  Natura, et virtus, gloria, morsque suas.
Esse bonam tribuit virtus, natura decoram,
  Esse brevis vitae mors inimica dedit:
Vivida perpetuum sed gloria floret in aevum,
  Ut penset vitam perpete laude brevem.

Epigr. IX.

Gilberto Kennedo Comiti Cassilissae.

Hic situs est heros humili Gilbertus in urna,
  Kennedus, antiquae nobilitatis honos:
Musarum Martisque decus, pacisque minister,

  Et columen patriae, consiliumque suae.
Occidit insidiis fallaci exceptus ab hoste,

II. Buch der Epigramme.

I. Epigr.

An Jacob IV. König von Schottland.

Welten erfüllet sein Ruf, das Schicksal verhüllet den Todten,
Forsche nicht nach, wo der Staub dieses Entschlummerten ruht.
Hätte das Schicksal ein Grab ihm vergönnt, wie sein Geist es verdiente,
Wäre, Britannia, dein weites Gebiet nur sein Grab.

III. Epigr.

An Magdalena von Valois, Königin von Schottland, die im 16. Jahre ihres Lebens starb.

Um mich stritten mit aller Gewalt feindselig die Mächte:
Tugend, Ruhm und Natur und der gewaltige Tod.
Schönheit gab mir Natur, und Tugend die Güte des Herzens,
Kurz nur währte die Frist, die mir vergönnte der Tod.
Aber es lebet mein Ruhm durch kommende Zeiten, das Leben
Mir zu vergüten, das ich kurz nur, doch heilig gelebt.

IX. Epigr.

An Gilbert Kennedus, Grafen von Cassils.

Gilbert, der Held, er schläft in dieser niedrigen Urne,
Er, der unsterbliche Ruhm seines uralten Geschlechts.
Er, die Zierde der Musen, des Mars, und der Diener des Friedens,
Er, der verständige Rath, und die Säule des Lands.
Tödtlich traf ihn der Stahl des hinterlistigen Feindes

Bis tria post vitae lustra peracta suae.
Parce, hospes, lacrimis, et inanem comprime luctum,

Non misere quisquam, qui bene vixit, obit.

Epigr. XVIII.

Andreae Goveano.

A lite non fausta genti dum rursus Iberae
Restituis Musas, hic, Goveane, jaces.
Cura tui Musis fuerit si mutua: nulla
Incolet Elysium clarior umbra nemus.

Epigr. X.

Jacobo Sylvio.

Sylvius hic situs est, gratis qui nil dedit unquam:

Mortuus et gratis quod legis ista, dolet.

Epigr. XII.

Florentio Voluseno Scoto.

Hic Musis Volusene jaces carissime, ripam
Ad Rhodani, terra quam procul a patria?
Hoc meruit virtus tua, tellus quae foret altrix

Virtutum, ut cineres conderet illa tuos.

Epigr. XX.

Petro Plancio Parisiensi.

Fessus Atlantiades toties transmittere nubes,

Nach drei Lustern, die ihm gönnte zu leben das Glück.
Weine nicht, Waller, und zügle den Schmerz an der Urne des Todten,
Elend stirbt nicht, der so heilig, wie dieser gelebt.

XVIII. Epigr.

An Andreas Govea.

Schläfst, Govea, du hier, der zum heiligen Tempel der Musen
Nach unseligem Zwist führte iberisches Volk.
Liebten dich die Musen, wie du sie liebtest, dann säh' ich
Keinen verklärteren Geist in dem elysischen Hain.

X. Epigr.

An Jacob Sylvius.

Sylvius schlummert allhier, der umsonst nichts schenkte: selbst daß man
Dieses umsonst hier liest, schmerzet den Todten gewiß.

XII. Epigr.

An Florentius Volusenus.

Schlummerst du hier, Florentius du, der Liebling der Musen,
An des Rhodanus Strand, ferne vom heimischen Land?
Doch das hast du verdient, daß dein Staub dort ruhe, wo glänzend
Deine Tugend sich einst bahnte zu Sternen den Weg.

XX. Epigr.

An Petrus Plancius.

Müde schon war der Atlantide des Flugs durch die Wolken,

Taenariam toties ire, redire viam:
Ante Jovem suppex stetit, et finire labores
Postulat, aut socium qui relevaret opus.
Aequa petis (ait ille) petisque in tempore, nam te

Qui juvet, aut nemo, aut Plancius unus erit.
Saepe ego per tenebras vidi cum scanderet alpes
Concretae gelidum findere marmor aquae.
Vidi cum fessos cursu praeverteret Euros,
Et Zephyri lentos antevolaret equos.
Non labor insomnis, non saevae injuria brumae,

Non sitis aestiferi cum furit ira canis:

Non salebris colles, non coeno undante paludes,
Non scopulis torrens impediebat iter.
Quid referam ingenium, magnaeque capacia curae
Pectora, custodem depositique fidem?
Eloquiumque potens mandatis addere pondus,
Comere res tenues, promere difficiles?
Et facilem quamvis ad caetera munia mentem,
Difficilem falli, muneribusque capi?
Hunc age quam primum volat ille, et mole relicta
Corporis, Eridanus qua Ligus urget aquas.
Astra, Deûm plaudente choro, novus incola scandit
Plancius, et superum jussa minister obit.
Sis felix licet, usque tuis decus, et dolor ingens,

Ultima nos donec mittet in astra dies.

Und des tänarischen Wegs zu dem Cocytus hinab.
Vor dem Throne des Zeus erschien er flehend: — »Beende
Meine Mühen; wenn nicht, gib den Gehülfen mir Zeus!«
Billig, erwiedert ihm Zeus, ist dein Flehn, von der Zeit auch begünstigt,
Kann ich's gewähren, so ist Plancius einzig der Mann.
Ich selbst sah ihn nicht selten des Nachts die Alpen erklimmen,
Ueber die Decke von Eis schreiten mit männlichem Muth.
Ihn ereilete nicht der Hauch des ermüdeten Eurus,
Schneller, als Zephyr's Gespann, flog er, nie rastend, hinan.
Nicht das schlaflose Mühn, nicht die wüthende Strenge des Winters,
Nicht der Durst, wenn sein Haupt glüht' in des Sirius Strahl;
Nicht der Hügel, der Berg, und die giftigen Dünste der Sümpfe,
Nicht im Strome der Fels hemmte dem Kühnen die Bahn.
Soll ich rühmen den Geist, und den männlichen Busen, den große
Sorgen erfüllten; die Treu, wenn sie Vertrautes bewacht? —
Und der Rede Gewalt, ihr Gewicht den Gesetzen zu geben,
Wenn sie ordnet', was leicht; sinnig erklärte, was schwer.
Und ob jegliche Pflicht mit leichter Gewandtheit er übet,
Doch ihn betriegen, mit Gold ihn bestechen, wie schwer!
Diesen nimm dir, wenn er die Last des Körpers von sich wirft,
Und hinflieget, wo wild braust der ligurische Strom.
Und mit Jubel des himmlischen Chors zu den Sternen der Götter
Steiget Plancius, und übet der Götter Gesetz.
Sey denn glücklich dir, den Deinen ein Schmuck, und unendlicher Jammer,
Bis uns der endliche Tag ruft zu den Sternen hinan.

Epigr. XXV.

Car. Cossaeo, Brixiaci Comiti.

Carolus hic situs est modica Cossaeus in urna,
  Pyramidum dignus cui tegat ossa labor.
Patria Brixiacum, genus alto e sanguine Cossi,
  Nec proavum inferior nobilitate torus.
Ingenium felix, facies gratissima, vicit
  Nemo manu juvenem, consilioque senem.
Quaecumque armiferis inimica est natio Francis,
  Auxit cum titulis Marte coacta novis.
Cum Batavo Germanus, Iber, Ligur, Insuber, Anglus
  Laudavere fidem, ceu tremuere manum.
Quod mortale fuit, rapuit mors: fama virescit,
  Dum domus Hectoridum regia sceptra geret.

Icones [1]).

I.

Tempus.

Sum genitor veri, domitor livoris operti,
  Judex, astrorum filius atque comes.
Me sequor, et fugio mea per vestigia; nunquam
  Cum sim, quotidie nascor et intereo.

---

[1]) Diese Icones (Bilder) kommen ebenfalls in dem zweiten Buche der Epigramme vor, und bilden einen Anhang zu demselben,

XXV. Epigr.

An Karl Cossäus.

Kleine Urne, du birgst den Staub des großen Cossäus,
Der verdiente, daß ihm prang' ein ägyptisches Mahl.
Brescia gab ihn der Welt, aus dem hohen Blute der Cosse,
Nicht dem ahnlichen Stamm weichend an Adel und Rang.
Reich an Gaben des Geists, von herrlicher Göttergestalt, ein
Jüngling in Thaten, im Rath prüfender Weisheit, ein Greis.
Alle Völker, die Galliens Thron erschütterten, mehrten
Seine Trophäen, den Schmuck seiner mavortischen Stirn.
Deutsch', und Bataviens und Englands stolze Cohorten,
Priesen die Treue des Manns, oder erbebten vor ihr.
Nur was sterblich an ihm, das raubte der Tod; doch sein Ruf
blüht,
Weil noch der Hectoriden Stamm das Scepter bewahrt.

Bilder.

I.

Die Zeit.

Wahrheit erzeuge nur ich, und enthülle verschleierte Mißgunst,
Ich, ihr Bezähmer, der Sohn und der Gefährte der Stern'.
Mich verfolg' ich durch mich, und niemals bin ich, und dennoch
Sieht mich werden, mich sieht jegliche Stunde vergehn.

---

weßwegen sie nicht mit fortlaufenden Nummern bezeichnet
wurden.

II.

Victoria.

Si jam consilio firmet Victoria mentem,
Quam palpat sensus, laetitiaque capit:
Anteferenda aliis cunctis foret unica: verum
Fortunae raro est mens bona juncta bonae.

III.

Helena.

Mille petita procis, totidem repetita carinis,
Mille poëtarum fama, laborque fui.
O si nota minus, minus et formosa fuissem,
Maxima matronae est laus latuisse probae.

XXVI.

In Elisabeth. Angl. Reg.

Quae manus artificis tria sic confundit, ut uno
Gratia, majestas, et decor ore micent?
Non pictoris opus fuit hoc, sed pectoris, unde
Divinae in tabulam mentis imago fluit.

XXIX.

Amor.

Quis puer ales? Amor. Genitor quis? Blandus ocelli
Ardor. Quo natus tempore? Vere novo.
Quis locus excepit? Generosi pectoris aula.
Quae nutrix? primo flore juventa decens.

II.

Der Sieg.

Wenn du, Victoria, so den Geist mit Klugheit erfülltest,
Als du die Freude, den Stolz schnell in dem Busen erweckst:
Zög' ich Allen dich vor; doch, fürwahr, es finden das gute
Glück mit gutem Gemüth selten die Menschen gepaart.

III.

Helena.

Tausende warben um mich, und tausend Schiffe bemannt' ich,
In der Dichter Gesang lebte verherrlicht mein Ruf.
Wäre doch kleiner mein Ruf, und meine Schönheit gewesen!
Denn der ehrbaren Frau ziemet Verborgenheit nur.

XXVI.

An Elisabeth, Königin von England.

Welcher Künstler verband drei Zierden so glücklich, daß Hoheit
Würd' und der Grazie Blick glänzen in einem Gesicht?
O, dich sah der Künstler entzückt mit den Augen des Geistes,
Und so malte der Geist treu auf die Tafel sein Bild.

XXIX.

Amor.

Wer ist das Flügelkind? Amor. — Sein Erzeuger? — Der Augen
Schmeichelndes Feuer. — Die Zeit seiner Geburt ist? — Der Lenz.
Welcher Ort empfing ihn? — Der Hof des großmüthigen Busens.
Wer war die Amme des Kinds? — Jugend im ersten Erblühn.

Quo nutrit victu? Illecebris, vultuque venusto.
  Qui comites? Levitas, otia, luxus, opes.
Cur puero belli semper furiosa cupido?
  Impellunt avidae spes, trepidique metus.
Non metuit mortem? Non. Quare? Saepe renasci,
  Saepe mori decies hunc brevis hora videt.

XXX.

Chrysalus.

Dives opum, pauperque animi plus possidet auri
  Chrysalus, in fulva quam vehit Hermus aqua.
Possidet inclusum sic caeci carceris umbris:
  Nec procul infernis, ut reor, a tenebris.
Et decies una, et vel saepius, inspicit hora,
  Et numerans miseras usque fatigat opes.
Nec satis hoc: centum ferratis limina portis
  Addita, centenis ferrea claustra seris,
Custodesque canes, atque horridus aere satelles
  Excubat ad clausas pervigilatque fores.
Non miser uxori, non audet credere natis:
  Frigida non pictis quos habet ara Deis.
Formidat, si vermis humo, mus exeat antro:
  Si luteum Progne [1]) sub trabe figat opus:
Si trabibus laxum suspendet aranea cassem,
  Esse putat nummis retia tensa suis.

---

[1]) Procne, oder Progne (Πρόκνη) Tochter des Königs zu Athen, Pandion, Schwester der Philomela, und Gemahlin des Tereus, Königs in Thracien. Nachdem ihr Gemahl ihre Schwester,

Seine Nahrung? — Ein schönes Gesicht, und lockende Mienen.
Seine Gefährten? — Genuß, Leichtsinn, erschlappende Rast.
Warum entbrennt so heftig das Herz des Knaben zu Kämpfen?
Gieriges Hoffen und Furcht treiben ihn wechselnd dazu.
Scheut er den Tod nicht? — O nein! — Warum nicht? — Leicht Zehnmal in Einer
Stunde Tod und Geburt wechselt der schalkhafte Gott.

XXX.

Chrysalus.

Reich an Schätzen besitzt der geistesarme Chrysalus
Mehr des Goldes, als je Hermus dem Geize verhieß.
Drum verwahret er es in finstern Tiefen des Kerkers,
Der an Finsterniß selbst gleichet des Acherons Nacht.
Zehnmal und öfter beschaut in einer Stunde den Schatz er,
Zählt, und ermüdet durch sein öfteres Zählen das Geld.
Hundert Riegel von Erz verschließen die eiserne Pforte,
Hundert Schlösser sind am jeglichen Riegel zu schaun.
Hunde bewachen das Gold, und ein riesig furchtbarer Wächter
Mit der Miene des Zorns steht an der Schwelle des Thors.
Nicht der Gattin vertraut er den Schatz, nicht dem eigenen Kinde,
Nicht dem leblosen Lar an der erkalteten Wand.
Bangt, wenn der Wurm, und die Maus aus dunkler Höhle hervorkriecht,
Fürchtet das Nest von Schlamm, welches die Progne sich baut,
Und das dünne Gewebe der Spinn' an dem Balken betrachtet
Er als ein teuflisches Netz, listig dem Schatze gestellt.

Philomela, entehrt hatte, wurde sie in eine Schwalbe, und Philomela in eine Nachtigall verwandelt.

Si Sol remotas penetret, vel Luna fenestras:

Et tenuem fudit lux inopina diem;
Oblinit extemplo rimas, ne scilicet auro
Inficiat radios ille vel illa suos.
Nec minus obscuras formidat luce tenebras,
Et latebras promptas ad scelus omne duces,
Ipse suam veluti furem luctatur in umbram:
Gypsaras metuunt credula corda manus:
Huc labor, huc miseri spectat vesania voti,
Et trepidi semper corde micante metus.
Post inopis curas, et inanis taedia vitae,

Dives ut ad Stygias ille feratur aquas.
Atque opibus mortem, ceu placaturus avaram,
Semper inops vivit, ne moriatur inops.

Epigrammatum Lib. III.

II.

Ad Mariam Flaminiam.

Regia Flaminia jamdudum sceptra teneres,
Si genus aut virtus regia sceptra daret.

Si det sceptra decus, dominaeque potentia formae,

Non decor aut forma est dignior ulla tua.
Si studiis hominumque favent bona numina votis,
Jam tibi regna hominum vota precesque dabant.

Scheinet des Nachts in das Fenster der Mond, und am Tage die Sonne,
Und verkündet das Licht hell den erwachenden Tag:
O, wie verdeckt er so schnell mit zitternden Händen die Spalten,
Daß nicht die Sonne, der Mond stehlen dem Golde den Glanz.
Doch nicht minder bei Tag erschreckt ihn das grauende Dunkel,
Weil es, so denkt er mit Angst, jedes Verbrechen gebar;
In dem eigenen Schatten erbangt er den Räuber zu sehen,
Selber der Statue Hand fürchtet das gläubige Herz.
Einen Wunsch nur kennt er, an dem stets brütet sein Wahnsinn,
Der in der bebenden Brust ewige Furcht ihm erzeugt,
Daß nach dem Kampf mit der Armuth, und nach dem Ekel des Lebens,
Er, ein Reicher, hinab steige zur stygischen Flut.
Und, als wollt' er den Tod mit gehäuften Schätzen bestechen,
Lebt' er dürftig, daß er dürftig nicht sterbe dereinst.

III. Buch der Epigramme.

II.

An Maria Flaminia.

Königin Flaminia, lang schmückte die Krone dein Haupt schon,
Wenn das Geschlecht und die Tugend nur führten zum Thron.
Gäbe die Schönheit den Thron, der Gestalt allmächtiger Zauber,
Eigen vor Allen ist dir Schönheit und edle Gestalt.
Wäre der Himmlischen Ohr den Wünschen der Sterblichen offen,
Dann als Königin dich sehnte sich Jeder zu sehn.

Si dea non stabilis rerum moderatur habenas,
Surda aures, caeco lumine, mentis inops,
Heic neque surda fuit, nec caeca, aut mentis egena,
Cum tribuit dextrae sceptra tenenda tuae,
Aut si caeca fuit, si surda, aut mentis egena,
Virtutem caecae credo fuisse ducem.

VI.

Ad Mariam Betoniam.

Regno animus tibi dignus erat: tibi regia virtus:
Et poterant formam sceptra decere tuam.
Fortuna erubuit sua munera sola deesse:
Quae tibi nunc plena dat cumulata manu.
Cumque tibi immunem dederit livoris honorem,

Non satis est tardam visa luisse moram:
Ni regina, orbis longe dignissima sceptro,
Gauderet regno laeta subesse tuo.

IX.

Ad Eandem.

Horret hiems, nee prata nitent, neque floribus horti,
Unde queam dominae serta parare meae.
Quique fuit cultu Musarum fertilis hortus
Ingenii, aetatis frigore stringit hiems.
Si tamen adspiret Zephyrus Bethonidos aurae,
Hic etiam in vernas luxuriabit opes.

Wenn nicht die Göttin des Glücks, die wandelbare, die taube,
Blind und ohne Verstand, lenkte das Schicksal der Welt.
Aber nicht ohne Verstand war sie, nicht taub, und erblindet,
Als auf der Könige Thron huldreich sie dich erhob.
Oder war sie erblindet, und taub, und ohne Verstand: so
Hatte die Tugend gewiß leitend die Blinde geführt.

VI.

An Maria Betonia.

Werth des Thrones leuchtet dein Geist, und fürstliche Tugend,
Und vor Allen nur dir ziemte der Könige Schmuck.
Da erröthet' das Glück, daß seine Gaben nur fehlen,
Und beut reuig anjetzt goldene Schätze dir dar.
Als es den Ruhm dir verlieh', daß die Welt dich staunend beneide,
Warf es den zögernden Schritt immer noch reuig sich vor;
Bis es selber mit freudigem Sinn dem Scepter gehorchte,
Den, o Königin, dir reichte dein eignes Verdienst.

IX.

An Dieselbe.

Winter schauert, die Flur ist verödet, und duftlos der Garten,
Ach, wo find' ich zum Kranz Blumen, o Herrin, für dich?
Selber der Musenhain, an Geistesblüten sonst fruchtbar,
Fühlet des eisigen Nords tödtlichen Hauch, und erstarrt.
Doch wenn, Betonia, ihn dein Zephyrathem belebte,
Brächte der üppige Schooß Gaben des Lenzes gewiß.

II.

In Castitatem.

Castitas blandi domitrix amoris,
Castitas vitae specimen prioris,
Labe cum puras soboles colebat
Aurea terras.

Castitas vitae specimen futurae,
Morte cum victa, sociata membris
Pura mens puris, radiantis aulam
Incolet aethrae.

Una nec certam Veneris sagittam,
Jura nec fati metuis severi,
Quippe quae rursus moriente major
Morte resurges.

XII.

Alexandro Cocburno.

Ingratis vexata hominum Natura querelis
Et sterilis lassis credita visceribus,
Cocburnum in lucem dedit, et rude pignus alendum
Mnemosynes natis tradidit, et sophiae:
Sors, ubi maturis accessit robur ab annis,
Addidit et dotes ambitiosa suas.

Buch vermischter Gedichte.

II.

Auf die Keuschheit.

Kosender Liebe Zähmerin, o Keuschheit,
Keuschheit, Spiegel des vor'gen Lebens, als noch
Schuldlos das Geschlecht des Kronions diese
Erde bewohnte.

Keuschheit, o du, des künft'gen Lebens Spiegel,
Wenn besieget der Tod, und rein den reinen
Geistern sich der Geist in des Aethers goldnen
Hallen gesellet.

Du nur erbangst nicht vor Cytherens Pfeilen,
Fürchtest nimmer des Schicksals strenge Rechte;
Denn vom Sarg des besiegten Todes schwingst du
Größer empor dich.

XII.

An Alexander Cocburn.

Lange schon, bitter gequält von undankbaren Klagen der Menschen,
Daß unfruchtbar ihr Schooß, wähnte sich Mutter, Natur,
Schenkte der Welt, Cocburnus, sie dich, und vertraute der Weisheit
Töchtern das hülflose Kind, und der pierischen Schar.
Doch wie die Jahre die Kraft, die schlummernde, mächtig erweckten,
Kam das Schicksal, und bot ihm auch ein stolzes Geschenk.

Sed sibi praeferri virtutem irata doloris

Exegit poenas vindice morte sui.

Si numeres annos, cecidit florente juventa,

Si studia et mores et benefacta, senex.

XXVIII.

Ad Camillam Morelliam.

Camilla multo me mihi carior,
Aut si quid ipso est me mihi carius,
Camilla, doctorum parentum
Et patriae decus et voluptas.

Ni Gratiae te plus oculis ament,
Ni te Camoenae plus oculis ament,
Nec Gratias gratas, nec ipsas
Esse rear lepidas Camoenas.

Quae virgo nondum nubilis, artibus
Doctis Minervam, pectine Apollinem,
Cantu Camoenas, et lepore
Vel superes Charites, vel aeques.

Hos ferre fructus, Utenhovi, decet
Laurum, vireto quae teneram comam
Nutrivit, et ramos refudit,
Castalio saturata rore.

Aber er nahm's, und wählte die Tugend: da zürnte das Schicksal,
Und, zu heilen den Schmerz, forbert es zornig den Tod.
Zählst du die Jahr': er starb in der Blüte der Jugend; doch zählst du
Was er Gutes gethan, Waller, dann starb er als Greis.

XXVIII.

An Camilla.

O du, mir werther, als mir mein eigen Selbst,
Und wenn, als ich, mir etwas noch werther ist,
Camilla, du der weisen Eltern
Zierd', und Entzücken des Vaterlandes!

Wenn mehr nicht, als sie liebet ihr Augenlicht,
Dich die Camöne liebt und die Grazie,
Dann fehlt die Anmuth selbst der Huldin,
Und der Camöne gefäll'ger Anstand.

Noch eine Jungfrau gleichest Minerven du
An Weisheit; Phöbus gab dir sein Barbiton;
Die Muse reicht dir des Gesanges Preis, und
Chariten huldigen deiner Anmuth.

Solch eine Frucht, mein Utenhov, ziemet nur
Dem Lorber, der das zarte Gelock im Grün
Der Fluren nährt', und stolz die Zweige
Wölbt, von castalischem Thau getränket.

Johann Dorat.[1])

Quodsi me lyricis vatibus inseris,
Sublimis feriam sidera vertice.
Horatius Lyr. Lib. I. Od. I.

In der schönen Epoche, wo die Künste und Wissenschaften einen heilsamen Einfluß auf den Geist und die Sitten der Franzosen zu gewinnen anfingen, ward auch Dorat, oder Daurat (lat. Auratus) im J. 1507[2]) zu Limoges, dem Böotien Frankreichs, wie es Scävola Sainte Marthe (Sammarthanus) nennt,[3]) in einer alten Familie geboren. Sein eigentlicher Name war Dinemandy, was im Limousin'schen Dialect: Dine matin (Mane pransus) heißt, und er änderte ihn in Dorat, entweder, weil er an dem Bache

[1]) Chalmers (Alex.) The gener. biograph. Dictionary. Vol. XI. Art. Dauratus.
Biographie univers. ancienne et moderne. T. 11. Art. Dorat.
Pierre Bayle: Dictionnaire hist. et crit. T. 5. Art. Daurat.
Mémoires pour servir a l'hist. des hommes illustres. (Par Niceron.) T. XXVI.

[2]) Baillet in seinem Werke: Jugemens des Savans sagt: Dorat sey nach der Meinung des La Croix du Maine im J. 1517 geboren, und widerlegt diese Behauptung aus Gründen, die so leicht nicht umgestoßen werden können, so lange die Aussage mehreren glaubwürdigen Zeugen ein größeres Gewicht, als die eines Einzelnen, hat.

[3]) Scaev. Sainte-Marthe (Sammarthanus): Gallorum doctrina illustrium Elogia. Lutetiae. Paris. 1630. 4. p. 99.

d'Aurance seine Gedichte zu schreiben anfing, [1]) oder aber, weil einer seiner Vorfahren wegen der blonden Haare, die er hatte, den Beinamen Dorat erhalten haben soll. [2]) Wahrscheinlich suchte er durch diese Veränderung seinem Namen einen schöneren Klang zu geben, wie dieses die Sitte damaliger Zeiten mit sich trug. [3])

Nachdem er seine Studien im Collegium von Limoges geendigt hatte, kam er nach Paris, wo sein aufkeimendes Dichtertalent ihm bald großmüthige Gönner verschaffte. Gegen vortheilhafte Anträge übernahm er die Erziehung des Anton von Baif, eines Bruders des um den französischen Staat verdienten Lazar von Baif, königlichen Requetenmeisters, der von dem ritterlichen König Franz I. öfters zu Gesandschaften gebraucht wurde. [4]) Einige Gedichte, die Dorat verfaßte, bahnten ihm den Eintritt in die angesehensten Häuser der Stadt, und endlich selbst in den prächtigen Hof des Königs Franz I., dessen Liebe zur Wissenschaft und Kunst einer der unauslöschlichen Glanzpuncte in seiner Regierung bleibt. Er gewann die Gunst des von dem König so hoch geschätzten Joch. Bellay, auf dessen gewichtige Empfehlung Dorat zum Lehrer der königlichen Pagen ernannt wurde, welchen Posten er durch ein Jahr behielt. [5])

Die politischen Stürme, die Frankreichs Horizont verdunkelten, nöthigten auch Dorat sich unter die Fahnen des Mars zu stellen, und er begann seine kriegerische Laufbahn in dem

---

[1]) Papirius Masson: Descriptio Fluminum Galliae. Parisiis 1618. 8. p. 87.

[2]) Niceron: T. XXVI. p. 110.

[3]) Biographie univers. Art. Dorat.

[4]) Scaev. Sainte-Marthe. Elogia. p. 10.

[5]) Aulica nam passus fastidia mille per annum
Hunc tandem in portum ventis jactatus et undis.

Heere, das der Dauphin, später König Heinrich II., befehligte. Ein Sieg, den der königliche Feldherr gegen die Heere Kaiser Karls V. erfocht, veranlaßte die Verfertigung eines der schönsten Anagramme, die Dorat machte. Der König schickte dem Sieger Heinrich zur Belohnung seiner Heldenthat einen mit Lorber geschmückten Degen, in dessen Klinge die Worte: Henricus Valesius eingegraben waren. Diese einfachen Worte enthielten aber den Ruhm des Siegers: Laureus huic ensis (ihm gebührt das Lorberschwert.)

Nach geendigtem Feldzuge erhielt Dorat seinen Abschied, und kam nach Paris, um seine Studien fortzusetzen. Nach Beendigung derselben ward ihm die Leitung des Collegiums von Coqueret anvertraut, der er sich mit Liebe und unermüdlichem Eifer unterzog. Im J. 1560 wurde er zum Professor der griechischen Sprache am königlichen Collegium ernannt, auf welchem Posten vor ihm der mit der griechischen Sprache und Literatur vertraute Jo. Strazel glänzte. Dorat's gründliche Kenntniß der klassischen Sprachen, sein lebhafter, geistvoller Vortrag, und das strömende Feuer seiner Beredsamkeit, mit welchem er die Werke Homer's, Pindar's und Lycophron's erklärte, mußte die erfreulichsten Resultate hervorbringen, und er konnte mit Recht darauf stolz seyn, daß eine Menge Ausländer und angesehener Franzosen in seinen Lehrsaal strömte. [1]) Man verglich sein Museum mit dem Helicon, weil die vorzüglichsten Köpfe, die später als Dichter und Gelehrte glänzten, aus seiner Schule kamen. [2]) Einige Jahre nur gefiel Dorat sich auf diesem ehrenvollen Posten, als er seinen Lebensplan änderte, und nur für sich zu leben beschloß. Ueberzeigt, daß der König seine um das Lehrfach erworbenen Verdien-

---

[1]) Jo. Papir. Masson: Elogia varia. studio et op. J. B. A. Parisiis. 1638. 8. T. II. fol. 287.

[2]) Scaev. Sainte-Marthe. Elogia. p. 99.

sie nicht unbelohnt lassen werde, bat er ihn um einen Ruhegehalt, den er auch von der Großmuth des Königs erhielt. Gesichert gegen die Stürme des Lebens, entsagte er nun seinem Lehramte zu Gunsten des Nicolaus Goulu, der an Dorat's Tochter, Magdalena, verheirathet war. Nicht minder durch seine mit Noten begleitete lateinische Uebersetzung des Callimachus, als durch seine Paraphrase mehrerer Bibelstellen in griechischer Sprache suchte Goulu mit gleichen Vorzügen neben seinem Schwiegervater zu glänzen, und es würde einen beträchtlichen Band füllen, wenn man alle die Verse, die er griechisch in die Werke seiner Freunde schrieb, sammeln könnte. [1]) Aber auch Goulu's Frau verdient rühmlichst erwähnt zu werden, da sie die lateinische, griechische, spanische und italienische Sprache mit correcter Fertigkeit sprach.

Im freundschaftlichen Verhältniß mit den größten Gelehrten Frankreichs lebte Dorat mehr für Andere, als für sich selbst; denn er theilte jede seiner Lebensfreuden, selbst sein Geld, gerne mit seinen Freunden, wodurch er nicht selten in die größte Verlegenheit kam; dennoch war Dorat nicht so arm, als man allgemein vorgibt, [2]) und wenn er öfters in die bittersten Klagen gegen sein Schicksal ausbricht, so sind es nur Klagen eines Dichters, der, mit Hyperbeln spielend, aus einem dünnen Wolkenschleier leicht eine schwarze Gewitterwolke macht. Sein Brief, den er an den Cardinal Lothar schrieb, [3]) verdient daher keinen so großen Glauben, als Niceron anzunehmen scheint, und beweiset die vorgebliche Armuth des Dichters durchaus nicht. Ueberdieß spricht ja Dorat selbst in seinen Gedichten von einem Landgute, das er in der Nähe von

---

[1]) Biographie univers. Art. Goulu.

[2]) Vergl. Chalmers: biogr. Diction. mit der Biographie univ.

[3]) Poëmat. Lib. II.: A illustr. Card. Princip. Lothar: Non erat his animus toties onerare querelis etc.

Paris besessen haben soll. [1]) Seit seinem Austritte aus dem königlichen Collegium erscheint Dorat in keinem Staatsdienste mehr, sondern lebte unabhängig im ernstlichen Streben, die brennende Begierde, nach der alten Literatur, welche Italien in den meisten Ländern Europa's erweckte, zu beleben, und in dieser Rücksicht wird Dorat's Andenken Jedem, der die Werke des klassischen Alterthums schätzt, heilig bleiben.

In seinem hohen Alter (er zählte bereits 80 Jahre) heirathete Dorat zum zweiten Male — ein Mädchen von 17. Jahren, und weil diese Heirath in einem auffallenden Mißverhältniß gegen seine Jahre stand, so nannte er sie eine poetische Freiheit (licentia poetica). Die Erwählte war die Tochter eines Pastetenbäckers in der Vorstadt St. Germain, und brachte ihm zum Brautschatz eine Pastete, die der 80jährige Bräutigam am Hochzeitstage mit dem besten Appetit verzehrte. Auf die Frage, wie er ein so blühend-junges Mädchen heirathen konnte, antwortete Dorat »sie wird morgen ein Weib,« [2]) und fügte scherzend hinzu: »Er wolle lieber durch ein neues, als ein altes verrostetes Schwert umkommen. [3]) Auch diese Ehe blieb nicht unfruchtbar, denn das junge Weib gebar ihm einen Sohn, der den Namen Polycarp (der Fruchtbare) erhielt. Nur ein Jahr gönnte das Schicksal ihm den Besitz seines jugendlichen Weibes; denn er starb wenige Wochen nach der Geburt seines Sohnes im 81: Jahre seines Lebens. Menage [4]) irrt sich sehr, wenn er vorgibt, Peter Ronsard habe eine Nänie auf Dorat's Tod geschrieben, denn Dorat starb um drei Jahre später als Ronsard.

---

[1]) Vinea parva quidem, sed pauperis illa Poëtae
Divitiae, mihi te Praesule contigerat.

[2]) Niceron: T. XXVI. p. 116.

[3]) Masson: Elogia. p. 289.

[4]) Menage: Anti-Baillet: A la Haye. 1690. 8. T. 1.

Dorat war von kleiner Statur, und kündigte sich in seinem Aeußern nicht als einen Mann von Geist an; im Umgange jedoch war er geistreich, angenehm, und heiter, und blieb es bis ans Ende seines Lebens. In der Mitte seiner Freunde, die er oft bewirthete, entwickelte sich glänzend sein Witz, dessen unerschöpfliche Quelle ihm noch im hohen Alter zu Gebote stand. Er soll gegen 50,000 Verse geschrieben haben.[1]) Ob man diese Sage als Thatsache annehmen könne, ist sehr zu bezweifeln, da die Zahl der uns von ihm bekannten Gedichte nicht so bedeutend ist.

Als Dichter wurde Dorat von seiner Zeit mit übertriebenen Lobsprüchen überhäuft, die sich gegen die strengere Kritik nicht behaupten dürften. Man muß aber auch die Zeit nicht vergessen, in der er schrieb, und die Ronsard, als den herrlichsten Stern des Siebengestirns pries, daß damals am poetischen Himmel Frankreichs glänzte.[2]) Was würde aber das Tribunal der Aristarchen zu jenem Lobe sagen, das ihm de Thou gibt?[3]) »Es ist ausgemacht, daß diese beiden (Dorat und Ronsard) jene Dichter erreichten, die seit dem glücklichen Zeitalter des Augustus blühten.« — Wenn ein Dichter, wie Dorat, einen so ehrenvollen Platz auf dem Olymp einnimmt, wohin will de Thou denn Jene setzen, die, mit der himmlischen Flamme der Dichtkunst begabt, der Nachwelt Werke hinterließen, deren echtes Gold aus der Feuerprobe der

---

[1]) Ant. du Verdier Sgr. de Vauprivas. Bibliothéque. Lyon. 1585. fol. p. 685.

[2]) Dieses Siebengestirn (La Pleïade des Poëtes françois genannt) bestand aus: P. Ronsard, J. Dorat, Steph. Jodelle, Joh. Ant. von Baif, Joach. Bellay, R. Belleau und Pontus von Thiard. Menage. Anti-Baillet. T. 1.

[3]) Jac. Aug. Thuani: Histor. sui temporis. Lib. LVI. p. 427. (Edit. Paris. 1614. 8.)

Kritik noch herrlicher hervor glänzte. — Es ist nicht zu widersprechen, daß nur die Anzahl, nicht aber der innere Gehalt seiner Gedichte, Dorat den Ehrennamen eines Dichters verschaffte; am allerwenigsten aber hätte er von seinen Bewunderern divinus poeta genannt werden sollen. Dennoch sind seine lateinischen Gedichte noch besser als seine französischen — und es wird so schwerlich Jemand die Mühe nehmen, sie aus der Nacht der Vergessenheit hervor zu ziehen, wozu sie ihre Gehaltlosigkeit mit Recht verdammte. Er nahm sich nicht die Zeit, seine Gedichte zu feilen, und es scheint, daß er mehr den Namen eines fruchtbaren, als eines guten Dichters verdienen wollte.

De Thou sagt, Ronsard und Dorat hätten die Lieder verfaßt, die von den Töchtern der Königin gesungen wurde, als man im J. 1573 einen glänzenden Ball zur Ehre des polnischen Gesandten gab. [1]) Daß diese Lieder in lateinischer Sprache abgefaßt waren, bezeugt du Breul und Leclerc, der du Breul's Meinung beistimmt, behauptet, daß sie in demselben Jahre, mit Kupfern verziert, im Drucke herauskamen. [2])

Dorat's leidenschaftlicher Hang zur Poesie verließ ihn auch in seinem hohen Alter nicht. Allein die Muse der Dichtkunst lächelt nur dem blühenden Alter, und es ist räthlicher, ihr früher als später Lebewohl zu sagen, wozu selbst der lyrische Dichterfürst, Horaz, sich mit fester Entsagung entschloß. [3]) Man

---

[1]) Jac. Aug. Thuani: Histor. sui temporis. Lib. LVI. p. 427.

[2]) P. Bayle: Art. Daurat.

[3]) Vixi puellis nuper idoneus
Et militavi non sine gloria:
Nunc arma, defunctumque bello
Barbiton hic paries habebit.
Horat. Od. XXVI. Lib. III.

erzählt von Königen, daß sie ihren Dienern den Befehl gaben, sie täglich zu erinnern, daß sie sterblich seyen, und Dorat hätte klug gethan, wenn er einen seiner Freunde beauftragt hätte, ihm zu sagen, wie alt er ist. Horaz rühmt sich, einen Solchen gehabt zu haben. [1]) Hätte Dorat diese weise Lehre befolgt, so hätte er gewiß nicht das Unglück gehabt, seinen Dichterruhm zu überleben. Allein nichts entwürdigte sein Talent mehr, als das geistertödtende Geschäft, das er sich selbst machte, zu jedem neuerschienenen Buche ein Gedicht zu verfassen, [2]) was auch Balzac ihm mit Recht vorgeworfen hatte. [3])

Dorat war ein großer Verehrer des berüchtigten Wahrsagers Nostradamus (Notre-Dame), den er als einen von Gott begeisterten Mann betrachtete, und zu dessen Centurien [4]) er sogar

---

[1]) Est mihi, purgatam crebro qui personet aurem,
Solve senescentem mature sanus equum, ne
Peccet ad extremum ridendus, et ilia ducat.
Horat. Epist. I. Lib. 1. v. 7.

[2]) Nullus enim novus liber in lucem exibat, quin sibi commentatricem Aurati Musam pro Mercurio itineris duce et auspice deposceret. Nullus in tota Gallia paulo nobilior, e vivis excedebat, quin ab Aurati lugubribus Camoenis, tanquam praeficis solemnes funeri questus et lacrimae sufficerentur. Quo fiebat, ut in tanta similium argumentorum multitudine, beata illa quondam uberioris ingenii vena non aresceret quidem, sed fundo propior languitius neglientiusque flueret ac se traheret. Sainte-Marthe.

[3]) Balzac: Lettre XXV. à Chapelain. Liv. III.

[4]) Les Propheties de Michel Nostradamus. — Von diesem seltenen Werke besitzt die k. k. Hofbibliothek zu Wien folgende Auflagen:

Les Propheties de Michel Nostradamus. A Lyon. (Sine Anno.) 16. Mit 2 Vigneten im Holzstich.

— — — — Rev. et corr. sur la copie impr. a Lyon. par Bened. Rigaud. Troyes. (Sine anno.) 8.

einen französischen und lateinischen Commentar verfaßt haben soll. Zur Beglaubigung dieser Angabe beruft sich Teissier[1]) auf Masson und Sainte-Marthe. Allein weder Masson noch Sainte-Marthe erwähnen ein Wort davon, sondern du Verdier Vau-Privas sagte: daß Dorat die seltsamen Traumbilder des Nostradamus erklärte, und setzte hinzu, daß Michael Notre-Dame sie niederschrieb, indem ein Engel sie ihm dictirte,[2]) und Struve[3]) behauptet sogar, daß dieser Commentar zu Lyon im J. 1594 gedruckt wurde.[4])

Ein Verdienst, das von seinem Zeitalter ihm besonders angerühmt wurde, ist die Erfindung des Anagramms, wozu Lycophron[5]) ihm die erste Idee gegeben haben soll. Die hyper-

---

Les Prophcties de Michel Nostradamus. (Sine loco) 1605. 8. Mit einem Holzstich, der muthmaßlich das Porträt des Nostradamus ist.

[1]) Ant. Teissier: Les éloges des hommes savans, tires de l'Hist. de M. de Thou. Leyde. 1715. 8. T. III p. 458.

[2]) A du Verdier Sgr. de Vauprivas. Biblioth. p. 685.

[3]) In der Biographie universelle. Art. Dorat wird behauptet: Artigny und Struvius behaupten, daß dieser Commentar zu Lyon im J. 1594 gedruckt wurde. Diese Angabe ist falsch; denn Artigny (Nouveaux Mémoires d'Histoire. Paris 1749. 8. T. II. p. 311.) sagt nur, er finde dieses Werk bei Struve unter dem Titel: Centuries de Michel Nostradamus françois et latin, per Joann. Auratum cum Commentariis ejusdem Lugduni. 1594. 8., erklärt jedoch selbst, er traue dem Struve nicht, weil dieser gewöhnlich nur die Cataloge copirt.

[4]) Der Abbé Goujet sah ein im J. 1655, ohne Angabe des Orts, gedrucktes Buch, mit dem Titel: Eclaircissement des veritable Quatrains de Maistre Nostradamy, Docteur et Professeus en Medecine.

[5]) Lycophron war zu Chalcis in Euboea geboren, und machte

bolischen Lobsprüche, die man auf Dorat's Anagramme [1]) machte, sind untriegliche Zeugnisse, mit welchem Beifall sie

---

sich als Sprachlehrer und tragischer Dichter berühmt. Er war ein Mitglied des sogenannten tragischen Siebengestirns, oder der sieben Tragiker, die unter dem ägyptischen König Ptolomäus Philadelphus lebten. Allein man hat nichts mehr, als vier Verse aus seinem Trauerspiele Pelopidas, die im Stobäus vorkommen:

'Αλλ' ἡνίκα μὲν ᾖ πρόσω τὸ κατθανεῖν,
ᾅδης ποθεῖται τοῖς δεδυστυχήκοσιν
ἔταν δ' ἐφέρπῃ κῦμα λοίσθιον βίου
τὸ ζῆν ποθοῦμεν οὐ γὰρ ἔστ' αὐτοῦ κόρος.

Den fernen Tod wünscht sich mit heißer Sehnsucht,
Den tief der Druck des Schicksals beugt; doch wie
Die letzte Welle schleichend naht, kehrt auch
Des Lebens Wunsch zurück, deß man nicht satt wird.

Er schrieb ein historisch-prophetisches Lehrgedicht: Alexandra, oder Cassandra, worin diese fabelhafte Seherin Troja's Zerstörung, und die traurigen Schicksale aller darin verflochtenen Helden und Heldinnen vorhersagt.

[1]) Die gelungensten Anagramme Dorat's sind folgende:

Ludovicus Saliniacus
In lucidas oculus vias.

Martinus Basanerius.
Musae nubar in astris.

Claudius Binetus.
Venis tuba dulcis.

---

aufgenommen wurden, und man gab sich sogar Mühe, selbst in dem Namen des Dichters, Joannes Auratus, ein das Talent desselben verewigendes Anagramm: Annosa vivet ars, zu suchen.

Wesentliche Verdienste erwarb Dorat sich um die griechische Literatur, die er gründlich kannte, und als den einzigen Urquell alles wahrhaft Großen und Schönen betrachtete, und besonders um die sibyllischen Bücher, die in der Auflage von Opsopäus zu finden sind. Stuckius, der die kritischen Bemerkungen aus dem Munde seines Lehrers niederschrieb, bedauert

---

Petrus Paenaeus.
Tu es super Paeana.

Gregorius Decimus tertius.
Securi Dei gregis tutor sum.

Carolus Valesius
Sol cui vera salus.

Margareta Valesia.
Laurea Regis amata.

Catharina Medicea.
In hac ara dicate me.

Carolus Lotarenus
O sol clarus Naturae.

Hieronymus Cauellatus.
Chely sum laetus Arion.

lebhaft, in einem Briefe an Goldast, dieselben mit andern kostbaren Büchern in Paris verloren zu haben. [1])

---

[1]) Quam doleo me Jo. Aurati praeceptoris mei viri ingeniosissimi, et in emendandis antiquis poëtis graecis acutissimi dictata, et annotationes in illa carmina ante multos annos, et ejus ore calamo exceptas, cum aliis nonnullis meis libris Lutetiae amisisse.

Goldast. Epist. XIII. (Edit. Francof. 1688.)

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Johann Dorat's Werken:

Auratus, Joann. Poëmata. Lutetiae Paris. Gul. Linocerius. 1586. 8.

— — Sibyllarum XII. oracula, ex antiquo latine et gallice per Claudium Binetum edita, Cum fig. a Jo. Rabellio. expr. Paris. 1586. fol.

— — Spectaculi magnificentissimi a Regina Regum Matre in hortis suburbanis editi, in Henrici Regis Poloniae nuper renunciati gratulationem descriptio. Parisiis. 1573.

— — Poëma in Guisii Ducis ex Italia reditum — Aliud de Caletum urbe nuper a Gallis Guisio duce recepta — Aliud ad Henricum Valesium Regem Francorum de Caletica victoria — Aliud de Rege Henrico in equo Veredo ad Caletes vecto. — Aliud de Ducis Parmensis copiis a Ferrariano principe nuper fusis, fugatisque. Alle diese Gedichte finden sich in Sim. Schardii Rerum German. Script T. III.

Ferner erschienen mehrere Gedichte Dorat's in der Sammlung des Leodegarius a Quercu, dann mit Georg Buchanan's Franciscanus et Fratres. Basileae. Sine Anno. 8.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Johann Dorat.

Elegiae.

Elegia I.

In Passerculi necem.

Quaeritis unde novo turgent mea lumina fletu?

Ah mea nunc justus saevit in ossa dolor.
Passer enim periit doctus trepidantibus alis
In dominae niveos ire redire sinus.
Ille sequi solitus, solitusque audire vocantem,

Sedare ille meo laetus in ore sitim.
Non potuit pippire illo jucundius alter
Dum peterent tenues aurea rostra cibos:
Nec sic errantes fixisset aranea muscas,
Quae leve pendenti stamine texit opus.
Quam morsus acres, generosa ubi percitus ira,
Cornea in infestas stringeret arma manus.
Saltantem tamen, heu, misere rapit improba feles,
Atque utero condit gaudia nostra suo.
Est certe insidiis, nec aperto Marte peremptus:
Illa sine alterno pugna cruore fuit.
Sic Paris [1]) Aemonium vita spoliavit Achillem,

---

[1]) Paris, Alexandros. Ein Sohn des troischen Königs Priamus und der Hekabe, bekannt als Veranlasser des troischen Krieges. Als seine Mutter mit ihm schwanger war, träumte ihr, sie gebäre eine brennende Fackel, welche die ganze Stadt anzünden und verzehren werde. Der schreckliche Traum ging in Erfüllung,

Elegien.

I. Elegie.

Auf den Tod des Sperlings.

Fragt ihr, warum die Thränen so heiß aus den Augen mir rinnen?
Ach! gerecht ist der Schmerz, der in der Seele mir wühlt.
Denn mein Sperling ist todt, der geschickt mit zitternden Flügeln
In den schneeigen Schooß meiner Gebieterin flog.
Er, mir zu folgen gewohnt, und gewohnt der Stimme zu horchen,
Freundlich zu stillen den Durst, der auf den Lippen mir brannt'.
Keiner pipte, wie er, mit solch' ergetzlicher Anmuth,
Wenn er die Speisen sich mit goldenem Schnabel geholt.
So nicht spießen gewandt die Spinnen irrende Fliegen,
Die mit schwebendem Netz decken das künstliche Werk,
Als er mit scharfem Zahn, von edlem Zorne durchglühet,
Mit den Waffen von Horn griff die feindselige Hand.
Aber den Hüpfenden, ach! raubt' arggesinnet die Katz'; in
Ihrem Leibe nun fand unser Entzücken sein Grab.
Hinterlist schaffte gewiß ihr den Sieg, der offene Krieg nicht,
Und nicht vergossenes Blut kostete Beiden der Kampf.
So gab Paris den Tod dem thessalischen Helden Achilles,

---

zuerst durch die Entscheidung des Streites wegen des goldenen Apfels, dann durch den Raub der größten Schönheit Griechenlands, Helena. Als Priamus sich in das Zelt des Achilles begab, um Hector's Leiche zu erbitten, nahm er seine Tochter Polixena mit, in welche sich Achilles verliebte. Unter dem Vorwand, sie

Sic cecidit Liguris victa Camilla [1]) dolis:
Sic structam manibus Neptuni diruit urbem
Palladis gravidus milite venter equi.
Nec longum feles praeda laetabitur ista,
Nam sceleris diri poena cruenta manet:
Hostili volucris si gaudet imago cruore
Haud moestus stygias passer inibit aquas,
Plumosis liquidum quae verritis aëra remis,
Ultima gentili munera ferte meo.
Exequias raucis mecum celebrate querelis,
Manibus interea debita justa paro.
Tura, dapes, lacrimasque novo cum nectare fundam,

Verbaque in invitos invidiosa Deos
Floribus ornatus tumulus mox surget inanis,
Cujus erunt brevibus Marmora sculpta modis:
Membra sepulta jacent crudeli felis in alvo,
Pervolat Elysium passeris umbra nemus.

Elegia II.

Assumptis utinam tollamur in aethera pennis,
Quo nos non possint Cypria tela sequi.
Fugit Agenoridae tecta ut Gortinia Regis
Daedalus aërium carpere doctus iter.
Aut caecum Oceani tingamus fluctibus ignem

---

ihm zur Gemahlin zu geben, lockte Priamus ihn in Apollo's Tempel, wo, während Deiphobos ihn umarmte, Paris ihn tödtete.

[1]) Camilla, Casmilla, stand dem Turnus gegen Aeneas bei. In allen Gefahren beschützte sie Diana; nur den Tod konnte sie von ihr nicht abwenden; sie sendete aber ihre Dienerin Opis auf das Schlachtfeld, Camilla's Mörder zu tödten, und den Körper der Heroine zu entfernen. Schön ist die Schilderung, die der Sänger der Aeneis (Ges. VII. V. 805 — 11) von ihr entwirft:

So von ligurischer List sah sich Camilla besiegt.
So die Stadt, von den Händen Neptuns erbauet, zerstörte
Pallas Pferd, das im Schooß listig die Kämpfenden trug.
Aber die Katze, sie wird, nicht lange der Beute sich freuen;
Denn, was sie grausam verbrach, strafet ein blutig Gericht.
Wenn am feindlichen Blut des Vogels Schatten sich weidet,
Wird nicht der Sperling betrübt steigen zum stygischen Strom.
O, die ihr die Lüfte durchzieht mit befiederten Rudern,
Bringet das letzte Geschenk eurem Befreundeten dar.
Kommt, und bestattet mit mir mit lauten Klagen die Leiche,
Der ich den Manen indeß schuldiges Opfer bereit',
Weihrauch weihend dem Todten, und Thränen mit Nektar gemischet,
Klagen der Himmlischen Neid selber zu rühren geschickt.
Bald mit Blumen bekränzt erhebt das einsame Grab sich;
Diese bescheidene Schrift werd' in den Marmor geprägt:
In dem grausamen Leib der Katze ruhen die Glieder,
Aber des Sperlings Geist fliegt durch Elysiums Hain.

II. Elegie.

O, daß auf Schwingen hinan wir in den Aether uns schwängen,
Wo der Idalia Pfeil nimmer den Busen erreicht.
So aus Gortinia flieht, aus dem Hause des Agenoriden
Dädalus, als er den Weg künstlich durch Lüfte sich bahnt'.
Oder tauchen in Ocean's Flut wir die blendende Flamme,

Nicht war an Spindel und Korb der Minervä
Jener (Camilla) gewöhnt die weibliche Hand; hart wußte die Jungfrau
Kampf zu bestehn, und im Laufe voran zu rennen den Winden.
Selbst auf dem oberen Grüne der unberühreten Saatflur
Flöge sie, ohn' in dem Laufe die kindliche Aehre zu kränken;
Selbst durch die Mitte des Meers leichthin auf der schwellenden Woge
Schwebte sie, und ungenetzt durcheilt ihr die Sohle die Meerbahn.
Nach der Uebers. des Joh. Heinr. Voß.

Pectora nec tandem nostra perurat Amor:
Glaucus ut arcanae mutatus viribus herbae
Sulcavit vitrei stagna profunda maris.
Diductove solo manes penetramus ad imos,
Ut ruit attonitis Amphiaraus equis.
Dira quidem sunt haec: sed cum majora feramus
Discemus firma mente minera pati.
Quid voveo, demens? — quamvis mea vota valerent,
Nec raperent celeres irrita verba noti,
Non tamen effugerem! cuncta obsidet improbus hostis
Esse meae possunt quae loca tuta fugae?
Tollamur coelo? rector stellantis Olympi
Sensit cognata vulnera facta manu.
Cum grege spinnigero mergamur in aethera ponti?
Neptunus, mediis non semel arsit aquis.
Visamus vacuasque domos, et inania regna?
Torruit umbrarum flamma proterva patrem.
Exul agar frustra caelo, terraque, marique,
Nota nimis vitans praepetis arma Dei.
Quid faciam? indomito flebo miserandus Amori?
Supplicibus flecti nescit Amor lacrimis.
Ut terror, clamor, caedes, et vulnera Martem,
Plurimaque in bello mortis imago juvat:
Sic ridet lacrimas Cythereius ales amantum,
Haec quoque sopitas suscitat unda faces.
Immiti superest igitur servire Tyranno,
Accipere et victor quae mihi jura dabit.
Linebit gravibus cervix insueta catenis,
Arcebunt teneras vincula dira manus.

Daß nicht des Eros Glut unseren Busen verzehr':
Wie einst Glaucus, des Krauts verborgenen Kräften sich wandelnd,
Kühn des bläulichen Meers tiefeste Wässer durchschwamm.
Oder flüchten wir uns zu den unterirdischen Geistern,
Wie mit geschrecktem Gespann Amphiaraus sich stürzt?
Hart zwar fällt es: doch wenn wir standhaft das Größere tragen,
Fällt dem männlichen Muth kleineres Uebel nicht schwer.
Was gelob' ich im Wahn? — Wenn auch mein Gelübde bestünde,
Und der Winde Geheul nimmer verschlänge das Wort,
Könnt' ich doch nicht entfliehn! — rings lagert der tückische Feind sich,
Und kein sichres Asyl beut sich dem Fliehenden dar!
Flög' ich zum Himmel hinan? der Fürst des gestirnten Olympus,
Fühlt noch die Wunden, die er litt von bekanntem Geschoß.
Soll ich mit Fischen mich tief in den brausenden Ocean tauchen?
Brannte die Flamme dich nicht mitten im Wasser, Neptun? —
Soll ich das schweigende Reich, und die Wohnung der Todten besuchen? —
Wenn der Schatten Tyrann selber vor Flammen erbebt?
Fruchtlos irr' ich verbannt von Himmel, von Wasser und Erde
Fliehend, des fliegenden Gotts schmerzlich erkanntes Geschoß.
O was thu' ich? Mit Thränen den Sieger Amor versöhnen?
Ach! das idalische Kind rühret kein thränendes Aug.
Wie das Geschrei, die Furcht, das Blut und Wunden den Ares
Und im Gewühle der Schlacht Bilder des Todes erfreu'n:
So verlacht auch der Cypria Sohn der Liebenden Thränen,
Ach! es nähret den Brand selber das rinnende Naß.
Drum' will dienstbar auch ich dem wilden Tyrannen verbleiben,
Nehmen die Rechte, die mir gnädig der Sieger verleiht.
Schwer wird drücken die Last nicht gewohnter Ketten den Nacken,
Schwer die gefesselte Hand tragen das grausame Joch!

Ergo Cythereia complentur fercula pompa,
Sederit Aurato cum ferus amne puer.
Nam cur nos pudeat tanti partem esse triumphi
Si mare, si terras, astraque victa trahat?

Elegia III.

Ad Oculos.

Ter Phoebus solito fessos lavat aequore currus,
Ter soror in fulvis alba recurrit equis.
Assidue nostros vexant insomnia sensus,
Qualia sub paeno Regulus hoste tulit.
Non dabitur curis furari posse quietem?
Languida nec veniet serus in ossa sopor?
Indignum est poenas alienae pendere culpae,
Nil ego commerui. — Lumina crimen habent:
Nil ego commerui: vos, lumina crimen habetis:
Vos estis placidi fonsque caputque mali.
Num simul haesistis divinae capta figurae,
Persensi in miserum lapsa venena jecur.
Flagravit meliore rogo Tyrinthia virtus,
Quando in Thessalico scandit in astra jugo.
Flete igitur, flendoque nocens diffundite virus:
Discite de lacrimis quam sit amarus Amor.
Vix oculis haec fatus eram, cum flebimus, ajunt,
Ibimus in tristes unus et alter aquas.
Si nostram ob culpam te Cypria flamma perurit,
Praesentem flammae mox feret humor opem.
Flete, inquam, domiti prodest quid fletus ocelli?
Ni madeat lacrimis, arserit igne caput.

Also müssen den bitteren Kelch aus Cythere's Händen wir leeren,
Wenn an des Auratus Strome sich lagert das Kind.
Und warum noch schämten wir uns den Triumph ihm zu schmücken,
Wenn er die Erde, das Meer, selber die Himmel besiegt?

III. Elegie.

Auf die Augen.

Dreimal schon badet' im Meer die ermüdeten Rosse der Titan,
Dreimal mit gold'nem Gespann kehrte die Schwester zurück.
Unaufhörlich, ach! quälen den Geist die Bilder der Träume,
Wie sie Regulus einst träumt' in des Puniers Haft.
Ist's denn mir nicht vergönnt, die Ruhe den Sorgen zu stehlen?
Senkt wohlthätig kein Schlaf sich auf den Müden herab?
Unrecht nenn' ich, fürwahr, die Strafe für fremdes Verschulden,
Nichts verbrach ich — die Schuld tragen die Augen allein.
Nichts verbrach ich; — nur ihr, o Augen, verschuldetet Alles,
Ihr seyd der friedsamen Qual Ursach', und erstes Entstehn.
Denn als der Zauber der Göttergestalt euch mächtig entflammte,
Fühlt' ich in innerster Brust schon das verderbliche Gift.
O, es brannte tyrinthischer Muth auf besserem Holzstoß,
Als auf Thessaliens Höhn er zu den Sternen sich schwang.
Weinet, daher, und tödtet mit Thränen den schädlichen Giftstoff;
Mögen die Thränen es euch lehren, wie bitter der Gott.
Kaum sprach dieß ich den Augen, da gaben sie kläglich die Antwort:
Laß uns weinen, es löst leicht sich in Thränen der Schmerz.
Wenn durch unser Verschulden dich Cypria's Flammen verzehren,
Wird in Thränen die Glut, wühlend im Herzen, erstickt.
Weinet, daher! was frommt bezwungenen Augen das Weinen?
Gäb' es nicht Thränen — gewiß zehrte die Flamme das Haupt.

Hugo Grotius.[1])

Me tamen ora legent, et secum plurimus hospes
Ad patrias sedes carmina nostra feret.
V. Martial Epigrammat. Lib. VIII. Ep. III.

Hugo Grotius, mit Recht das Orakel von Delft und der Phönix seiner Zeit genannt, ward zu Delft in Holland am 10. April im Jahre 1583 in einer berühmten Familie geboren. Der Präsident Bouhier wollte behaupten, daß Grotius im J. 1582 die Welt erblickte, und mehrere Schriftsteller haben auf das Ansehn eines so glaubwürdigen Mannes geschwo-

[1]) M. de Burigny: Vie de Grotius, avec l'histoire de ses ouvrages. Paris. 1752. 8. 2 Tomes.

Louis Aubery, Sieur du Maurier: Mémoires pour servir à l'histoire de Hollande et des autres Provinces — unies. Paris. 1711. 8.

Hugonis Grotii Belgarum Phoenicis manes ab iniquis obtrectationibus vindicati. Delphis Batav. 1726. 8. 2 Partes.

Petr. Hofmannus Peerlkamp: De vita ac doctrina omnium Belgarum, qui latina carmina composuerunt. Bruxell. 1822. 4.

Pierre Bayle: Dictionnaire histor. et crit. Nouvelle Edit augm. Art. Grotius.

The general biographical Dictionary. A. new Edit. Art. Grotius.

Biographie univers. ancienne et moderne. Art. Grotius.

Vitae selectorum aliquot virorum, qui doctrina, dignitate aut pietate inclaruere. Londini. 1681. 4. p. 420. (colleg. Guil. Batesius.)

ren. [1]) Diese irrige Angabe wird jedoch aus den Werken des Grotius am sichersten widerlegt. [2]) Schon sein Ur-Ahn, der mit der griechischen und hebräischen Sprache vertraut war, erwarb sich den Beinamen: Groot; (der Große) theils wegen seines Eifers, mit dem er dem Vaterlande diente, theils wegen der unerschütterlichen Geistesgegenwart, mit der er in einem hochwichtigen Zeitpunkte drohende Gefahren von dem Staate abzuwenden, und den Plan für eine günstige Zukunft zu bilden wußte. [3]) Diese seltenen Eigenschaften erbte Hugo's Vater Johann, der zu Delft Bürgermeister und zugleich Curator der Leidner Academie war. Sein durch anhaltendes Studium der Griechen und Römer ausgebildeter Geist berechtigte zu großen Erwartungen, und er erfüllte sie. Meursius behauptet, daß er sich auch in der lateinischen Dichtkunst versuchte; [4]) aber es sind keine Proben seines Dichtertalents auf uns gekommen.

Groß und wahrhaft väterlich war seine Sorge, dem Knaben Hugo, dessen Talent glänzend hervorleuchtete, die beste Erziehung zu geben. Ihm fehlte es nicht an Vermögen; und in der Wahl der Männer, denen er die Erziehung seines Sohnes anvertrauen sollte, konnte seine Weisheit und Erfahrung keinen Mißgriff thun. Er sendete daher den zwölfjährigen Hugo in die Academie zu Leiden, welche damals einen ausgezeichneten Rang unter den gelehrten Instituten von Europa behaup-

---

[1]) M. de Burigny. T. 1. p. 8.

[2]) Am deutlichsten erhellt die Unrichtigkeit dieser Angabe aus dem Gedichte des Grotius: Pascha Anni MDCXIV qui natalis mihi XXXI.

[3]) Hugonis Grotii manes. P. 1. p 2. — Jo. Meursius: Athenae Batavae. Lugd. Bat. 1625. 4. p. 205.

[4]) Pater erat Joannes Grotius, cujus exstant carmina, et Lipsii ad ipsum literae, Dousaeque versus; nec pauca aliorum monumenta, ipsius inscripta nomini.

Jo. Meursius p. 205.

tete, und in welcher Hugo's Oheim Cornelius die Rechte, und Scaliger die klassische Literatur lehrte. Janus Dousa, der Vater, als lateinischer Dichter rühmlich bekannt, schrieb ein Epigramm auf die Ankunft des talentvollen Zöglings, [1]) ein schönes Prognostikon der großen Rolle, die Hugo einst auf dem politischen und literarischen Schauplatz spielen sollte. Schon in seinem achten Jahre versuchte er sich in einigen elegischen Versen, die ihm so trefflich gelangen, als man sie von einem solchen Alter nicht erwarten konnte. [2]) Allein Grotius vernichtete sie, weil sie den Forderungen seines reiferen Alters nicht entsprachen. Noch nicht volle eilf Jahre alt, las er in der Ursprache die Klassiker des alten Roms, unter welchen er den Properz ungemein lieb gewann. Im zwölften Jahre aber war sein noch schlummernder Beruf zum Dichter siegend erwacht, und von nun an begann für ihn ein neues Leben hoher, heiliger Begeisterung. [3])

In seinem 14. Jahre disputirte er über mehrere metaphysische Streitfragen, besang Heinrich den Vierten, und verehrte dieses jugendliche Werk dem Paul Choart de Buzenval, nachmaligem Gesandten des französischen Hofes in Holland,

---

[1]) Quid dignum tanta precer indole? perge juventae
Exemplo, et Genii luce praeire tui.
Et Lugdunensi jam nunc assuesce Theatro,
Et Patriae in laudes crescere perge tuae.
Tempus erit, cum te mox mirabuntur adultum
Certare Antiquis, exsuperare Novos.
I. Dousa Epigrammat. Lib. V.

[2]) Hic excitando fovendoque filii ingenio diligentiam summam adhibuit, ita, ut anno 1591 fundere versus inciperet.
Joann. Meursius. p. 205.

[3]) Anno aetatis XII. cepit noster Hugo versus fundere.
Fr. Sweertius: Athenae Belg. Antverpiae. 1628. fol. p. 352.

und arbeitete, von Scaliger hiezu aufgemuntert, an der Herausgabe des Martianus Capella, dessen Text er kritisch verbesserte, und mit Anmerkungen erläuterte.[1]) Vossius, ein gültiger Kunstrichter, machte von dieser Arbeit die rühmlichste Erwähnung, und betheuerte, daß Hugo Grotius und Erasmus der schönste Ruhm Hollands wären.[2]) Es war seine erste Arbeit, die den entschiedenen Beifall seiner Zeitgenossen in Anspruch nahm, und der Prinz von Condé konnte stolz darauf seyn, daß sie ihm von Grotius zugeeignet wurde.[3]) Nun war Belgien höchst aufmerksam auf die künftigen Produkte eines so fruchtbaren Talents, das seine Zeit mit siegender Kühnheit zu überflügeln strebte.

Ein Jahr darauf ging Grotius mit dem Grafen Justin von Nassau und Jo. Oldenbarneweld, belgischem Gesandten, nach Paris, und gewann durch seine edle Denkart, seinen hellen Verstand, und seine hinreißende Beredsamkeit die Gunst des Königs. Die Antwort, die er dem Könige gab, zeugt von seiner offenen Freimüthigkeit Heinrich IV. war

---

[1]) Martiani Minei Felicis Capellae, Carthagin. Viri proconsularis Satyricon, in quo de nuptiis Philologiae et Mercurii libri duo, et de septem artibus liberalibus libri singulares. Omnes, et emendati et notis sive februis Hug. Grotii illustrati. Ex offic. Plantiniana. ap. Chr. Raphelengium. 1599. 8.

[2]) Ut jam taceam, seculi nostri grande ornamentum, vel miraculum potius, illustrissimum heroa, Hugonem Grotium.
Ger. Jo. Vossius: De veterum poëtarum temporibus. Amstelod. 1696. fol. p. 257.

[3]) Das Werk ist mit dem Bildnisse des Prinzen, als dieser erst 10 Jahre zählte, geziert, unter welches Grotius folgende Verse schrieb.

Inclita Borbonidum generoso e sanguine creti,
Hospes Condaei Principis ora vides.
Dicere quem vere possis virtutibus annos,
Aetatem ingenio vincere, reque fidem.

nämlich sehr erstaunt, in einem noch bartlosen Jüngling den Geschäftsträger der batavischen Republik zu sehen, worauf Grotius mit ruhigem Anstand erwiederte: »Hätte die Regierung meines Landes geglaubt, daß Sie, Sire! die Fähigkeit nach der Länge des Bartes bemessen, so hätte sie Ihnen einen Ziegenbock aus Norwegen geschickt.« Der König war über diese Antwort keineswegs entrüstet, sondern lobte den edlen Stolz, mit welchem der junge Mann seinem Zweifel zu begegnen wußte.[1]) Zum Beweise seiner Achtung schenkte der König dem jungen Gelehrten sein Porträt und eine goldene Kette, worauf Grotius so stolz war, daß der Maler, der sein Porträt malte, es mit derselben ausschmücken mußte. Oft erinnerte er sich mit edlem Stolz dieser hohen Auszeichnung, und freute sich, die Hand des Helden gedrückt zu haben, der nur seiner Tapferkeit die Krone zu verdanken hatte.[2]) Die Universität von Paris, die sonst besonders gegen Fremde mit persönlichen Auszeichnungen nicht so schnell war, sah sich verpflichtet, ihm die Doctorswürde zu ertheilen,[3]) und Grotius bewies bald, wie sehr er sie verdiente.

Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland führte Grotius den ersten Proceß, und schien dem Geschäftsleben seine ganze Neigung zu schenken, wovon ihn jedoch Joseph Scaliger abhielt. In seinem 24. Jahre ward er Generaladvokat von

---

[1]) Voyage en Hollande et dans le Midi de l'Allemagne par Sir John Carr. trad. de l'Angl. par Keralio-Robert. Paris 1809. 8. T. 1. p. 94.

[2]) Contigimus dextram, qua nulla potentior armis.
Quae quod regnavit, debuit ipsa sibi.
Grat. Poemat. In Pascha. anni 1612.

[3]) Paucorum haec sors est, praesertim externorum, qui ad solium, in quod aliunde provehuntur, ne quidem contueri audent.
H. Grotii Manes. P. 1. p. 18.

Holland, und stand diesem Amte mit größter Thätigkeit, Einsicht und Redlichkeit vor. Zwar raubte dieses mühevolle Geschäftsleben ihm die meisten Stunden des Tages; doch war er thätigst bemüht, entweder die zerstreuten Töne seiner Lyra in harmonische Accorde zu bringen, oder sich durch das Studium der Griechen und Römer zu dem, was er der Welt wirklich ward, auszubilden. Ohne sich in den schwärmerischen Träumen des Ehrgeizes zu verlieren, beschloß er alle Strahlen seines Geistes in einem Werke zu vereinigen, das wie ein Blitzstrahl, hell und leuchtend, ganz Europa in Erstaunen setzte. — Es war seine Vertheidigung der Seefreiheit.[1]) oder des Rechtes, das den Holländern zustand, nach Indien zu schiffen. Grotius schrieb dieses Werk zu Gunsten seines Landes, das sich in der Entscheidung der Rechtsfrage: ob es eine Herrschaft über das Meer gäbe, mit Spanien nicht vereinigen konnte, und fand an Ferd. Vasques einen trefflichen Nachahmer, der auch ein ähnliches Werk zum Vortheil des spanischen Seehandels schrieb. Grotius hielt es nicht für räthlich, sich als den Verfasser des Werkes zu nennen, weil er befürchtete, man könnte es leicht für eine sträfliche Anmaßung halten, daß er in seinem Jünglingsalter ein so kühnes System aufzustellen wagte, und sich gleichsam die Rolle eines Gesetzgebers zueignete. Selden in seinem gesperrten Meere (Mare clausum) sagt: »Beide Schriftsteller waren zwar hochberühmt, allein an Kenntniß und geistiger Kraft sich ungleich.« [2]) Es wurde ohne Wissen des Verfassers gedruckt, und wider seinen Willen bekannt gemacht. Grotius war in späteren Jahren nicht ganz mit seinen Ideen, die er darin entwickelte, zufrieden. »Meine Absicht,« schreibt er, »an Camerarius, war gut; allein das Werk selbst trägt das

---

[1]) Mare liberum. Lugduni Bat. 1609 und 1633. 8.

[2]) M. Colomiés: Bibliothèque choise. 2de. Edit. rev. Amsterdam. 1649. p. 164.

Gepräge meiner Jugend an sich. [1]) Ungewöhnlich groß war das Aufsehen, das dieses Werk erregte, weil es alle Linien der bisher geltenden Staatspolitik durchschnitt. Besonders war Spanien mit dieser kräftig und scharfsinnig durchgeführten Behauptung unzufrieden, weil es seine Herrschaft auf dem weiten Gebiet des Oceans gefährdet sah. Zwar erhob Joh. Selden seine Stimme in seiner Schrift: das gesperrte Meer, gegen Grotius; allein so außerordentliches Wissen auch dieses Werk beurkundet, so war es ihm doch nicht gelungen, einen Mann zu widerlegen, der mit einer so entschlossenen Kühnheit, und einem so durchdringenden Scharfsinn aufgetreten war. Dennoch machte es großen Lärm, erlebte mehrere Auflagen, und wurde von Wilh. Wats ins Englische übersetzt. Selbst Grotius sprach sich darüber rühmlich aus, und lobte die Gelehrsamkeit des Verfassers. [2])

Nach dem im J. 1613 erfolgten Tode des Elias Oldenbarneweld ward Grotius Syndikus zu Rotterdam, und ging bald darauf nach England, um dort einige Streitigkeiten beizulegen, die zwischen Holland und England wegen des Handels mit Indien entstanden. Er wurde von König Jacob, dem weisesten Fürsten seiner Zeit, mit großer Huld empfangen, und machte die Bekanntschaft des berühmten Gelehrten, Isaac Casaubonus, den er bisher nur in seinen Schriften bewundert hatte. „Zu den größten Gaben, die mir das Glück vergönnte, rechne ich, von einem Manne geliebt worden zu seyn, der durch seine Frömmigkeit, Redlichkeit und

---

[1]) Fuit enim meum opus de mari libero optimo scriptum in patriam animo, sed aetate juvenili.
Hug. Grotii Epistolae. Amstelodami. 1687. fol. Ep. 765. p. 327.

[2]) Seldenum legi, in me plane humanum, et sane eruditum.
Grot. Epist. 364.

Ehrlichkeit eben so wie durch seine ungemeine Gelehrsamkeit sich berühmt gemacht hatte.[1])

Der Streit zwischen den Remonstranten und Arminianern (von ihrem Stifter Jac. Arminius so genannt) wurde mit jedem Tage heftiger, und diese neue Secte, die mit allem Eifer ihre Lehre von der Prädestination vertheidigte, hatte an Jo. Barneweld, Romulus Hoogerbetz und Grotius mächtige Vertheidiger. Es ist jedoch keine ganz zu verwerfende Behauptung, daß Grotius und Barläus der Sache der Arminianer durch ihre Schriften mehr geschadet, als genützt haben, und zwar ersterer durch seine Unklugheit (denn er war nicht so klug als gelehrt) letzterer durch seine Unwissenheit. Barneweld selbst ging in seinem 72. Jahre den Weg zum Blutgerüste, und sein Haupt fiel unter dem Beile des Henkers. Alle Zeitgenossen Barneweld's stimmen darin überein, daß er wegen seines Edelmuths, seiner Vaterlandsliebe und seiner unbestechlichen Strenge gegen sich selbst mit Recht der Cato der batavischen Republik genannt wurde. Unerschrocken und ruhig, wie er lebte, ging er seinem grauenvollen Schicksale entgegen, und vergab großmüthig seinen Feinden, welche die Vollstreckung des Todesurtheils mit grausamer Ungeduld verlangten.[2]) Seine letzten Worte waren die Frage einer zärtlichen Besorgniß: »Werden meine Freunde Grotius und Hogerbecius gleiches Schicksal mit mir theilen? — Ach! sie sind jünger, und können dem Vaterlande nöthige Dienste leisten.« — Dann kehrte er sich zu den Umstehenden, und sprach, wie So-

---

[1]) Ego vero eorum, quae in hac vita mihi felicia contigerunt, inter prima numero, viro illi non minus pietate, probitate ac candore, quam in immensum patente eruditione conspicuum, carum me fuisse.

H. Grotii Epist. 1168. p. 530.

[2]) Hug. Grotii Manes. P. 1. p. 164.

crates einst, sanft, fromm und heiter: »Meine Freunde! nicht als ein Verräther des Vaterlandes, als sein wärmster, treuester Freund leere ich den Becher des Todes!« faltete seine Hände, empfahl Gott seine Seele, — und schon blitzte das Richtbeil tödtlich über seinem Haupte. So starb Barneweld, ein Mann, der von Mehreren der Cato seiner Zeit, von Meursius aber der Nestor seines Jahrhunderts genannt wird. Sein Andenken wird noch jetzt von allen Edlen geehrt, und sein Tod bleibt ein Gewaltstreich, den das Haus Oranien nie verantworten kann. Der Dichter Vondel hatte unter dem allegorischen Titel: Palamedes, diese traurige Scene in einem Trauerspiele verewigt.

Auch Hugo Grotius erfuhr seit dieser unglücklichen Epoche den schrecklichsten Wechsel des Glücks. Man nahm ihm sein Amt, machte ihm den Proceß, und verurtheilte ihn zu lebenslanger Gefangenschaft auf dem Schlosse Löwenstein. Um seine Schuld zu vergrößern, wurde das falsche Gerücht ausgestreut, er und Barneweld hätten beträchtliche Summen Geldes von der spanischen Krone erhalten, ihr die vereinigten Provinzen zu verrathen, und Uneinigkeit zu stiften, damit auf diese Art ihr der Sieg um so leichter werde. Zwar ließ der König von Frankreich kein Mittel unversucht, den unglücklichen Mann aus dem schmählichen Kerker zu befreien, was er durch seinen Gesandten du Maurier bewirken zu können glaubte, [1]) allein alle seine Rettungsplane wurden vereitelt,

---

[1]) Christianissimo Regi, sapientissimo ejus consilio, ac nominatim, tibi, quantum dici non potest, me debere profiteor, pro susceptis laboribus ad sublevandas eas in quas reipublicae fato incidi calamitates. Quamquam vero effectu suo ea res hactenus caruit, non exiguum tamen levamentum fuit, tales ac tantos videre nostris malis indolentes.

Hug. Grotii Epistol. ad Gallos Epist. XXV. Beni. Aub. Maurerio. p. 65. (Edit. Lugd. Bat. 1601.).

und Grotius sah sich nun aller Hoffnung beraubt, das Licht des Tages jemals wieder zu schauen. Hier schmachtete nun der Mann, welcher der Stolz seines Jahrhunderts werden sollte, und ertrug die falschen Beschuldigungen seiner Feinde mit stummer Verachtung. In der schauerlichen Einsamkeit seines Kerkers überdachte Hugo sein unverdientes Schicksal, und nur die Töne seines Saitenspiels vermochten seinen tief wurzelnden Gram zu lindern. Ein tiefes Gemüth herrscht in den Gedichten, die in jene unglücksvolle Zeit fallen. Er war noch vor kurzer Zeit auf der Sonnenhöhe des Glücks, und nur ein Herz, wie das seine, konnte ein so plötzlicher Fall nicht ganz zermalmen. Nichts war seinem immer thätigen Geiste lästiger und demüthigender, als die todte Unthätigkeit, zu der ihn seine strenge Bewachung und die Wegnahme seines größten Schatzes — seiner Bücher, verdammte. Wie unaussprechlich groß war sein Glück, als er Dinte, Feder und Papier erhielt. Er konnte nun die Sprache seiner bewegten Seele niederschreiben, und all sein Elend ward vergessen. Aber sein Entzücken erreichte den höchsten Gipfel, als man selbst seiner Gattin erlaubte, ihn zu besuchen, und ihm überdieß noch eine volle Kiste mit Büchern schickte. Sein fester Glaube an Gott war das einzige Licht, das die Nacht seines Kerkers durchdrang, und wie die Wogen stürmischer um ihn schlugen, erhob sich desto reiner und kindlicher sein Gemüth zu der Vorsehung, zu deren Lobe er seine Hymnen von der Wahrheit der christlichen Religion in seinem Kerker dichtete. Den ersten Entwurf machte er in Versen in seiner Muttersprache. Es erschien im J. 1622 unter dem Titel: Bewys van den waren Godsdinst, in Versen gestelt door Hugo de Groot. Er arbeitete es hierauf weitläufiger aus, und übersetzte es seinem Freunde, H. Bignon, zu Gefallen in's Lateinische, welche Uebersetzung Gerh. Joh. Vossius im J. 1627 durch den Druck bekannt machte. Später wurden diese Hymnen auch ins Englische, Französische, Griechische, Schwedische, von den

Jesuiten ins Persische, von dem berühmten Theologen Watson ins Arabische, und von der indisch-englischen Societät ins Malabarische übersetzt. Die deutsche Literatur aber besitzt drei Uebersetzungen dieses Werkes, eine poetische und zwei prosaische. Erstere hat den Stifter der auf deutsche Poesie wohlthätig einwirkenden schlesischen Schule, Martin Opitz, zum Verfasser. Die ältere prosaische Uebersetzung hat keinen Werth, wohl aber die spätere von Christ. David Hohl.[1]) Der Uebersetzer urtheilt sehr bescheiden über seine Arbeit, und entschuldigt sich, wenn er den gerechten Forderungen der Kritik nicht entsprechen sollte, mit Pope's sinnvollen Worten: »Wer ein Werk ohne Fehler zu sehen gedenkt, der denkt etwas, was nie gewesen ist, nie ist, und nie seyn wird.[2]) Sehr schön spricht er sich weiter über die erhabenen Geheimnisse der Religion aus, von denen er den Schleier nicht wegzuheben räth, da sie selbst der vollkommenste Verstand eines Seraphs nicht enträthseln kann, und schließt mit den Worten Scaliger's:

O, forsche nicht begierig nach der Ursach,
Was der Propheten Kraft, beseelt vom Himmel,
Und voll des einzig wahren Gottes schrieb.
Enthülle nicht, was dir der heil'ge Schleier
Mit Schweigen birgt, und gehe klug vorbei.
Nicht wissen wollen, was der beste Meister
Nicht lehren wollt', ist weiser Unverstand.[3])

---

[1]) Sechs Bücher des Hugo Grotius von der Wahrheit der christlichen Religion, mit dessen Anmerkungen, aus dem Lat. übers. von Chr. David Hohl. Chemnitz. 1768. 4.

[2]) Whoewer thinks a faultlees piece to see,
Thinks what ne'er was, nor is, nor e'er shall be.

[3]) Ne curiosus quaere causas omnium,
Quaecunque libris vis Prophetarum indidit
Afflata coelo, plena veraci Deo.

Ein schöner, freundlicher Tag brach nach 18 qualvollen Monaten, am 22. März 1621, für den leidenden Grotius heran. Seine Gattin, Maria Reygersberg, würdig den Heldenfrauen des Alterthums an die Seite gesetzt zu werden, faßte den Entschluß, den theueren Gemahl aus der Nacht seines Kerkers zu befreien, und führte dieses gewagte Unternehmen mit wohlberechneter List und seltener Hochherzigkeit aus. In einer Kiste, in welcher Grotius die schon gelesenen Bücher zurück zu senden pflegte, wußte sie einen Brief an ihn zu verbergen, in welchem sie ihm den ganzen Rettungsplan entdeckte. Grotius sollte statt der Bücher sich selbst in die Kiste legen, und sie sodann von der vertrauten Dienstmagd verschließen lassen. Dieser Plan wurde pünktlich befolgt, und die Träger brachten wirklich, statt der Bücher, den Grotius in das Schiff. Wie mußte dem armen Hugo zu Muthe gewesen seyn, als einem Träger, der über das schwere Gewicht der Kiste unwillig wurde, die Worte entfielen: »Die Kiste ist so schwer, als ob ein Arminianer (Remonstrant) darin läge.« Diese Kiste hat er später in jambischen Versen besungen. [1]) Joh. Schmelzing hat eine artige Münze

---

Nec operta sacri supparo silentio
Irrumpere aude, sed prudenter praeteri.
Nescire velle, quae Magister optimus
Docere non vult, erudita inscitia est.

[1]) Dulces latebrae, temporis domus parvi
Angusta, laxo quae viam facis coelo,
Clausum parum spiritum manumittens,
Onus, quod aegre congregum manu multa
Interquiescens pertulit ferus miles,
Tandemque caecum tradidit rati pignus,
Lati vehendum Vahalis impetu prono,
Quas, Arca, grates, quas tibi feram laudes?
Tibi fugata, victa, servitus cessit,
Tolerata septem post biennium menses,
Quod celsa tueor ostia libero vultu,

zur Erinnerung an die wundervolle Begebenheit geprägt, und D. Heinsius einige Epigramme in griechischer Sprache verfertigt. Auch Anna Pomeris Vischer wählte diese abenteuerliche Rettung zu dem Stoff eines Gedichtes, und ich füge mit Vergnügen hier die Epigramme bei, welche zur Verewigung dieses Vorfalles aus der Feder des C. Barläus und J. Rutgersius flossen:

Länger duldet' er nicht die Haft im nächtlichen Kerker,
Wieder zu schauen den Tag sehnte sich glühend sein Geist.
Schicksal, du bahnst ihm den Weg, in die Kiste wird er gesperret,
Und sie faßt ihn, der einst Raum auf der Erde nicht fand.
Frei, und gefangen schiffet er fort aus dem Kerker, und, schwebend
Zwischen der Hoffnung und Furcht, lobt und verwünscht er das Werk.
Spricht dann zu sich: »Entweder ich seh', o Sonne! dich wieder,
Oder es gibt die List wieder dem Elend mich Preis« —
Was erstaunest du, Glück? — Dem weltbewunderten Manne
Konnte das Wunder allein geben die Freiheit zurück.[1])

Quod durus aures non ferit fere stridor,
Objicesque multi, barbarique custodes,
Sed laeta turba comiter salutantum,
Blandique amici, tincta literis corda,
(Quales Thuanus, quo probatior nemo,
Puteanus, et mens erudita Tileni)
Fastidiosas ire non sinunt luces.
Tibi haec, et, aliud si quid est boni nobis,
Et, si quid ultra restat, Arca, debemus,
Quae merita verbis si liberet aequare,
Opus tot esset, ferre quot soles, libris.

H. Grotii Manes. P. I. p. 219.

[1]) Hactenus invisa detentus carceris umbra,
Ereptum ulterius non tulit Hugo diem.

Auf den 29. August, als den unglücklichen Tag der Gefangennehmung des Hugo Grotius.

Kehrst du wieder, o Tag, du verhaßter Zeuge des Jammers,
Der an Grotius Hand schmähliche Fessel gesehn?
Und du, Verruchter, beweinst nicht den Frevel; mit trockenem Antlitz
Saugst du die Strahlen, wenn dich golden die Sonne bescheint.
Fleuch, unheiliger Tag! in der Reihe der glücklichen Tage
Sey du auf immer vertilgt, düster vom Nebel umflort,
Und wie Allia's Namen mit Fluch nennt Latiums Denkbuch,
Nennt mit Verachtung auch dich, Schnöder, Bataria's Volk. [1])

Fata viam inveniunt, tabulis concluditur arctis,
Quemque capax mundus non capit, Arca capit,
Navigat et liber, simul et captivus, et inter
Spemque, metumque, suum laudat et odit opus.
Aut Solem mihi reddet, ait, fraus ista priorem,
Aut iterum ingenio sum miser ipse meo.
Quid, Fortuna, stupes? Toti mirabilis orbi,
Non nisi vult miris liber abire modis.

Casp. Barlaeus.

[1]) De Hugone Grotio. Dies XXIX. Augusti mensis, Grotiano carcere nefastus.

Haec est illa dies, quae, tanti conscia luctus
Grotiacas vidit vincula ferre manus.
Nec flevit scelerata nefas, sed lumine sicco
Admisit radios, auree Phoebe, tuos.
Desine felices inter, Lux impia, luces
Formoso nebulam spargere velle die,
Sed, qualis Latiis damnata est Allia fastis,
Invisum populis tu quoque nomen habe.

Janus Rutgersius.

Der erste Vers ist fast wörtlich aus Martial genommen. Haec est illa dies, quae magni conscia partus etc. beginnt Martial sein Epigramm auf den Geburtstag des römischen Dichters Lucanus.

Wie freudig mußte dem Grotius das Herz im Busen schlagen, gerade jener sein Leben zu verdanken, die er vor Allem am höchsten geliebt und hoch geachtet hatte. Nie vergaß er diese unglücksschwere Zeit, und als das Glück ihm wieder lächelte, war ihm das Andenken an sie immer heilig. Schwerer als seine Haft im Kerker, fiel ihm die Trennung von seiner treuen Gemahlin, deren Heldenmuth er in einem Gedichte verherrlichte, das in Paris am 16. April 1621 im Drucke erschien, und von Johann van Vondel ins Holländische übersetzt wurde. »Als ich,« so schreibt Grotius an Erycius Puteanus, »sah, von welcher Gemahlin ich mich trennte, fiel mir ihre Abwesenheit so schmerzlich schwer, daß ich lieber in meinen Kerker zurückkehren wollte, als von ihr länger getrennt zu leben.« [1]) Noch verdient das Epigramm hier angeführt zu werden, das an den Träger der Kiste, der sich über ihr schweres Gewicht beklagte, gerichtet ist:

Als er die Kiste trug, mit verborgnem Gewichte beschweret,
  Drückt' ihm der seltsamen Last Schwere zu Boden den Arm.
O, ich glaub' es; denn Grotius lag in der breternen Kiste,
  Lag nicht Latium und Hellas verschlossen in ihr? [2])

Drei Tage vor seiner Befreiung schrieb Grotius folgende Verse auf seine Gefangenschaft:

---

[1]) Ego, tum demum intelligens, a quali uxore discessissem, tam graviter ferebam ejus absentiam, ut potius, quam ea diu carerem, carceri me fuerim redditurus.

Hug. Grotii manes. P. I. p. 214.

[2]) Cum gravidam ferres arcano pondere cistam
  Insolitum num quid te male pressit onus?
Credo equidem. Nam qua latitabat Grotius Arca,
  Hac Latium atque omnis Graecia clausa fuit.

Incerti Auctoris.

Die einst ans Licht der Mutter Schooß' entstiegen,
Die ihren Geist im Körper eingekerkert,
Die todt des Grabes Kerkernacht empfängt,
Die sollen nie vor einem Kerker zittern. [1])

Glücklich war er in den schlechten Kleidern eines Maurers mit seiner lieben Gattin nach Wahlwick in Brabant entflohen, wo die Remonstranten eine siegende Oberhand über die Reformirten behaupteten. Freudig nahmen sie diesen mächtigen Gast auf, von dessen Unterstützung in Wort und That sie sich so viel versprochen hatten. Von Wahlwick ging er nach Amsterdam, und dann nach Paris, wohin ihm der französische Gesandte in Holland Du Maurier die schmeichelhaftesten Empfehlungsbriefe gab. Seine Aufnahme am Hofe von Frankreich war würdig eines so ausgezeichneten Mannes, wie Grotius war. Der Präsident Jeanin, der gelehrte De Thou und die Brüder Du Pui, die man die Zierden der Wissenschaften nannte, gaben ihm Beweise persönlicher Achtung und Freundschaft, und der Canonicus Des Cordes öffnete ihm mit Freude seine reiche Bibliothek, in welcher Grotius sein Schicksal vergaß, und wieder ein freudenreiches Leben begann. Hier endlich, in einem sicheren Hafen nach so vielen Stürmen, widmete er seine Zeit den Studien, arbeitete an seiner Apologie, die aber in Holland verboten wurde, wo man sie mit höhnischer Miene einen aufrührerischen, anstößigen und schändlichen Anschlagzettel nannte, [2]) und besonders

[1]) Quos matris alvus carcere reddit in lucem,
Queis corpus animum, more carceris vincit,
Quos morte functos, terra carcer expectat
Nunquam nimis timere carcerem debent.
Hug. Grotii Manes. P. I. p. 219.

[2]) Gerard Brand: Histoire abregée de la Reformation des Pais — Bas. A la Haye. 1726. 8. T. II. p. 365.

an seinem Werke, über das Recht der Völker, das seinen Geist schon lange beschäftigte, bis es endlich, auf häufiges Mahnen seines Freundes, des Senators Peyresc, im Drucke erschien, und er in ihm ein ewiges Denkmahl seines Scharfsinns, und seines hohen Genius der Nachwelt überliefert hatte. Es ist dasselbe Werk, das später unter dem Titel: Ueber das Kriegs- und Friedensrecht bekannt wurde. [1]) Grotius hatte darin die unverkennbare Absicht, die Rechte seines Vaterlandes mit Nachdruck zu vertheidigen, das er, großmüthig wie Themistocles und Camillus, noch immer liebte, und sein Bestes zu befördern suchte. König Christian IV. von Dänemark, und besonders der heldenherzige König von Schweden, Gustav Adolph, der das Werk auch in die schwedische Sprache übersetzen ließ, und es selbst auf den Schlachtfeldern von Lützen bei sich hatte, schenkten demselben die verdiente Aufmerksamkeit, und bewunderten in dem Verfasser desselben das Genie, daß auch in die verborgensten Schleichwege, auf welchen der listige Staatsmann seinen Zweck verfolgt, einzudringen vermochte. Einen eben so großen Bewunderer fand es an dem Kanzler Gustav Adolphs, dem schwedischen Aristides, Oxenstirna, und gewiß hätte Grotius seine glänzende Rolle schon unter der Regierung des Königs Gustav Adolph in Schweden begonnen, hätte Gustav nicht auf den Schlachtfeldern von Lützen sein thatenreiches Leben geendigt. Colomiés [2]) behauptet, daß Grotius alle Kraft seines Geistes in diesem Werke vereinigte; und daß er dasselbe sagen konnte, was Casaubon von seinem Commentar zum Persius an Périllau schrieb. [3]) Es wurde auf mehreren

---

[1]) De jure belli et pacis. Amsterdami. 1631. fol.

[2]) M. Colomiés: Bibliothéque choisie. 2de Edit.. rev. Amsterdam. 1699. 8. Vol. II. p. 134.

[3]) In Persio omnem ingenii conatum effudimus.

Universitäten Deutschlands erklärt, und von dem Churfürsten Carl Ludwig so hoch geachtet, daß er auf seiner Universität zu Heidelberg dem berühmten Puffendorf die Auslegung desselben aufgetragen hatte. Einen grämlichen Widersacher fand es an dem Professor der Mathematik zu Helmstädt, Johann von Velden, der es von Capitel zu Capitel widerlegte. [1]) Die Kritik dieses Mannes war bloße Tadelsucht, und der scharfsichtige Theodor Graswinckel hat es hinlänglich bewiesen, [2]) daß Velden nicht der Mann war, ein so großes Werk mit allen seinen Triebfedern beurtheilen, und nach Verdienst würdigen zu können. Noch rühmlicher sprach sich David Mevius darüber aus, und gründete sogar sein System über das Natur- und Völkerrecht darauf. [3]) Zwar wußte der Vater des Naturrechts, Sam. Puffendorf, Manches daran zu tadeln; aber selbst dieser scharfsinnige Kopf war der eifrigste Lobredner des Verfassers, der in dem wohlgeordneten Baue des Werkes den aufgehellten Verstand, und in der Schreibart den geübten Geschäftsmann erkannte. [4]) Einen anderen Beweis, welches Gewicht man auf das System des Grotius legte, lie-

[1]) Annotata ad Hugonem Grotium de Jure Pacis et Belli, quibus immixtae sunt responsiones ad stricturas. Jenae. 1663. 8.

[2]) Hugonis Grotii Manes. P. II. p. 603.

[3]) P. Bayle: Diction. Art. Grotius.

[4]) Palmam hactenus tulisse judicatus fuit, non praeter meritum, Hugo Grotius, qui et primus seculum ad istam disciplinam aestimandam evocasse videtur, et ita in eadem est versatus, ut circa magna ipsius partem ceteris nil, nisi spicilegii laborem, reliquerit. Fatendum tamen est, non pauca ab ipso plane esse praeterita, quaedam levi duntaxat brachio tractata, quaedam denique admista, quae, et ipsum hominem fuisse, arguerent.

Sam. Puffendorff: De jure Nat. et Gent. (In Praef.)

fert Velthem in seiner Einleitung hiezu,[1]) dann Georg Kulpis in seinen Commentaren,[2]) die von Gronovius mit Noten bereichert wurden, und endlich mit neuen Ergänzungen von Joh. Barbeyrac herauskamen.[3]) Noch verdient hier Becman genannt zu werden, der die Noten anerkannter Gelehrten, als eines Boecler, Ziegler, Osiander, Simon, Gronovius und Anderer sammelte, und mit eigenen tiefdurchdachten Bemerkungen das Ganze herausgab. Tesmar beschäftigte sich durch zwanzig Jahre mit der Erklärung dieses Riesenwerkes (ingentis molis, wie er es nannte), und konnte den Scharfsinn nicht genug bewundern, den der Verfasser darin beurkundete. So ward Grotius durch 50 Jahre nach seinem Tode die Achse, um die sich der Scharfsinn der Gelehrten drehte, dessen Werk überall verbreitet wurde, nur in Rom nicht, wo es unter die verbotenen Bücher gesetzt wurde. Das Original hatte Crenius aus dem Munde des Verfassers niedergeschrieben, und de Courtin in die französische Sprache übersetzt.

Auch der König von Frankreich erkannte und schätzte in Grotius den Mann, der später, wie Vossius sagt, die Zierde, oder vielmehr das Wunder seines Jahrhunderts ward.

---

[1]) Valent. Velthemii Introductio ad H. Grotii Opus de Jure Belli et Pacis. Jenae. 1676. 8.

[2]) Jo. Georg. Kulpisii Collegium Grotianum, seu Synopsis Operis Grotiani de Jure Naturae et Gentium Francof. 1682. 4.

[3]) Hugonis Grotii de Jure Belli et Pacis libri tres in quibus Jus Naturae et Gentium item Juris publici praecipua explicatur. Cum annotatis Auctoris ejusdemque dissertatione de Mari libero; ac libello singulari de aequitate indulgentia, et facilitate: nec Jo. Fr. Gronovii notis, in totum opus de Jure Belli ac Pacis. Ex altera recens. Jo. Barbeyracii. Lipsiac. 1758. 8. 2 Vol.

Alle die gelehrtesten Männer, die Paris besaß, huldigten seinem Genius, und suchten, wo sie konnten, ihm die Beweise ihrer Achtung zu geben. »Große des Reichs und Gelehrte,« schreibt er selbst, »besuchen mein Haus, und beeifern sich, jede Wolke des Trübsinns von meiner Stirne zu verscheuchen.« —

Allein seine Einkünfte reichten nicht hin, ihn und seine zahlreiche Familie zu erhalten. Einige Freunde riethen ihm nach Rom zu gehen, wo der Pabst Urban VIII. ein großer Gönner der Dichtkunst war, und sie großmüthig unterstützte. So glänzend auch Grotius sein Aufenthalt in Rom geschildert und verbürgt wurde, so konnte er doch nicht sich entschließen, diesem Plane zu folgen. Endlich bestimmte ihn die unedle Handlung des Cardinals Richelieu, der ihm seine Pension einzog, Paris zu verlassen, und in einem anderen Lande gastfreundlichen Schutz zu suchen. Jeder andere Minister hätte ein so großes Talent zu gewinnen gesucht; allein Richelieu's Freigebigkeit besaßen nur Schmeichler, die seinen Namen mit erdichteten Lobsprüchen zu den Sternen erhoben hatten; — der wahrhaft Gelehrte hatte keine geltenden Ansprüche auf seine großmüthige Unterstützung, da er für tiefe Gelehrsamkeit keinen Sinn, und keine Achtung hatte, was ihm auch von Priolus in seiner Geschichte vorgeworfen wurde. [1])

---

[1]) Primum Abbas, deinde Episcopus, infelix Concionator, Sorbonicis Chimaeris mentem pastus, politioris literaturae rudis.

Als sich die Nachricht von Richelieu's Tode verbreitet hatte, sagte Grotius im scherzenden Tone zu Du Maurier: „Ich werde ihn nicht ausgraben," (Non illum effodiam) und soll ihm folgende Grabschrift gemacht haben: Christianos Principes mutuis armis et odiis exercuit. Aulam homuncionibus replevit. Lusit Europam.

H. Grotii Manes. P. II. p. 425.

Während der Zeit seines Aufenthaltes in Paris suchten sowohl Christian VI., König von Dänemark, als auch Gustav Adolph, König von Schweden, ihn durch glänzende Anträge zu gewinnen, und an ihren Hof zu ziehen, und man will behaupten, daß selbst der berühmte Wallenstein ihn in seine Dienste nehmen wollte; allein Grotius lehnte diese Anträge von sich ab, weil er die Bewilligung der ersehnten Rückkehr in sein Vaterland von dem Wohlwollen des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien zu erwirken hoffte, was ihm auch gelungen wäre, wenn er von seinen hinterlistigen Feinden dem Prinzen nicht verdächtig gemacht, und als ein dem Staate höchst gefährlicher Mann geschildert worden wäre. Er mußte daher Holland, dessen Gränzen er betrat, unter gefährlicher Bedrohung seiner Person, schnell wieder verlassen, um nach Hamburg zu gehen. Dort machte er die Bekanntschaft des schwedischen Vicekanzlers Salvius, der nicht nur ein großer Staatsmann war, sondern auch ausgedehnte Kenntnisse in der schönen Literatur besaß. Salvius Achtung für den verkannten Grotius ward mit jedem Tage erhöhter, und er empfahl ihn dem Kanzler Oxenstirna, welchem Grotius bereits aus seinen Schriften vortheilhaft bekannt war. So wurde der Mann, der alle seine Kräfte angewandt, die Menschheit zu erleuchten, und Wahrheit zu fördern, als ein Sachwalter des Betrugs zum ewigen Exil verdammt, und gewaltsam genöthigt, bei fremden Mächten Schutz gegen drückenden Mangel zu suchen. Er entschied sich für Schweden, wo der Kanzler Oxenstirna ihm einen ewigen Schutz zugesichert, und in ihm die Hoffnung erweckt hatte, daß er ganz in die Fußstapfen Gustav Adolphs treten werde, und erworbene Verdienste nicht unbelohnt lassen werde. »Ich muß,« schreibt er an Johann Cordesius, »meinem Lebensglücke endlich einen Sitz aufschlagen, dem ich mich und die Hoffnung der Meinigen ver-

trauen könnte. Möge Gott meine Wahl lenken!«[1]) Im J. 1634 kam Grotius in Stockholm an, wurde zum Staatsrath und Gesandten am französischen Hofe ernannt, und machte in einem sehr bescheidenen Tone den Antritt eines so wichtigen Amtes seiner Vaterstadt Delft bekannt. Diese Wahl mißfiel dem französischen Minister, Cardinal Richelieu, der ungern einen Mann im stolzen Triumphe an den Hof Frankreichs zurückkehren sah, dem er die Gunst des Königs entzog, [2]) und dessen scharfsehender Geist und planvolle Klugheit die schlaugezogenen Linien seiner Staatspolitik leicht zerreißen könnte. Allein Oxenstirna, auf dessen Leben Virgil's Worte passen:

Mens immota manet, lacrimae volvuntur inanes,

wollte keinen Anderen ernennen, und so erschien Grotius schon im J. 1635 in Paris, und betrug sich durch die Dauer seiner Anwesenheit, wie es der Würde seines Standes, und dem Ernste seines Characters angemessen war. Zehn Jahre bekleidete Grotius dieses Amt, das einen hohen Grad von Vertrauen voraussetzte, worauf er von der Königin Christine nach Schweden zurückberufen wurde. Er machte seine Rückreise durch Holland, wo der Stand der Dinge sich gewaltig geändert hatte. Die meisten seiner Feinde waren bereits todt, und die noch am Leben waren, getrauten sich nicht, einen unter königlichem Schutze Schwedens so mächtig gewordenen Staatsmann anzufeinden, vielmehr bereuten sie es innig, den Mann gekränkt und verbannt zu haben, dessen Geistesgröße und

---

[1]) Deligenda est aliqua fortunarum sedes, cui me et spes meorum committam, deligentem Deus dirigat.

H. Grot. Epist. CXL.

[2]) Haec electio displicebat Cardinali Richelio, limis oculis intuenti virum, cui beneficia Regis ademerat, veluti cum triumpho, in regnum revertentem.

Hug. Grotii Manes. T. II. p. 351.

ausgebreitete Gelehrsamkeit das Ausland bewunderte. Ausgezeichnet war sein Empfang in Amsterdam. Zahllos strömte das Volk in sein Haus, theils um sich die theueren Züge des bewunderten Mannes in das Gedächtniß lebendig einzuprägen, theils um ihm die Achtung zu bezeugen, deren er würdig war.[1] Ein Anderer hätte absichtlich den längsten Weg durch sein Vaterland genommen, um durch sein hohes Ansehn, und die Pracht, die ihn umgab, die erlittene Kränkung zu rächen; allein anders dachte der große Grotius. Nur, wo der Weg ihn nothwendig führte, war er sichtbar, und nie kam ein Vorwurf über seine Lippen, obgleich er ihn seinem undankbaren Vaterlande mit allem Rechte machen konnte.

Schmerzvoll blickte er noch ein Mal zurück, als er Hollands Gränzen überschreiten sollte; denn ihm sagte eine geheime Ahnung, daß er sein Vaterland nicht mehr sehen werde. Allein, wie immer, so auch jetzt, beherrschte ihn seine Pflicht, und er beschleunigte seinen Weg, um nach Wismar zu kommen. Nicht fern von dem Hafen dieser Stadt befand sich der schwedische Admiral, Wrangel, der ein Schiff segelfertig hielt, um in möglichster Schnelle Grotius nach Stockholm zu bringen. Kaum hörte die Tochter des großen Gustav Adolph, Christine, daß Grotius seinen Einzug in Stockholm hielt, als sie herbei eilte, ihn in Gegenwart ihres gesammten Hofstaates zu empfangen, und auf diese Art dem Manne eine öffentliche Auszeichnung zu bringen, der so ehrenvoll ihre Rechte und das Ansehn ihres Staates vertreten hatte. Grotius Gesichtszüge hatten ganz den Ausdruck, der diesem wichtigen Momente

---

[1]) In Sueciam proficiscens Grotius, per Hollandiam iter fecit, jamque Roterodamum, veterem habitationis suae sedem, pervenerat, ingenti civium ibi applausu et benevolentia exceptus.

Hug. Grotii Manes P. II. p. 472.

gebührte. Ein edler Stolz, ohne anmaßende Selbstachtung, leuchtete aus seinen Blicken, und sein Geist flog mit erhöhter Einbildungskraft durch die Tage seines Lebens, das er ruhmvoll zurückgelegt hatte. In einem Briefe an seinen Bruder schreibt Grotius über seine Auszeichnung, die ihm zu Theil wurde: »Ich bin in Stockholm. Ich sah die Königin, und wurde von ihr zu Tische geladen. Noch weiß ich es nicht, was sie aus mir machen will. Die Senatoren scheinen mit meinen Handlungen sehr zufrieden zu seyn.« [1]) Gestützt auf sein mackelloses Bewußtseyn, legte er der Königin die strengste Rechnung über sein verwaltetes Amt vor, und bat zur Belohnung seiner Dienste um seine Entlassung; denn er konnte den Wunsch nicht länger unterdrücken, den Rest seines Lebens in seinem Vaterlande zuzubringen. Allein Christine, deren Aufmerksamkeit vorzüglich Künste und Wissenschaften beschäftigten, und die sich am liebsten mit Gelehrten über Philosophie, Geschichte, Alterthümer, griechische und römische Literatur unterhielt, machte gegen den gefaßten Entschluß die wichtigsten Vorstellungen, und als diese fruchtlos blieben, wollte sie ihren hochverdienten Staatsdiener nicht ohne Beweise ihrer königlichen Huld entlassen, und schenkte ihm bei seiner Abreise die beträchtliche Summe von 12000 Reichsthalern.

Herrlich war der Tag, als Grotius zu Schiffe ging. Glatt, wie ein Spiegel, ruhte das Meer, und ein günstiger Wind schwellte die gespannten Segel. Allein schon am anderen Tag erhob sich ein fürchterlicher Sturm, welcher das Schiff, ungeachtet die Segel herabgenommen wurden, mit Ungestüm gegen die Küste von Pommern trieb. Er kam schwer erkrankt in

---

[1]) Sum jam Stokholmii. Vidi Reginam aliquoties, ed ad prandium ab ea sum vocatus. Itaque adhuc quid futurum sit, nescio: sed magnus mihi habetur honor.

Grot. Ep. 1766. p. 750.

Rostock an, und suchte ärztliche Hülfe. »Es ist aus mit mir,« sprach er zu seinem Arzte, als er die gefährlichen Symptome seiner Krankheit erkannte, und sah mit freudigen Blicken dem besseren Lande entgegen, an das sein Glaube so unerschüttert war. Lutheraner, Calvinisten und andere Glaubensbekenner besuchten den Leidenden, und jeder suchte ihn mit den Gründen seines Glaubens zu trösten. »Ermahnet mich,« antwortete Grotius, »wie man einen sterbenden Christen ermahnen soll!« — Als er sah, daß keine menschliche Kunst sein Leben mehr verlängern könne, ließ er den Professor der Theologie, Johann Guistorpius, zu sich kommen, dessen Gelehrsamkeit und gottesfürchtiger Lebenswandel allgemein bekannt war. Guistorpius hielt dem Kranken das Beispiel des Zöllners in der evangelischen Kirche vor, welcher Gott bat, daß er ihm, als einem Sünder, gnädig seyn möge. »Dieser Zöllner bin ich,« fiel ihm Grotius schnell in die Rede, »ich setze alle meine Hoffnung auf Jesum Christum!« — Sodann faltete er mit frommer Ergebung in den göttlichen Willen seine Hände, hob den brechenden Blick nach ein Mal zum Himmel empor, und verschied mit der Ruhe, die den Weisen bis zum Grabe begleitet. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche von Rostock beigesetzt, dann einbalsamirt, und nach Delft, seiner Vaterstadt, gebracht. Seine Grabschrift hatte Grotius sich selbst schon einige Jahre vor seinem Tode verfaßt:

Grotius hic Hugo est, Batavum captivus et exul
Legatus Regni, Svedia magna, tui. [1])

Patin berichtet, es hätte sich das Gerücht verbreitet, daß Grotius vergiftet worden sey. »Endlich,« schreibt er, »haben wir erfahren, daß Grotius in Rostock starb, und zwar an einem Fieber, das ihn seit seiner Abreise aus Schweden nicht

---

[1]) Grot. Ep. 536. p. 915.

verließ. Dieses führte auf die Vermuthung, daß man ihm Gift bereitet hatte.« [1])

Bald nach Grotius Tode wurden zwei Münzen zum Gedächtniß seiner ruhmvollen Verdienste geprägt. Die erste zeigt auf der Vorderseite Grotius Brustbild, mit der Aufschrift: Hugo Grotius. Auf der Kehrseite sieht man die in seinem Leben berühmt gewordene Kiste mit der Krone Frankreichs und Schwedens geziert. An der einen Seite der Kiste erblickt man die aufgehende Sonne, an der anderen das Schloß Löwenstein, mit der Ueberschrift: Melior post aspera fata resurgo. Unter der Kiste befindet sich Grotius Geburts- und Todesjahr angegeben: Natus CIϽ IϽLXXXIII. Obiit CIϽ IϽCXLV. Die zweite Münze zeigt, wie die erste, auf der einen Seite Grotius wohlgetroffenes Bild, auf der Kehrseite sind folgende Verse zu lesen:

DE FENIX VAN HET VATERLANDT,
HET DELFSCH' ORAKEL T' GROOT VERSTANDT,
HET LICHT, DAT D'AARDE ALOM BESCHEEN
DE GROOT VERTOONT ZICH HIER IN T'KLEEN. [2])

Einfach, wie es dem Andenken eines großen Mannes ziemt, ist sein Grabmahl zu Delft in der alten Kirche. In der Nähe Wilhelms von Oranien, dieses schönen, hellen Gestirns Belgiens, das zu früh für das Wohl des bedrängten Volkes unterging, steht eine Steinplatte, welche, wie die schlichten Worte in der Landessprache sagen: »Der Eingang ist zu der Gruft von Hugo de Groot.« Der bloße Name ist

[1]) Guy Patin. Lettres Vol. I. p. 31. (Edit. Cologne. 1691. 8.)

[2]) H. Grot. Manes. P. II. p. 485.

von so großem Inhalt, und erweckt schon allein so viele Erinnerungen, daß man ein erst in späterer Zeit an die Mauer geheftetes Denkmahl, Hugoni Grotio sacrum, nicht vermissen würde. Ein Medaillon, das Haupt des gelehrten Mannes vorstellend, dann ein Genius an eine Urne gelehnt und eine umgestürzte Fackel haltend, sind die einfach schöne Verzierung des Monuments. Diese Idee gehört den Griechen an, die sich den Tod nicht als ein Skelett dachten. Ein Genius mit umgestürzter Fackel galt ihnen für das einzig wahre Sinnbild des Todes.

Welch ein Leben hat hier seine Gränze gefunden! Der Geist, der einst die wohl schon längst verfallene Hülle von Staub beseelte — was hätte er umfaßt! Die alte wie die neue Zeit; die Sprache und Weisheit Griechenlands, und Roms, und die Erzeugnisse späterer Jahrhunderte; die Geschichte und die Rechte der Fürsten und der Völker, in den Ländern und auf den Meeren, im Kriege wie im Frieden. Auf welchem Lehrstuhl hätte nicht Grotius die Wissenschaft verherrlicht? — Aber wie viel zu beschränkt wäre des Lehramts engere Sphäre diesem hochgebildeten, die Angelegenheiten einer Nation im Herzen tragenden Staatsmanne gewesen? — Dem Generaladvokaten von Holland, dem Rathspensionär von Rotterdam, dem Fürsprecher der Remonstranten, da sie der eiserne Starrsinn ihrer Gegner bedrängte, und — als ihn selbst das Vaterland ausgestoßen hatte — dem Vertrauten Gustav Adolphs, und seiner königlichen Tochter Christine. Dennoch blieb das Vaterland sein erster, die Wissenschaft sein zweiter Gedanke. Stets zwischen beiden getheilt, dünkte ihm jeder Augenblick verloren, wo er nicht für diese oder für jenes denken, wirken, reden, schreiben konnte. Darum war auch Hora ruit (die Stunde flieht) sein beständiger Wahlspruch. [*])

---

[*]) Aug. Herm. Niemeyer: Betrachtungen auf Reisen in und außer Deutschland. Halle. 1823. 8. B. 3. S. 182 u. 83.

Ein hoher Ausdruck lag in seiner schönen Gesichtsbildung, die eine auffallende Aehnlichkeit mit jener des großen Gustav Adolph gehabt haben soll. [1]) Er war nicht groß von Statur aber von starkem und gewandtem Gliederbau. Selbst wenn er schwieg, war sein Auge beredt; wenn er aber sprach flammte das Feuer seiner Seele aus seinen Blicken, das sich schnell mittheilte, und Jeden entzündete, der in seiner Nähe war. In seinem Umgang war er frei, gefällig, offen, wahr, und so belehrend, daß er für eine Schule der Weisheit gelten konnte. Tugend und Talent hatten ihren eifrigsten Anhänger, Freund und Vertheidiger an ihm, und der mußte diese beiden Zierden besitzen, der in seiner Gesellschaft, als Glied derselben, sich befand. In seinem Berufsgeschäft war er ernst und streng, unter seinen Freunden in den Stunden seiner Muße vollherzig, fröhlich und heiter, und voll zuvorkommender Freundlichkeit. Außer seinen holländischen Muttersprache, kannte er die englische, französische, italienische, hebräische, und wie es sich aus dem Briefe an Saumaise entnehmen läßt, auch die arabische. [2]) Dieses gründliche Sprachstudium war nur einem Gedächtniß möglich, wie er es besaß, und das so erstaunlich war, daß es nichts vergaß, was es ein Mal gehört hatte. Er warf nicht selten den Blick auf das Blatt eines Folio Bandes, und wußte, was darauf geschrieben stand. Tacitus und Hierocles kannte er auswendig, und Limndus [3]) getraute sich sogar zu behaupten, Grocius allein habe so viel gewußt, als hundert Gelehrte zusammen. Bignon sagt, daß seit Aristoteles noch kein Mann gelebt hätte, der so viel umfassend in seinen Kenntnissen gewe-

---

[1]) Hug. Grotii Manes. T. II. p. 581.

[2]) Hug. Grotii Ep. ad Gallos. Ep. CXIII. p. 254.

[3]) Capitulationes Imperatorum et Regum roman. cum annot. Joh. Limnaei. Argentorati. 1651. 4.

sen wäre, als Grotius.[1]) Bis tief in die Nacht sah man ihn am Schreibtische, und schon mit dem Anbruch der Morgenröthe war er wieder in seinen kostbarsten Schätzen, seinen Büchern, vergraben.

Grotius hinterließ drei Söhne, Cornelius, Peter und Dietrich, dann eine Tochter, mit Namen Cornelia. Der älteste Cornelius ward von Axel Oxenstirna in den schwedischen Staatsrath aufgenommen, wo er sich durch sein glänzendes Genie leicht den Weg zu den höchsten Ehrenstellen hätte bahnen können. Allein er war jeder angestrengten Thätigkeit abgeneigt, und befolgte den edlen Wahlspruch seines Vaters (Hora ruit) nur dann, wenn er sinnliches Vergnügen suchte. Der zweite Sohn, Peter, der Liebling des Vaters, und Schüler des gelehrten Vossius, wollte in keinem öffentlichen Amte glänzen, sondern zog sich in die stille Einsamkeit des Privatlebens zurück, um nur sich, und den Wissenschaften zu leben. Der jüngste, Dietrich, war Generaladjutant bei dem edlen Bernhard, Herzog von Weimar, und zeichnete sich bei jeder Gelegenheit durch persönliche Tapferkeit aus. Er und Cornelius wollten bei dem Nachfolger Christinens, Karl Gustav, Kriegsdienste nehmen, und ihr Antrag war dem König um so willkommener, als er in ihnen die großen Geistesgaben ihres Vaters zu finden dachte. Auf ihrer Reise nach Schweden ereignete sich ein tragischer Vorfall. Ihr geldgeiziger Bediente faßte den schrecklichen Entschluß, sie zu ermorden, um sie ihres Geldes zu berauben. In einem Wirthshause, zwischen Emden und Bremen, sollte die That ausgeführt

---

[1]) Hier. Bignonius dicere solebat, post Aristotelem vixisse neminem quenquam hominem, tanta ingenii capacitate ac solertia praeditum, tanta longe lateque patentis doctrinae abundantem copia, quam Grotium.

H. Grotii Manes. P. II. p. 506.

werden. Ohne etwas Arges zu ahnen betraten sie ihr Schlafzimmer, und legten sich zu Bette. Plötzlich zerschmettert ein Pistolenschuß den Kopf des unglücklichen Dietrich, der sogleich den Geist aufgab; und gleichfurchtbares Schicksal bedrohte den älteren Bruder, als dieser schnell seine Pistole ergriff, und den Mörder zu Boden streckte. Traurig wohnte Cornelius der Bestattung seines Bruders bei, und setzte seine Reise nach Schweden fort. Die Tochter, Cornelia, ward an Johann Barthon, Vicomte de Bambas, verheirathet, der am Hofe von Frankreich einer hohen Achtung genoß, allein aus Liebe zu seiner Gattin sich in Holland niedergelassen hatte.

Einen schönen Beweis, wie dankbar Christine die Verdienste ihres Gesandten anerkannte, erhielt Grotius Gemahlin, die in ihrer bedrängten Lage sich an die Großmuth der Königin wandte, und sie um eine Unterstützung bat. Der Brief, den die Königin ihr darüber schrieb, ist das herrlichste Zeugniß, wie hoch Grotius in ihrer Achtung stand: »Vielleicht,« schreibt Christine, »hat mein Gesandter dir etwas von der Achtung erzählt, in welcher ich sein erstaunungswerthes Genie und seine mir geleisteten Dienste hielt; aber gewiß konnte er dir nicht schildern, wie theuer mir sein Andenken, und die Denkmähler seines Geistes sind. Wahrlich, reichte der Werth des Goldes und Silbers hin, ein so berühmtes Leben damit zu erkaufen, würde ich freudig Alles hingeben, was ich besitze.«[1])

Hugo Grotius vereinigte in sich die seltensten Kenntnisse in einem ungewöhnlichen Grade. Mit den Talenten des gewandtesten Staatsmanns verband er eine eben so tiefe und

---

[1]) Legatus meus fortasse tibi retulit partem summae illius existimationis, qua vigent apud me ejus admirabile ingenium, et egregia, quae mihi praestitit officia; sed perfecte non potuit exprimere, ejus memoria mihi quam sit chara, et scriptorum monumenta quam suspicienda. Sane, si in auro et

ausgebreitete Gelehrsamkeit. Er war ein gründlicher Theolog, trefflicher Exeget und Humanist, scharfsinniger Philosoph und Jurist, und ein mit den Quellen der Geschichte vertrauter Historiker. Seine Schriften haben auf Bildung eines reifern Geschmacks und auf die Verbreitung einer aufgeklärten Denkart in wissenschaftlichen Angelegenheiten einen entschiedenen, vollgültigen Einfluß gehabt, und behaupten durch ihren geistvollen, originellen Character fortdauernd einen hohen Werth bei allen Verehrern des Wahren und des Schönen. In allen seinen Untersuchungen offenbart sich sein großer Geist; aber unvergleichlich und göttlich erscheint er in seinen Briefen und in seinen Gedichten.[1]) Noch bevor er sich den Tacitus zum Vorbild wählte, waren die Denkwürdigkeiten des Julius Cäsar seine Lieblingslectüre. Ueberhaupt hatte das Studium der Geschichte für ihn einen um so anziehenderen Werth, als sie ihm ein weites Feld öffnete, auf welchem er die sich durchkreuzenden Schicksale der Völker, ihre Verfassungen, Sitten und Character, und den verborgenen Zusammenhang großer Weltbegebenheiten betrachten konnte.

Wie Grotius mit der Zeit gewuchert hat, zeigen seine Werke, in denen sein thätiges Leben sich am treuesten spiegelt; man hat ihm sogar den Vorwurf gemacht, daß er, als Gesandter, einen zu großen Theil seiner Zeit den Wissenschaften widmete.[2]) Acht Tage waren nach seinem Einzug in Paris verflos-

---

argento aliquid esset momenti ad redimendam vitam tam claram, quidquid esset in manu mea, animo lubenti in hunc finem conferrem.

Hug. Grotii Manes. P. II. p. 595.

[1]) Hug. Grotii Sparsio Florum ad Jus Justinian. Paris 1642. 4. (In Praefat.)

[2]) L. Aubery du Maurier. p. 348.

sey, als er sich schon mit der Uebersetzung der griechischen Anthologie des Planudes beschäftigte. Er bat den gelehrten Salmaise ihm sein nach vorzüglichen Handschriften verbessertes Exemplar mitzutheilen, da er seine Uebersetzung nach einer fehlerhaften Copie nicht unternehmen wollte. [1]) Grotius vollendete dieses Werk, das, nebst bedeutenden Verbesserungen des Urtextes, noch den Vorzug hat, daß es mit dichterischem Geist abgefaßt und treu ist. Das Original, von Grotius Hand geschrieben, befindet sich in dem Jesuiten-Collegium zu Paris, wo es von seinem Secretär Edmund de Mercier im J. 1665 niedergelegt wurde. Eine kurze Note, die sich am Rande dieser kostbaren Handschrift befindet, sagt uns, das Grotius im September des Jahrs 1630 die Uebersetzung begonnen, und dieselbe vor dem September des folgenden Jahrs vollendet hatte.

Schätzenswerth sind seine Noten zu den Annalen des Tacitus, der durch viele Jahre sein anhaltendes Studium war. Er bat seinen Freund Vossius, sich zu erkundigen, ob man nicht irgendwo eine neue Auflage von diesem berühmten Historiker veranstalte, weil er diese Auflage mit seinen Noten zu bereichern wünschte. [2]) Sie füllten nur einige Blätter, und deßhalb hielt er es kaum der Mühe werth, sie einzeln dem Drucke

---

[1]) Ut non paucas horas subsecare possis in gratiam amici veteris ac veri, ad oram libri Anthologiae, quem mitto asscribas ea, quae aut judicio tuo, quod facio semper feciqne maximi, aut auctoribus libris melioribus, emendanda censes etc.

H. Grotii Ep. 418. p. 153.

[2]) Illud novum nunc addo, si alicubi paretur nova Taciti editio cum omnium qui ad eum scripsere adnotationibus, habere me quod adjungam.

Hug. Grotii. Ep. 430. p. 159.

zu übergeben. Er schickte sie daher an seinen Bruder, der sie der Elzevir'schen Buchhandlung überließ, von welcher sie auch in der von ihr veranstalteten Auflage des Tacitus aufgenommen wurden.[1]) Seine Noten zum Statius schrieb Grotius, als Gronovius sich mit der Herausgabe dieses Dichters beschäftigte. Wie überall faßte er auch hier den Genius seines Schriftstellers scharf und richtig auf, bereicherte ihn mit kurzen Erläuterungen, und verbesserte den Text eben so leicht, als glücklich. Eine größere Aufmerksamkeit verdienen seine Noten zu Lucanus Pharsalia, die an Gerard Vossius einen feurigen Lobredner fanden. Sie befinden sich in der Ausgabe, die zu Amsterdam im Jahre 1669 bei Elzevir erschien.

Die Auszeichnung, die ihm schon in seinem Jünglingsalter zu Theil wurde, bewog ihn, die Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben. Sie umfaßt die sturmbewegte Zeit, wo Belgien in Gefahr stand, von der ungeheueren Macht Spaniens überwältigt, und vernichtet zu werden. Grotius beschäftigte sich seit dem J. 1614 mit diesem Werke; wollte es aber erst nach Verlauf mehrerer Jahre durch den Druck bekannt machen, weil er besorgte, daß sein Alter einem so schweren Unternehmen nicht gewachsen wäre. Er theilte es seinem Freunde Heinsius mit, und der junge Gelehrte konnte nicht genug Worte finden, seine Bewunderung auszudrücken. Grotius hatte nicht das Vergnügen, sein Werk gedruckt zu sehen; erst zwölf Jahre nach seinem Tode wurde es von seinen Söhnen, Cornelius und Peter, herausgegeben, und dem Rathe von Holland und Westfrisland zugeeignet. Wie Tacitus theilte er das Werk in Annalen und Geschichten (erstere bestehen aus V, letztere aus XVIII Büchern,) und beginnt mit der Zeit, wo Moritz den

---

[1]) Corn. Tacitus ex Edit. J. Lipsii cum notis et emend. Hug. Grotii. Lugd. Bat. 1640. 12.

größten Einfluß auf die Angelegenheiten der vereinigten Provinzen gewann. Wäre Grotius weniger ein Freund der Wahrheit gewesen, so hätte er hier die beste Gelegenheit gehabt, sich zu rächen. Allein Grotius wollte das heilige Ansehn der Geschichte durch kleinliche Befriedigung seines Rachegefühls nicht verletzen, und vergaß sich selbst über die Liebe zur Wahrheit. »Man kann,« sagt Parrhase, »dem Polybius einen berühmten Historiker neuerer Zeit an die Seite setzen, der, obwohl er von der Ungerechtigkeit eines großen Prinzen viel erdulden mußte, dennoch nicht unterließ, dessen schöne Handlungen sorgfältig herauszuheben, und von ihm zu schreiben, wie es dessen große Vorzüge verdienten, ohne merken zu lassen, daß er mit Recht sich über ihn beklagen könnte. Hieraus leuchtet ein großes Beispiel, daß man seine Leidenschaften besiegen, und Tugenden auch an seinem Feinde rühmen könne.«[1]) »Eben diese Wahrhaftigkeit macht,« sagt Baillet,[2]) »daß man glauben sollte, Grotius Geschichte sey von einem Fremden geschrieben worden, der an Allem, was er erzählte, kein Interesse nahm. Kein Parteisinn leitete ihn, sein Beruf war ihm heilig, dessen Pflichten er mit jener löwenartigen Großmuth, die persönliche Kränkungen leicht vergißt, zu erfüllen bemüht war.« Das Einzige, was man ihm vorwerfen könnte, ist sein kühnes Streben, ein neuer Tacitus zu werden, wodurch seine Idee nicht selten dunkel, und seine Sprache unnatürlich ward. Diesen Vorwurf hatte ihm der berühmte General-Advokat Bignon gemacht, und Grotius versprach ihm, das

---

[1]) Parrhasiana. Amsterdam. 1699. 8. T. 1. p. 160.

[2]) La haine ou l'amitié n'ont jamais pu le detourner du vray sentier.

H. Grot. Annales et Hist. des Troubles du Pays-Bas. Amsterd. 1662. fol. (In Praef.)

Werk umzuarbeiten; allein er konnte sein Vorhaben nicht ausführen, und so wurde es in seiner ersten Gestalt von seinen Kindern herausgegeben.

Er fühlte so lebhaft den Dank, den er dem Throne von Schweden schuldig blieb, daß er ihn gerne in einem größeren Werke abtragen wollte, und so ward in ihm die Idee erweckt, die Geschichte der Gothen und Vandalen zu beleuchten, [1]) für deren Abkömmlinge sich die Schweden halten. Groß waren seine Vorbereitungen zu diesem großen Unternehmen. »Ich habe«, schreibt er an Schmalchius, »meine Zeit, die mir meine Staatsgeschäfte übrig lassen, den Alterthums-Forschungen in der Geschichte Schwedens gewidmet. Ich bitte dich, mir zum Behufe dieses Werkes ein schwedisches Wörterbuch, das Neue Testament in schwedischer Sprache, und alte Inschriften, die sich auf Grabmählern oder anderswo befinden, zu schicken.« [2]) Es lag in seinem Plane die Geschichte Gustav Adolph's zu schreiben; [3])

---

[1]) Das Werk erschien unter dem Titel: Historia Gothorum, Vandalorum et Longobardorum, ab Hugone Grotio proversa, in ordinem digesta: praemissa sunt ejusdem Prolegomena, ubi Regum Gothorum ordo et Chronologia cum elogiis. Acced. nomina appellativa et verba Gothica, Vandalica, Longobardica cum explicatione. Auctorum ordinem tabula contenorum indicat. Amstelodami. 1655. 8.

[2]) Quod mihi a publicis negotiis subsecivi est temporis, id rerum suedicarum antiquitatibus inquirendis insumo. Eam ad rem velim transmitti mihi si quod est Dictionarium Suedicum sive addito Latino, sive alio quovis sermone: Novum quoque Testamentum lingua Suedica et exempla vetustissimarum inscriptionum sive sepulchralium.

H. Grot. Ep. 622 p. 250.

[3]) Cum horas a mandatis mihi partibus vacantes ejus Regni honori vellem impendere, a quo mihi honos obtigerat, legere coepi ea, quae latine, italice, germanice, gallice de rebus Gustavi Magni conscripta erant. Sed cum ea omnia

allein er fand die Quellen, aus welchen er das Leben des helden-müthigen Königs schöpfen sollte, so wenig der Wahrheit getreu, daß er sein Vorhaben wieder aufgab, und in der alten Geschichte mehr Befriedigung fand. »Unter allen Schriftstellern des Alterthums,« schreibt er an den Kanzler Oxenstirna, *) »ist Procopius der Mann, der die Geschichte der Gothen und Vandalen am besten behandelt hat. Er besaß eine hohe Bildung, und war Secretär des unglücklichen Belisar. Er befand sich persönlich auf dem großen Schauplatz, auf welchem die Thaten gewaltthätiger Kraft geschahen, und kannte nicht nur die Begebenheiten der Gegenwart, sondern auch die Geschichte vergangener Jahrhunderte. Die lateinische Uebersetzung, die man von Procopius Werke hatte, war sehr unvollkommen und die Sprache schmucklos. Dieser Umstand bewog Grotius davon eine neue Uebersetzung nach der griechischen Ausgabe des Heschelius zu machen, die er mit zwei Handschriften aus der königlichen Bibliothek zu Paris verglichen, und darnach den Urtext verbessert hatte. Alles was er in Strabo, Plinius, Tacitus, Ptolomeus, Helmondus, Eginhart und Adam de Breme über Scandinavien auffinden konnte, sollte seine historischen Forschungen unterstützen. Außer diesen Stu-

---

viderem a consiliis cuncta regentibus nuda, neque locorum accuratas descriptiones, neque acierum ordinem, neque oppugnandi tuendique artes continentia, vidi nullam inde posse hauriri materiam operis, secunda posteritatis judicia speraturi.

H. Grot. Ep. 641. p. 259.

*) Itaque in praesens ad vetera me verti, cumque Gothica et Vandalica nemo antiquorum plenius diligentiusque tractasset Procopio, viro rerum perito, ut qui Belisario ab arcanis consiliis fuerit, versatus in iis locis, ubi Gothorum Vandalorumque arma floruerunt.

Hug. Grotii Ep. 641. p. 259.

dien, das er mit beharrlichem Fleiße den Jornandes, den Brief des Sidonius Apollinaris über die Sitten des Königs der Wisigothen, Theodorich, den Panegyricus des Ennodius zu Ehren des Königs der Ostrogothen, Theodorich, die Gesetze der Ostrogothen, Westrogothen und Lombarden, dann das Werk des Paulus Diaconus, der selbst ein Longobarde war. Er bat den Kanzler Oxenstirna, zu befehlen, daß man ihm alte Inschriften und Gesetze, kurz alles, was bisher nicht im Drucke erschienen war, und zur Beleuchtung der Geschichte Schwedens beitragen könnte, zu verschaffen trachte; — denn er wollte ein Werk liefern, das den Ruhm der schwedischen Nation glänzend erhöhen sollte.

Grotius weihte dieses Werk dem um Schweden so hochverdienten Kanzler Oxenstirna,[1]) der darüber seine Freude lebhaft bezeigte, und dem Verfasser dafür in seinem und seiner Nation Namen dankte, und ihn zugleich ermahnte, seine gelehrten Forschungen so bald, als nur möglich, durch den Druck bekannt zu machen. Allein Grotius beeilte sich nicht; denn er hatte seinem Wirken ein weites Ziel gesetzt, das er nur nach Verlauf vieler und thätiger Jahre erreichen konnte. Er erlebte die Freude, sein Werk vollenden zu können; allein es wurde erst nach seinem Tode gedruckt. In der gelehrten Vorrede spricht Grotius von seinen Studien, durch die er sich zu seinem schwierigen Unternehmen vorbereitet hatte,[2]) liefert eine geographische Beschreibung der alten Besitzungen der Gothen, be-

---

[1]) Eaque mihi praecipua fuit causa moliendi ejus operis, cui summus accedet honos ex inscripto Tuae Sublimitatis nomine.

H. Grot. Ep. 823. p. 360.

[2]) Procopiana cum multis accessionibus faciam ut describantur et editioni parentur, hortante me Magno Cancellario, ad quem Praefationem misi valde ei probatam.

H. Grot. Ep. 608. p. 870.

schreibt ihren Charakter, dem er eine große Lobrede hält, gibt einen Katalog ihrer Könige mit einer chronologischen Uebersicht ihrer Regierung, sammelt alle Lobsprüche der Alten auf die Völker von Schweden, und benennt alle Nationen, die sich für ihre Abstämmlinge halten. Am Ende des Werkes ist ein Index, der die Eigennamen der Gothen, Vandalen und Longobarden enthält,[1] aus welchen man ersieht, daß fast alle Eigennamen der Longobarden eine Bedeutung haben. Grotius hatte den Plan, die alten Gesetze der Gothen und Vandalen zu beleuchten; allein mitten in diesen großen Entwürfen überraschte ihn der Tod.

Das Studium der heiligen Schrift war seine edelste Erquickung, das seinen frommen Geist erhob, wenn er seine Tagsgeschäfte abgethan hatte. Sie war sein höchster Trost in seinem Kerker, sie bot ihm eine helle unvernichtbare Gewißheit, daß in ihr die echte Verkündigung des Gottesgesetzes zu finden sey, und so widmete er ihrem Studium, während seiner Gesandtschaft, den größten Theil der Zeit. Zu jener Zeit befand sich in Holland ein gelehrter Jude, Manasses-Ben Israel, der mit dem Geiste eines Abenesra, Maimonides und Abrabaniel vollkommen vertraut war.[2]) Dieser lieferte Grotius eben so gelehrte als geistvolle Bemerkungen zum alten Testament, und genoß deßhalb seine Hochachtung im ausgezeichneten Grade. Der Cardinal Richelieu, der es wußte, daß Grotius mehr katholisch als protestantisch gesinnt war, erlaubte den Druck des Werkes, ohne daß es erst der Censur

---

[1]) Nomina appellativa et verba Gothica, Vandalica et Longobardica, quae in hoc volumine reperiuntur.

[2]) Manassi rescribo, rogoque, ut tuo beneficio ad eum meae literae perveniant. Magni facio non eruditionem tantum ipsius, sed et judicium, Aben-Esdrae, Maymonidae et Abarbanielis vestigia tam feliciter sequentis.

Hug. Grot. Ep. 1256. p. 570—71.

vorgelegt werden mußte; allein nach dem Tode des Cardinals machte der Kanzler Seguier große Schwierigkeiten, worüber sich Grotius in einem Briefe an seinen Bruder bitter beklagte. »Der Kanzler von Frankreich,« schreibt er, »will kein Privilegium auf den Druck meines Commentars zum alten Testament gestatten, obschon alle geschickte Doctoren ihn versichern, daß darin nicht das Geringste enthalten sey, was der katholischen Lehre entgegen wäre.« [1]) Die holländischen Buchhändler hatten das Werk mit Grotius Bildniß ausgeschmückt, worüber er sehr entrüstet war; [2]) denn er haßte die Eitelkeit und wollte am allerwenigsten dieser Schwäche in einem Werke gehuldigt wissen, das von dem Geiste der Humanität erfüllt ist.

Grotius Werke über den Antichrist [3]) und den Ursprung der Völker in Amerika [4]) haben einen lebhaften Streit veranlaßt, der die Bekämpfung seiner aufgestellten Meinungen beabsichtigte. Ersteres suchte Samuel Desmarets mit leidenschaftlichem Eifer zu widerlegen, letzteres fand an Johann Laet von Antwerpen einen eben so kühnen als gelehrten Widersacher, der mit belehrender Ueberzeugung Grotius irrige

---

1) Cancellarius Franciae Privilegium pro notis ad Vetus Testamentum dare non vult, quamquam egregii Doctores testati sunt, nihil in eo esse, a catholica doctrina alienum.
H. Grot. Ep. 720. p. 970.

2) Vehementer commotus fui, cum reversis ad me a librorum concinnatore, exemplaribus Annotatorum ad Evangelia praefationis tergo additam vidi meam effigiem cum invidiosa illa praedicatione, quam ego nulli meo operi addi cupio.
H. Grot. Ep. 570. p. 928.

3) Hug. Grotii in loca quaedam Novi Testamenti, quae de Antichristo agunt, Comment. Amstelod. 1641. 8.

4) Hug. Grotii de Origine Gentium Americanarum Dissert. Amstelod. 1643. 8.

Meinungen bekämpfte. Hornius bemerkt:[1]) Grotius habe kein neues System aufgestellt, sondern nur nach Myl's Plane gearbeitet, was ihm um so weniger nachgesehen werden kann, da er die benützte Quelle nicht einmal nannte.

Grotius hinterlassene Briefe sind ein großer, kostbarer Schatz, sowohl für die politische als literarische Geschichte. Sie enthalten oft die umfassendsten Abhandlungen interessanter Gegenstände. Einige derselben, die sich auf die geheime Politik des französischen Hofes bezogen, waren mit der Geheimschrift (Chiffre) geschrieben. Was nur Denkwürdiges in der Geschichte der Literatur sich ereignete, wird darin nicht nur aufgezeichnet, sondern mit durchdringendem Scharfsinn beleuchtet. Sie haben welthistorischen Werth, besonders in Rücksicht auf die großen Begebenheiten aus den letzten zehn Jahren der Regierung Ludwigs XIII., und selbst Le Vassor,[2]) der Grotius hohe Verdienste zu verdunkeln strebte, fand genügende Belehrung in diesen Briefen. Noch sind alle Briefe von Grotius nicht im Drucke erschienen. Morhof[3]) will behaupten, daß eine große Anzahl ungedruckter Briefe, die Grotius an die Königin Christine und den Kanzler Oxenstirna schrieb, sich in der Bibliothek des Marquard Gude befinden.

Diese ernsten Beschäftigungen hielten ihn nicht ab, auch der Muse der Dichtkunst zu huldigen; und man kann mit allem

---

[1]) Georg. Hornii De originibus Americanis libri quatuor Hagae Comitis. 1652. 8. p. 17.

[2]) Histoire du Regne de Louis XIII. par Michel de Vassor. Amsterdam. 1711. 8.

[3]) Putaverim ego sane plures etiamnum editas esse hujus viri Epistolas: ac vidi ego paucas in Bibliotheca Gudiana, quas ego in illo opere extare non credo.

Dan. Georg. Morhofii Polyhistor. liter Edit. 4ta Lubecae. 1747. 4. T. I. p. 292.

Recht behaupten, daß Belgien keinen gebildeteren lateinischen Dichter aufzuweisen hat, als Er war. Seine Gedichte gab sein Bruder Wilhelm heraus, von dem sie dem Curator der Leidner Academie, Cornelius van der Mylen, den Grotius seiner Weisheit, Redlichkeit und reinen Patriotismus wegen hoch in Ehren hielt, gewidmet wurden.[1]) Sie bestehen aus drei Büchern, und in jedem Buche wurde die chronologische Ordnung beobachtet, in der sie von dem Dichter verfaßt wurden.[2])

In seinem 21. Jahre verfaßte Grotius das berühmte Epigramm auf die dreijährige Belagerung von Ostende, daß gewiß auch in dem goldenen Zeitalter des Augustus den lautesten Beifall gefunden hätte. Es wurde, weil Grotius sich als dessen Verfasser nicht nannte, allgemein dem Scaliger zugeschrieben, der zu jener Zeit in dem Rufe eines großen Dichters stand. Allein Scaliger wollte sich fremdes Verdienst nicht zueignen, und erklärte feierlich, daß nicht er, sondern Grotius, der Verfasser dieses Epigramms sey. Ungeachtet dieser Erklärung wurde es von Mathieu in dem Leben König Heinrichs IV.[3]) dem Scaliger zugeschrieben. Man fand es so schön, daß mehrere französische Dichter, als du Bair, Rapin, Stephan Pasquier, und selbst das Orakel des

---

[1]) Egregium juvenem, superaturumque parentes
Nobilitas geminata tulit; mens ardua fulget
A puero, semperque suos sibi praerogat annos.
Nec potuit tantum properare volatilis aetas
Quantum crevit honos.
H. Grot. Silvar, Lib. III, Epithal. Corn. van der Mylen.

[2]) In singulis libellis autem temporis ordinem observavi, ut postremo scripta postremo legerentur.
H. Grotii Poemata. Ed. 5ta Amstelod. 1670. 16. In Praefat.

[3]) M. de Burigny. T. I. p. 42.

französischen Parnasses, Malherbe es zu übersetzen versuchten.[1]) Die Uebersetzung, die Casaubon davon in griechischer Sprache verfertigte, verdiente gewiß in der Anthologie der Griechen einen ehrenvollen Platz. In der Rede an die Soldaten nach dem Siege von Nieuport glaubt man die kraftvolle Sprache des Catilina bei Sallust zu hören, und auf den Gräbern seiner Freunde Scaliger, Lipsius, Jacob Heemskerck, Angel. Merula und Buzenval duften die herrlichsten Blumen seiner poetischen Muse. Als man dem gelehrten Casaubon die Nachricht brachte, daß Grotius ein Trauergedicht auf den Tod des Theod. Beza verfaßt hatte, sprach er: »Er höre mit Vergnügen, daß ein so großer Mann von einem so großen Dichter besungen wird.«[2]) Eben so wahr als schön ist das Lob, das Scaliger über Grotius poe-

---

[1]) Trois ans déja passés, théatre de la guerre,
J'exerce de deux chefs les funestes combats,
Et fais émerveiller tous les yeux de la terre
De voir, que le malheur ne m'ose mettre bas,
A la merci du Ciel en ces rives je reste,
Où je suffre l'hiver froid à l'extrémité:
Lors que l'été revient, il m'apporte la peste,
Et le glaive est le moins de ma calamité.
Tout ce dont la fortune afflige cette vie,
Pêle-mêle assamblé, me presse tellement,
Que c'est parmi les miens etre digne d'envie,
Que de pouvoir mourir d'une mort seulement.
Que tardes vous, Destins, ceci n'est pas matière,
Qu'avec tant de doute il faille décider?
Toute la question n'est que d'un cimetière:
Prononces librement, qui le doit posséder?

Fr. de Malherbe: Oeuvres. Paris. 1723. 8. T. I. p. 103.

[2]) Tantum enim virum a tanto Poëta defletum esse, incredibiliter laetabar.

Casaub. Epist. 1089. p. 629.

tische Muse aussprach, der sie den Meisterwerken altklassischer Dichtkunst an die Seite setzt.[1])

Sein erstes Trauerspiel, das er noch im Jünglingsalter dichtete, war der verbannte Adam, in welchem er ganz die dramatische Kunstform der Alten beibehielt. Mit einem sehr bescheidenen Gedichte[2]) schickte Grotius diesen Versuch an Daniel Heinsius, dessen Talent er so hoch achtete, daß er in ihm alle Strahlen geistiger Vortrefflichkeit vereinigt zu sehen glaubte.[3]) Grotius war mit diesem ersten dramatischen Versuche nicht zufrieden,[4]) und wollte sogar den Druck des-

---

[1]) At quicunque tuos, Groti divine, libellos
Sola moraturos lumina docta leget,
Versiculos illos vel pocula prisca tulisse,
Saecula, vel rursus prisca redisse putet.
Scaligeri Poëmat.

[2]) Heinsi vetustae restitutor orchestrae,
Ornas cothurno qui pedes Sophocleo,
Euripideum syrma qui tuo vincis,
Et Aeschyleas et Lycophronis faces,
Et quicquid unquam perditum tragoedorum,
Desideratumque hactenus repensasti;
Sume hoc amici (nomen hoc inaequales
Si non recusat) sin minus, tui saltem
Poëma, in arrham quam sacrae clientelae
Postremus offert principi poëtarum:
Lecturus illud, ut beatus exultes,
Cum nos videbis velle, posse te solum.
H. Grot. Epigr. Lib. I.

[3]) Tu lyricos cantus, elegos, epigrammata, silvas,
Tu tragicum carmen, tu grave pangis epos.
Itala te pariter celebrat, te Graja Camoena,
Tertiaque in partes nostra Batava venit.
Hug. Grot. Epigr. Lib. II.

[4]) Adami exulis Poëma juvenilius est, quam ut ausim addere.
Hug. Grot. Ep. 77. p. 34.

selben untersagen; allein Lipsius [1]) hielt ihn des Talents seines Verfassers nicht unwürdig, und so wurde derselbe im J. 1601 zu Leiden gedruckt. [2]) Erfreulich schließt sich an dieses Trauerspiel das zweite: Christus patiens, an, in welchem er dem Gebiet der reinen Schönheit viel näher trat. Ohne Nachkünstelung veralteter Formen ist es ein von klassischem Geiste durchdrungenes Werk. Stürmisch war der Beifall, mit dem es aufgenommen wurde. Casaubon [3]) bewunderte vorzüglich den poetisch kräftigen Schwung, der darin herrscht, und veranstaltete eine englische Uebersetzung davon, die von Sandes ausgeführt, und von ihm dem König Karl I. von England zugeeignet wurde. [4]) Selbst in Deutschland galt es lange Zeit als das Muster einer vollkommenen Tragödie. [5]) Das dritte Trauerspiel unter dem Titel: Sophomphaneas, hatte die Schicksale des ägyptischen Joseph zum Gegenstande. Voſ-

---

[1]) Adamum tuum vidi: partem legi, et ex ea omnia probavi; nam similem te tui esse facile praecipio: dicerem miratum me, nisi priora tua hoc verbi et affectus jam exemissent.
J. Lipsii Centuria Miscellan. p. 8.

[2]) Hugon. Grotii Adamus exul. Tragoed. Hagae Comit. 1601. 4.

[3]) Eo viro dignissima, cujus olim pueri, ed adhuc sub alis matris rudimenta doctos omnes stupore perculerunt, ut magnum non videri debeat, si quae hac aetate adultiore scribis, nemo sanus et intelligens sine admiratione tui possit legere.
Casaubon. Ep. 597. p. 313.

[4]) Nescio an videris Christum Patientem nostrum versum a Sandesio Anglice, et Regi Magnae Britanniae dedicatum. Magno favore is liber receptus est.
Hug. Grotii Ep. 1285. p. 582.

[5]) Man druckte zu Wittenberg im J. 1677 folgendes Programm: Poëtices et humanioris literaturae cultoribus S. P. D. eosque ad Hug. Grotii Christum patientem, Tragoediam publice a se exponendam peramanter invitat Sam. Bened. Carpzovius. Witembergae. 1677. 8.

sius will es als das herrlichste Meisterwerk seines Jahrhunderts betrachten. [1]) Der berühmte Dichter Vondel übersetzte es ins Holländische, und Grotius fand sich sehr geschmeichelt, daß Vondel sich die Mühe gab, sein Werk zu übersetzen, da er selbst im Stande war, ein weit herrlicheres Originalwerk zu liefern. [2])

Unter allen tragischen Dichtern war und blieb Euripides sein Liebling. Er übersetzte die Phönikerinnen und Iphigenia in Tauris in lateinische Jamben, und verbesserte den Urtext. — [3]) Auch die Flehenden soll er übersetzt haben, [4]) und der gelehrte Berthier versichert: »Er habe diese Uebersetzung in dem Jesuiten-Collegium zu Paris noch in Manuscript gesehen, wo sie noch bis jetzt sich befinden soll.« [5]) Unter den römischen Dichtern waren die Comödien des Terenz, und die Briefe des Horaz sein Lieblingsstudium. Er betrachtete diese Schriften als einen treuen Spiegel, in welchem man das Leben und die Sitten der Menschen beschauen kann.

---

[1]) Qua nihil omnino hoc saeculo in eo genere divinius scriptum puto.

Vossius Ep. 313.

[2]) Vondelium ex filii literis intelligo Sophomphaneae nostro eum exhibuisse honorem, ut eum sua, id est, felicissima manu Batavica civitate donarit. Magnas illi gratias debeo, quod qui de suo praestare potest meliora, amicitiae testandae causa in meis vertendis laboraverit.

Hug. Grot. Ep. 527. p. 204.

[3]) In novis, quae mittam erunt Phaenissae correctiores et nova versio Iphigeniae in Tauris.

Hug. Grot. Ep. 506. p. 885.

[4]) Antequam poëmatum reliquiae edantur, transmittam aureum carmen Pythagorae et Euripidis Supplices latine.

Hug. Grot. Ep. 683. p. 961.

[5]) Burigny. T. II. p. 178.

Er ließ in seinem Kabinet mehrere Manuscripte, die nach seinem Tode von der Königin von Schweden um beträchtliche Summen gekauft wurden. Diese enthielten die interessantesten Abhandlungen aus der Geschichte des Rechts, der Politik und der klassischen Literatur, als: eine Vergleichung der Republiken von Athen und Rom mit jener von Holland, Noten zu den Hymnen des Orpheus, und den Trauerspielen des Aeschylus,[1]) und eine Beleuchtung der mosaischen Geschichte durch die Werke der Griechen und Römer. Grotius hatte den Plan, eine gelehrte Abhandlung über Pythagoras Leben und dessen goldene Sprüche zu schreiben. Allein er führte sein schönes Vorhaben nicht aus, und vollendete nur die lateinische Uebersetzung derselben, die sich in seiner Ausgabe des Stobäus[2]) befindet.

---

[1]) Hug. Grot. Manes. P. II. p. 841.

[2]) Dicta Poetarum quae apud Stobaeum exstant. emend. et lat. carmine reddita ab Hug. Grotio. Parisiis. 1623. 4.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Hugo Grotius Werken:

Hugo Grotius: Annales et historiae de rebus belgicis. Amstelaed. J. Blaeu. 1657. fol.

— — — — Amstelaed. J. Blaeu. 1658. 12.

— — Annales et histoires des troubles du Pays-bas. Amst. J. Blaeu. 1662. fol.

— — De antiquitate reipublicae Batavicae liber. Lugd. Batav., Offic. Plantin. Rapheleng. 1610. 4.

— — Apologeticus eorum, qui Hollandiae Westfrisiaeque et vicinis quibusdam nationibas praefuerunt ante mutationem, quae evenit anno 1618. Cum refutatione eorum, quae adversus ipsum et alios acta sunt. Heidelbergae. 1629. 8.

— — — — Parisiis. 1640. 8.

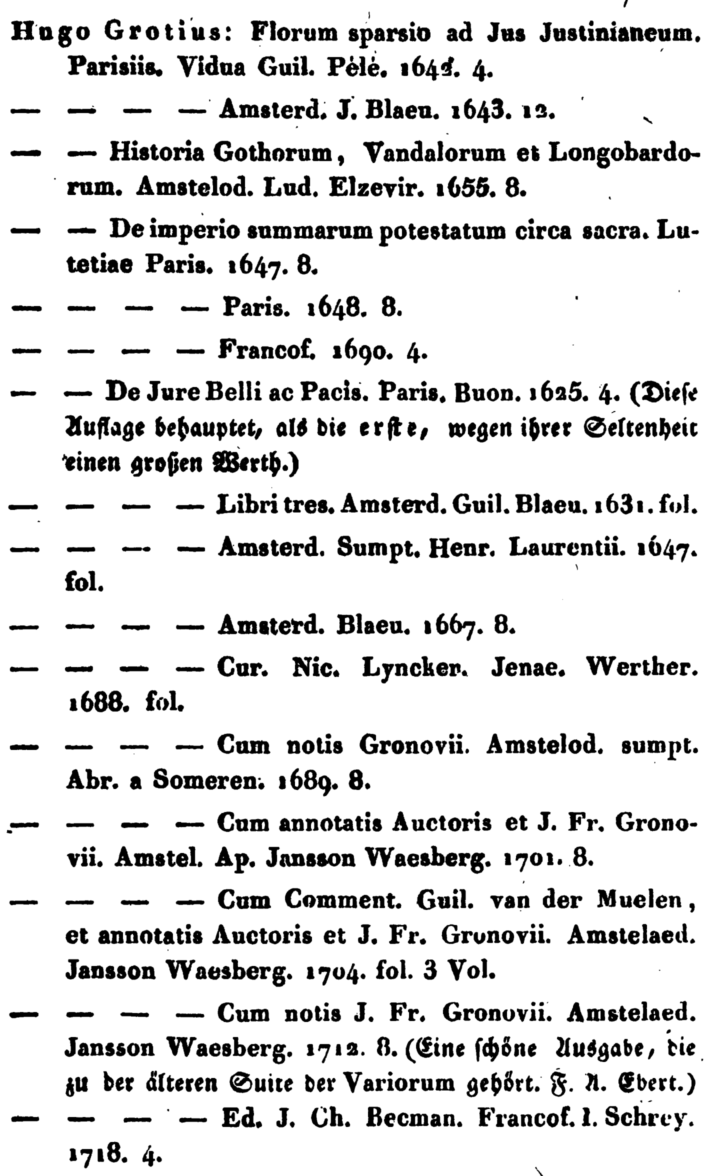
— — — — Parisiis. 1665. 12.

— — et Dousae Jani Patris et Filii Chronicon Hollandiae. De rebus gestis Hollandorum reipublicae commentarius. Lugd. Batav. J. Maire 1617. 4.

— — Epistolae ad Gallos. Lugd. Bat. Elzevir. 1650. 8.

— — Epistolae. Amstelod. P. et S. Blaeu. 1687. fol.

— — Epistolae ineditae. Ed. Jac. Lindblom ex Museo Meermanniano. Harlem. 1806. 8.



Hugo Grotius: Florum sparsio ad Jus Justinianeum. Parisiis. Vidua Guil. Pelé. 1642. 4.

— — — — Amsterd. J. Blaeu. 1643. 12.

— — Historia Gothorum, Vandalorum et Longobardorum. Amstelod. Lud. Elzevir. 1655. 8.

— — De imperio summarum potestatum circa sacra. Lutetiae Paris. 1647. 8.

— — — — Paris. 1648. 8.

— — — — Francof. 1690. 4.

— — De Jure Belli ac Pacis. Paris. Buon. 1625. 4. (Diese Auflage behauptet, als die erste, wegen ihrer Seltenheit einen großen Werth.)

— — — — Libri tres. Amsterd. Guil. Blaeu. 1631. fol.

— — — — Amsterd. Sumpt. Henr. Laurentii. 1647. fol.

— — — — Amsterd. Blaeu. 1667. 8.

— — — — Cur. Nic. Lyncker. Jenae. Werther. 1688. fol.

— — — — Cum notis Gronovii. Amstelod. sumpt. Abr. a Someren. 1689. 8.

— — — — Cum annotatis Auctoris et J. Fr. Gronovii. Amstel. Ap. Jansson Waesberg. 1701. 8.

— — — — Cum Comment. Guil. van der Muelen, et annotatis Auctoris et J. Fr. Gronovii. Amstelaed. Jansson Waesberg. 1704. fol. 3 Vol.

— — — — Cum notis J. Fr. Gronovii. Amstelaed. Jansson Waesberg. 1712. 8. (Eine schöne Ausgabe, die zu der älteren Suite der Variorum gehört. F. A. Ebert.)

— — — — Ed. J. Ch. Becman. Francof. I. Schrey. 1718. 4.

Hugo Grotius: De jure Belli ac Pacis. Access. Dissertatio de mari libero, et libellus de aequitate, indulgentia et facilitate, nec non J. Fr. Gronovii notae. Sine loco. 1719. 4. 2 Vol.

— — — — Edd. et notulas adjecit Joh. Barbeyrac. Amstel. Off. Wetsteniana. 1720. 8.

— — — — Cum praefat. Chr. Wolfii. Marpurgi Cattorum. Ph. Casimir Müller. 1734. 8.

— — — — Cum comment. Henrici et observationibus Samuelis de Cocceji. Lausanae. M. Bousquet 1771. 4. 4 Vol.

— — — — Rencens. J. Barbeyrac. Lipsiae. J. P. Kraus. 1758. 8. 2 Vol.

— — — — Le droit de la guerre et de la paix Trad. du Lat. par. Mr. de Courtin. Paris. 1687. 4. 2 Vol.

— — — — A la Haye; Chez Adr. Moetjens. 1703. 8. 3 Vol.

— — — — Trad. par. Jean Barbeyrac. Amsterd. Pierre de Coup. 1724. 4. 2 Vol.

— — — — Basle. Em. Thourneisen. 1746. 4. 2 Vol.

— — — — Leide. 1759. 4. 2 Vol.

— — Mare liberum. Lugd. Bat. Lud. Elzevir. 1595. 8.

— — — — Acced. P. Merulae de muribus et Boxhornii Apologia. de navigatione Holland. Lugd. Bat. Elzevir. 1633. 8.

— — De origine gentium americanarum Dissertatio. Sine loco. 1642. 8.

— — Ordinum Hollandiae ac Westfrisiae pietas a mul-

torum calumniis et a Sibrandi Lubberti epistola vindicata. Lugd. Bat. 1613. 4.

Hugo Grotius: Philosophorum sententiae de fato, collectae partim et de graeco versae. Amst. Lud. Elzevir. 1648. 8.

— — — — Paris. Vidua Jo. Camusat. 1648. 8.

— — Syntagma Arateorum. Lugd. Bat. Chr. Rapheleng. 1600. 4.

— — Opuscula quaedam argumenti theologici, juridici, politici. Amstelaed. Lud. Elzevir. 1652. 12.

— — Opera omnia theologica in tres tomos divisa. Amstelod. J. Blaeu. 1679. fol. 4 Vol. (Eine sehr schätzenswerthe Ausgabe, mit dem Porträt des Verfassers, nach der Zeichnung des M. Mierell von J. Munckhuysen gestochen.)

— — Annotationes in libros Evangeliorum. (T. I.) Amstelod. J. Blaeu. 1641. (T. II.) Paris. 1646. sumpt. Authoris. fol. 2 Vol.

— — Annotata in vetus Testamentum. Lutetiae Paris. S. Cramoisy. 1644. fol. 3 Tomi.

— — Bewys van den waren Godsdienst. (Sine loco) 1622. 4.

— — De veritate christianae religionis. Lugd. Bat. J. Maire. 1640. 8.

— — — — Amstelaed. Elzevir. 1669. 8.

— — — — Halae Magd. 1739. 8.

— — De la verité de la réligion chrétienne. Trad. du latin avec des notes. Paris. 1724. 8.

— — Sechs Bücher von der Wahrheit der christl. Religion. Aus dem Lat. übers. mit Anmerk. von Chr. David Hohl. Chemnitz. 1768. 4.

Hugo Grotius: Poemata. Edd. Guil. Grotius Frater. Lugd. Andr. Clongius. 1617. 8.

— — — — Amstelod. Joh. Rauestein. 1670. 8.

— — — — sacra, in quib. Adamus Exul tragoedia aliorumque ejus generis carminum cumulus, propter eximiam raritatem denuo recusa. Dodr. 1799. 8.

— — — — Christus patiens, Tragoedia. Lugd. Bat. Thom. Bassow. 1608. 8.

— — — — Excerpta ex Tragoediis et comoediis graecis, tum quae extant tum quae perierunt. Paris. N. Buon. 1626. 4.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Hugo Grotius.

Carmina.

Ad Rudolphum Imp.

Florum picturae dedicatio.

Non tibi Mars tantum favet, invictissime ductor,
Quem toties hostem barbara signa tremunt:
Plebs quoque te Superum donis veneratur, et illud
A Zephyri munus conjuge, Caesar, habes.
Ver Dea perpetuum Batavo praescripsit Apelli,
Prataque pictrici vivere jussa manu.
Annuus Alcinoi decor est, et Adonidos hortis,
Nec Pharias animat longior aura rosas.
Prisca Semiramios jactat Pomona labores:
Alta tamen tecti culmina scandit hiems.
Quo tibi fluxus honos? Augustum serta Triumphum,

In quae temporibus nil licet, illa decent.

Epitaphium Joannis Lunghii.

Johannes situs hic properata Lunghuis umbra,
Magnamini Cimbrum sanguinis ille genus:
Tota cui lustris non addita quatuor aetas.
Quid tibi cum tanta Mars erat invidia?

---

[*]) Alcinous, König der Phäaker auf der Insel Corfu; ein großer Freund der Obstgärten.

Gedichte.

An Kaiser Rudolph.

Weihe eines Blumengemäldes.

Nicht nur Mars ist dir hold, unüberwindlicher Cäsar,
Den im feindlichen Zwist fürchtet des Feindes Panier:
Auch die Götter, sie schmücken dich gern mit Gaben; es bringet
Zephyr's reizende Braut ihre Geschenke dir dar.
Ewigen Lenz gab die Göttin ihm, dem batav'schen Apelles,
Und mit malender Hand kleidet die Wiesen sie grün
Ein Jahr währt nur die Pracht des Alcinous, [1]) der Gärten
Des Adonis, [2]) und selbst Pharischer Rosen Gedüft,
Rühmst du, Pomona, so hoch mir Babylons schwebende Gärten,
Wenn das ragende Dach hüllet der Winter in Schnee? —
O der vergänglichen Pracht! — Ein Kranz nur ziemet dem Sieger,
Dessen Duft nicht der Zeit wechselnde Stürme verwehn.

Grabschrift des Johannes Lunghius.

Lunghius Asche bewahrt das Grab, o Waller! Der Cimbrer
Heldenkühnes Geschlecht gab ihn, den Helden, der Welt.
Kaum vollbracht' er das vierte Lustrum des stürmischen Lebens. —
Schrecklicher Mars! wozu trieb dich gewaltig der Neid?

---

[2]) Aus seinem Blute soll die Pflanze Adonium entstanden seyn. —

Ostendae fraterna ferens heu signa superstes
  Cruribus amissis non fuit ipse diu.
Vulnere sed misso periit, non cominus armis,
  Et, pro quo jacuit, nunc jacet ecce solo.

In librum suum de Moribus Atheniensium, Romanorum, Batavorum.

Martia gens semper Batavum, nec inhospita Musis
  Et cui compertum nil prius esse fide,
Scribimus hic Mores, quibus ipsas vincis Athenas,
  Et tibi se cupiat Dardana Roma parem.
Vos urbis dominae socios, fratresque Quiritum,
  Et libertati pectora sacra colo:
Fraenator pelagi populus, spes una Philippi
  Et metus, Europae lumen, et Orbis amor.
Ultima Taprobane [1]) quem jam veneratur, et Indi:
  Cui socias Regum dextera nectit opes;
Sacra tibi, Genioque tuo, Gentique Batavum
  Haec fero: tu felix ad mea vota veni.
Siquid id est, Batavi Batavo celebrantur honores,
  Et sum materiae pars quotacunque meae.
Civilem Batavi vestrumque legetis Erasmum:
  Vester hic ingenio maximus, ille manu.
Atque alios quibus aut victorum praemia laurus,
  Aut ederae rutilas implicuere comas.
Patria da veniam, quod non numeramur in illis,
  Qui poterunt nomen ferre sub astra tuum.
Mars mihi displicuit: Musae placuere: sibique

---

[1]) Eine indische Insel, die nicht recht bekannt ist.

In das Gewitter der Schlacht trug er dein Banner Ostende,
Schon zerschmettert das Bein ihm der Feinde Geschoß.
Blutend fiel er, nicht fern von den Blitzen der Waffen, und fand
Auf dem Boden, für den sterbend er kämpfte, sein Grab.

Auf sein Buch über die Sitten der Athenienser, Römer und Bataver.

Belgiens Volk mavortisch gesinnt, gastfreundlich den Musen,
Das der Treue Gesetz als das erste bewahrt.
Sieh! hier schrieb ich die Sitten, Athen nicht kannte sie reiner,
Und selbst Dardanus Rom spiegelt in ihnen sich gern.
Euch Genossen der herrschenden Stadt, den Quiriten verbrüdert,
Herzen, der Freiheit geweiht, euch nur ertönet mein Lob.
Volk, Beherrscher des Meers, Europa's strahlendes Licht, und
Philipp's Hoffnung und Furcht, und das Entzücken der Welt.
Das die äußerste Taprobane verehrt, und der Indus:
Dem der Schätze Besitz sichert der Könige Hand.
Deinem Genius weiht' ich mein Werk, und dem muthigen Volke
Der Bataver: o sey meinem Beginnen du hold.
Was auch daran, es preist ein Belgier Belgiens Nachruhm,
Und ein geringer Theil bleibe des Stoffes — ich selbst.
Lesen werdet ihr wohl einst eueren Bürger Erasmus,
Wie gewaltig sein Geist, ist auch des Belgiers Hand,
Und die Andern, geschmückt mit dem Lorber, der Krone der Sieger,
Oder mit Eichenlaub festlich die Locken umkränzt.
Vaterland, o verzeih'! daß ich nicht in der herrlichen Zahl, die
Deinen Namen mit Stolz trugen zu Sternen hinan.
Mir gefiel nicht der Mars, nur der Dienst der Musen, und diesen

Hoc levis angustum gloria fecit iter.
Est tamen, est aliquid fungi bene munere civis,
Quaque datur patriae nolle deesse suae.
Testor Arausiadae cineres, Natique labores,
Qui tumidas Mosae jam sibi subdit aquas,
Quod potui fecisse, solique altricis honorem,
Officio nunquam destituisse meo.
Non ego doctrinae, non duro Marte probati
Roboris exemplum, sed pietatis ero.

Ostenda loquitur.

Area parva ducum, totus quam respicit orbis,
Celsior una malis, et quam damnare ruinae
Nunc quoque fata timent, alieno in littore resto.
Tertius annus abit: toties mutavimus hostem:
Saevit hiems pelago, morbisque furentibus aestas,
Et nimium est, quod fecit Iber; crudelior armis

In nos orta lues, nullum est sine funere funus,
Nec perimit mors una semel. — Fortuna, quid haeres?

Qua mercede tenes mixtos in sanguine manes?
Quis tumulos moriens hos occupet hoste perempto,
Quaeritur, et sterili tantum de pulvere pugna est.

In abitum Justi Lipsii.

Hoc quoque fer totum, sed tristis, fama, per orbem,

Ille diu plausus, deliciaeque tuae,
Quem populis unum cunctis narrare solebas,
Occidit, et tantum vivit in ore tuo.

Schmal gezeichneten Weg bahnte sich leichter mein Ruhm.
O es ist ein Verdienst, des Bürgers Pflichten zu üben,
Und wie die Kraft es vermag, nützlich dem Lande zu seyn.
Zeug' ist Oraniens schlummernder Staub, und die Mühe des Sohnes
Der schon die Wässer der Maas zwinget in seine Gewalt.
Was ich vermocht', ich that's, zur Ehre der nährenden Heimath,
Wollte nicht fehlen, wenn mich mahnte gebietend die Pflicht.
Nicht ein Muster der Wissenschaft, nicht ein Muster der Kraft im Kriege bewährt, will ich werden — nur kindlichen Danks.

Ostende spricht.

Kleines Feld, von Helden bewohnt, das die Erde betrachtet,
Größer denn mein Geschick, und das dem Verderben zu opfern
Selber das Schicksal erbangt, auf fremdem Gestade noch halt' ich
Drei der Jahr' entflohn, und drei Mal wechseln den Feind wir:
Winter umstürmet das Meer, und Krankheiten wüthen im Sommer,
Und zu tyrannisch ist Spaniens Schwert; doch schrecklicher noch als
Waffen wüthet die Seuch', und auf Leichen thürmen sich Leichen
Und es tödtet ein Tod nicht — o Glück! was schwankst du so zweifelnd?
Welche Belohnung versprachst du der Kämpfer blutigen Manen?
Wer einst sterbend bewohne das Grab nach geschlagenem Feinde
Frägt sich, und um ein fruchtloses Feld erglühet der Kampf nur.

Auf den Tod des Justus Lipsius.

Dieses auch trage, doch traurig, o Ruf, durch die Reiche der Erde,
Er dein herrlicher Ruhm, er dein Entzücken und Stolz.
Er der Eine, von dem du allen Völkern erzähltest,
Starb, und in deinem Mund lebet sein Name nur noch.

Omnis ad exsequias, qua sol oriturque caditque,
Hoc est, qua legitur Lipsius, orbis eat.
Praecipue aspicies domini cum Tibridis arces,
Fac semptem resonet vox lacrimosa jugis:
Lipsius occubuit, cui quantum defuit aevi,
Tantum nescitur, maxima Roma, tui.

Ad Paulum Choartum Buzanvalium.

Dulcia privatae laudas quod commoda vitae
Ante diem longo factus honore senex:
Buzanvale, sapis: nec te latet, optime, quae nos
Suspicimus, quam sint fumus et umbra levis.
Hoc si Chrysippus potuit, durusque Cleanthes
Credere, nil miror: pauper uterque fuit.
Abstinuisse bonis facile est sperare negatis,
Et quae non possis, dicere, nec cupio.
Ille vir est, a quo retulit fortuna repulsam
Inveniens clausos ad sua dona sinus.

In Octavii Venii Emblemata amatoria.

Quaestus Amor, nondum sua respondere triumphis
Praemia, nec, famae quod satis, acta sequi.
Mille per artificum spatiatus millia legit
Octavi doctas aes animare manus.
Ipse regit ferrum, vultus ipse imprimit aeri,

Kommt, ihr Völker des Osts, und des Wests, ihr alle, wo staunend
Lipsius Werke man liest, kommt, und bestattet den Staub.
Siehst du die Burgen am herrlichen Strand des Tibris, von sieben
Hügeln ertöne das Ach weinender Klage herab.
Lipsius starb! ach, die Zeit, die das Schicksal dem Edlen nicht gönnte,
Diese ward auch dir, ewige Roma, geraubt.

An Paul Choart Buzanval.

Da du den fesselnden Reiz des stillen Lebens mir rühmest,
Dem langjähriger Ruhm färbte mit Silber das Haar,
O wie weise bist du, dem es klar, daß Alles, was eitel
Wir erstreben, wie Rauch schwindet, und Schatten dahin.
Wenn auch also Chrysippus gedacht, und der harte Cleanthes,
Sollt' es mich wundern? — o, nein! beide sie waren verarmt.
Güter verschmähn ist leicht, die der Mensch nicht waget zu hoffen,
Was er nicht konnte, sagt oft, daß er nicht wollte der Mensch.
Jener ist Mann, der selber dem Glück die Bitte versaget,
Ob es ihm reiche Geschenk' bietet, nicht öffnet die Hand.

Auf die Sinnbilder des Octavius Venius.

Daß der Ruf und der Lohn nicht genug noch seine Triumphe
Kröne, klagte dereinst Venus Idalia's Kind.
Tausend und tausend Künstler besucht', und endlich erwählt' er
Deine Hand, die das Erz künstlich belebet, Octav.
Er selbst lenket den Stahl, das Gesicht drückt selbst er dem Erz auf,

Et gaudet duris durior ipse puer.
At laetus monimenta Dei victricia mundus
Accipit, et plaudit cladibus ecce suis.
Ecce Cupidineas omnis jam dextra tabellas,
Et Paphios lusus jam sinus omnis habet.
Praeda puellarum juvenes, juvenumque puellae,
Discite quid valeant tela potentis heri.
At vos ite procul, tuto quibus ista videre
Spes erat, et pictus laedere novit Amor.

In effigiem Scaligeri, paulo ante mortem expressam, que est apud Cornelium van der Mylen, Equitem.

Haec est Scaligeri mortem meditantis imago,
Luminis heu tanti vespera talis erat.
Laeva tenet chartas Nabathaei munera coeli,
Armatur calamo nunc quoque dextra suo.
Haec est illa manus, vitam cui tota vetustas
Debet, et a primo tempora ducta die.
Quod si Scaligero meritis par vita daretur,
Non nisi cum mundo debuit ille mori.

Pyxis arenaria.

Pulveris aurati pluvia sid sparsa papyrus:
Rescribet Danaë sollicitata: Veni.

Forceps.

Qui populis bifidi monstravit forcipis usum,
Primus inexperto laeserat igne manus.

Und an dem harten Metall freut sich das härtere Kind.
Aber freudig beschaut die Welt die Siegestrophäen,
Die der geflügelte Gott über die Frohen errang.
Und in jeglicher Hand sieht man die Bilder Cupido's,
Und im jeglichen Schooß sieht man den paphischen Scherz.
Jünglinge, Raub der Mädchen, und Mädchen, der Jünglinge Raub ihr,
Seht, wie mächtig der Gott führet den Bogen, den Pfeil,
Aber ihr weichet von hier, die gesichert sich dieses zu schauen
Wähnten;— denn selber im Bild Amor verwundet das Herz.

Auf das Bild Scaliger's, kurz vor seinem Tode gemalt, das sich im Museum des Ritters van der Mylen befindet.

Das ist Scaliger's Bild, wie den Tod er traurig bedenket,
So war am Abend er seines Lebens zu schaun.
Orients Schriften, des Himmels Geschenk, bewahret die Linke
Und die Rechte, sie führt jetzt noch die Feder gewandt.
Jene Rechte, die kühn der Vorzeit Leiche belebte,
Die seit der Erde Beginn alle die Zeiten umfaßt!
Hätt' ihm das Schicksal ein Leben vergönnt, wie Er es verdiente,
Könnte Scaliger erst sterben, o Erde! mit dir.

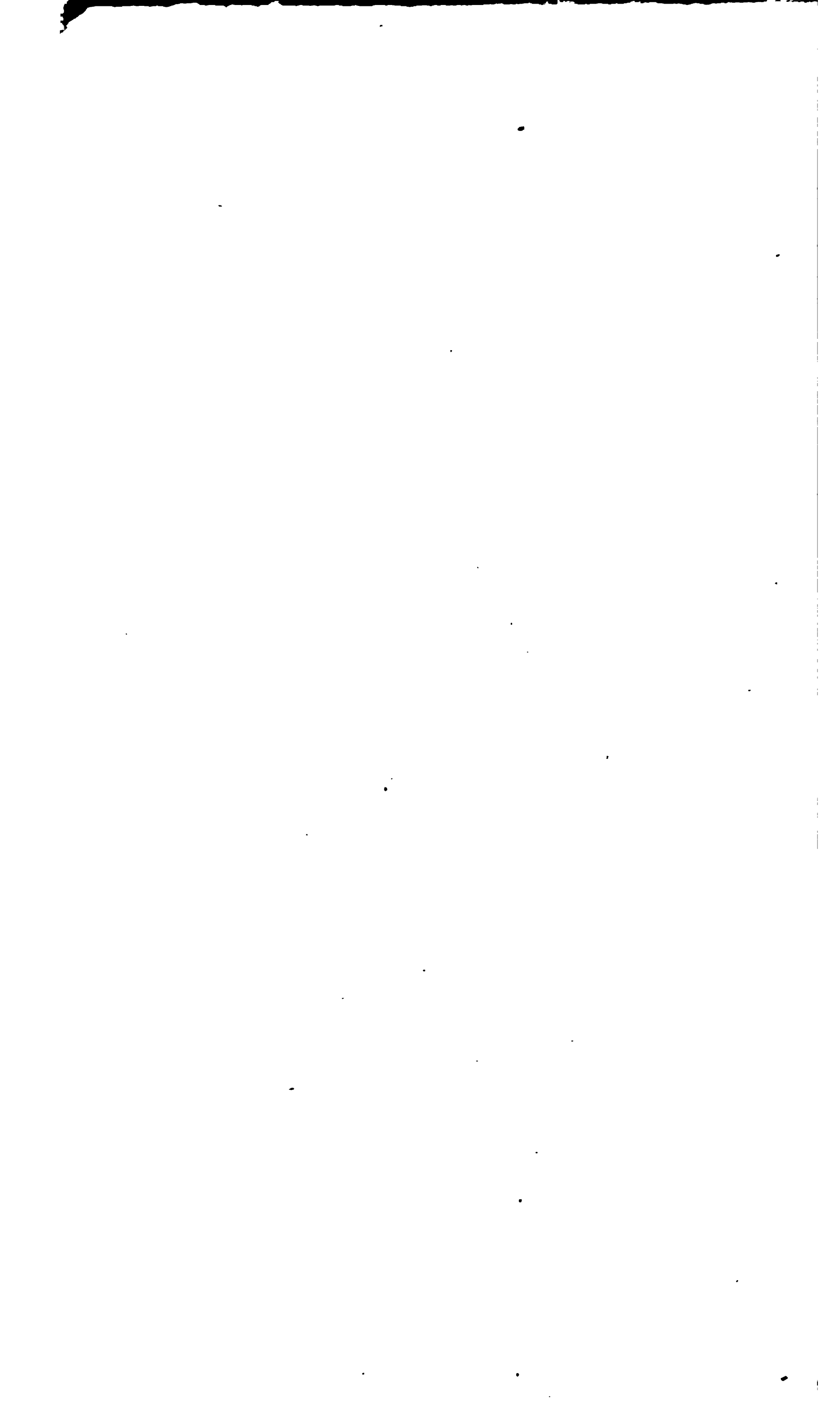
Die Sandbüchse.

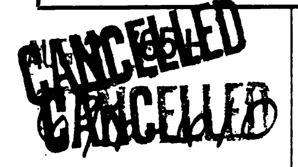
Mit dem schimmernden Sande von Gold bestreue das Briefchen,
Und dir erwiedert darauf zärtlich die Danaë »Komm!«

Die Feuerzange.

Wer den Menschen zuerst den Gebrauch der Zange gelehret,
Hatte, der Erste gewiß, selbst sich die Finger verbrannt.

Inhalts-Uebersicht.




CANCELLED
CANCELLED





